

INTERBAU und Wiederaufbau Berlin

INTERBAU et Reconstruction de Berlin
INTERBAU and Reconstruction of Berlin

Hubert Hoffmann, Architekt BDA, Berlin
Hermann Fehling, Daniel Gogel, Peter Pfankuch, Architekten BDA, Berlin
Hugh A. Stubbins, Architekt, Cambridge, Mass.
Prof. Dipl.-Ing. Karl Otto, Architekt BDA, Berlin
Le Corbusier, Architekt, Paris
Hermann Fehling, Architekt BDA, Berlin

Das Unternehmen INTERBAU 215—216
Berlin-Pavillon für die INTERBAU 217
im Hansaviertel
Die neue Berliner Kongreßhalle 218—219
Ausstellungshalle für die Abteilung
»Die Stadt von morgen« 220—221
Wohnhochhaus »Typ Berlin« 222—223
Pavillon der Glasindustrie auf der
INTERBAU am Messedamm 224

Bauen+Wohnen

Friedrich Furlinger, Regierungsdirektor, Berlin
Hans Schaefers, Architekt BDA, Berlin

Hermann Fehling, Architekt BDA, Berlin
Dipl.-Ing. Paul Schwebes und
Dr.-Ing. Schoszberger, Architekten, Berlin
Ernst Zietzschmann, Architekt SIA, Zürich
Richard Neutra und Robert E. Alexander,
Los Angeles
Richard J. Neutra, Architekt F.A.I.A.,
Los Angeles
Tita Carloni und Luigi Camenisch,
Architekten, Lugano
Børge Glahn und Ole Helweg,
Architekten M.A.A., Frydenlund

Stadtplanung in Berlin 225—235
Verwaltungsgebäude der
Volkshilfe Lebensversicherung 236—237
Mensa der Freien Universität Berlin 238—239
Randbebauung Zoo 240

Vom Hotelbau 241—242
San Pedro Hacienda Hotel, San Pedro,
Kalifornien 243—247
Ferienhotel in Malibu, Kalifornien 248—251

Hotel Arizona in Lugano 252—253

Motel »Gyllene Ratten«
bei Stockholm 254—258

Hotelbau

Hôtels
Hotels





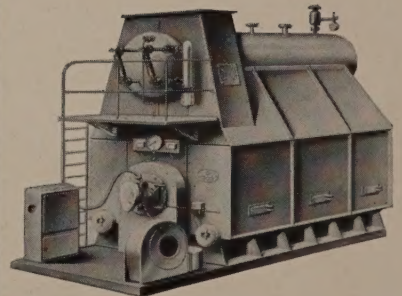
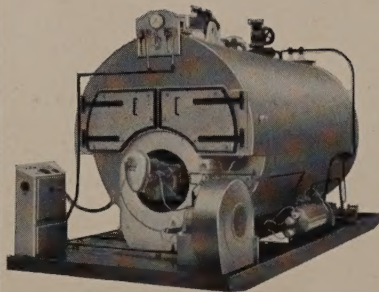
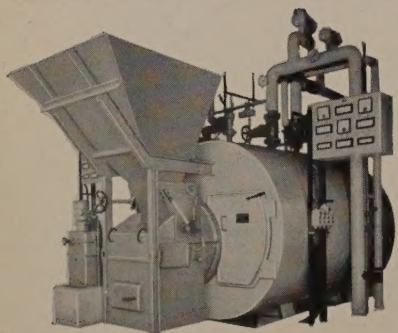
Stahlfenster für das Verwaltungsgebäude Hoesch-Westfalenhütte AG Dortmund



DORTMUNDER BRÜCKENBAU C. H. JUCHO

liefert

Stahl-Wohnhausfenster · Stahl-Verbundfenster · Stahl-Industriefenster
Leichtmetall-Fenster · Leichtmetall-Fassaden
Versetzbare, schalldämmende Trennwände in Leichtmetallkonstruktion



Rationelle Wärme- und Kraftwirtschaft

besonders von der Brennstoffseite aus gesehen – ist eine Hauptforderung unserer Zeit. Sie wird erfüllt durch modernste Kesselkonstruktionen aus unserem typisierten Kesselbauprogramm. Wir erfassen damit Leistungsbereiche von 120 bis 15000 kg Dampf/h bzw. 72000–9000000 WE/h. Unter Verwendung fast aller Brennstoffarten garantieren wir günstige Wirkungsgrade. Aus der Vielzahl der von uns gelieferten Heiz- und Kraftzentralen nennen wir Ihnen gern praktische Beispiele, wie man bei Großbauten wärmewirtschaftliche Fragen von der Kesselseite her löst. Möchten Sie sich weiter informieren – fordern Sie bitte unseren Spezialprospekt »Moderne Kesselanlagen« an.



STANDARDKESSEL DUISBURG

Ausgeschriebene Wettbewerbe

Parkcafé und Aussichtspunkt auf dem Gelände der Bundesgartenschau in Dortmund
Ausgeschrieben von der Stadt Dortmund. Teilnahmeberechtigt sind alle freischaffenden und beamteten Architekten, die zur Zeit der Ausschreibung ihren Wohnsitz in Dortmund haben, sowie alle in Dortmund geborenen und tätigen Architekten. 1. Preis 2000 DM, 2. Preis 1500 DM, 3. Preis 1000 DM, 1 Ankauf 500 DM. Fachpreisrichter: Architekt BDA Dr.-Ing. Hollatz, Essen, Baurat a. D. Dr.-Ing. Roßkotten, Düsseldorf, Dipl.-Ing. Heinisch, Dortmund. Unterlagen gegen Gebühr von 50 DM (Stadthauptkasse, Postscheckkonto Dortmund 4645) beim Städt. Hochbauentwurfsamt Dortmund, Stadthaus Olpe 1, Zimmer 705. Einreichfrist: 15. August 1957.

Bebauungsvorschläge für das Gebiet der Gewanne »Lichtenwiesen«—»Schützenrain« in Meersburg am Bodensee

Ausgeschrieben von der Stadt Meersburg. Teilnahmeberechtigt sind alle freischaffenden, beamteten oder angestellten Architekten, die ihren Wohnsitz in den Regierungsbezirken Südbaden und Südwürttemberg haben oder in Meersburg geboren sind. 1. Preis 2500 DM, 2. Preis 1500 DM, 3. Preis 1000 DM. Fachpreisrichter: Reg.-Oberbaurat Werner, Freiburg, Reg.-Baurat Hitzel, Konstanz, Reg.-Baumeister Plößl, München, Dipl.-Ing. Brand, Konstanz. Unterlagen gegen Gebühr von 15 DM beim Stadtbauamt Meersburg erhältlich. Einreichfrist: 1. September 1957.

Berufsschule in Radolfzell

Ausgeschrieben vom Landkreis Konstanz und von der Stadt Radolfzell (Bodensee). Das Bauprogramm umfaßt eine Gewerbeschule, eine Hauswirtschaftliche Berufsschule, eine Landwirtschaftliche Berufsschule, eine Gartenbauliche Berufsschule und eine Frauenarbeitsschule. Teilnahmeberechtigt sind alle freischaffenden, beamteten oder angestellten Architekten, die ihren Sitz (Atelier oder Wohnung) im Auslobungsgebiet (Landkreis Konstanz, Überlingen, Stockach, Donaueschingen, Villingen, Säckingen und Waldshut) haben oder in einer Gemeinde des Landkreises Konstanz geboren sind. 1. Preis 5000 DM, 2. Preis 3500 DM, 3. Preis 2000 DM, 4. Ankauf je 500 DM. Fachpreisrichter: Prof. Haupt, Karlsruhe, Regierungsbaudirektor Linde, Freiburg i. Br., Oberregierungs- und -baurat Trautvetter, Freiburg i. Br., Dipl.-Ing.

Bauer, Freiburg i. Br., Dipl.-Ing. Giese, Freiburg i. Br. Unterlagen gegen Gebühr von 20 DM (Konto der Stadtkasse Radolfzell 4341 bei der Bezirkssparkasse Radolfzell) beim Stadtbauamt Radolfzell erhältlich. Einreichfrist: 4. September 1957.

Volksschule in Weddinghofen (Kreis Unna)

Ausgeschrieben von der Gemeinde Weddinghofen (Kreis Unna). Teilnahmeberechtigt sind alle freischaffenden Architekten und Arbeitsgemeinschaften freischaffender Architekten, die im Regierungsbezirk Arnsberg ihren ständigen Wohnsitz oder Arbeitsplatz haben und dort mindestens ein Jahr selbständig sind. Ferner wird ohne besondere Vergütung Architekt BDA Loy, Essen, eingeladen. 1. Preis 4000 DM, 2. Preis 2500 DM, 3. Preis 2000 DM, 4. Preis 1500 DM, vier Ankäufe je 750 DM. Fachpreisrichter: Regierungsbaudirektor Middelberg, Münster, Dipl.-Ing. Kleffner, Münster, Architekt BDA Knickenberg, Belecke, Architekt BDA Weicken, Unna, Amtsbaurat Hiddemann, Unna. Unterlagen gegen Gebühr von 20 DM (Konto Nr. 172 bei der Amtssparkasse Unna-Kamen in Unna) beim Amtsbauamt in Unna, Hansastr. 2—4, Zimmer 45, erhältlich. Einreichfrist: 16. September 1957, 16 Uhr.

Erweiterungsbau des Kreisverwaltungsgebäudes in Moers

Ausgeschrieben vom Landkreis Moers: Teilnahmeberechtigt sind alle freischaffenden, beamteten und angestellten Architekten, die in der Bundesrepublik ansässig sind. 1. Preis 5500 DM, 2. Preis 4000 DM, 3. Preis 3000 DM, 4. Preis 2500 DM, 5. Preis 2000 DM, drei Ankäufe zu 1500 DM, 1000 DM und 750 DM. Fachpreisrichter: Regierungsbaudirektor Schlösser, Wiederaufbauministerium NRW, Verbandsdirektor Kegel, Siedlungsverband Rheinkohlenbezirk, Landeskonservator Dr. Wesenberg, Architekt BDA G. J. Mangner, Landesgruppe BDA Düsseldorf, Kreisoberbaurat Schäfer, Stadtbaurat Tamm, Stadt Kamp-Lintfort. Unterlagen gegen Gebühr von 30 DM (Postscheckkonto Essen Nr. 1407) bei der Kreiskasse Moers erhältlich. Einreichfrist: 1. Oktober 1957.

Kirche mit Pfarrhaus in Darmstadt

Ausgeschrieben von der Michaelsgemeinde in Darmstadt. Teilnahmeberechtigt sind alle freischaffenden, beamteten und angestellten Architekten, sofern sie Glieder der evan-

architektur wettbewerbe

eine Schriftenreihe im Karl Krämer Verlag Stuttgart W

gelischen Kirche sind und ihren ständigen Wohnsitz im Bereich der evangelischen Kirche in Hessen und Nassau haben oder in der Stadt Darmstadt geboren sind. Besonders eingeladen werden Winfried Wendland, Berlin, und Fritz Steudtner, Dresden. 1. Preis 3500 DM, 2. Preis 2000 DM, 3. Preis 1500 DM, 4. Preis 1000 DM. Fachpreisrichter: Prof. Dr.-Ing. Gruber, Darmstadt, Stadtoberbaudirektor Prof. Grund, Darmstadt, Oberbaurat Hampe, Heidelberg, Prof. Theo Pabst, Darmstadt, Reg.- u. -baurat Schumacher, Mainz. Unterlagen gegen Gebühr von 30 DM (Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 3105 der Ev. Gesamtgemeinde Darmstadt) bei dem Kirchenvorstand der Ev. Michaelsgemeinde Darmstadt erhältlich. Einreichfrist: 30. Oktober 1957.

Entschiedene Wettbewerbe

Schulzentrum in Hilden

1. Preis, 8000 DM: Bauatelier Prof. Poelzig, Duisburg. 2. Preis, 5000 DM: Prof. Dr.-Ing. eh. Hans Scharoun, Berlin. 3. Preis, 3500 DM: Dipl.-Ing. Rudolf Hoinkis, Bielefeld. 4. Preis, 2500 DM: Dipl.-Ing. Bruno Lambart, Düsseldorf, Mitarbeiter: cand. arch. Karl-Heinz Weber. 1. Ankauf, 1000 DM: Dipl.-Ing. Paul Gehlen jun., Düsseldorf. 2. Ankauf, 1000 DM: Arbeitsgemeinschaft Architekt BDA Ernst Huhn, Dipl.-Ing. Günter Huhn, Düsseldorf. 3. Ankauf, 1000 DM: Arbeitsgemeinschaft Dipl.-Ing. Jochen Keller, Dipl.-Architekt Klaus-Ralf Ueberhorst, Hattingen (Ruhr). 4. Ankauf, 1000 DM: Dipl.-Ing. Herbert Beekmann, z. Z. München, Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Peter Grobe. Stelle 9: Arbeitsgemeinschaft Dipl.-Ing. Heinz Nonnenbroich, Hilden, Dipl.-Ing. Rainer Roßbach, Ahlen (Westfalen), Dipl.-Ing. Willi Jansen, Düsseldorf. Stelle 10: Dipl.-Ing. Günter Behnisch, Düsseldorf, Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Peter Schenk. Stelle 11: Architekt Erwin Schiffer, Köln. Stelle 12: Dipl.-Ing. Ludwig Hinrichs, Rheydt, Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Hansgeorg Beumer, Rheydt, Dipl.-Ing. Leonhard Würth, Rheydt. Stelle 13: Dipl.-Ing. Heinz Kalenborn, Düsseldorf.

Volksschule in Bonn

1. Preis, 4000 DM: Architekten BDA Franz Schmidt und Dipl.-Ing. Ernst van Dorp, Bonn. 2. Preis, 3000 DM: Dipl.-Ing. Hans Spoelgen, Bonn. 3. Preis, 1500 DM: Architekten Otto von Estorff und Gerhard Winkler, Regierungsbaumeister a. D., Bonn. 1. Ankauf, 750 DM: Architekten BDA Toni Kleefisch und Dipl.-Ing. Karl Leyers, Bonn, Mitarbeiter für den 1. Entwurf Kurt Kleefisch und Christian Dohr, für die Variante M. Henkner. 2. Ankauf, 750 DM: Dipl.-Ing. Goswin Weltring, Bonn, Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Franz Rieck. 1. Reserve: Dipl.-Ing. J. Borghoff, E. Rüttgers, Architekten, Bonn. 2. Reserve: Architekt BDA Karl Bings, Bonn. Ky.

Siebengebirgs-Gymnasium in Honnef am Rhein

Zehn Architekten wurden aufgefordert, Entwürfe einzureichen. 1. Preis, 3000 DM: Architekten BDA Fabian und Sapia, Rodenkirchen. 2. Preis, 2000 DM: Architekt Fritz Wolfgarten, Honnef (Rhein). 3. Preis, 1000 DM: Architekten BDA Ludwig Kron und Michael Hitz, Bonn, in Gemeinschaft mit Architekt Franz Walkembach, Honnef (Rhein). In engerer Wahl stand die Arbeit von Dipl.-Ing. H. U. Rein, Honnef (Rhein).

Kreisberufsschule in Friedberg (Hessen)

36 Entwürfe waren eingegangen. 1. Preis, 3500 DM: Dipl.-Ing. Bert Seidel, Mitarbeiter: Architekt Reinhard Meier, Darmstadt. 2. Preis, 2500 DM: Architekt BDA H. Hohmann, Friedberg (Hessen). 3. Preis, 2000 DM: Architekt Helmut Mayer, Nieder-Olm. 1. Ankauf, 1000 DM: Dipl.-Ing. Helmut Rigler, Bensheim. 2. Ankauf, 500 DM: Dipl.-Ing. Fritz Novotny, Offenbach a. M. 3. Ankauf, 500 DM: Dipl.-Ing. Joachim Geißler, Darmstadt.

Volksschule in Oberaden (Kreis Unna)

1. Preis, 4500 DM: Architekt BDA Behrens, Bochum. 2. Preis, 3000 DM: Dipl.-Ing. Höltje, Dortmund. 3. Preis, 2500 DM: Baurat a. D. Brunne, Hemmerde, Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Bohlig, Architekten Richter und Monzer. 4. Preis, 1500 DM: Architekten BDA Breikauß und Schulze, Dortmund, Mitarbeiter: Architekten Walther und Lotte Seifert, Dortmund. 1. Ankauf, 750 DM: Harde, Dortmund, und Dipl.-Ing. Budeit, Dortmund, Mitarbeiter: Sander, Goebel. 2. Ankauf, 750 DM: Dr.-Ing. Steinmann, Oberaden, Mitarbeiter: Mauerz, Oberaden.

Achtklassige Volksschule in Vreden

Ein 1. Preis wurde nicht verteilt. 2. Preis, 1200 DM: Dipl.-Ing. Niewerth, Bocholt. 3. Preis 1000 DM: Architekten BDA Kösters und Balke, Münster. 1. Ankauf, 800 DM: Architekt Kampshoff, Gemen. 2. Ankauf, 500 DM: Architekt Umme, Vreden.

Rathausumgebung Remscheid

1. Preis: Arbeitsgemeinschaft Dipl.-Ing. Brandt und Vogel, Marienheide, Architekt BDA Oberbaurat a. D. Ronneburger, Remscheid, Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Kroner, Hückeswagen. 2. Preis: Dipl.-Ing. Werner Boeninger und Dipl.-Ing. Peter Biedermann, Düsseldorf. 3. Preis: Architekt BDA Ph. Stang, Düsseldorf, Mitarbeiter: Herbert Dahmann. 4. Preis: Dipl.-Ing. Walter Arns, Remscheid, Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Herb. Lüttinger und Dipl.-Ing. W. Neyer. 1. Ankauf: Dipl.-Ing. Fritz Eller, Dipl.-Ing. Erich Moser, Dipl.-Ing. Robert Walter, Düsseldorf. 4. Ankauf: Dipl.-Ing. Ludwig Hinrichs, Rheydt, Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Hansg. Beumer, Dipl.-Ing. Leonh. Würth. Über die Zuteilung des 2. und 3. Ankafs läuft noch ein Prüfungsverfahren beim Landeswettbewerbsausschuß des BDA.



ZEIDLER & WIMMEL

STEINBRUCH- u. STEINMETZBETRIEBE

BERLIN • DÜSSELDORF • FRANKFURT/M. • HANNOVER • KIRCHHEIM/UFR. • LONDORF/O'HESSSEN

MÜNCHEN • RIEDLINGEN/WURTT.

Eigene Steinbrüche / Modernst eingerichtete Verarbeitungsbetriebe / Bildhaueratelier

Ausführung aller Außen- und Innenarbeiten in Naturstein

WILKHAHN SITZMÖBEL



GESTALTETE SITZMÖBEL

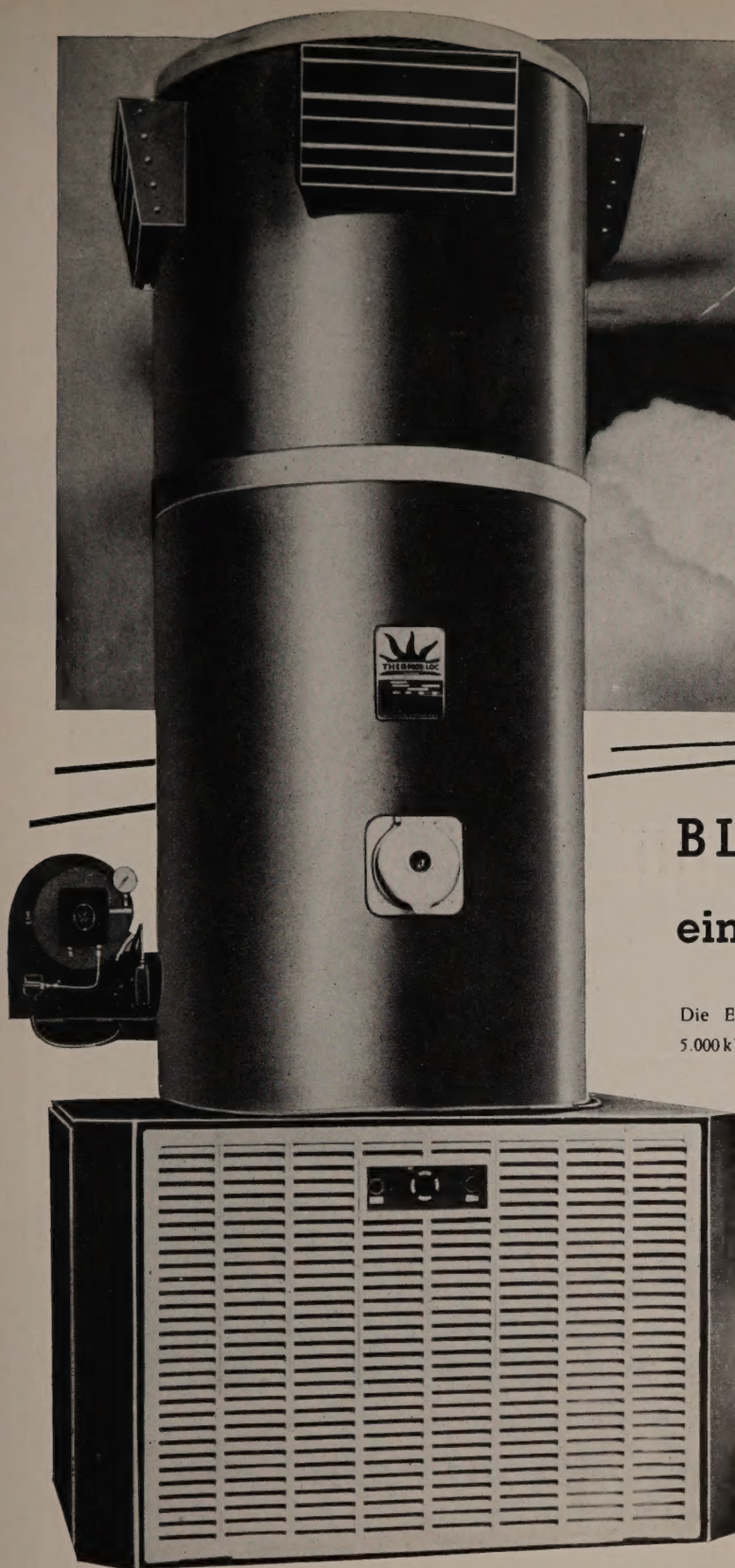


517 Tisch, 55 x 55 cm
518 Tisch, 90 x 55 cm
519 Tisch, 125 x 55 cm
Höhe: 40, 47,5 oder 55 cm

520 Tisch, 80 x 80 cm
521 Tisch, 130 x 80 cm
522 Konferenztisch, 200 x 100 cm
Höhe: 75 cm
Gestell: Kirsche
Platte: Nußbaum oder
Nußbaum mit Kunststoffüberzug
Gestell: Eiche
Platte: Teak
Entwurf: Dipl.-Ing. Lohmeyer

350 B Sessel
Gestell: Kirsche, Teak oder Nußbaum
Entwurf: Prof. Leowald





BLITZE

eine Energieverschwendung

Die Energie eines einzigen Blitzes beträgt durchschnittlich 5.000 kWh, wobei Spannungen von mehr als 100 Mill. Volt auftreten.

Leider fand die Technik bis heute kein Mittel, diese ungeheure Menge verschwendeter Energie zu verwerten und zu nutzen

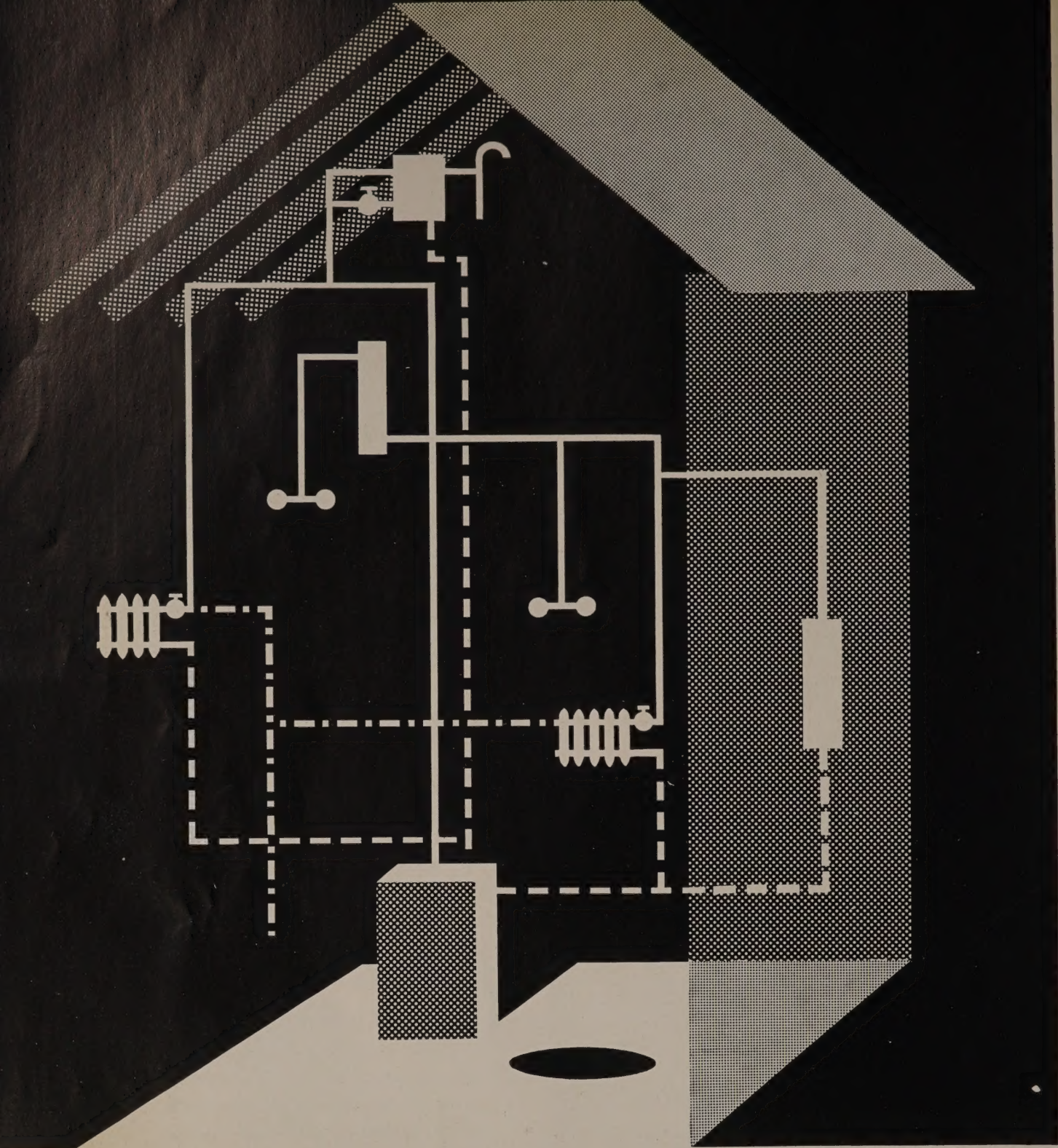
Die vollautomatische THERMOBLOC-Großraumheizung gewährleistet dagegen bei einem außerordentlichen Wirkungsgrad eine größtmögliche Brennstoff-Ausnutzung. Die Konstruktion des THERMOBLOC paßt sich außerdem allen betriebs- und bautechnischen Anforderungen hervorragend an. Ohne kostspielige Rohrleitungen, statische Heizflächen und Fundamente kann der THERMOBLOC an der zweckmäßigsten Stelle eines jeden Raumes aufgestellt werden.

Mit der THERMOBLOC-Anlage verfügen Sie sofort über eine komplette Heizungs- und Lüftungsanlage, die Ihnen vielfältige Vorteile bietet

Unsere erfahrenen Fachingenieure beraten Sie jederzeit gern und unverbindlich

DEUTSCHE *Wansoy* WÄRMETECHNIK GMBH

WIESBADEN 5 · MAINZER STRASSE 110 · TELEFON 74441/4 · FERNSCHREIBER 0416-853



Für moderne Bauten moderne Heizanlagen

wirtschaftlich im Brennstoffverbrauch und bequem in der Bedienung.

Besuchen Sie unseren Stand auf der INTERBAU-Industrieausstellung in Berlin, am Funkturm, Halle 12!!

In allen Fragen der Wärmeversorgung stehen Ihnen außerdem jederzeit die Fachingenieure unserer Beratungsstellen in vielen Städten des Bundesgebietes als neutrale Berater unentgeltlich zur Verfügung.

RUHRKOHLEN-BERATUNG GMBH. · ESSEN

RUHRKOHLE

Harmonie im Raum

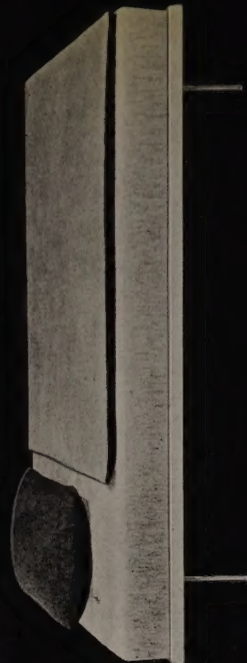
Vorhang und Teppich sollen im neuzeitlichen
Heim, im modernen Geschäftsbau eine
harmonische Einheit bilden. Unsere Zeit
liebt ruhige Linien und klare, schöne Farben.
Emsdettener Dekostoff S mit den modernen
Streifenmustern für Vorhänge und Bespannungen

und der Nadelflor-Velour aus der Spezialfaser Floxan — ein rutschfester,
mottensicherer und farbechter Bodenbelag zum Auslegen — sind die idealen Partner
für eine praktische und zugleich schöne Raumgestaltung. Dekostoff S gibt es in
über 30 Farbzusammenstellungen, den melierten
Nadelflor-Velour halten wir in 12 modernen
Farbtönen bereit. Mit Mustern stehen Ihnen alle
einschlägigen Fachgeschäfte zur Verfügung.

Wir nennen Ihnen gern Bezugsquellen.

Emsdettener

KAUFELD MODELLE



SOFA-LIEGE 775 IN VOLLSCHAUMGUMMI GEBR.-MUSTERSCHUTZ

BEI BELASTETEM SITZ: RÜCKENLEHNE FESTSTEHEND

BEI UNBELASTETEM SITZ: RÜCKENLEHNE NACH HINTEN UMKLAPPBAR

HANS KAUFELD POLSTERMOBELFABRIK BRAKE REIBIELEFELD

Construction + Habitation

Bauen + Wohnen

Building + Home

7

- Internationale Zeitschrift
Erscheinungsort München
12. Jahrgang, Juli 1957, Heft 7
- Herausgeber Verlag Bauen und Wohnen GmbH, München
- Redaktion Hans Maurer BDA, München
Ernst Zietzschmann SIA, Zürich
unter Mitwirkung von
Hans Eckstein, München
Karl Nothhelfer, Hödingen
- Redaktionsbüro Dr. Ernst Appel,
München 8, Rosenheimer Straße 145
Telefon 44 98 31
- Patronatskomitee J. B. Bakema, Rotterdam
Luciano Bonetti, Mailand
Marcel Breuer, New York
Prof. Ir. J. H. van den Broek, Rotterdam
Bertram Carter, London
Arne Jacobsen, Kopenhagen
Prof. Eduard Ludwig, Berlin
Bernhard Pfau, Düsseldorf
Henri Prouvé, Nancy
Jacques Schader, Zürich
Harry Seidler, Sydney
André Sive, Paris
Jørn Utzon, Hellebaek
Tibère Vadi, Basel
- Verlag Bauen und Wohnen GmbH,
München 8, Rosenheimer Straße 145,
Postscheckkonto München Nr. 1036 50,
Girokonto 1050 65
bei der Bayerischen Gemeindebank,
München
- Bezugsbedingungen Bauen + Wohnen
erscheint einmal monatlich
Abonnementspreis
DM 9,75 im Quartal
DM 39,— im Jahr
Einzelhefte
DM 4,50 zuzüglich Porto
Ausland:
Abonnementspreis
DM 11,25 im Quartal
DM 45,— im Jahr
Nachdruck aus Bauen + Wohnen, auch mit
Quellenangabe, ist nur mit Bewilligung des Ver-
lages gestattet.
- Auslieferungsländer Belgien
Dänemark
Deutschland
Finnland
Norwegen
Österreich
Saargebiet
Schweden
Süd- und Südwestafrika
Türkei

Résumés

L'entreprise INTERBAU (pages 215—224)

Si les villes de Rotterdam, de Brest, de Varsovie et de Coventry ont été reconstruites quartier par quartier, chez nous à Berlin les propriétaires, les locataires, les banques, les lois et la police se sont opposés à un tel système de reconstruction; les exceptions louables furent rares et n'aboutirent, dans les meilleurs des cas, qu'à des solutions de compromis. C'est ainsi que nous avons songé à créer, sur un territoire bombardé, une unité urbaine disposant de toutes les facilités, qui devait servir de modèle et montrer comment la reconstruction de la cité devait se poursuivre. Nous voulions démontrer qu'il n'était pas absolument nécessaire d'édifier d'interminables rangées de bâtiments monotones, ayant tous la même hauteur, le même balcon et la même entrée.

Le quartier de Hansa, situé au centre, sur un territoire entièrement détruit, délimité par la Spree et le Tiergarten, nous a semblé particulièrement propice à la réalisation de ce projet. Après que celui-ci eut été décidé, des architectes allemands et étrangers furent invités à présenter de nouvelles idées pour la construction d'immeubles locatifs. Mais lors de la première réunion à Berlin, en 1954, le plan de construction élaboré par cette équipe d'architectes fut littéralement démolì, et tout le projet dut être différé d'une année. Un plan préparé par des participants berlinois, qui cherchaient à réaliser à nouveau une certaine unité, ne parvint pas à triompher contre l'opposition. Ces efforts réussirent uniquement à mettre plus fortement l'accent sur le centre de la colonie. Le quartier de Hansa, dans sa structure spatiale inachevée, devint ainsi dans une certaine mesure l'image de notre société encore incohérente.

Toute l'entreprise dépendait du succès du plan foncier, et c'est grâce à une politique anti-bureaucratique que celui-ci put être mis au point, d'après des propositions de M. A. Seifarth, au bout de deux ans d'intense activité. Voici à ce sujet quelques données extraites du rapport de M. A. Rennert: le projet couvre une superficie de 25 hectares, qui englobait auparavant 162 propriétés privées; elle a été divisée en 20 grandes parcelles pour Immeubles locatifs de 3 étages et plus, et 50 parcelles plus petites, de 300 m² environ, pour maisons familiales. L'exécution du plan foncier fut confiée à la «S. A. pour la reconstruction du quartier de Hansa», qui fut également chargée du programme de construction et du transfert des nouveaux terrains à la propriété privée. La société acquit 141 propriétés, tandis que la ville de Berlin s'appropriâ les 21 autres pour des buts d'intérêt public. Au bout d'un an seulement, 1/3 des propriétés avaient déjà été achetées. Il fallut introduire 14 actions en expropriation, dont 7 furent poursuivies jusqu'à la décision.

Pour la construction, on s'adjoignit le concours de 53 architectes, soit 19 étrangers, 16 Allemands de l'ouest et 18 Berlinois, ainsi que 10 architectes paysagistes, dont la moitié d'étrangers. En raison de l'isolement intellectuel de l'Allemagne, l'invitation de collègues étrangers était non seulement une politesse, mais aussi une nécessité. Car la construction de bâtiment, en particulier, demeure fidèle à des normes établies il y a 30 ou 40 ans, et l'on a assisté en Allemagne à une floraison de projets où la laideur le dispute au manque de goût.

L'«Interbau» aurait obtenu de meilleurs résultats si certaines dispositions contestées relatives à la construction avaient été allégées. Les expériences effectuées dans le quartier de Hansa ont montré que ce ne sont pas seulement les plans des maisons,

les procédés d'urbanisme et l'organisation des chantiers qui doivent être modifiés, mais aussi — et tout autant — les méthodes d'encouragement de la construction d'immeubles communautaires. Il ne nous appartient pas de discuter ici chaque projet, mais nous tenons cependant à relever quelques solutions d'avant-garde qui nous ont paru particulièrement remarquables. Citons pour commencer l'immeuble locatif à 8 étages d'Aalto, avec ses appartements judicieusement conçus, de dimensions très variables, son vivant échelonnement du corps de bâtiment, sa forme hardie, son grandiose effet plastique, etc. Ce seul édifice aurait déjà amplement justifié les frais investis dans le quartier de Hansa.

Mais d'autres bâtiments méritent encore d'être signalés: la maison haute de van den Broek et Bakema, avec ses étages décalés, qui promet d'être une contribution tout aussi positive que l'édifice du grand Finnois; l'immeuble d'Otto Senn, prévu à l'origine comme maison haute, mais construit seulement en 4 étages, dont le plan librement conçu constitue une heureuse diversion à la construction rectangulaire habituelle; l'élégant ensemble architectural de Niemeyer, qui offre des possibilités de vie communautaire dans le cadre de la maison multi-familiale; l'immeuble locatif à 4 étages de Gottwald, où les parois amovibles réalisent pratiquement le principe de la répartition variable des appartements. Citons ensuite toute la série des maisons à un étage, qui ouvrent de nouvelles perspectives tant sous le rapport de la technique du logement que sous celui de l'urbanisme. Enfin, il ne fait aucun doute que le bâtiment construit par Le Corbusier au stade — que son unité d'habitation soit considérée comme la bonne ou la mauvaise solution — contribuera dans une très large mesure à enrichir la silhouette de la ville, comme monument plastique et critère de la qualité architecturale.

Pour la première fois, la technique paysagiste a été incorporée dans le plan de construction. Ainsi, le paysage n'est plus regardé comme une entité négative, que l'on développe au hasard; il est au contraire un élément fondamental de la ville, qui se déploie autour des maisons en chemins pour piétons et en places de jeu, pour aboutir à ce vaste Tiergarten qui est véritablement le poumon par où respire la cité. Un dense écran d'arbres sépare les maisons d'habitation des voies de chemin de fer.

Trois emplacements marquent la participation des Etats-Unis à Berlin: le pavillon Marshall, sur le terrain de la Foire, qui expose diverses méthodes de construction appliquées aux U.S.A., et la Maison de l'Amérique, récemment ouverte à la Hardenbergstrasse, où l'on peut voir quelques réalisations urbanistes d'outre-Atlantique. Mais c'est la grande Salle des conférences, de Stubbins — où 1200 personnes peuvent trouver place — qui mérite tout spécialement d'être signalée. Dans cette conception hardie, à laquelle on a sacrifié le précieux site des «Zelten», s'exprime très nettement le dynamisme de notre époque de mouvement et de rapidité. Le grand plafond suspendu semble un immense papillon sur le point de déployer ses ailes. L'exécution de cette halle, soutenue par deux poutres de béton armé, n'est pas aussi hardie que le voulait le projet, ce qui est dû probablement aux mesures de sûreté prescrites par nos règlements.

C'est du 14 au 29 septembre que se tiendra, sur le terrain du Funkturm, l'exposition Industrielle de l'INTERBAU. La superficie actuelle de la foire, pourvue déjà de 14 halles, sera portée à 125.000 m² par une nouvelle halle pour matériel lourd, d'une surface de 7.500 m² et munie de colonnes de béton armé espacées de 50 m; ainsi que par un grand restaurant. Ce projet nous semble véritablement trop grandiose et trop colossal. Nous ne pouvons qu'évoquer avec terreur la Foire de Hanovre, et nous avons l'impression que l'on a dépassé ici les limites du concevable. La qualité des éléments individuels se perdra dans cette immensité. On devrait pouvoir trouver, pour ces grandes expositions, une nouvelle formule qui ne soit pas la répétition de la masse anonyme et indiscriminée des grandes villes.

Urbanisme moderne:

L'Académie d'urbanisme expose au château de Bellevue des plans d'urbanisme réalisés par une soixantaine de villes allemandes depuis 1945. Cette exposition est conçue selon divers thèmes, dont chacun comporte des exemples caractéristiques des différentes villes. Parmi ces thèmes, la question de la circulation occupe une place importante, avec des problèmes tels que «La motorisation et ses conséquences pour l'urbanisme», «Le problème du stationnement», «Routes

à grande circulation au centre des villes», «Les particularités de la situation», «La répartition du trafic dans les villes», «Urbanisme et construction de logements», «Création de centres au voisinage des villes», «Le régime foncier», etc.

Nous connaissons suffisamment la lutte que se sont livrée depuis 12 ans les urbanistes et les «groupements d'intéressés», et les compromis que les premiers ont dû accepter parce qu'ils étaient les plus faibles. Mais on peut voir à cette exposition les résultats qui ont pu être obtenus malgré tout, grâce à la persévérance et à l'habileté des urbanistes.

Le hall de la «Cité de demain» est l'une de ces réalisations architecturales qui justifie à elle seule toutes les dépenses engagées par l'INTERBAU. Avec son toit transparent, sans parois latérales, ce hall révolutionne l'architecture d'exposition peut-être autant que l'a fait jadis à Londres le Crystal Palace de Paxton. Le vert des près environnants pénètre jusque dans le hall, symbolisant ainsi la fusion de l'architecture avec la nature. Avec sa luminosité, sa souplesse et son intime relation avec la nature, ce hall crée déjà l'atmosphère de la «Cité de demain». Celle-ci n'est ni une collection d'inventions utopiques, ni une sorte d'exposition technique. Elle tente de montrer au profane à quel point la ville détermine son existence, aussi bien au sens négatif que positif, si bien que la «Cité de demain» devrait être la chose qui lui tient le plus à cœur. Elle le met aussi en présence des dangers qui le menacent aujourd'hui dans les villes arriérées, et lui démontre les possibilités dont il disposera demain pour rendre son existence plus saine et plus pleine, pour la simplifier et l'embellir.

En dépit de toutes les critiques, personne ne peut nier le fait que le quartier de Hansa est devenu une réalité. Avec ce projet, la ville de Berlin a été beaucoup plus loin que n'importe quelle autre cité allemande en montrant à la population ce que peut être la cité de demain, au point où l'intérêt ainsi éveillé est en passe de prendre les proportions d'un mouvement populaire.

L'urbanisme à Berlin (pages 225—240)

A la fin de la seconde guerre mondiale, les urbanistes de Berlin se trouvèrent en présence de 75 millions de mètres cubes de décombres, soit le plus gros volume de ruines qui aient jamais été causées par la folie humaine. Et les premières idées virent le jour dans ce chaos, en pleine incertitude économique et politique, sans aucune base ni aucun point d'appui.

La grande ville est devenue aujourd'hui le centre moteur de la civilisation moderne, qui aspire en quelque sorte tous les mouvements sociaux. Ce n'est pas uniquement le fait qu'elle est un vaste marché du travail et qu'elle offre de nombreuses possibilités de développement qui favorise sa croissance, mais ce sont bien davantage la rationalisation et la spécialisation de l'industrie moderne qui ne laissent aux hommes pas d'autre alternative que celle de diriger leurs énergies vers la grande ville. Or celle-ci ne doit pas nécessairement être une calamité, à condition qu'elle soit judicieusement conçue et organisée, et qu'elle tienne compte des besoins de ses habitants. La grande ville permet en effet le développement de nombreuses relations et ouvre de plus larges possibilités que la petite cité ou la campagne, sans exclure une vie intime riche et pleine parmi les individus. La question qui se pose maintenant est celle-ci: comment devons-nous concevoir la cité de demain? Etablir des projets est synonyme de prévoyance. Toutefois, la prévoyance n'est pas fondée uniquement sur l'intuition, mais aussi sur une connaissance précise de toutes les données importantes. Cette étude doit s'adapter aux progrès de la technique et s'incorporer au genre d'évolution sociale que l'on attend de l'avenir.

Les premiers plans établis pour Berlin étaient audacieux et s'inspiraient de très bonnes idées théoriques. En raison de la division politique de la ville — la ligne de démarcation passe en plein cœur de la cité — l'ancien centre des affaires est demeuré sans intérêt du point de vue économique, et a constitué jusqu'à présent un no man's land entre l'Est et l'Ouest. Aucune reconstruction, ou presque, n'y a été effectuée, ce qui constitue la grande chance des urbanistes. Les Berlinois ont pu profiter des erreurs commises dans les autres villes allemandes, et se sont trouvés ainsi ouverts aux idées nouvelles. Presque tout le monde a accepté la forte réduction de l'utilisation des terrains pour la reconstruction de logements dans les régions détruites, réduc-

tion qui se monte à 50% par rapport à l'ancien régime foncier pour certaines catégories de constructions.

Avant la dernière guerre, le trafic de transit devait passer par le centre de la ville, faute de voies de détournement appropriées. On élaborâ le projet de l'auto-route circulaire, destinée à décharger la ville d'une partie de ce trafic, mais il ne put être réalisé que dans les quartiers sud et est. A l'heure actuelle, la section sud ne comporte qu'une route en service, qui dirige sur Berlin le trafic des autoroutes venant de Hanovre et Munich. On a prévu la construction de grandes artères qui, ajoutées aux routes secondaires, auront une longueur totale de 180 km dans les limites de la ville. Sauf quelques rares exceptions, elles seront libres de croisements et comporteront trois voies de roulement. Le trafic de transit d'une grande ville de quatre à cinq millions d'habitants ne peut guère être comparé à la circulation interne, et c'est pourquoi les routes dites rapides servent avant tout aux camions qui doivent couvrir de grandes distances à l'intérieur de la cité.

Les futurs problèmes de circulation des villes ne pourront être résolus que si toute la surface des routes disponibles est réservée au trafic. Cela exige des installations de stationnement en dehors des grandes artères, l'enlèvement des voies de tramway et l'introduction d'autobus. C'est ainsi qu'aucune ligne de tramway n'est prévue dans la reconstruction du centre de la cité. On envisage de supprimer peu à peu toutes celles qui existent encore et de construire des routes souterraines pour faire face à l'intense circulation de la ville.

Durant la seconde guerre mondiale, près de 500.000 appartements ont été détruits à Berlin. Dans la partie ouest, 100.000 logements ont été reconstruits depuis lors, principalement dans les quartiers extérieurs et suburbains. La plupart des immeubles ont été édifiés sur d'anciennes propriétés détruites. Le plus grand projet de reconstruction est celui du quartier de Hansa, comportant 1300 appartements et situé au nord du Tiergarten, soit au centre de la ville. Ce projet, qui a été conçu selon un régime foncier entièrement nouveau, fera l'objet de l'Exposition Internationale de la construction en 1957.

La grande majorité des entreprises industrielles de Berlin est située dans les quartiers extérieurs. Le programme de reconstruction a étendu ces quartiers, dans la mesure où ils jouissent d'une situation appropriée et sont reliés aux lignes de chemin de fer, aux canaux et aux grandes routes. Par contre, une partie importante des moyennes et petites entreprises se trouvait — et se trouve aujourd'hui encore — dans les quartiers du centre à forte densité de construction. On envisage de transférer peu à peu ces établissements dans les nouvelles zones industrielles, en particulier dans les cas où les entreprises elles-mêmes cherchent à étendre leurs activités; les nouveaux emplacements nécessaires ont déjà été délimités.

Berlin possède l'avantage d'une belle situation géographique. Lors des annexions de 1920, elle est entrée en possession de vastes forêts et de lacs. Toutefois, le problème principal ne consiste pas à entretenir et à préserver les forêts, les lacs et les parcs, mais bien plutôt à étendre cette ceinture de verdure dans les quartiers centraux, où les constructions ont poussé comme des champignons durant la seconde moitié de 19^{ème} siècle et au début du 20^{ème}. Il s'agit de dégager et d'aérer le territoire urbain en raccordant entre eux les parcs isolés; ceux-ci doivent être reliés directement aux grands parcs extérieurs, ainsi qu'aux quartiers résidentiels des maisons familiales. Des écoles, des jardins d'enfants, des emplacements de jeu et des installations similaires seront créés dans ces ceintures de verdure, aux endroits les mieux appropriés.

A partir du siècle dernier, Berlin est devenue peu à peu une grande ville de caractère mondial, dont les sources d'approvisionnement et le marché sont constitués par le monde entier, et non uniquement par son arrière-pays. Berlin est aujourd'hui un nœud de communications et un centre du commerce international, et c'est dans ce sens que sa «city» s'est constituée et développée. A côté des bâtiments gouvernementaux, on y trouvait des banques et des journaux, des agences de voyages, de grandes maisons d'exportation et d'importation; l'industrie de l'édition et de l'imprimerie y était très largement représentée, de même que celle de la confection. Les entreprises de transports, les grands magasins, les théâtres, les musées et les établissements d'éducation s'étaient également installés dans ce centre, parfaitement digne de la capitale allemande en dépit de nombreuses lacunes d'urbanisme.

La seconde guerre mondiale a presque entièrement détruit cette «city». Ce qui était jadis le quartier le plus actif de Berlin, où 500.000 personnes, soit près du quart de la population travailleuse, avaient leur occupation — et cela sur un territoire qui ne représente que 1% de la superficie totale de la ville — est devenu à la suite de la guerre une sorte de vide au cœur de la cité. En raison des terribles destructions subies par ce quartier, l'activité commerciale et industrielle s'est transférée dans les districts moins éprouvés, et l'ancienne «city» est devenue une simple zone frontalière entre les deux parties de la cité divisée. Toutefois, du fait de la complète stagnation de la reconstruction sur ce territoire, on n'y constate pas encore des erreurs comparables à celles qui ont été commises dans d'autres villes. Les appartements et les fabriques sont exclus des nouveaux plans d'aménagement de ce quartier. Pour le territoire de la «city», on a organisé, sur le thème «Berlin, capitale», un concours auquel tous les architectes européens peuvent participer. Ils ne sont soumis à aucune restriction particulière, sauf qu'ils sont tenus d'établir leurs plans dans le cadre des nouvelles artères, des chemins de fer et des bâtiments d'intérêt historique ou culturel. Les résultats de ce concours jetteront une nouvelle lumière sur le problème de la création d'un centre de ville moderne.

La construction d'hôtels
(pages 241—258)

Au cours des siècles passés, on trouvait des auberges et des hôtels dans les centres importants, où les hommes étaient appelés à se rencontrer pour leurs affaires. Ces bâtiments étaient simples et modestes, et servaient uniquement à procurer aux voyageurs un toit pour la nuit. Plus tard, l'industrialisation a amené à sa suite le chemin de fer, et la possibilité des voyages a été ouverte à des couches toujours plus nombreuses de la population. Cette évolution a fait naître le besoin d'hôtels plus importants, dont les plus grands comptent aujourd'hui jusqu'à 3000 lits. A côté de l'hôtel urbain, situé à proximité de la station de chemin de fer, on vit apparaître l'hôtel des villes d'eaux, avec ses installations typiques de bains. Plus tard, lorsque les gens furent attirés encore plus complètement vers les grandes villes, on créa les hôtels de luxe, du type «Palace», «Bellevue», «Miramar», etc., tels qu'on les trouve en particulier sur la Riviera française et italienne, ainsi qu'à Lucerne, St. Moritz, Vevey, etc. L'après-guerre fut marqué par une nouvelle évolution, qui prit ses racines dans le besoin de fuir les grandes villes et de se rapprocher de la nature. Cette évolution fut facilitée par le développement considérable de l'automobile, et on assista à l'apparition des petits hôtels bon marché, dont le dernier type, le motel, vient de faire son entrée en Europe.

Bien que les chiffres montrent que les grands hôtels ont un revenu relativement faible par unité de volume, on construit encore quelques hôtels de luxe, tels que les établissements Hilton à Berlin et Istanbul. De façon générale, toutefois, l'évolution se fait plutôt dans le sens de la rénovation d'anciens hôtels que dans celui de la construction de nouveaux établissements.

La Société fiduciaire hôtelière suisse joue un rôle important sous ce rapport, en finançant la plus grande partie des assainissements d'hôtels en Suisse. La construction de nouveaux établissements est rendue difficile par la méfiance générale dont les Suisses font preuve à l'égard des plans d'urbanisme, mais de grands progrès ont cependant pu être réalisés dans la rénovation et la reconstruction de nombreux hôtels suisses.

Quant à l'avenir, on peut prévoir seulement que les nouvelles habitudes de voyage exigeront de nouveaux types d'hôtels. L'aspiration de l'homme à se retrouver lui-même dans la nature a déjà eu son effet sur la création de nouveaux genres d'établissements, en particulier le motel. Et l'évolution future dans la construction des hôtels devra s'adapter sans cesse aux désirs et aux besoins des voyageurs.

Summary

The INTERBAU Enterprise (pages 215—224)

Whereas Rotterdam and Brest, Warsaw and Coventry were reconstructed district by district, here in Berlin owners, tenants, the banks, the laws, the police, etc. all were against any such planned reconstruction, apart from praiseworthy exceptions, which in the best of cases represented compromise solutions. We sought to create an urban unit with all facilities on a bombed-out area, as a kind of model project to show how the reconstruction of the city should proceed. We wanted to demonstrate that it was not necessary to cover the area with monotonous rows of one or two types of buildings all with the same height, the same balcony, the same entrance repeated over and over. The Hansa district appeared most suited for this project, being situated in the center on a totally destroyed site and bounded by the Spree and the Tiergarten. After the plan was decided on, both German and foreign architects were invited to submit new ideas for apartment house construction. At the first meeting in Berlin the building plan elaborated by this architect team was literally torn to pieces. The exhibition had to be put off for one year. A sensible organization such as was elaborated by Berliners participating in the project, in which it was sought to achieve a certain unity, could not hold its own against the opposition. All it succeeded in was a stronger emphasis on the center of the settlement. Thus the Hansa district has become in its incomplete spatial organization, to a certain extent, a model of our still inchoate society. The whole enterprise was dependent on the success of the ground plan. Thanks to the policy which cut through all the red tape, the ground plan, in accordance with proposals by Dr. A. Seifarth, could be brought to a conclusion after two years of intensive work. We present some data taken from the report of Dr. A. Rennert. The plan area comprises 25 hectares. From this area were mapped out 20 large lots for apartment houses with 3 and more floors, and 50 small lots of about 300 sq. m. for one-family houses. The ground plan was carried out by the Corporation for the Reconstruction of the Hansa district, to which there was also entrusted the building program and the working out of the ground plan for one-family houses. The Company acquired 141 lots, the City of Berlin the other 21 for public purposes. 1/3 of the lots had already been acquired after only one year. 14 confiscation actions had to be entered into and 7 of them were carried through to completion. For the construction, 53 architects in all were invited: 19 foreigners, 16 West Germans, 18 Berliners—including 10 landscape architects, one-half of them foreigners. Owing to the spiritual isolation of Germany, the invitation of foreign colleagues was not only a courteous gesture but a necessity. For housing in particular had bogged down in formulas evolved 30 or 40 years ago; Germany had been covered from one end to the other by tasteless and ugly housing projects. Better results could have been achieved by INTERBAU if certain disputed building regulations had been relaxed. The experiences had in the Hansa district prove that it is not only the house plans, the planning methods and the organization of the building authorities that need to be altered, but just as much at least the promotion methods applied in community housing projects. This is not the place to discuss every single design, but we can take up a few outstanding and pioneering solutions. We should like to mention in the first instance Aalto's 8-story multi-family house: family apartments of varying sizes, lively

articulation, bold design, splendid three-dimensional effect, etc. If only this building had arisen, the expenditures in the Hansa district would have been amply justified. But there are other noteworthy buildings in prospect: Van den Broek's and Bakema's high rise building with recessed storeys which promises to be an equally positive contribution as the building of the great Finn. Otto Senn's high rise building which is only carried out in 4 storeys was originally intended for a point-house. With its organic loose plan it is a refreshing departure from the usual rigid rectangular design. Niemeyer's graceful building which offers possibilities for community living in the multifamily house. Gottwald, whose 4-storey apartment house puts into practice the conception of the flexible dwelling with its movable walls. And then the whole series of 1-story buildings in which pioneer work has been done both with respect to housing requirements and to town-planning. There is no doubt that Le Corbusier's building at the Stadium, whether his "Unité d'Habitation" is regarded as the right or the wrong solution, will be an extraordinary enrichment of the architectural silhouette of Berlin—as a three-dimensional monument and as a standard of architectural quality. For the first time, also, the landscape has been integrated in the construction program and not regarded merely as a negative quantity to be built over haphazardly: it has become a fundamental element in the city plan. Footpaths lead from the houses through playgrounds into the Tiergarten, the city's "breathing space." A thick screen of trees will shield the apartment houses from the railway line. The U.S.A. participates at three places in Berlin: in the Marshall House on the Industrial Fair grounds, the construction methods usually applied in the U.S.A. are represented. The newly opened America House on Hardenbergstrasse shows the types of town plans which are carried out in the U.S.A. But it is the Conference Hall by Stubbins, with a seating capacity of 1200, which deserves particular mention. A bold conception to which the valuable site on the "Zelten" was sacrificed. The non-static, dynamic quality of our age of rapid motion is given clear expression in this structure. The great suspended roof seems like a giant butterfly about to unfold its wings. The execution of this hall is not so courageous as the plan—which may be explained by our rather cautious regulations.

The INTERBAU Industrial Exhibition will take place from September 14 to 29 at the Funkturm. A new exhibition hall suited for the very heaviest exhibition material, with 50 freely supporting reinforced concrete headers and measuring 7,500 sq. m. and a restaurant extend the Fair grounds to 125,000 sq. m. This all strikes us as too big, too overwhelming, too quantitative. We remember with horror the Hanover Fair and are convinced that here the boundaries of the conceivable have been overstepped. The qualitative effect of the individual building is lost in the vastness. A new form should be discovered for these great markets, which does not repeat the indiscriminate massing of the big cities. Modern Town-Planning: The Academy for Town-Planning exhibits in Schloss Bellevue around 60 town plans which have been carried out since 1945. The exhibition is arranged in accordance with themes, with characteristic examples from individual cities. The traffic problem is of especial importance among these themes, e.g. motorization and its consequences for town-planning, the parking problem, traffic arteries in the city centers, neighbourhood centers, etc.

The Academy for Town-Planning exhibits the reconstruction programs of around 60 German cities. Here can be seen the 12-year struggle between the planners and «interested groups» and the compromises forced upon the former because they were the weaker, but on occasion progress could be made owing to the planners' persistence and their tactical adroitness. The hall of the "City of Tomorrow" is one of those architectural inventions which alone justify all the expenditures of INTERBAU. It is a transparent roof without side walls which revolutionizes exhibition architecture just as much as in its time did Paxton's Crystal Palace. The green of nature comes right into the hall, symbolizing the fusion of architecture with nature. With its lightness, flexibility, airiness and openness to nature this hall creates the atmosphere of the City of Tomorrow. The City of Tomorrow is neither a display of utopian inventions nor an exhibition of special techniques. It seeks to show the public how the city determines its life both in a positive and in a negative sense, e.g. how outmoded cities

threaten the bases of existence and what possibilities will exist tomorrow to make life healthier, more meaningful, simpler and more filled with beauty. Despite all possible criticisms that could be made, we are confronted with the unavoidable fact that the Hansa district has become a reality. With this project Berlin has gone further than any other German city in inspiring the people with a vision of the City of Tomorrow, an inspiration which has assumed the proportions of a mass movement.

City-Planning in Berlin (pages 225—240)

At the end of the Second World War the planners of Berlin were confronted by 75 million cubic meters of rubble, the largest concentrated ruin ever wrought by human stupidity. The first planning conceptions were worked out without anything to hang them on, in the midst of economic and political uncertainty. The great metropolis is the dominant power center of modern civilization sucking all social movements into its orbit. It is not only the fact alone that it is a great labor market and offers manifold opportunities for development that favours its growth, but the rationalization and specialization of modern industrial civilization give people no choice but to direct their energies into the great city. The great metropolis need not necessarily be a calamity, not if it is wisely organized and planned, account being taken of human needs. The big city permits an inner development and opens up greater possibilities for intellectual and spiritual growth than smaller communities or the countryside and need not exclude the creation of a rich intimate life among private individuals. The question now is: how is the city of tomorrow to be planned? Planning, however, is not based solely on intuition, but also on precise knowledge of all the facts. Planning has to adapt to technical progress and be integrated into the kind of social evolution that is expected in the given city in the future. The earliest plans in Berlin were bold and rested on a well thought out theoretical basis. Owing to the political partition of Berlin—the sector boundary runs straight through the city center—the former bustling center has remained economically unattractive. Up to the present time it has constituted a no man's land between East and West. Almost no reconstruction had taken place here, and this very fact was a great opportunity for the planners. The Berliners could profit by the mistakes made in West German cities and were thus open to new ideas. Already everyone has accepted the sharp reduction of ground utilization in the destroyed areas, over against the old pre-war building code.

Prior to the outbreak of the Second World War, through traffic had to go through the city center owing to the grave lack of adequate by-passes. The circular express highway (III. 1) was planned to relieve Berlin from the pressure of through traffic. This project has to date been completed only in the south and east sections. At the present time there is only one feeder street from the south ring in service, which brings traffic from the express highways from Hanover and Munich into Berlin. There are planned traffic arteries which will have within the city limits, along with the feeders, a length in all of 180 km. and will be for the most part free of crossings and provided with three lanes and traffic islands. The interior traffic arteries of a big city handle for the most part intra-city traffic, and the ones in Berlin are being laid out with this in mind. The future traffic problem of cities can only be solved if all the available street area is kept open for moving traffic; this calls for parking lots off the main arteries, removal of tram lines and introduction of buses. No tram lines are envisaged in the reconstruction of the city center. It is intended gradually to remove the tram from the life of the city and to construct subways (III. 12) to handle the intense flow of traffic within the city.

In the Second World War around 500,000 houses were destroyed in Berlin. In West Berlin there have since then been rebuilt 100,000 dwellings, which have been located to a considerable extent in the outlying and suburban districts. Most of the dwellings have been built on formerly destroyed sites. The greatest consistent reconstruction project, with 1300 apartments, is the Hansa District on the northern edge of the Tiergarten, that is in a central section; here the site has been completely re-organized in a brand-new disposition. This project will be the subject of the International Building Exhibition in 1957.

The great majority of Berlin's industrial establishments are located in the outlying districts. The planning program has extended these areas, if they are in a suitable place and have access to railway lines, waterways and highways. A considerable part of the small-scale and medium-sized enterprises were located and are still to be found in the densely built-over areas of the center. It is intended to transfer these works into the new industrial zones, especially if the concerns themselves are seeking to expand their operations; the new sites for this purpose are already marked out.

Berlin has the great advantage of a beautiful geographical situation. Also in 1920 the city came into the possession of extensive woodlands and lakes. The main problem, however, does not consist so much in maintaining and preserving the forests and lakes and the huge parks as in extending the green belts in the inner districts which were so densely built over in the second half of the last century and around the turn of the century. The city is to be opened up and articulated by joining together separate green belts. These green belts are to be integrated with the park lands on the outskirts and are to be connected with the one-family residential areas. In the green belts, at suitable locations, schools, day nurseries, playing grounds and similar establishments will be erected.

Berlin, beginning in the last century, has grown to be a great world city, its sources of supply and its markets being the world at large and not merely its immediate geographical hinterland. It is today a great international crossroads and focal point of international business, open to the wide world, and its city center developed accordingly. Here government buildings rubbed shoulders with banks and newspapers offices, tourist agencies as well as the big export-import concerns, the printing and publishing firms and the garment industry. Also transport concerns, department stores, theaters and museums and educational institutions made this area their center, which was an international focus in spite of inadequate planning. The Second World War almost totally destroyed this center. What had previously been the busiest part of Berlin, containing the places of work for 500,000 people, or nearly 2/4 of the working population, though comprising only 1% of the total area of the city, as a result of the war has become a vacuum in the middle of Berlin. Owing to the far-reaching destruction in this area the industrial and business activity of the city has migrated to the less damaged and more outlying districts. The former city

center has become a mere border zone between the two sectors of partitioned Berlin. However, owing to the complete stagnation of reconstruction in this area, it has not been possible for mistakes to be made comparable to those in other cities. Apartment houses and factories are excluded from the new plans for this district. There has been initiated a competition "Berlin the Capital City" for the city center, in which all European architects can participate. They are subject to no particular limitations except that they have to plan within the framework of the new traffic arteries, the railways and buildings of a historic or artistic significance. The results of the competition should clarify the problem of the creation of a modern city center.

Hotel Construction (pages 241—258)

In earlier centuries inns and hotels existed at important centers where trade and travel brought men together. Such buildings were modest structures, functional in the best sense. They served to offer travellers a roof for the night.

Industrialisation brought with it the railroad, and the possibility of travelling was extended to a wider class of people. This movement created the need for larger hotels, numbering as many as 3000 beds. Along with the city hotel, located near the railway station, a type of resort hotel known for its typical bathroom facilities was developed. Later, when people had been drawn more completely to large towns, the type of Palace or Luxury Hotel evolved. This last type has made its mark on such places as Vevey or Lucerne, or other hotel towns as on the Riviera.

After the war another development began, having its roots in the "back to nature" or camping movement. The increased use of the automobile has helped to make of vacations a "getting closer to nature," and as a hotel type, the "bed and breakfast" hotel and the motel are typical.

Although figures show that the large hotels have a low earning power per unit volume, some luxury hotels are still being built, such as the Hilton enterprises in Berlin and Istanbul. But in general more renovation of older such hotels than construction of new ones is taking place.

The SHTG (Swiss Hotel Trust Company) is playing a major role in this process of renovating older hotels to meet the new travel conditions. The building of new resorts has been made difficult by the

general Swiss distrust of planning, but great progress has been made in the renovation and rebuilding of many Swiss hotels.

For the future, we can only anticipate that new travel habits will demand new types of hotels — the movement toward nature has already had its effect on hotel types, i.e. the motel. Further developments in hotel construction will have to adjust to the future desires and needs of travellers.

Inhaltsverzeichnis

Hubert Hoffmann, Architekt BDA, Berlin	Das Unternehmen INTERBAU	215—216
Hermann Fehling, Daniel Gogel, Peter Pfankuch, Architekten BDA, Berlin	Berlin-Pavillon für die INTERBAU im Hansaviertel	217
Hugh A. Stubbins, Architekt, Cambridge, Mass.	Die neue Berliner Kongreßhalle	218—219
Prof. Dipl.-Ing. Karl Otto, Architekt BDA, Berlin	Ausstellungshalle für die Abteilung «Die Stadt von morgen»	220—221
Le Corbusier, Architekt, Paris	Wohnhochhaus «Typ Berlin»	222—223
Hermann Fehling, Architekt BDA, Berlin	Pavillon der Glasindustrie auf der INTERBAU am Messedamm	224
Friedrich Furlinger, Regierungsdirektor, Berlin	Stadtplanung in Berlin	225—235
Hans Schaefers, Architekt BDA, Berlin	Verwaltungsgebäude der Volkshilfe Lebensversicherung	236—237
Hermann Fehling, Architekt BDA, Berlin	Mensa der Freien Universität Berlin	238—239
Dipl.-Ing. Paul Schwebes und Dr.-Ing. Schoszberger, Architekten, Berlin	Randbebauung Zoo	240
Ernst Zietzschmann, Architekt SIA, Zürich	Vom Hotelbau	241—242
Richard Neutra und Robert E. Alexander, Los Angeles	San Pedro Hacienda Hotel, San Pedro, Californien	243—247
Richard J. Neutra, Architekt F.A.I.A., Los Angeles	Ferienhotel in Malibu, Californien	248—251
Tita Carloni und Luigi Camenisch, Architekten, Lugano	Hotel Arizona in Lugano	252—253
Børge Glahn und Ole Helweg, Architekten M.A.A., Frydenlund	Motel «Gyllene Ratten» bei Stockholm	254—258

3mal Aluminium auf der Interbau Berlin 1957

Vortragsveranstaltung „Aluminium
in der internationalen Architektur“
am 23. August in der
Technischen Universität,
Berlin-Charlottenburg.

Bauten mit bemerkenswerter Aluminium-
verwendung

Hansaviertel

Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche;
Kongreßhalle; U-Bahnhof.

Berlin

Hertie-Verwaltungsgebäude, Wittenberg-
platz; Volkshilfe-Lebensversicherung am
Rankeplatz; Vorsorge-Lebensversicherung,
Tauentzienstraße; National-Versicherung,
Rankestraße; Haus Hardenberg, Ranke-
straße; Agrippina-Versicherung,
Rankestraße.

Sonderschau „Aluminium im Bauwesen“
innerhalb der Deutschen Industrieausstel-
lung am Funkturm vom 14. bis 29. September
1957 (Halle Va und V)



Aluminium-Zentrale e.V.

Düsseldorf, Jägerhofstraße 26—29
Beratungs- und Informationsdienst
der Deutschen Leichtmetallindustrie
Zweigstelle Stuttgart, Königstraße 22

Während der Interbau vom 6. Juli bis 29. September:
Auskunft, Beratung, Literatur in unserer
Informationsstelle im Pfarrhaus
der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche

Der
Architekt
wählt

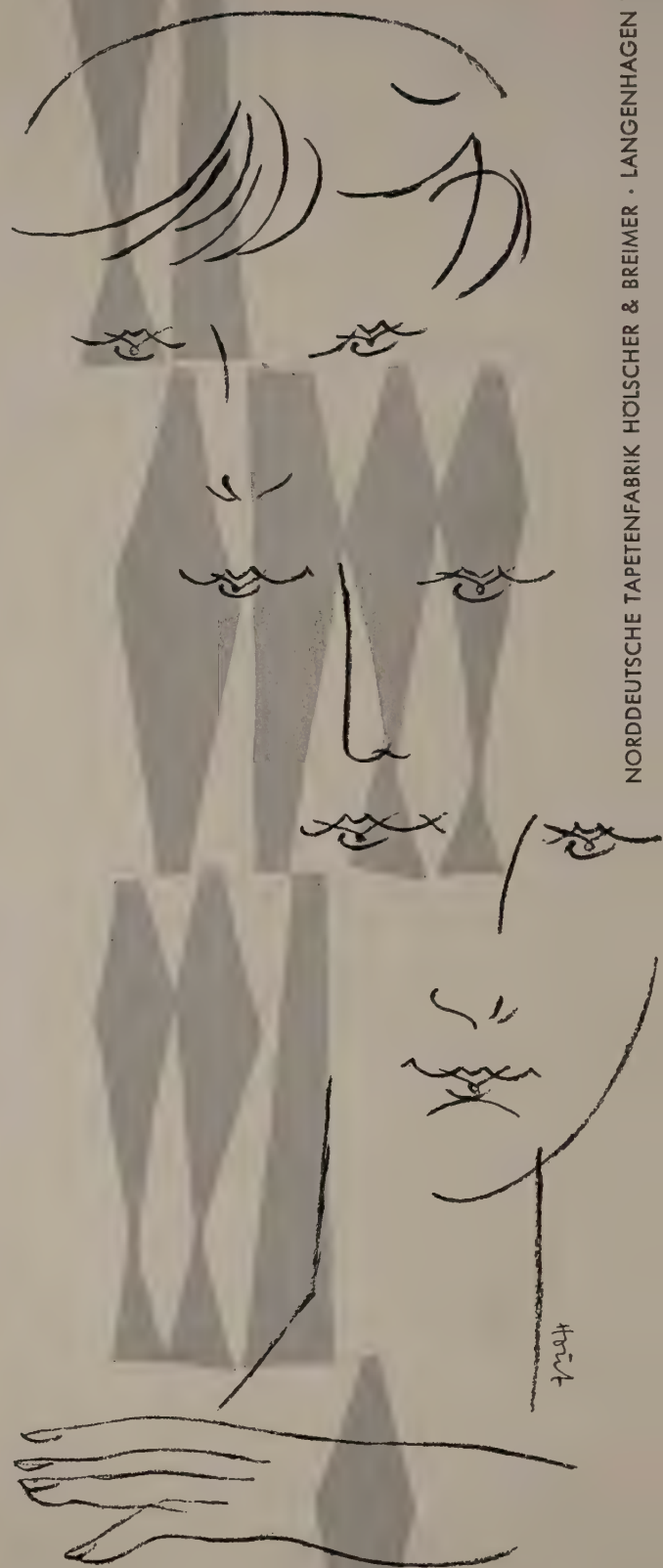


Berga - Gardinen

aus Baumwollzwirnen
edelster Provenienzen

Lieferung durch den Fachhandel

BERGISCHE GARDINEN-INDUSTRIE, MARIENHEIDE / RHLd.



NORTA *Tapeten*

NORDDEUTSCHE TAPETENFABRIK HÖLSCHER & BREIMER · LANGENHAGEN VOR HANNOVER

Die Aluminium-Fassade kommt fertig aus der Werkstatt



Seit 1950 ist der
deutsche Verbrauch
von Aluminium
im Bauwesen
um mehr als das
Fünffache gestiegen.



Wenn erst einmal der Rohbau steht, dann ist die Fassade nur noch eine Sache von Stunden. Das ist ein Vorteil der Aluminium-Fassade.

Die vorgefertigten Bauelemente sowie Fenster-, Schaufenster- und Vitrinen-Profile können schon auf leichten Lieferwagen fertig aus der Werkstatt herangebracht werden und lassen sich in kurzer Zeit montieren.

Aluminium ist ein idealer Baustoff, der dem Geschmack und dem Tempo unserer Zeit entspricht:

- Geringes spezifisches Gewicht
- Leicht zu verarbeiten, auch komplizierte Querschnitte in Form von Strangpreßprofilen
- Die für Konstruktionszwecke verwendete Aluminium-Legierung AlMgSi F 32 ist so fest wie Stahl
- Beständig gegen Korrosion und Witterungseinflüsse
- Die aufgetragene Eloxalschicht kann in jeder gewünschten Nuance eingefärbt werden. Anstrich und Anstrich-Unterhaltungskosten entfallen. Eloxierete Teile behalten ihren Glanz

VAW

ALUMINIUM — Metall mit großer Zukunft!

VEREINIGTE ALUMINIUM-WERKE · AKTIENGESELLSCHAFT · BONN

75 Jahre DLW-Linoleum!



Wie leben wir morgen?

Wer baut, wer sich ein Heim einrichtet, muß immer auch an morgen denken. Das ist in einer Zeit, die täglich soviel Neues bringt, besonders schwierig. Umso wichtiger ist es, auf Bewährtheit zu achten, zumal beim Boden, dem am meisten strapazierten Teil der Wohnung. DLW-Linoleum ist bewährt! Millionen Bauherren, Architekten, Hausfrauen haben überlegt, gerechnet, verglichen und geprüft – und sich für DLW-Linoleum entschieden. DLW-Linoleum ist technisch so ausgereift und künstlerisch so zeitlos gestaltet, daß es auch morgen keinen vollkommeneren Boden geben wird!

widerstandsfähig
elastisch
schalldämmend
fugenlos
bakterientötend
leicht zu reinigen



LINOLEUM

75 Jahre besitzt DLW-Linoleum das Vertrauen der Welt!



*... sie ladet
zum Bade*



Formschön und farbenfroh – in vielen Modellen lieferbar – so geben moderne Gußwannen jedem Badezimmer individuelles Aussehen und eine freundliche Note.

Gußwannen halten ein Leben lang und sehen in dem hochglänzenden eingebrannten Porzellanemail immer wie neu aus. Und einen noch größeren Badekomfort bieten Sie Ihrem Bauherrn mit der zusätzlichen Duschecke für die tägliche Erfrischung – auch hier eine Qualitäts-Gußwanne mit dem Elefantenzeichen. Auskünfte und Lieferung durch Fachhandel und Fachhandwerk



Gußwannen = dauerhaft + schön



IDEAL - Standard Bonn
G.m.b.H.

Die

neue SAN-Linie

Standard - KRISTALLPORZELLAN IM STILE
MODERNER WOHNKULTUR

Die Kunst der Fuge



Wandbeläge werden stark beansprucht.

Wandbeläge schmücken den Raum.

Sie sollen widerstandsfähig und schön sein.

Verwirklichen Sie dies mit

DETOPAK

und der Kunst der Fuge.

DETOPAK: großformatige Glasfliesen und Glaswandplatten

Kunst der Fuge: Variationen mit farbigen Fugen.

DEUTSCHE TAFELGLAS AG • DETAG • FÜRTH/BAYERN

Das Unternehmen INTERBAU

L'Entreprise INTERBAU
The INTERBAU

Vorspiel

Der Schweizer Journalist Gody Suter, der uns in so liebenswürdiger Weise beim Zustandekommen des neuen Hansaviertels sekundierte, erfand 1953 seine »Idee« und stellte sie uns in einem Artikel der »Neuen Zeitung« vor. Er nannte sie »Melusine«. Später machte er die desillusionierende Bekanntschaft mit Melusines Zwillingsschwester, der beamteten Abwandlung seiner »reinen« Idee und gab seiner Enttäuschung Stimme in einem Zwiegespräch mit seiner Idee, das er in der Zeitschrift »Monat« unter dem Titel »Utopie und Kompromiß« veröffentlichte.

Wir müssen nun unserem Freund zwar ver-raten, daß die Idee schon vor seinem Aufsatz in der »Neuen Zeitung« da war, wollen ihm aber, um ihn nicht noch trauriger zu stimmen, verschweigen, wer sie schon vor ihm hatte. Die Idee war schon in jener Zeit geboren, in der ein »Dach überm Kopf« den Berlinern das einzig Erstrebenswerte im Leben erschien und der Städtebau ein »nie wiederkehrender Luxus«.

Wir haben uns damals bemüht, dem Bürger klarzumachen, daß es zweckmäßig sei, unsere Trümmerflächen gebietsweise und in völlig neuer Ordnung zu bebauen. Wir glaubten an die Vernunft, die Einsicht unserer Mitbürger und hofften, die gleichen Energien, die sie jahrelang unter schwersten Opfern für Ziele der Vernichtung aufgebracht hatten,

nun auf Ziele des Friedens, des Aufbaus eines menschenwürdigen Lebens und einer wahren Gemeinschaft lenken zu können. Aber unsere Argumente hatten nicht genügend Überzeugungskraft. Die Vernunft war den Deutschen zwölf Jahre lang ausgetrieben, ausgeredet.

Andere hatten die Einsicht: Rotterdam und Brest, Warschau und Coventry wurden gebietsweise neu bebaut. Bei uns aber waren die Eigentümer und die Mieter, die Kämmerer und die Bänker, die Gesetze und die Paragraphen, die Polizei, die Politiker und die Parteien dagegen. Löbliche Ausnahmen waren selten, und bestenfalls kam es zu Kompromissen: in Hannover der Aufbau an der Kreuzkirche und die CONSTRUCTA-II-Siedlung, später (dank der hessischen Gesetze) Frankfurts Innenstadt.

Für Berlin wollten wir mehr erreichen: eine Stadteinheit mit allem Zubehör sollte auf zerstörtem Gebiet entstehen — als Ausstellung, die den Weg weist, wie es weitergehen sollte oder könnte mit dem Aufbau der Stadt. Wir wollten zeigen, daß man, die Not zu lindern, nicht ein bis zwei Typen mit gleichen Bauhöhen, gleichen Balkonen, gleichen Haustüren bei 1000 Wohnungen durchrastern müsse.

Der Bebauungsplan

Das Hansaviertel schien dazu geeignet, das zu demonstrieren: eine bevorzugte Lage im Zentrum, ein fast total zerstörtes Stadtgebiet, klar umgrenzt von Spree und Tiergarten. Das Bezirksamt Tiergarten hatte die Eigentümer mit dem Hinweis auf eine Wettbewerbsentscheidung hinzuhalten vermocht — sonst wäre auch da die »Saat einzelner Drachenzähne« aufgegangen und der sonst übliche chaotische »Wiederaufbau« eingeleitet worden.

Es begann mit einem Denkfehler. Der Wettbewerb wurde ausgeschrieben, ohne daß die Aufgabe klar erkannt und gestellt war: die Schaffung einer echten Stadteinheit. — Gefordert war immerhin die Ausarbeitung einer Bodenordnung, von der dann aber kaum einer der Preisrichter Notiz nahm. Es war wie so

häufig bei Wettbewerben: der Maßstab der Beurteilung war bei der Jurierung ein anderer geworden als zum Zeitpunkt der Ausschreibung, bei der auch die Ausstellung noch nicht beschlossen war. Städtebauliche Wettbewerbe sind Glückssache, und Glück hatten in diesem Fall die Professoren Jobst und Kreuer.

In der Form war zweifellos ihre Komposition und die Art ihrer Darstellung bestechend. Mit der Entscheidung für diesen Entwurf, der überwiegend Hochhausscheiben enthielt, wurde jedenfalls ein wesentlicher Entwicklungszug des Hansaviertels festgelegt. Weitere gute Anregungen aus dem zweiten und dritten Preis und anderen Arbeiten vermochten sich nur schwer und nur teilweise durchzusetzen. Nachdem dann die Ausstellung beschlossen war, wurden in- und ausländische Architekten eingeladen, von denen man erwarten konnte, daß sie mit neuen Gedanken zum Wohnungsbau beitragen würden.

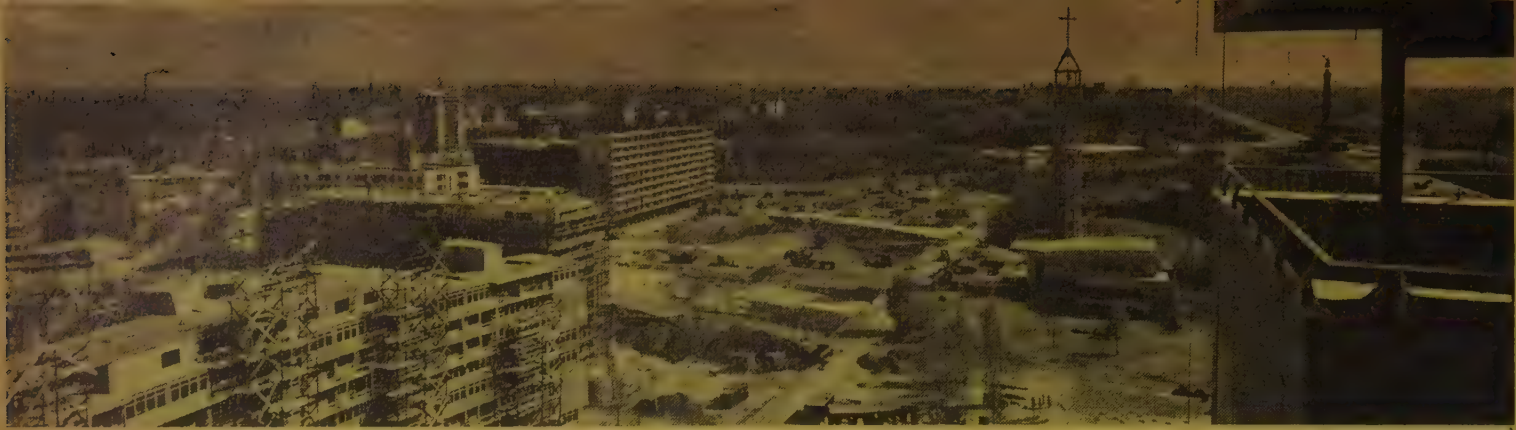
Bei der ersten Zusammenkunft in Berlin 1954 wurde denn auch der Bebauungsplan von diesem vielköpfigen Architekten-Team nach intensiver Kritik buchstäblich auseinandergenommen. Aber während in der Diskussion mit tiefgründigen Argumenten über Funktionsbezüge, soziologische Verhaltensweisen und biologische Fakten debattiert wurde, blieb es dann doch nur bei dem »Klötzchenspiel«, bei dem nur die Sonnenrichtung als recht faden-scheinige Begründung der Änderungen aufgeführt wurde. Vor allem trat nun an die Stelle des schiefwinkligen Formalismus des ersten Entwurfs ein rechtwinkliger. Das Interesse der Beteiligten an der Lage ihrer Bauten war jedenfalls dem der Teilnehmer an einer Eigentümer-versammlung nicht ganz unähnlich. Es wurde zwar damals der Vorschlag gemacht, die Verkehrsbeziehungen, die soziologischen Zusammenhänge und Bezugszentren usw. als

Blick auf zwei entstehende Turmhäuser im Nordosten des Hansaviertels. Rechts 16geschossiges Punkthaus von Schwippert, Düsseldorf. Links 16geschossiges Punkthaus von Lopez und Beaudouin, Paris.

Vue sur deux maisons-tours en construction au nord-est du quartier Hansa.

Two 16-story buildings in construction in the north-east of the Hansa-Quarter.





Grundlage eines fundierten Rahmenplans zu studieren. Wie üblich hatte der Bauherr keine Zeit zu verlieren, obwohl später die Ausstellung doch noch um ein Jahr verschoben werden mußte.

Eine sinnvolle Gliederung, wie sie ein Plan anstrebte, der von Berliner Beteiligten aufgestellt wurde, um die städtebauliche Einheit wiederzugewinnen, vermochte sich nicht durchzusetzen. Durch diese Anregung wurde lediglich die Siedlungsmitte stärker betont. Im übrigen wurden durch diesen Vorschlag und durch Bemühungen des Senats noch gewisse, aber nicht wesentliche Verbesserungen erzielt.

In der Architektenversammlung ist vor allem das eigentliche räumliche Bild des Hansaviertels geprägt worden: ein Beweis dafür, daß auch ein Gremium hervorragender Fachleute die Gesetze ihrer Zeit zu überspringen kaum in der Lage ist.

So ist das Hansaviertel in seiner unvollendeten räumlichen Gestaltung gewissermaßen ein Spiegelbild unserer noch nicht wieder geformten Gesellschaft geworden. Erst mit der Bildung einer soziologischen Struktur werden auch wieder primäre Erkenntnisse bewußt werden: etwa, daß die Mitte einer Stadteinheit nicht durch eine Hauptverkehrsstraße durchschnitten werden darf (Gemeinschaftseinrichtungen werden in diesem Fall kaum zur Erfüllung ihrer Aufgabe gelangen). Die Raumbildung und die Anordnung der Bauten wird dann auch nicht mehr nur eine ästhetische Gruppierung sein, sondern eine der Ordnung, aus der die gesellschaftlichen Wirkpunkte abzulesen sind. (Die Reihung der Hochhäuser an einem zufällig vorhandenen unorganisch angelegten Verkehrsband scheint z. B. nur aus ästhetischen Gründen erfolgt zu sein.) Man wird dann auch die Wohnbauformen nach einer dem Stadttyp und der Stadtlage entsprechenden Bevölkerungsmischung zusammensetzen. (Selbst für einen citynahen Bezirk wie das Hansaviertel ist die Zahl der Wohnungen in Hochhäusern viel zu groß.)

Es ist bemerkenswert, daß das INTERBAU-Heft I mit aller Offenheit sagt: »Die Aufgabe war nicht die frei geplante ‚Stadt von morgen‘,

sondern der realistische und in seinem Realismus sich bescheidende Sinn der Ausstellung ‚Hansaviertel‘ ist die aus den Trümmern der ‚Stadt von gestern‘ erwachsende und die durch viele Bedingungen gebundene ‚Stadt von heute‘.«

Solchen Mängeln stehen einige erfreuliche, aufs Ganze gesehen freilich noch recht bescheidene Erfolge gegenüber: Die Abkehr vom Block und vom starren Zeilenbau, die Differenzierung der Höhen vom eingeschossigen bis zum sechzehngeschossigen Bau. Auch die mit der Herabsetzung der Ausnutzung von 2,0 auf 0,9 erreichte Auflockerung ist vorbildlich.

Bodenordnung

Im Gegensatz zu der wenig befriedigenden räumlichen Gestaltung steht die Bodenordnung. Hier hat man vollen Erfolg gehabt, der allerdings den Ausstellungsbesuchern nicht sichtbar ist. Um so stärker wollen wir diese anonyme Leistung herausheben. Kaum jemand ahnt etwas von den Schwierigkeiten, von der Starrköpfigkeit der Eigentümer, die zu überwinden waren, von den juristischen Auseinandersetzungen, deren es bedurfte, von der Diplomatie und Psychologie, die angeboten werden mußte, um zu einer »Flurbereinigung« zu gelangen, die den Aufbau in dieser Weise überhaupt erst möglich machte. Von dem Gelingen der Bodenordnung war das ganze Unternehmen abhängig. Nur einer unbürokratischen Verhandlungstaktik ist es zu verdanken, daß die Bodenordnung nach Vorschlägen von Dr. A. Seifarth in zweijähriger intensiver Arbeit beendet werden konnte.

Wir bringen zur Würdigung dieser Leistung einige Daten, die dem Bericht von Dr. A. Rennert, dem Beauftragten zur Durchführung der Bodenordnung, entnommen sind.

Das Planungsgebiet umfaßt 25 ha. Früher zerfiel es in 7,5 ha Straßenland und in 162 Einzelgrundstücke mit 17,5 ha Bauland. Daraus wurden 20 Großparzellen für Wohnhäuser mit drei und mehr Geschossen und 50 Kleinparzellen von zirka 300 m² für Einfamilienhäuser gebildet.

1 Blick nach Osten auf einen Teil des entstehenden Hansaviertels.

Vue vers l'est sur une partie du nouveau quartier, Hansaviertel.

East front exposure of Hansa-Quarter in construction.

2 Blick von der Siegestsäule nach Nordwesten.

Vue de la Colonne de la Victoire vers le nord-est.

North-west view from the Victory Column.

Die Bodenordnung wurde von der AG für den Aufbau des Hansaviertels durchgeführt, die auch für die Baubetreuung und die Rückführung der neuen Baugrundstücke in privates Eigentum zu sorgen hat. Die AG erwarb 141 Grundstücke. Die übrigen 21 erwarb die Stadt Berlin für öffentliche Zwecke. Vier Fünftel der Grundstücke waren schon nach einem Jahr erworben. Vierzehn Enteignungsverfahren mußten eingeleitet und davon sieben bis zur Entscheidung durchgeführt werden. Jeder einzelne Eigentümer ist ja in der Lage, die Bodenordnung entweder zu sabotieren oder sich Phantasiepreise zahlen zu lassen, da wir noch immer kein Sanierungsgesetz haben. Der Umweg über den privaten Träger, der bei der Konstruktion der AG gewählt wurde, kommt dem guten Willen des Eigentümers mehr entgegen als das gemeindliche Umlegungsverfahren. Obgleich es schwieriger ist, erspart es Zeit und hat bei größeren Gebieten Vorteile. In dem Berliner Fall bestand die Möglichkeit, Eigentümer durch Vorzugsaktien zu beteiligen. Davon ist aber kaum Gebrauch gemacht worden.

Folgende Kosten sind entstanden:

Erworbene Grundstücke	4300000 DM
15 erworbene abzubrechende Mietshäuser	850000 DM
Umsetzung der Mieter (Umzugskosten und Ersatzwohnraum)	100000 DM
Umsetzung der Gewerbetreibenden	250000 DM
Verwaltungskosten beim Erwerb der Grundstücke	320000 DM
Zinsbelastung für Kredite	115000 DM
	5935000 DM

Fortsetzung Seite 234

Berlin-Pavillon für die INTERBAU im Hansaviertel

Pavillon Berinois pour la INTERBAU dans le quartier Hansa

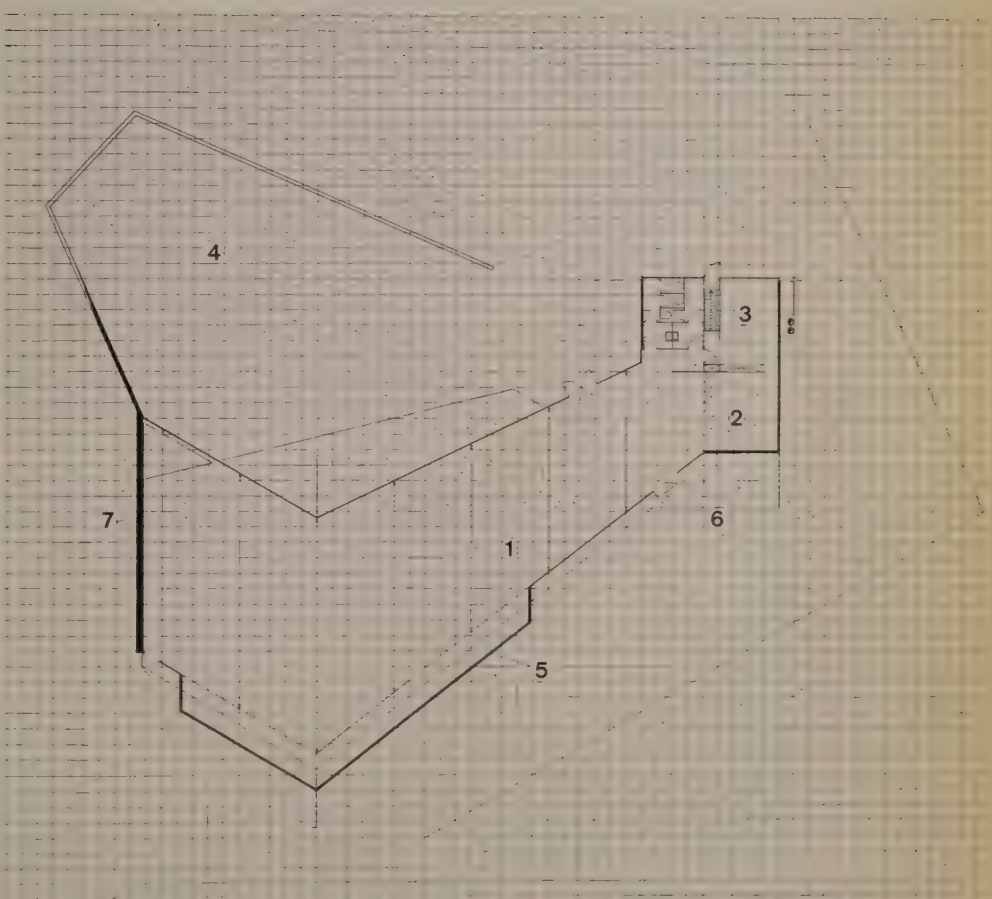
Berlin Pavilion for the INTERBAU in the Hansa district

Architekten: Hermann Fehling BDA,
Daniel Gogel,
Peter Pfankuch,
Berlin



Der Pavillon soll zunächst die Ausstellung »Wettbewerb Hauptstadt Berlin« und später laufend Ausstellungen der Abteilung Bau- und Wohnungswesen des Berliner Senats aufnehmen. Ein besonderer Wunsch des Bauherrn war, die Beziehung zwischen Pavillon und dem dahinter liegenden Hansaviertel herzustellen. Daher die über Eck führende hintere Glaswand und die lange Betonwand, die den daneben liegenden Bahnhof Tiergarten abschirmt und in ihrer abfallenden Linie den Blick auf das Hansaviertel konzentriert.

Der Pavillon wird in Stahlkonstruktion erstellt. Die Betonwand ist Sichtbeton in einem neuen Verfahren: Die Schalung wird mit einer Paste eingerieben, die das Abbinden des Betons an der Oberfläche verhindert. Nach dem Ausschalen wird die Fläche abgespritzt, und die reine Betonstruktur, die in diesem Falle mit groben, verschiedenfarbigen Kieselsteinen angereichert wurde, wird ohne die störenden Schalungsabdrücke sichtbar.



Oben / En haut / Above:

Hofansicht.

Vue de la cour.

View of the courtyard.

A

Grundriß / Plan 1:500

1 Ausstellungsfläche / Surface d'exposition / Exhibition

2 Abstellraum / Débarras / Storage

3 Büro / Bureau / Office

4 Hof / Cour / Courtyard

5 Fachwerkwand / Appareil à treillis / Trellis wall

Novopan 16 mm

Heraklit 5 cm

Zementmörtel

Pappe 33

Wellleternit Prof. 14 (außen)

6 Fachwerkwand / Appareil à treillis / Trellis wall

Novopan 16 mm

Heraklit 5 cm

Zementmörtel

Pappe 33

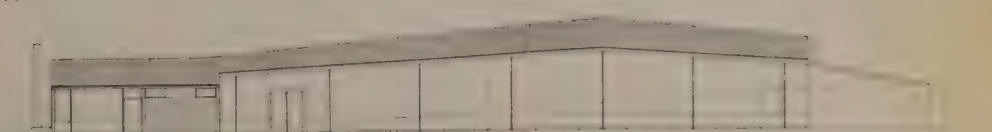
Schalung 24 mm (außen)

7 Betonwand / Mur bétonné / Concrete wall

B, C, D

Schnitte / Coupes / Sections 1:400

A



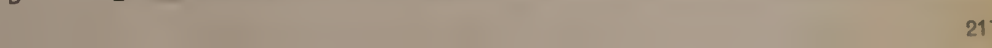
B



C



D



Die neue Berliner Kongreßhalle

La nouvelle salle des congrès à Berlin
The New Convention Hall in Berlin

Architekt: Hugh A. Stubbins,
Cambridge, Mass.
Kontaktarchitekten: Werner Düttmann
Franz Möcken

Die Halle ist der Beitrag der Vereinigten Staaten zur Interbau. Ihr Bauherr ist ein amerikanisch-deutsches Gremium, die Benjamin-Franklin-Stiftung, die eigens für die Erfüllung dieser Aufgabe ins Leben gerufen worden ist. Man baut die Kongreßhalle an der Peripherie West-Berlins, denn am Brandenburger Tor beginnt der Ostsektor der Stadt. Es hat nicht an Stimmen gefehlt, die für einen zum Beispiel, verkehrstechnisch gesehen, günstigeren Ort plädiert haben. Die Halle aber soll ganz Berlin gehören. Und so betrachtet konnte für sie kein besserer Platz gefunden werden. Nach der Wiedervereinigung Berlins wird das neue Kongreßgebäude im Herzen der Stadt, in dem künftigen Regierungs- und Diplomatenviertel liegen. Der städtebauliche Wettbewerb »Hauptstadt Berlin« weist die Gegend um den »Platz der Republik« als Sitz der Regierung aus. Neben diesem Hauptargument haben zwei weitere Gründe die Stadtplaner zu der sehr eingehend geprüften Wahl des Standortes an der Spree bewogen: das »Hinterland« des Gebäudes ist ideal. Der Tiergarten, an dessen Rande man nun baut, wird hier planvoll so vergrößert, daß er die Halle von allen Seiten umschließen wird. Vorausschauend konnte auch vom verkehrstechnischen Standpunkt aus die Lage nicht besser gewählt werden. Die breite Ost-West-Achse, die »Straße des 17. Juni«, verläuft südlich des Kongreßgebäudes, und die Planung sieht vor, daß die Halle auch an die große Nord-Süd-Schnellstraße angeschlossen wird, die östlich von ihr entlangführen und den Tiergarten dabei zum Teil unterqueren soll. Die Kongreßhalle liegt folglich an dem künftigen zentralen Verkehrsknotenpunkt inmitten der Stadt.

Das Gebäude hat eine annähernd quadratische Grundfläche von 100 x 100 m. Der Hauptzugang liegt im Süden, auf der Tiergartenseite. Er führt in die 2geschossige Empfangshalle. In weitem Bogen zieht sich eine Zwischendecke an den Wänden entlang. In der Hallenmitte öffnet sie sich; hier leiten Säulen den Blick bis in die Höhe des zweiten Geschosses, wo das Auditorium ansetzt. Durch ein breites Lichtband, das um den Raum gelegt wird, fallen die Sonnenstrahlen ungehindert auf den mit Kunststeinplatten belegten Boden. Die weiß geputzten Brüstungen des Zwischengeschosses bilden eine farbige Harmonie mit dem grünen Dolomit, der als Wandverkleidung verwendet wird. Sowohl vom Eingang als auch von den in der Halle angeordneten Sitzgruppen her fällt der Blick auf eine große transparente Plastik — einen »screen« —, die zum Teil die hinter ihr im Zwischengeschosß liegenden Garderoben verdeckt.

Um diese Halle als Zentrum des Erdgeschosses ist eine ganze Reihe von Räumen und Sälen gruppiert. Im Westen liegt eine Ausstellungshalle mit fast 1000 m² Fläche, der ein Ausstellungsgarten vorgelagert wird.

Daran schließt sich, ebenfalls noch auf der Westseite des Gebäudes, ein Studiotheater mit rund 500 Plätzen an. Nach Osten weisen Räume für die Hausmeisterei und die Technik. Hier wird auch eine Snak-Bar eingebaut. Im Südteil des Gebäudes sind Verwaltungszimmer und ein Konferenzsaal für 200 Personen vorgesehen. Er wird klimatisiert und mit der gleichen fünfsprachigen Dolmetscheranlage ausgestattet, die man auch im Auditorium installiert. Dem Haupteingang gegenüber entsteht schließlich ein Restaurant, das sich über zwei Stockwerke erstreckt. Eine mächtige Glaswand gibt von hier die Aussicht nach Norden auf den Park und auf das Spreeufer frei. Ein Raum im Erdgeschoß wird für das hauseigene Postamt reserviert.

Der »Verteiler« in dem Gebäude ist das Zwischengeschosß. Es ist sowohl von der Empfangshalle aus als auch durch mehrere Zugänge von außen her zu erreichen. So führen zum Beispiel Rampen von der Bootsanlegestelle an der



1
Westansicht des Modells.
Maquette prise de l'ouest.
West view of model.

2
Südansicht des Modells mit Spiegeltisch.
Maquette et bassin pris du sud.
South view of model with pool.

3
Südwestansicht des Modells.
Maquette vue du sud-ouest.
South-west view of model.

Sprees, von den Parkplätzen im Osten der Halle und auch von Westen her bis auf seine Höhe. Man gelangt also vom Dampfer oder vom Auto aus direkt zu den im Zwischengeschoß untergebrachten Garderoben, und von hier aus auf die Plattform oder über die Treppen bzw. mit dem Aufzug in das Auditorium.

Um die ganze Halle zieht sich in der Höhe des ersten Geschosses eine begehbare, auf Stahlbetonstützen ruhende Plattform von etwa 92 x 96 m Fläche. Sie bietet einen Rundblick über den Tiergarten. Auf der Spreeseite will man ein Sommercafé mit einer großen Tanzfläche einrichten.

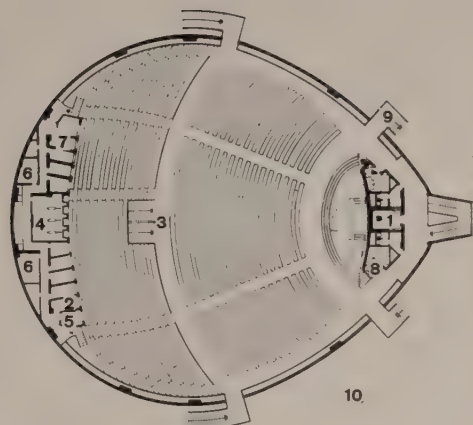
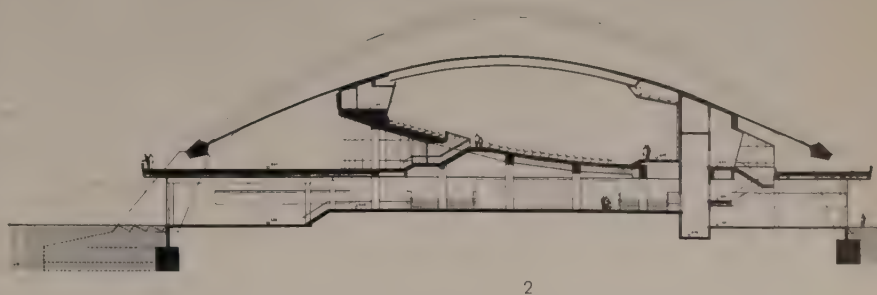
Auch das in leichtem Bogen nach Osten geneigte Auditorium wird von Stützen aus Stahlbeton getragen. Der fensterlose Raum hat bei einer Grundfläche von 1250 m² 1200 Plätze. Er hat vier Zugänge und einen neutralen Quergang, der den Saal in Nord-Süd-Richtung halbiert. Das Podium des durchschnittlich 12 m hohen Auditoriums liegt auf der Ostseite. Es ist durch die Neigung des Fußbodens von allen Plätzen aus gut sichtbar. Die Seitenwände werden mit Holz getäfelt, in der abgehängten Rabitzdecke ist die Lautsprecheranlage eingebaut. Die Außenwände sind tassenförmig leicht geneigt.

Das Auditorium wird nach den neuesten Erkenntnissen der Übertragungstechnik mit einer Simultan-Übersetzungsanlage ausgestattet. Besondere Bedeutung wird der Akustik in dem Raume beigemessen. Da Musik und Sprache unterschiedlich akustischen Gesetzen folgen, sind die akustischen Berechnungen hier, der Aufgabe des Auditoriums als Kongreßhalle entsprechend, ganz auf das gesprochene Wort abgestellt. Der Saal kann natürlich, da er zur Vermeidung von Außengeräuschen ohne Fenster gebaut wird, beliebig temperiert und klimatisiert werden. An der Rückwand des Auditoriums liegen Dolmetscherkabinen und Räume für die Rundfunk- und Fernsehübertragungen.

Seine besondere Note bekommt der Bau durch das für ihn charakteristische, geschwungene Dach. Es ruht überwiegend im Westen und Osten auf zwei sich verjüngenden, schräg gestellten Widerlagern aus Stahlbeton, die etwa 3 m breit und 7 m lang sind. Sie reichen rund 2 m über die Plattform hinaus. Hier setzen die beiden je 110 m langen Betonbogen an, zwischen denen sich das Dach neigt. Die Betonbogen sind hohl. Ihr fünfeckiger Querschnitt hat ein größtes Maß von 2 x 3,50 m. Die Scheitelhöhe der Bogen über der Auflage beträgt 18 m. Das Dach ragt um 8 m über die Außenwände des Auditoriums hinaus. Dieser Überstand wird zur besseren Stabilisierung und besonders um Wärmespannungen auszugleichen, in Ortbeton als gekrümmte, vorgespannte Stahlbetonschale ausgeführt. Man hat den überstehenden Rand des Daches also nicht auf Stützen gestellt. Er ist aber auch nicht direkt in die Seilspannkonstruktion des über dem Saal liegenden Daches einbezogen worden. Oberhalb des Auditoriums beginnt der innere »Kompressionsring«. An ihm sind die durchhängenden Stahlseile befestigt, welche die Dachhaut tragen. Diese besteht aus 6 cm starkem Beton. Eine Kork- und eine Bitumschicht wird zur Isolierung aufgetragen und darüber eine Spachtelaufgabe aufgebracht. Der Durchhang des Daches ist so bemessen, daß durch den Einfluß von Wind und Schnee keine Bewegungen und gefährliche Formveränderungen entstehen können. 60 m beträgt die größte Spannweite von Scheitel zu Scheitel der nach Nord und Süd auseinander geneigten Bogen; der Durchgang der Seile zwischen ihnen beläuft sich auf 3 m.

In alle Räume der Kongreßhalle werden Übertragungsanlagen eingebaut, so daß Reden, die irgendwo im Hause gehalten werden, in jeden anderen Raum oder auch nach außen übertragen werden können. Zur technischen Ausstattung gehört ferner ein eigenes Wasserwerk, welches das für die Heizung oder Kühlung erforderliche Grundwasser fördert. Bevor das Wasser in das Röhrensystem geleitet wird, passiert es eine Enteisungsanlage. Je nach der Jahreszeit und der auf den Raumthermostaten eingestellten, gewünschten Temperatur schickt man entweder kühles Grundwasser oder aber in der Ölheizung erwärmtes Wasser in die Röhren der Klimaanlage und reguliert so die Lufttemperatur im ganzen Gebäude.

Das Gebäude soll zur »Internationalen Bauausstellung Berlin 1957« so weit fertiggestellt sein, daß schon einige Räume für Ausstellungszwecke benutzt werden können. Im Spätherbst 1958 wird es vollendet sein.



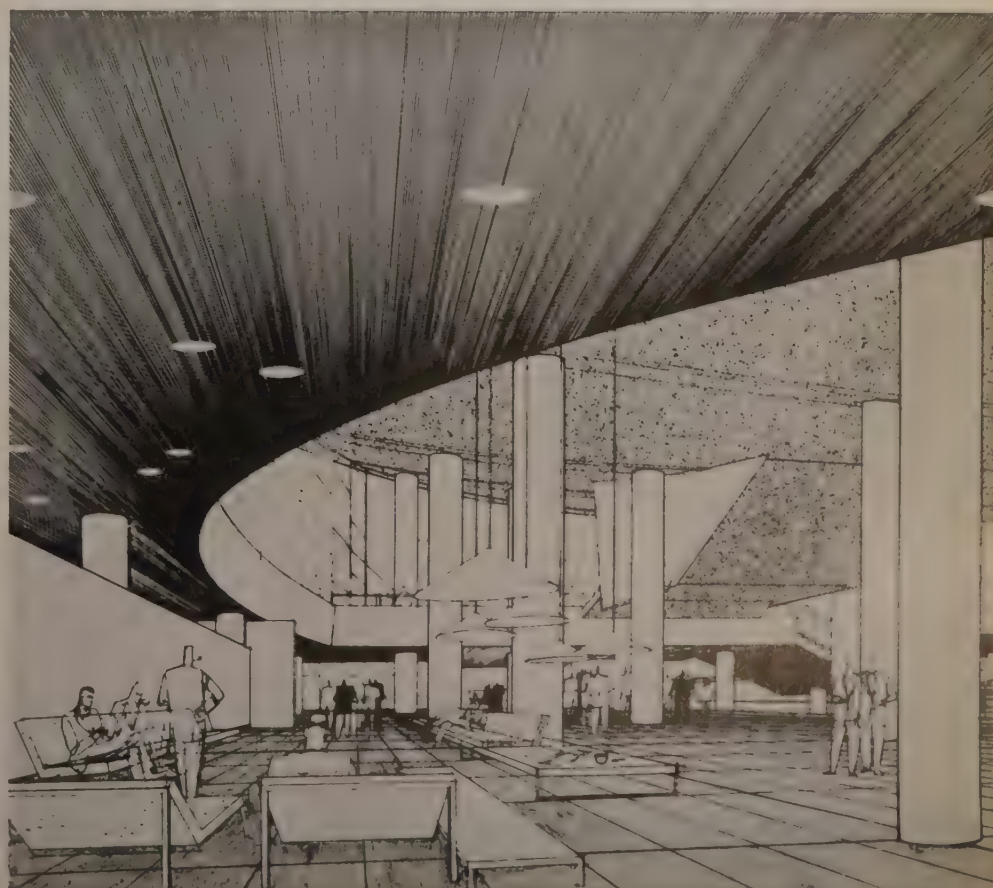
1 Längsschnitt 1:1000.
Coupe longitudinale 1:1000.
Longitudinal section 1:1000.

2 Querschnitt 1:1000.
Coupe transversale 1:1000.
Cross section 1:1000.

3 Grundriß des Kongreßsaales (Auditorium) / Plan de la salle des congrès (auditoire) / Plan of Convention Hall (Auditorium) 1:1000

- 1 Aufzug / Ascenseur / Lift
- 2 Dolmetscherraum / Salle des interprètes / Interpreters' room
- 3 Hauptgang / Entrée principale / Main entrance
- 4 Projektionsraum / Salle de projection / Projection room
- 5 Elektro-Kontrollraum / Salle des contrôles électriques / Electric switchboard room
- 6 Schalt- und Batterieraum / Salle des commandes et batteries / Switch and battery room
- 7 Rundfunkraum / Salle de TSF / Radio room
- 8 Ruheräume / Salles de repos / Lounge
- 9 Notausgang / Sortie de secours / Emergency exit
- 10 Dachüberstand / Saillie du toit / Overhang

4 Blick von Osten in die große Empfangshalle.
Vue prise de l'est dans la grande salle de réception.
View from east into the big reception hall.





Ausstellungshalle für die Abteilung »Die Stadt von morgen«

Salle d'exposition pour la section «La ville de demain»

Exhibition hall for "The City of To-morrow"
section

Blick vom Tiergarten auf die entstehende Halle. Im Hintergrund der Turm der evangelischen Kirche im Hansaviertel.
Vue du Tiergarten sur la Halle en construction. Au fond la tour du Temple protestant du quartier Hansa-Viertel est visible.

View from the Tiergarten on the Hall under construction. In the background the tower of the Protestant Church in the Hansa-Quarter.

Architekt: Prof. Dipl.-Ing. Karl Otto,
Berlin

Mitarbeiter: Architekt Günschel

Statische Beratung: Dr.-Ing. Dienst

Blick von der Straße des 17. Juni her. Rechts die Sieges-
säule.

Vue de la Rue du 17 Juin. A droite la Colonne de la Vic-
toire.

View from the Street of June 17th. On the right the Column
of Victory.



Auf der Interbau wird als Ergänzung zum Hansaviertel eine Ausstellungsabteilung mit dem Titel »Die Stadt von morgen« aufgebaut. Als Architekt und fachlicher Leiter dieser Ausstellung zeichnet Professor Dipl.-Ing. Karl Otto, Berlin, der Direktor der Hochschule für bildende Künste, verantwortlich. Die Ausstellung wird in einer sowohl konstruktiv als auch formal neuartigen, provisorischen Ausstellungshalle untergebracht, deren Abmessungen etwa 50 x 100 m betragen. Prof. Otto hat für diese Halle das Prinzip des schnellen Auf- und Abbaues zugrunde gelegt und daher Mero-Stahlrohrstäbe für die Konstruktion der Dachplatte angewandt.

Internationale Bauausstellungen haben es sich stets angelegen sein lassen, auch Ausstellungsbauten vorübergehenden Charakters zum Ausstellungsgegenstand zu machen. Für die Halle der Ausstellungsabteilung »Die Stadt von morgen« ist konstruktiv und architektonisch ein Versuch unternommen worden, über die eigentliche Ausstellung einen »Regenschirm im Tiergarten« zu bauen. Hierbei war beabsichtigt, der gesamten Halle einen schwebenden und leichten Charakter zu geben und den Tiergarten gleichsam unter dem Hallendach fortzuführen.

Bei der Wahl der Konstruktionsform und des Baustoffes wurde davon ausgegangen, eine Überdachung auf weiter Stützenstellung zu schaffen, die schnell auf- und abzubauen ist. Zugleich sollte alles Baumaterial nach Ende der Ausstellung wiedergewonnen werden, um eine günstige Wirtschaftlichkeit zu erreichen.

Als tragendes System für die Dachplatte wurde erstmalig ein räumliches Netzwerk entwickelt, für das Mero-Stahlrohrstäbe in einer neuen konstruktiven Ausnutzung zur Anwendung kommen. Die Mero-Stäbe eignen sich für diese Bauweise besonders gut, da sich die Systemachsen aller Stäbe eines Knotenpunktes genau im Mittelpunkt der Anschlußkugel, d. h. in einem Punkte, schneiden. Hierdurch entsteht nicht nur ein sehr klares und sauberes Gefüge, es fallen statisch auch Biegemomente aus außermittigem Kraftanschluß fort, die mehr Material erfordern.

Das räumliche Netzwerk entsteht durch zwei quadratische Raster mit je 2,00 m Seitenlänge, die um die Höhe des Netzwerkes voneinander entfernt und im Grundriß um halbe Seitenlänge gegeneinander verschoben sind. Zwischen diesen beiden Gurtflächen sind räumlich Diagonalen eingefügt, und zwar in der Form, daß von jedem inneren Knoten einer Gurtfläche vier Diagonalen zu den vier nächstliegenden Knoten der anderen Gurtfläche geführt werden. Die Höhe des Netzwerkes ist mit 1,41 m so gewählt, daß 2 m lange Stäbe sowohl in den Gurtflächen als auch für die Raumdiagonalen Verwendung finden. Die gesamte Dachplatte wird von Stahlbetonschleuderstützen so getragen, daß jeweils vier Mero-Stäbe am Stützenkopf vier Netzknotenpunkte ergreifen.

Bei der statischen Erfassung des hochgradig statisch unbestimmten Systems des Netzwerkes wurde die Theorie der isotropen Platten mit Zwischenstützung in Punkten und in Analogie hierzu die Berechnungsweise für die Pilzdecken herangezogen.

Die Schleuderbetonstützen nehmen außer den auf sie entfallenden senkrechten Lasten die gesamten auf das Bauwerk anfallenden Windlasten auf, wobei die Annahme gemacht wurde, daß die Horizontalkräfte sich gleichmäßig auf alle Stützen verteilen. Bei der Steifigkeit des Netzwerkes dürfte diese Annahme gerechtfertigt sein.

Die sparsam ausgebildeten Fundamente sind in Kreuzform ausgebildet, um längs- und quergerichtete Momente sicher auf den Baugrund abgeben zu können.

Die Dachhaut auf dem Stahlrohrnetzwerk wird aus kunstharzbeschichtetem hochfestem Baumwolltuch bestehen. Diese erste größere Ausführung einer derartigen Dachhaut wurde in Versuchsreihen vorbereitet. Sie ermöglicht es, Großflächen mit dünner Haut sturmfest zu überspannen.

Die einzelnen Tuchbahnen sind diagonal zu 8 m breiten und 50 m langen Flächen verklebt, die an ihren Rändern an Holzleisten genagelt sind.

Um hohe Windkräfte (gerechnet mit 120 kg/m^2) aufnehmen zu können, wird das Tuch durch Aufspreizen stark räumlich gekrümmt und vorgespannt. Verstellbare Spreizstäbe mit innenliegender Feder werden bei der Montage hydraulisch gespannt. Eine ursprünglich gerade, durch die Tuchlast gekrümmte Holzfeder überträgt die Vorspannlasten vom Spreizstab auf das Gewebe.

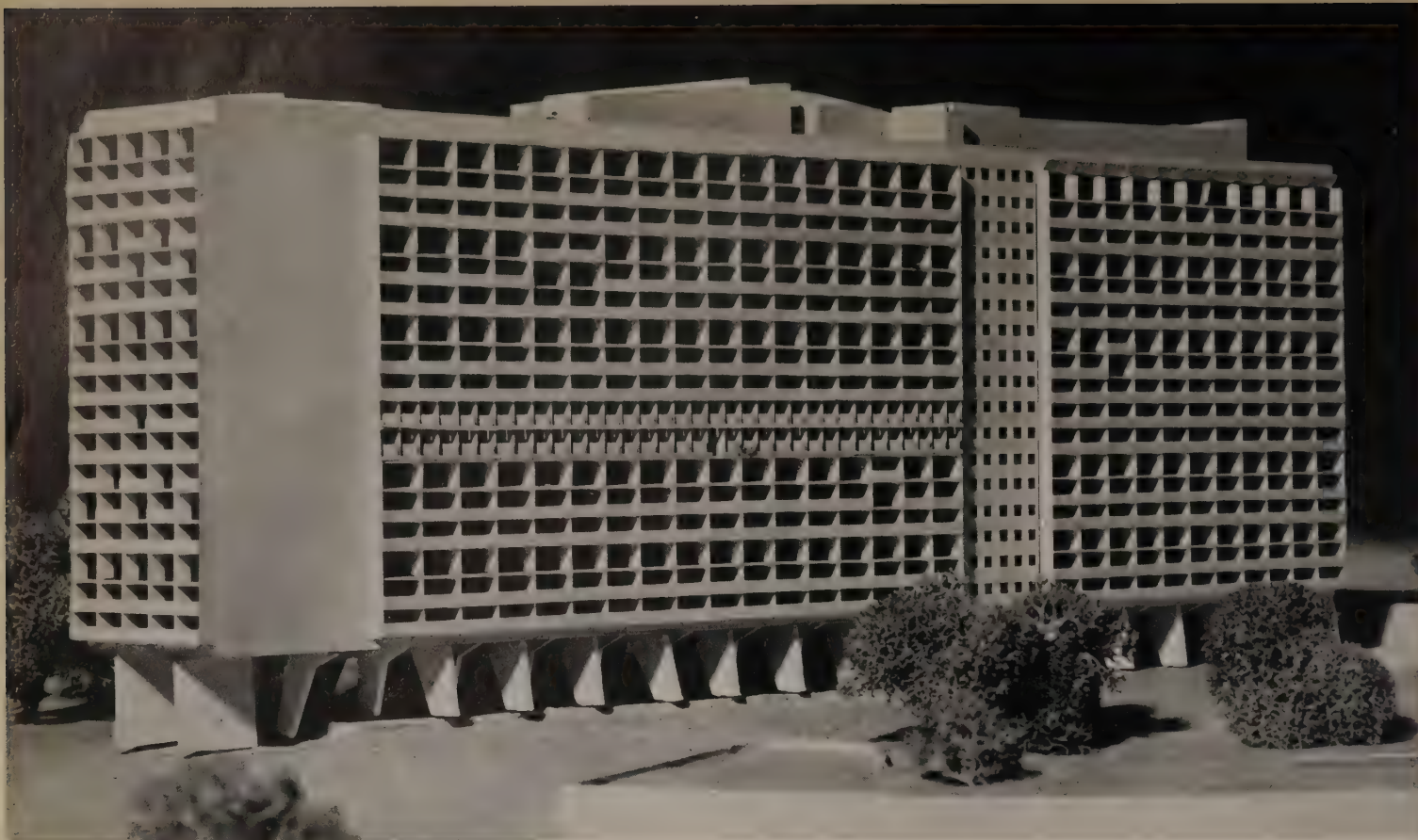
Hierdurch entsteht eine aufgebuckelte Form der Dachhaut, die widerstandsfähig genug ist, selbst die in Berliner Wärmegewittern anfallenden extrem hohen Regenmengen ohne Bildung von Wassersäcken zu den Kunststoffrohren an der Traufseite abzuleiten. Das Regenwasser fließt dabei in breiten Strömen durch flache Rinnen, die von der Dachhaut über den Befestigungslinien gebildet werden. An den Dachkanten auf das Tuch geklebte Kunstharzhartschaumprofile verhindern das Überströmen von Regenwasser.

Die gesamte Hallenkonstruktion ist außerordentlich schnell aufzubauen und abzubauen. Die Hallenkonstruktion läßt weiterhin Abänderungen der Hallengröße auf leichteste Weise zu. Da auf alle sonst oft übliche »Ausstellungsarchitektur« bewußt verzichtet wurde, ist mit dieser Halle und ihrer lediglich aus konstruktiven Vorstellungen entwickelten Form ein vorübergehender Ausstellungsbau geschaffen worden, der nicht nur für Ausstellungszwecke neue Wege im Bauwesen weisen könnte.

Otto



Konstruktion der Dachplatte aus Mero-Stahlrohrstäben. Die Abmessungen der Halle betragen etwa 50 x 100 m.
Construction de la toiture plate en tubes d'acier Mero. Dimensions approximatives de la Halle: 50 x 100 m.
Roof covering Mero Steel Tubes. Dimensions of the Hall: 50 x 100 m.



Wohnhochhaus »Typ Berlin«

Apartment house »Type Berlin«
Apartment house "Type Berlin"

Architekt: Le Corbusier, Paris
Mitarbeiter: André Wogensky
Örtliche Bauleitung: Baurat Felix Hinssen
Dr.-Ing. Erich Böckler
Oberingenieur Fritz Eske
Prüfingenieur: Dr.-Ing. Hannemann

Modell des 17geschossigen Hauses mit 527 Wohnungen.
Maquette de l'immeuble de 17 étages avec 527 appartements.

Model of the 17-storey building with 527 flats.

Schnitt mit Innenstraßen 1:400.
Coupe avec rues intérieures 1:400.
Section with interior roads 1:400.

Wahl des Baugrundstücks

Die Größe des Baukörpers schloß von vornherein aus, daß man diesen im Hansaviertel errichten konnte, ohne die städtebauliche Ordnung des neuen Stadtteils zu stören. Es mußte also außerhalb des Hansaviertels ein Baugrundstück gefunden werden. Berlin stellte das sogenannte Heilsberger Dreieck, ein städtisches Grundstück zwischen dem Olympiastadion und der großen westlichen Ausfallstraße, der Heerstraße, zur Verfügung. Das Baugelände liegt auf einer sanften, aber doch die Umgebung überragenden Anhöhe inmitten eines ausgedehnten Villenviertels mit landschaftlichem Charakter. Schon die Wahl des Baugrundstücks hat zu wochenlangen Debatten in Fachgremien und Presse, im Senat und Abgeordnetenhaus sowie in der Charlottenburger Bezirksverordnetenversammlung geführt, denn es fehlte nicht an Stimmen, die gegen die Errichtung eines Hochhauses in dem Villenviertel sprachen. Bemerkenswert ist, daß die Frage von der Bauverwaltung immer wieder zur Diskussion gestellt wurde und daß man sich nicht eher für diesen Bauplatz entschieden hat, als die überwiegende Zahl der Fachleute und die Parlamente zu der Erkenntnis gekommen war, daß die »Unité d'Habitation« an dieser Stelle berechtigt ist. Danach ist gerade das Heilsberger Dreieck ein ausgezeichnete Platz, um den Corbusierschen Gedanken zu demonstrieren, denn es bietet alle für eine »Unité d'Habitation« notwendigen Voraussetzungen. Ferner gibt der Bau dem Städtebauer die gewünschte Möglichkeit, diese von der Natur gegebene Anhöhe, für die seit langem eine besondere bauliche Betonung vorgesehen war, aus dem Stadtbild herauszuheben und weite Grünflächen um das Wohnhochhaus zu sichern.

Diskussionen um Raumhöhe

Die ersten Pläne, die Le Corbusier in Berlin vorlegte, sahen wie in Nantes und Marseille, ausgehend von den Maßen des »Modulors«, eine lichte Raumhöhe von 2,26 m vor. Berlin war jedoch nicht der Ansicht, daß man dieses Maß ohne weiteres auf Berliner Verhältnisse übertragen könne. Man beanstandete außerdem Größe und Schnitt der Wohnungen.

Zu betonen ist, daß sich die Bauverwaltung nicht gegen die Raumhöhe von 2,26 m aussprach, weil diese den Bestimmungen, die eine Mindestraumhöhe von 2,50 m vorsehen, widerspricht. Man bezweifelte aber die Vermietbarkeit der Wohnungen und damit die Wirtschaftlichkeit des großen Objektes, wenn einmal die Wohnungsnot

behalten sein wird. Die niedrige Raumhöhe, so sagte man, entspreche nicht den hiesigen Lebensgewohnheiten und sei daher nicht zumutbar.

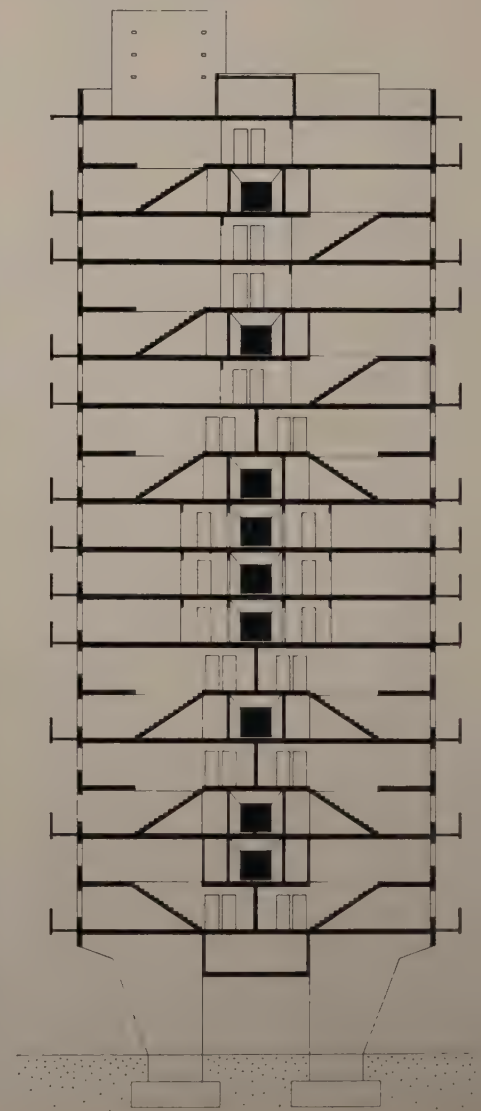
Eine andere grundsätzliche Frage wurde mit dem Le-Corbusier-Projekt erneut aufgeworfen: sollen auch Wohnhäuser als Hochhäuser gebaut werden? Die Berliner Bauverwaltung lehnt das Wohnhochhaus an bestimmten Stellen der Stadt als städtebauliche Betonung oder gleichsam als »Freiflächengewinner« nicht grundsätzlich ab, meint aber, daß es für Familien mit mehreren Kindern ideale Wohnverhältnisse nicht bieten kann. Es soll also möglichst Alleinstehenden und kinderlosen Ehepaaren vorbehalten bleiben. Dieser Standpunkt hat in Berlin dazu geführt, daß in dem Le-Corbusier-Haus, abweichend von den Bauten in Nantes und Marseille, meist kleine und entsprechend mehr Wohnungen gewonnen werden. So haben 428 von den insgesamt 527 Wohnungen nur ein und zwei Zimmer.

Problematik des Projektes in Berlin

Das Projekt Le Corbusiers rührte also an eine Grundsatzfrage, die nicht nur für dieses Objekt, sondern allgemein für die Bebauung des Hansaviertels durch eine Vielzahl in- und ausländischer Architekten gilt. Da es sich bei den Häusern nicht um reine Ausstellungsobjekte, um Schaustücke handelt, die man nach der Ausstellung wieder abreißt, sondern um Wohnhäuser, die, auf lange Sicht gesehen, dazu beitragen sollen, die immer noch akute Not an Wohnungen zu lindern, die den hiesigen Vorstellungen vom familiengerechten Wohnen entsprechen, mußten einige Entwürfe unter Berücksichtigung der örtlichen klimatischen, finanziellen und soziologischen Gegebenheiten modifiziert werden. Die Interbau kann und will also nicht zeigen, wie ein bedeutender Architekt etwa die Villa eines reichen Mannes unter südlichem Himmel gestalten würde, sondern wie er in einer Stadt mit noch mehr als 100000 Wohnungsuchenden zur weiteren Verbesserung des sozialen Wohnungsbaus beiträgt. Alle Räume sind in Berlin 2,50 m hoch und die Wohnungen 4 m breit (3,66 m in den französischen »Unités d'Habitation«). Das in Marseille wie ein Balkon in den großen doppelgeschossigen Wohnraum hineinragende Schlafzimmer wird in Berlin ein in sich geschlossener Raum mit eigenem Fenster sein.

Gliederung der Wohnungen

Charakteristisch für das Gebäude sind insgesamt neun



»rues intérieures« (Innenstraßen) in der 1., 3., 5., 7., 8., 9., 10., 13. und 16. Etage. Sie liegen in der Mitte des Hauses, durchziehen es in seiner ganzen Länge. Sie sind künstlich beleuchtet. An diese Innenstraßen, in deren Höhe die Fahrstühle halten, sind alle Wohnungen angeschlossen.

Ausgangsbasis für die 527 Wohnungen des Hauses bilden drei Standardzellen, deren mehrfache Kombination eine Vielzahl von Wohnungstypen ermöglicht. Zur ersten Zelle gehört der Wohnungseingang von der »rue intérieure«, ferner die Küche und der Wohnraum. Die zweite Zelle umfaßt Elternzimmer, Badezimmer und WC. Die dritte Zelle schließlich enthält einen weiteren Raum, das Arbeits- oder Kinderzimmer.

Wohnungen aus nur einer Zelle (Typ B) sind für Junggesellen oder kinderlose Ehepaare vorgesehen. Die beiden Zellen des Typs C mit Wohnraum und Elternschlafzimmer sind für Ehepaare mit einem Kind geeignet. Im Typ E, der drei Zellen umfaßt, werden die doppelgeschossigen Wohnungen gebaut, die für Familien mit mehreren Kindern bestimmt sind. Auf Wunsch der Mieter kann hier das dritte Zimmer durch eine Wand zusätzlich unterteilt werden. Bei den Doppelgeschoßwohnungen liegt die Zelle mit Küche und Wohnraum immer in Höhe des Eingangs an der Innenstraße, Eltern- und Kinderzimmer liegen bei diesem Typ immer entweder ein Geschoß über oder unter dem Eingangsgeschoß. Sie nehmen die ganze Breite des Ost-West orientierten Hauses ein, so daß sie Licht und Sonne von beiden Seiten bekommen. Alle Wohnungen mit mehr als einem Zimmer erstrecken sich über zwei Ebenen.

Das Haus hat vier Neben- und einen Haupteingang, der, im nördlichen Drittel, in den Fahrstuhlturm führt. Dieser nimmt neben dem Treppenhaus zwei Personen- und einen Lastenfahrstuhl auf, die durch eine Kommandoranlage gesteuert werden.

Ausstattung der Wohnungen

Der Wohnraum, der direkt an die Küche anschließt, ist von dieser durch einen halbhohe Schrank getrennt, über dem sich eine Glaswand befindet. Die Küchen sind mit Einbaumöbeln ausgestattet, die so angeordnet sind, daß die Küchenarbeit soweit wie möglich rationalisiert werden kann. Wohnungen der Typen B und C haben einen Balkon, die des Typs E zwei Balkone. Die Zimmerfußböden werden mit Linoleum belegt. Bäder und WCs erhalten einen Bodenbelag aus Fliesen oder ähnlichem Material. WC und Bad sind voneinander getrennt. Zu jeder Wohnung gehört ein ausreichend bemessener Abstellraum.

Konstruktion des Hauses

Das Gebäude steht auf 7 m hohen Pfeilern, die auf Stampfbetonfundamenten gegründet sind. Die Freifläche geht also ungehindert unter dem Hause hindurch. Sämtliche Decken des Hauses und der sich im nördlichen Drittel befindliche Fahrstuhlturm sind in Beton ausgeführt. Die Wohnungstrennwände werden aus Betonfertigteilen hochgezogen, die auf der Baustelle gegossen worden sind. Alle Zwischenwände in den Wohnungen bestehen aus stark wärme- und schalldämmenden 8 cm dicken Gipsplatten. Um auch die Massivdecken ausreichend zu isolieren, werden sie mit Kokosfaserplatten, einer 2,5 cm dicken Asphalttschicht (schwimmender Estrich) und schließlich mit Korklinoleum belegt.

Technische Ausstattung des Hauses

Die Anlage der Versorgungs- und Abflußleitungen ist in dem Berliner Haus von Le Corbusier besonders rationalisiert. Nur jeweils an einer Stelle ist das Gebäude an das öffentliche unterirdische Versorgungsnetz angeschlossen. Es gibt folglich nur einen Elektrizitäts-, Post- und Wasseranschluß, nur an einer Stelle werden die Abflüsse aus allen Wohnungen in die Rohrleitungen der Stadtentwässerung abgeleitet. Diese ganz erhebliche, kostensparende Vereinfachung setzt natürlich eine straffe Konzentration und Rationalisierung des Hausleitungssystems voraus. Dazu wird ein »Versorgungsgeschoß« geschaffen, das unter dem ersten Geschoß, zwischen den tragenden Stützen, eingehängt ist. In ihm werden die großen, hier horizontal verlaufenden Sammelleitungen in einem Ringzug vereinigt. Von diesem aus führen die senkrechten Steigleitungen, in schornsteinähnlichen Schächten offen verlegt, in die oberen Etagen. Durch die offene Anordnung können Zeit und Kosten für Reparaturen beträchtlich gesenkt werden. In den Wohnungen liegen Rohre und Leitungen natürlich, unsichtbar, in den Wänden. Alle Entwässerungsrohre bestehen aus Eternit.

Küchen, Bäder und WCs sind an eine zentralgesteuerte Entlüftungsanlage angeschlossen, die nach dem Vakuumprinzip arbeitet und die Luft ständig im Umlauf hält. Kalt- und Warmwasser werden durch eine Druckerhöhungsanlage gefördert. Müllschluckanlagen gehören ebenfalls zur Ausstattung.

Ein Kraftwerk im Wohnhaus

Zu dem Haus gehört eine eigene Versorgungszentrale, die nördlich des Eingangs, am Fahrstuhlturm liegt. Hier wird in einer Schwerölheizung die Wärme für die Wohnungen und das Warmwasser gewonnen, und ein kleines Kraftwerk deckt den hauseigenen Strombedarf, der sich auf 1 Million kW beläuft. Man gewinnt also, unabhängig vom öffentlichen Netz, die elektrische Energie zum Betrieb der Fahrstühle, Entlüftung, Druckerhöhungsanlage und Pumpen sowie den nötigen Strom, um Treppenhäuser und Innenstraßen zu beleuchten. Im obersten Geschoß ist eine Waschanlage mit vier Maschinensätzen eingebaut, die so berechnet ist, daß jeder Mieter einmal im Monat darin bis zu 16 kg Trockenwäsche waschen kann. In welchem Umfang und an welcher Stelle man in die Berliner »Unité d'Habitation« Läden oder weitere Gemeinschaftseinrichtungen einfügt, wird noch entschieden.

Zur Interbau sollen von insgesamt 17 Obergeschossen 13 im Rohbau fertiggestellt sein, einige werden sich im Ausbaustadium befinden.



Unweit des werdenden Hochhauses steht das Olympiastadion (im Hintergrund).

Le stade olympique (à l'arrière-plan) est à proximité de cet immeuble-tour en construction.

The Olympic Stadium is located close behind the point-house under construction.

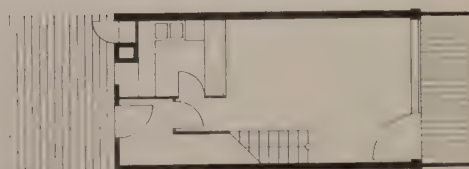


Grundrisse der drei Wohnungstypen.

Oben: 3-Zimmer-Wohnung (Typ E, zweigeschossig).

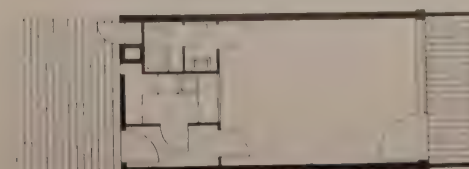
Mitte: 2-Zimmer-Wohnung (Typ C, zweigeschossig).

Unten: 1-Zimmer-Wohnung, Typ B 1:200.



Plans des trois types d'appartements. En haut: 3-pièces (type E, à deux étages); au milieu: 2-pièces (type C, à deux étages); en bas: 1-pièces, type B 1:200

Plans of the three types of flat. Above: 3-room type (type E, two storeys); middle: 2-room type (type C, two storeys); below: 1-room type, type B 1:200.



Pavillon der Glasindustrie auf der INTERBAU am Messedamm

Pavillon de l'industrie du verre à la INTERBAU
au Messedamm

Pavilion of the glass industry in the INTER-
BAU at the Messedamm

Architekt: Hermann Fehling BDA,
Berlin

Der Pavillon wird in Halle 6 über einer im Fußboden ausgesparten Wasserfläche errichtet. Die Gestaltung des Ausstellungsstandes geht von dem Gedanken aus, daß dem Besucher das Glas als ein Phänomen seiner Umwelt bewußt werden soll. Das Bewußtsein um das Material Glas soll sich von Stufe zu Stufe so verdichten, daß schließlich die vielfältigen Anwendungsbeispiele als Demonstration der strukturellen Eigenlebendigkeit des Baustoffes Glas in Erscheinung treten. Für eine Diskussion sowie als Grundlage für den Standentwurf wurde folgender Aufbau vorgeschlagen:

A. Kulturelle Einordnung

An wenigen Entwicklungsstufen wird die Glasgewinnung und die Glasanwendung von den Ursprüngen aus aufgezeigt.

B. Herstellung des Glases

Der heutige Stand der Glaserzeugung und Glasverarbeitung wird schematisch mit einfachen Systemdarstellungen (Skizzen, Zeichnungen, Modellschnitt) erklärt.

C. Struktur des Glases

Die Struktur des Glases wird schematisch so weit vergrößert, daß die Vorgänge sichtbar werden, welche die Ursache für die speziellen Eigenschaften erkennen lassen.

D. Energie und Glas

In der gleichen Weise wie die materielle Struktur werden die energetischen Vorgänge demonstriert.

E. Glasverbundkonstruktion

Als sinnvolle Nutzanwendung der Kenntnisse von der Wechselwirkung zwischen Materie und Energie werden die verschiedenen Verbundgläser mit dem jeweiligen Schema ihres konstruktiven Aufbaues gezeigt. Lichtschutz — Wärmeschutz — Schallschutz — Sicherung.

F. Glas in Verbindung mit Glas

Darstellung verschiedener Möglichkeiten des unmittelbaren bzw. abgestuften Überganges von undurchsichtiger zu durchsichtiger Fläche. Hier wird gezeigt, wie die besondere Struktur des Glases es ermöglicht, eine Fläche optisch äußerst differenziert aufzulösen.

G. Glas in Verbindung mit anderen Baustoffen

Neben den »ästhetischen« Übergängen werden vor allem die Probleme behandelt, die beim Zusammenfügen verschiedener Werkstoffe durch deren unterschiedliche Verhaltensweise gegenüber Einwirkungen (1. Witterungseinflüsse, 2. mechanische Einflüsse) auftreten. Einige Beispiele führen technisch konstruktive Lösungen dieser Probleme vor bei dem Übergang Glas — Stahl, Glas — Beton, Glas — Mauerwerk, Glas — Holz, Glas — Eternit u. ä.

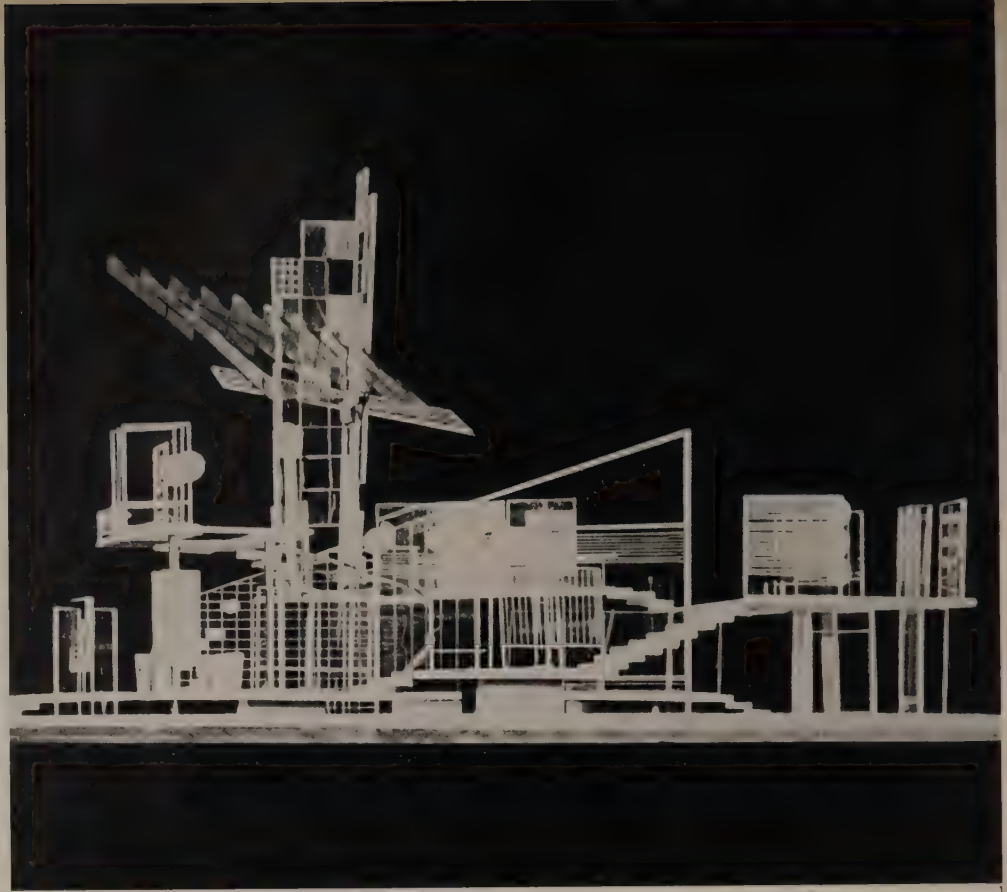
H. Glas an einzelnen Baugliedern

Verwendung von Glas gemäß den verschiedenen Funktionsbedingungen, welche die einzelnen Bauglieder zu erfüllen haben

Wand — Fußboden — Decke — Dach — Treppe — Geländer — Fenster — Tür — Schaufenster — Blumenfenster — Vitrine — Tisch — Spiegel — Regal — Lampen usw.

Das einzelne Bauglied und der Zusammenhang mit anderen Baugliedern wird nur so weit gezeigt, wie zur deutlichen Demonstration der Funktionsbedingungen und der konstruktiven Lösung notwendig ist.

Diese größtmögliche Isolierung beschränkt die Betrachtung allein auf die Wirkung des Glases am Bauglied.

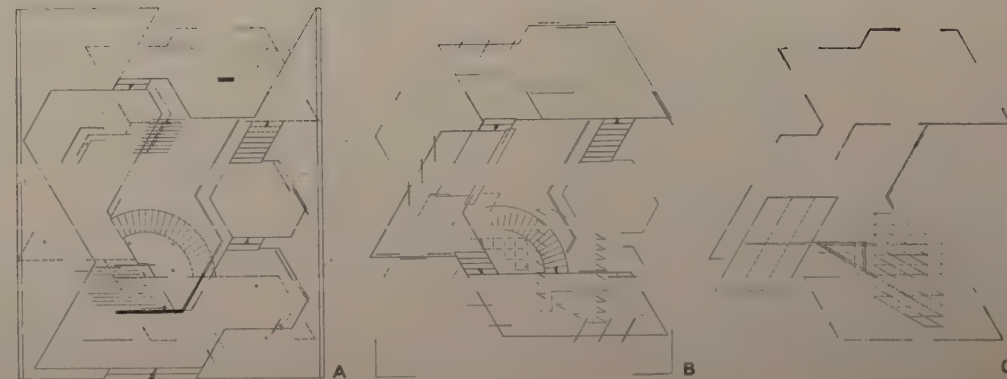


1, 2
Modellansichten.
Vues de la maquette.
Views of model.

A
Dachfläche 1:400.
Toiture 1:400.
Roof 1:400.

B
Obere Podestfläche 1:400.
Surface supérieure du palier 1:400.
Upper landing area 1:400.

C
Untere Podestfläche 1:400.
Surface inférieure du palier 1:400.
Lower landing area 1:400.



Stadtplanung in Berlin

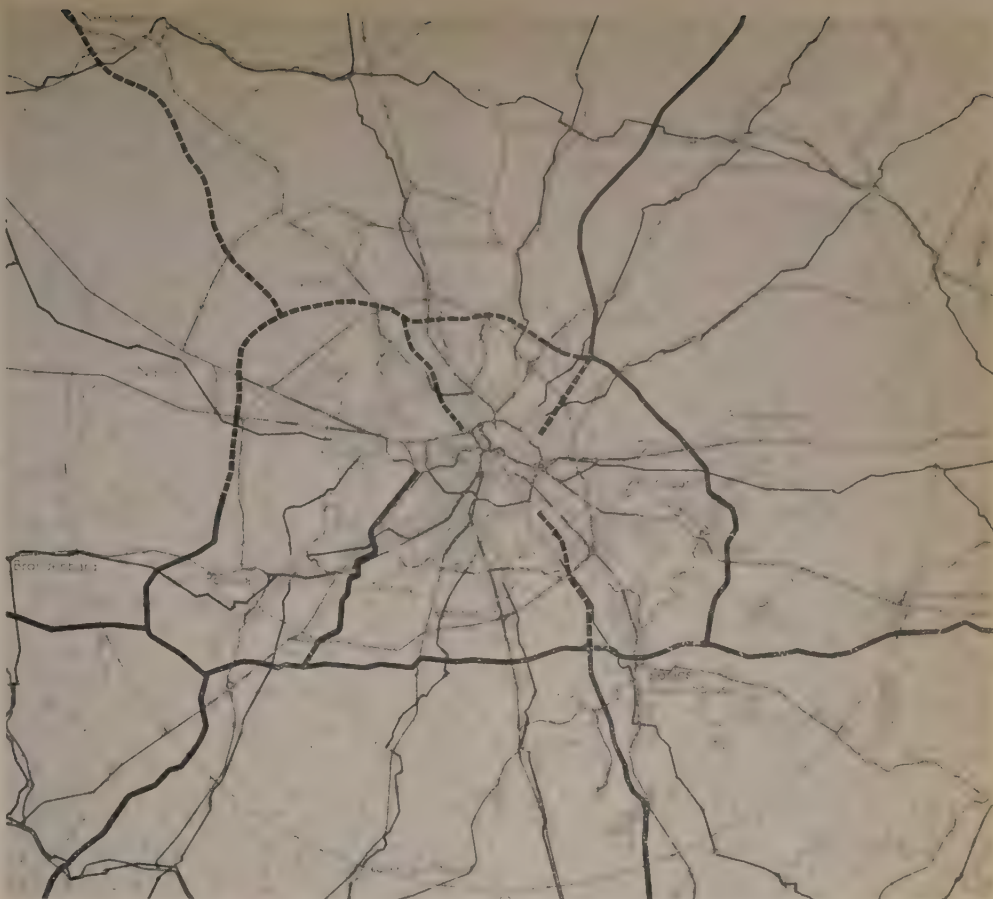
Projets municipaux de la ville de Berlin
Town-planning in Berlin

Wir glauben, unsere Leser mit den Gedanken, die die Berliner Stadtplanung bestimmen, vertraut machen zu sollen, indem wir die folgende Darstellung des derzeitigen Leiters des städtischen Planungsamtes ohne Kommentar veröffentlichen.

Am Ende der Katastrophe, angesichts der größten jemals durch menschliche Unvernunft geschaffenen Trümmernasse von 75 Millionen Kubikmetern, war die Aufgabe gestellt. Ohne wägbare Anhalte, ohne greifbare wirtschaftliche und politische Aspekte entstanden die ersten Ideen. In der damaligen, wenig durch Wohlstand gekennzeichneten, mehr auf das Notwendigste beschränkten Situation, in einem kurzen Intervall der Bedürfnislosigkeit, in einem kurzen Augenblick geistiger Helle, konnte die Idee der Großagglomeration mit dem scheinbar widersinnigen Wort, daß mit dem Verlust des eigenen Ackers und der eigenen Wohnstätte das abnorme Leben beginnt, konfrontiert werden. Die Erkenntnis, daß dieses »abnorme Leben« für große Teile der Bevölkerung seit langem zur Norm geworden war, vereinfachte zwar in keiner Weise das Problem, ebensowenig wie der schlüssige Beweis erbracht werden konnte, daß große Städte lebens- und kulturfeindlich sein müssen. Zweifellos befinden sie sich in einer Krisis, weil sie den Lebensbedürfnissen nicht mehr gerecht werden, aber die allgemeine Krisis der modernen Gesellschaft wird in den Ballungen nur sichtbarer, weil sie durch ihre wirtschaftliche und politische Potenz stärker wirken als Gebiete minderer Konzentration, und weil der kulturelle Stillstand offenkundiger zutage tritt. Die Großstadt ist ein Phänomen, das große Teile unserer heutigen Gesellschaft in seinen Bann zieht. Nicht nur der große Arbeitsmarkt und die Vielzahl der Entfaltungsmöglichkeiten begünstigen ihr Wachstum, vielmehr die Tatsache — man mag darüber klagen —, daß der Mensch mit Lesen und Schreiben und nicht mit dem Handwerk seinen Weg ins Dasein nimmt und er im Laufe der Rationalisierung und Spezialisierung zumeist keine andere Wahl hat, als durch perfektionierte Arbeitsleistung einen guten Verdienst zu erhalten, der ihm erlaubt, möglichst schnell die Güter zu erwerben, die er zu einem erträglichen Leben besitzen zu müssen glaubt.

Die Großstadt bietet vielfältige Erwerbsmöglichkeiten, Bequemlichkeit, Spielraum für Vergnügen mannigfaltiger Art, sie hat Stätten, die das Wissen vermitteln, ja sogar geistige Bildungsmöglichkeiten. Sie bietet einen Lebensstandard, hinter dem das Land und die kleinen Orte nachhinken, wenn auch unter Aufwand hoher Sozialkosten. Von den großen Städten geht die geballte Kraft aus, sie wirken auf das politische, das wirtschaftliche Schicksal ihres Staates. Der Fortschritt bedarf dieser großen Schmelztiegel der Menschheit, wenn auch der kulturell-ethische Bereich vorläufig nur langsam die Kraft gewinnen wird, die harte Kruste der Zivilisation zu durchbrechen.

Die Großstadt braucht kein Unglück zu sein. Sie ist keine Fehlentwicklung, wenn sie richtig geordnet und gestaltet, menschlichen Maßstäben Rechnung tragend, den Bedürf-



1
Geplanter Autobahnring, nur im Süd- und Ostteil fertiggestellt.

Cercle de l'autoroute projeté, réalisé jusqu'ici seulement au sud et à l'est.

Planned Motor-Highway Circle, completed only in its southern and eastern part.

2

Durch die Planung des Inneren Tangentenquadrates wird ein leistungsfähiges Straßennetz (in jeder Richtung drei Spuren mit Mittelstreifen) geschaffen, das die City bedient und den durchgehenden Verkehr ableitet.

Grâce au projet du carré intérieur des tangentes il est créé un réseau permettant d'écouler un trafic considérable, dans chaque direction trois chaussées avec bande médiane. Ce réseau est appelé à desservir le centre de la capitale et d'en détourner le trafic de passage.

Thanks to an appropriate interior square of tangents, a highly efficient road network has been created with three ways in each direction separated by a green band. It carries the traffic coming from and going to the city, and turns off the inter-town traffic.

nissen entsprechend angelegt oder umgebaut wird. Sie gestattet eine innigere Entfaltung von Beziehungen und eröffnet weitgehendere Möglichkeiten als kleinere Orte oder das flache Land und schließt die Schaffung eines intimen Bereiches für den Einzelmenschen nicht aus. Sie ist kein Wagnis mit einem gefährlichen Risiko, das den Namen Vermassung trägt. Keine Weltanschauung und Verlust der Kultur, die Barbarei, die Zeichen der Vermassung haben ihren Ursprung nicht in den Großstädten, sie treten dort nur am sinnfälligsten in Erscheinung, weite Länder mit dünner Besiedlung sind davon ergriffen.

Die Frage ist nunmehr: wie sollen wir die Stadt von morgen planen? Planen aber heißt vorausschauen, Voraussicht aber ist nicht nur auf Intuition gegründet, sondern auch auf möglichst umfassende Kenntnis aller wichtigen Daten. Die Planung muß sich dem materiellen Fortschritt anpassen, sie muß die zu erwartende soziale Entwicklung einkalkulieren, sie muß den Lebensraum für kommende Bedürfnisse vorbereiten und steht damit von vornherein vielfach in entscheidenden Fragen mit denen, die sich Realisten nennen und den Erfolg in der Lösung der Tagesprobleme sehen, im Widerspruch. Das mag mißlich sein, hat aber den Vorteil, daß der Wunsch dauernd mit den Widerständen konfrontiert, den möglichen Weg, die Stufenleiter zum Erfolg findet.

Die ersten Planungen in Berlin waren großzügig und theoretisch von mannigfaltigen Ideen geleitet. Erst der Flächennutzungsplan 1950, dem von der damaligen Stadtverordnetenversammlung zugestimmt wurde, der auch heute noch die Grundlage der Planung bildet, war nicht nur eine Idee, sondern lag im Bereich des Möglichen, wenn auch die auf lange Sicht geplante strukturelle Gliederung und das neue Verkehrssystem vorerst ohne wirtschaftliche Grundlage auf kühne Hoffnungen gegründet waren, die dem Bürger zunächst schlechthin utopisch schienen.

Durch die politische Teilung — die Sektorengrenze zwischen Ost und West verläuft mitten durch den Stadtkern — blieb das ehemals intensiv genutzte Citygebiet — bis heute Niemandsland zwischen Ost und West an der Grenze gegensätzlicher Welten — wirtschaftlich uninteressant. Es wurde fast nichts neu gebaut, darin liegt die Chance. Die Bürger haben die sog. verpaßten Chancen in westdeutschen Städten kennengelernt und allmählich einen Begriff für die nicht wenig stürmische Entwicklung bekommen und stehen den Planungsproblemen aufgeschlossener denn je gegenüber. In dieser Stadt, die gegenüber anderen Städten ohnedies den Vorteil im allgemeinen breiterer Straßen hat, werden die großzügigen Verkehrsvorhaben mit Aufgeschlossenheit und Interesse ohnegleichen beobachtet.

Die sehr einschneidende Reduzierung der baulichen Ausnutzung bei Wohnungsneubauten in zerstörten Gebieten gegenüber der alten Bauordnung, sie beträgt in den Gebieten hoher Bauklasse 50%, ist bereits unbestritten, auch bei Geschäftsbauten wird die Reduzierung der Baumasse zugunsten der Schaffung von Wageneinstellplätzen zunächst der Sache nach schon lange nicht mehr bestritten. Damit sind die Zukunftsfragen freilich noch nicht gelöst, denn Planung ist ein Prozeß, sie muß — abgesehen von unumgänglichen Festlegungen im Großen wie beispielsweise das auf lange Sicht geplante Schnellstraßensystem — elastisch sein, um den jeweiligen Bedürfnissen anpassungsfähig zu bleiben. Planung ist eben ein Hilfsmittel, um den Werdegang von Entscheidungen zu verbessern.

Tempora mutantur, nos et mutamur in illis.



3
Ausführungsmodell einer Schnellstraße. Erster Teil Halensee-Strasse—Hohenzollerndamm. Blick von Norden.
Maquette d'une rue à priorité absolue. Première partie Halensee-Hohenzollerndamm. Vue du nord.
Model of an express highway. First section Halensee-Strasse-Hohenzollerndamm. North-view.

4
Blick vom Verteilerkreis Kurfürstendamm.
Vue du cercle répartiteur Kurfürstendamm.
View from the repartition circle Kurfürstendamm.

5
Kreuzung Kurfürstendamm—Schnellstraßenring. Verteilerkreis Kurfürstendamm—Halensee-Strasse—Hubertusallee.
Croisement Kurfürstendamm-Cercle à priorité absolue. Cercle répartiteur Kurfürstendamm—Halensee-Strasse—Hubertusallee.
Crossing Kurfürstendamm-Express Highway Cercle. Repartition Cercle Kurfürstendamm—Halensee-Strasse—Hubertusallee.



Stadtverkehr

Das Berliner Straßennetz war vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges bei einem Motorisierungsgrad von 1 Kfz pro 19 Personen in Teilen des innerstädtischen Gebietes bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit belastet, namentlich in der City. Aus Mangel an geeigneten Umgehungsstraßen mußte der von außerhalb kommende Fernverkehr seinen Weg durch das innere Stadtgebiet nehmen.

Um Berlin vom Durchgangsverkehr zu befreien, wurde der Autobahnring geplant (Abb. 1). Er ist nur im Süd- und Ostteil fertiggestellt. Erst durch den Bau der westlichen und nördlichen Teilstücke und den dort geplanten Anschluß an die Autobahn nach Hamburg wird er seine Aufgabe erfüllen können. Zur Zeit besteht nur ein Autobahnzubringer vom Südring, der den Verkehr der Autobahnen von Hannover und München über die als Autobahn ausgebaute Avus-Rennstrecke nach Berlin führt. Es sind drei weitere Autobahnzubringer geplant, und zwar im Nordwesten für den Verkehr von Hamburg, im Nordosten für den Verkehr von Stettin und im Südosten für den Verkehr aus Richtung Frankfurt, Schlesien und Dresden. Sie bilden mit den Stadtschnellstraßen (Abb. 2) ein leistungsfähiges System für den überörtlichen Verkehr. Diese Schnellstraßen werden einschließlich der Autobahnzubringer innerhalb der Grenzen Berlins eine Länge von 180 km haben, sie werden mit wenigen örtlich bedingten Ausnahmen kreuzungsfrei, also als Hoch- oder Einschnittstraßen, angelegt und in jeder Richtung mit drei Spuren und Mittelstreifen ausgebaut. Zwischen Wedding und Siemensstadt ist ein etwa 2 km langes Stück bereits fertiggestellt, eine 2½ km lange Strecke vom Avuszubringer an den Messehallen in südöstlicher Richtung befindet sich zur Zeit im Bau (Abb. 3, 4 und 5). Der Ausbau der Strecke vom Avuszubringer nach Norden in Richtung Siemensstadt—Charlottenburg ist in Vorbereitung. Von den Autobahnzubringern kann auf diesem Schnellstraßensystem der von außen kommende Verkehr, ohne das in der Ebene liegende Straßennetz zu benutzen, zur City gelangen, die von vier Tangenten berührt wird. Ebenso ist das Erreichen der mittleren Stadtgebiete über den sog. Schnellstraßenring gewährleistet.

Der Durchgangsverkehr einer Großstadt von vier bis fünf Millionen Einwohnern ist, gemessen an dem Eigenverkehr, kaum ins Gewicht fallend. Die Schnellstraßen dienen daher vor allem den Kraftfahrern, die größere Entfernungen innerhalb der Stadt, sei es von den Randgebieten zur City oder in Querrichtungen, zurückzulegen haben. Sie sind auch hauptsächlich für diese Bedürfnisse in Bauart und Linienführung angelegt. Die Tangenten um die City (Abb. 6) sollen das Vorbeifließen des Verkehrs ermöglichen und auf ihren schnell befahrbaren Bahnen die Fahrzeuge zu den den Zielen am nächsten gelegenen Abfahrten gelangen lassen, damit der Eigenverkehr in diesem Gebiet möglichst wenig Störungen erfährt.

Der Schnellstraßenring verbindet die mittleren Gebiete untereinander, er liegt in naher Beziehung zu den großen Industriegebieten, an ihm liegen unter anderem die geplante Großmarkthalle Beusselstraße und der geplante Großgüterbahnhof Schöneberger Südgelände. Der Schnellstraßenring ist so geführt, daß er Verkehrsbeziehungen über weitere Entfernungen innerhalb der Ringbahn dienen wird, weil er bei geringen Umwegen in ununterbrochener Fahrt einen zeitlichen Vorsprung gegenüber dem behinderten Fortbewegen auf den üblichen Stadtstraßen bieten



6
Tangenten um die City.
Tangents autour du noyau de la capitale.
Tangents around the City.

7
Neuordnung um die Gedächtniskirche.
Nouvelle disposition autour de la cathédrale «Gedächtniskirche».
New conception of space around the Gedächtniskirche.

Ernst-Reuter-Platz, Zustand 1956. Der Straßenumbau ist heute bereits in Angriff genommen. Blick von Süden.
Ernst-Reuter-Platz. Etat des travaux en 1956. Le remaniement du tracé des rues a été entrepris. Vue du sud.
Ernst-Reuter-Platz in 1956. Remodelling of street lines has already been started. View from southern side.

kann. Im übrigen sind alle Schnellstraßen so geplant, daß sie unweit der bekannten Schwerlinien des Verkehrs verlaufen und diese Straßenzüge — häufig sind es Geschäfts-, zum Teil die heutigen Ausfallstraßen — entlasten.

Weiter ist bei dem zu erwartenden Verkehr (1 Kfz auf 5 Einwohner) der Ausbau und die Verbreiterung von zahlreichen Straßen in der Ebene notwendig, ebenso Durchbrüche zwischen breiten Straßen untereinander, um im Zusammenwirken mit den Schnellstraßen ein leistungsfähiges System bilden zu können. Damit im Zusammenhang steht die Umgestaltung stark verkehrsbelasteter Plätze (Abb. 7 und 8 und 9, 10, 11).

Der kommenden Verkehrsnot der Städte wird nur zu begegnen sein, wenn alle verfügbare Straßenfläche für den fließenden Kraftwagenverkehr reserviert bleibt. Das erfordert Anlage von Parkplätzen außerhalb der Verkehrsstraßen, Abschaffung der schienengebundenen Verkehrsmittel aus dem Straßenraum und Anlage von Massenverkehrsmitteln für die Hauptbeziehungen außerhalb des Niveaus, Verteilerverkehr durch Autobusse.

In Berlin sind nach dem Kriege nur zwei neue Straßenbahnzüge, aber mehr als 600 neue Autobusse in den Verkehr gestellt worden. Die Straßenbahnlinie Kurfürstendamm—Roseneck ist durch Autobus ersetzt, der Straßenbahnkörper am Kurfürstendamm ist Parkplatz geworden. Vor wenigen Wochen ist eine weitere Straßenbahnlinie eingestellt und dafür Autobusbetrieb eingerichtet worden. Beim Neuaufbau der City ist keine Straßenbahn mehr vorgesehen. Es ist beabsichtigt, nach und nach die Straßenbahn aus dem Stadtbild herauszunehmen und zur Bewältigung des Massenverkehrs U-Bahnen zu bauen (Abb. 12). Die Strecke C von See-straße nach Tegel ist im Bau, ein Teilstück bis Schumacherplatz bereits in Betrieb genommen. Gleichfalls im Bau ist eine neue Linie zwischen Wedding und Steglitz über Zoologischer Garten; das erste Teilstück wird Ausstellungsobjekt der Internationalen Bauausstellung sein. Im großen betrachtet wird das U-Bahn-Netz in seiner Ausdehnung verdoppelt, wobei die Radialstrecken der Bebauung folgend näher an die Weichbildgrenze herangeführt werden und, was noch wichtiger ist, ein dichteres Netz, das die Brennpunkte verbindet, im inneren und mittleren Raum der Stadt geschaffen wird.

Wohnen

Das vehemente Wachstum von Berlin in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts — im Jahre 1860 hatte Berlin noch eine Bevölkerung von einer halben Million Einwohnern — hatte zur Folge, daß im Laufe von 50 Jahren die Bevölkerung auf das Achtfache anstieg. Namentlich in den neunziger Jahren bis zur Jahrhundertwende hatte Berlin einen jährlichen Bevölkerungszuwachs von 80000 Menschen, zwischen 1900 und 1910 sogar mehr als 100000. In dieser Zeit wurde jener Zustand geschaffen, den Werner von Hegemann mit dem Ausdruck »das steinerne Berlin« treffend charakterisierte. Die Zuzügler, meist vom Lande oder aus kleineren Gemeinden stammend, stellten nur geringe Anforderungen an ihre Behausung. Flächenmäßige Bebauung ohne Rücksicht auf topographische Gegebenheiten, ohne Empfinden für landschaftliche Gestaltung, lediglich bestimmt durch Fluchtliniengesetz und unzulängliche Bauordnung, sind die Leistungen erfolgreicher Landmesser und Tiefbauingenieure. Festlegung von Gebäudehöhen, Mindestgrößen von Hofflächen, Mindestbreiten von Straßen — im letzten Punkt war man wohl noch am großzügigsten



9



10

9
Bebauung am Rande des Zoos. Blick von Westen. Die Bebauung am Platz um die Gedächtniskirche wurde weit zurückgenommen.

Nouvelles constructions autour du Jardin Zoologique. Aspect de l'ouest. La place autour de la «Gedächtniskirche» a été sensiblement élargie.

Buildings near Zoo shown from the west. Space around Gedächtniskirche considerably enlarged.

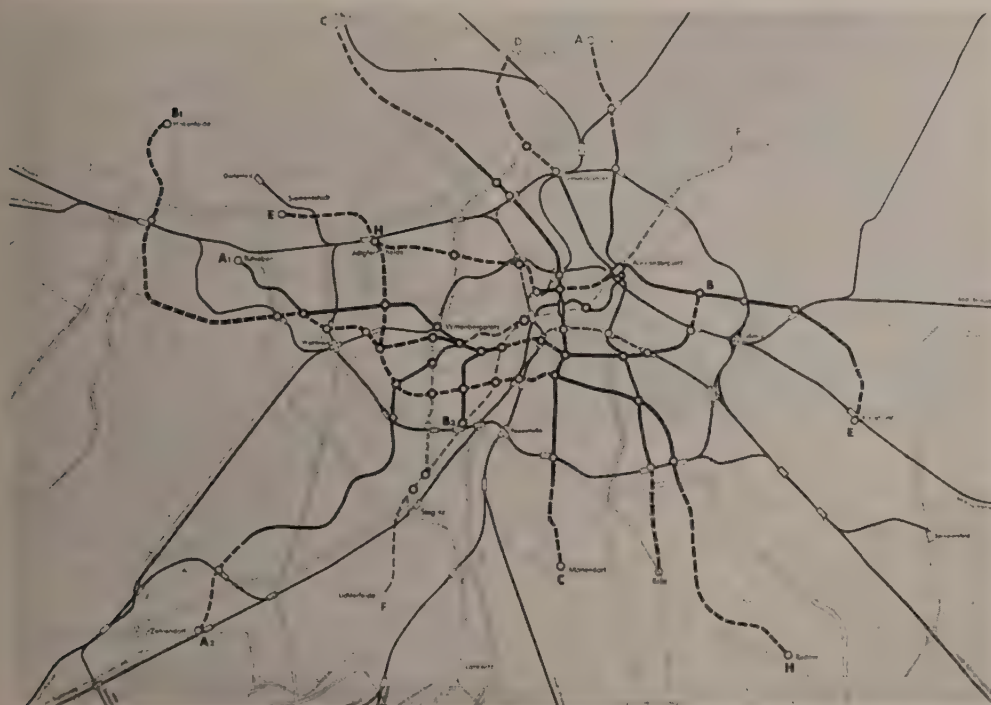
10
Modellfoto des Ernst-Reuter-Platzes. Das Gebäude der Berg- und Hüttenbau-Fakultät im Vordergrund sowie die linke Hochhauszeile gegenüber stehen kurz vor der Vollendung. Blick von Süden.

Photo d'une maquette représentant le Ernst-Reuter-Platz. Dans l'avant-plan, l'édifice de la Faculté des Mines et, à gauche, les maisons à nombreux étages avant leur terminaison. Vue du sud.

Model Photo of the Ernst-Reuter-Platz. The building of the Faculty for Mining and Metallurgical Engineering in the foreground as well as the left-hand row of houses in front of the former are almost completed. View from southern side.



11
Streckenführung am Ernst-Reuter-Platz.
Tracé dans le voisinage du Ernst-Reuter-Platz.
Street planning near the Ernst-Reuter-Platz.



12
Berliner Schnellbahnnetz. Die U-Bahn ist ein stadteigenes Verkehrsmittel und dient dem innerstädtischen Verkehr. Die S-Bahn gehört zu den Einrichtungen der Fernbahn und führt in die Vororte außerhalb der Grenzen Berlins. Darüber hinaus ist sie auch Träger von starkem innerstädtischen Verkehr.

Réseau du Métropolitain de Berlin. Les lignes souterraines de l'U-Bahn, en possession de la ville, se chargent exclusivement de l'écoulement rapide du trafic dans la ville même. Par contre, le trafic suburbain est confié à la S-Bahn faisant partie du réseau général des lignes de chemins de fer. Il est entendu qu'une forte portion du trafic interne lui incombe également.

Metropolitan Railway Network of Berlin. The underground is a municipal undertaking mastering the city traffic. The S-Bahn, belonging to the General Railway Company, is entrusted with the suburban traffic outside Berlin, but at the same time it is carrying a considerable part of the city traffic as well.

Berliner Bank an der Hardenbergstraße. Architekt: Dipl.-Ing. Gerhard Siegmann.
Banque Berlinoise à la Hardenbergstrasse.
Berlin Bank on Hardenbergstrasse.

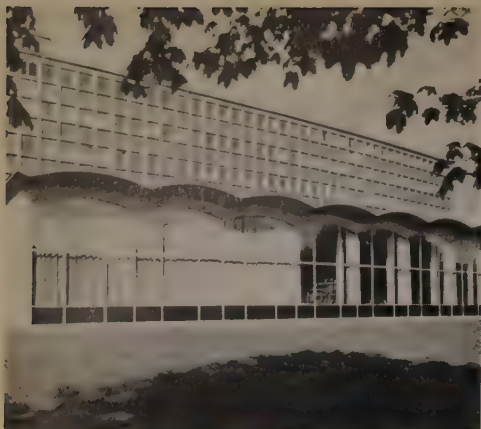


— waren die großartigen Taten gnädiger Behörden.

Erst nach dem ersten Weltkrieg trat eine durchgreifende Wende ein. Es entstanden nach neuen städtebaulichen Gesichtspunkten neue Stadtviertel. Was den Wohnungsbau betrifft, wurden auch die Bauvorschriften verbessert; Wohnungen in Hinterhäusern und Seitenflügeln wurden nicht mehr zugelassen. Im zweiten Weltkrieg gingen rund 500 000 Wohnungen verloren. In Berlin (West) sind 100 000 Wohnungen seither wieder gebaut worden, die zu einem erheblichen Teil in neuen Siedlungen in den äußeren und mittleren Stadtgebieten entstanden sind, sowie durch Einzelbebauung im inneren Bereich und auch durch Zusammenschluß aufbauwilliger Grundeigentümer.

Die meisten Wohnungen entstanden durch Wiederbebauung ehemals zerstörter Grundstücke. Auch der Zusammenschluß privater Eigentümer zur Aufbaugemeinschaft hatte Erfolg. Durch Grundstücksumlegungen konnten Parzellen geschaffen werden, die Bauten im neuzeitlichen Sinne zuließen. Das größte zusammenhängende Aufbauprojekt mit 1300 Wohnungen ist das Bauvorhaben Hansaviertel, ein Stadtteil am Nordrand des Tiergartens, also in einem Innenbezirk, bei völliger Neuordnung des Grund und Bodens. Diese Leistung wird Gegenstand der Internationalen Bauausstellung 1957 sein.

Die Bebauung großer Flächen mit neuen Siedlungen, für die oftmals durch Wettbewerb oder Beteiligung mehrerer Architekten die Lösungen gefunden werden, oder die Bebauung zusammenhängender Trümmerflächen, für die Bebauungspläne festgesetzt werden können, sind immer interessant. Viel schwieriger, mühevoller und langwieriger ist aber die nur erst allmählich sichtbare, weniger attraktive, aber nicht minder bedeutungsvolle Tätigkeit der Planungsbehörden, die durch Verhandlungen mit Eigentümern und Architekten Einzelregelungen treffen müssen, die der Norm der Baupolizeiverordnung widersprechen, die gesetzlich nicht erzwungen werden können, weil es nicht lohnt oder nicht opportun ist, einen Bebauungsplan festzusetzen. Ein Eckgrundstück soll nicht mehr an beiden Seiten seiner Straßenfront bebaut werden, sondern der Einblick in den Block offenbleiben, damit Luft und Sonne eindringen können; ein Haus auf einem Doppelgrundstück soll zurückgesetzt von der Straßenfront senkrecht zur Fluchtlinie gestellt werden, und das, wo doch die Vorschrift lautet, an der Baufluchtlinie von Grenze zu Grenze zu bauen. Dabei darf die Ausnutzung in den zumeist davon betroffenen Gebieten nur 50% von früher betragen. So war es doch gut, daß zunächst nur mit öffentlichen Förderungsmitteln gebaut wurde und man in den Richtlinien für die Hergabe dieser Mittel Forderungen, die auch die Nutzung nach Art und Maß der Grundstücke betrafen, stellen konnte. Heute wird auch im Gebiet der ehemals höchsten Baustufe Va keine höhere Nutzung zugelassen, die eine Wohndichte über 500 Menschen je ha verursacht — in unzerstörten Blöcken liegt sie durchschnittlich bei 1100—1200. Die Besiedlungsdichte der inneren Bezirke wird durch die Herabsetzung der baulichen Nutzung und durch die Schaffung von modernen Schulen mit Sport- und Kindertagesstätten, Jugendheimen und öffentlichen Grünanlagen eine erhebliche Beschränkung erfahren. Zum Stadtrand hin abfallend, sind die Baugebiete mit geringerer Nutzung vorgesehen, wobei die Einzelgestaltung variierend, den strukturellen Bedürfnissen folgend, mit Hilfe von Bebauungsplänen erreicht werden kann.



1 Gedenkbibliothek. Ansicht von Süden. Vorne die Lesehalle, dahinter der Hochbauteil mit Räumen des internen Bibliotheksbetriebs und zusätzlichen Buch-Magazinen. Architekt: Prof. Gerhard Jobst, Prof. Willy Kreuer, Dipl.-Ing. H. Wille und Dipl.-Ing. Fritz Bornemann.

Bibliothèque commémorative. Vue du sud. Devant, la salle de lecture, derrière la partie contenant les salles du service interne de la bibliothèque et les magasins supplémentaires de livres.

Memorial library. View from south. Foreground reading room, background the section containing utility rooms and additional stacks.

2 Große Lesehalle. Sonnenvorhänge in verschiedenen Farben. Zuluft unter den Fenstern und aus der Decke. Grande salle de lecture. Rideaux à soleil en différentes teintes. Aération sous les fenêtres et du plafond.

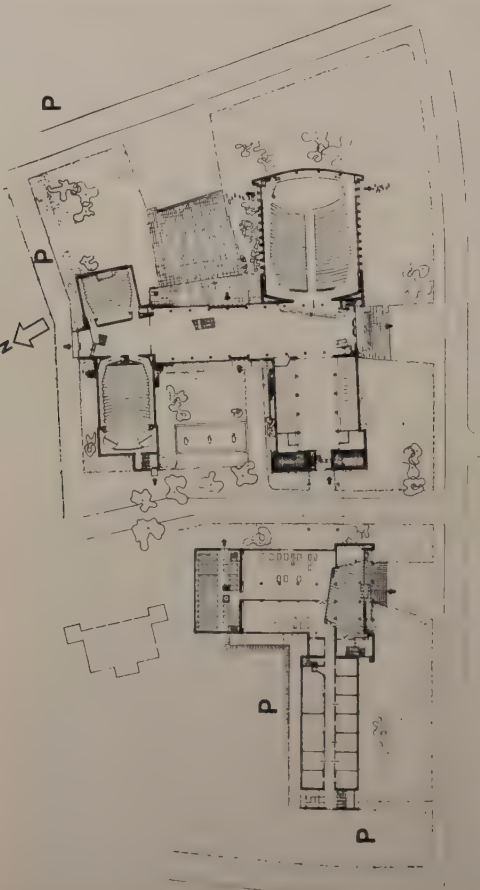
Large reading room. Sun shades in various colours. Ventilation under windows and through ceiling.

- Französisches Gymnasium. Fortsetzung / Gymnase français. Continuation / French High School. Continuation:
- 20 Stammklassen / Classes permanentes / Permanent classes
 - 21 Garderobenraum in den Pavillons / Vestiaire en pavillons / Cloakroom in the pavilions
 - 22 Gruppenraum in den Pavillons / Salle de groupes en pavillons / Group-room in the pavilions
 - 23 Aufenthaltsraum für Lehrer / Salle de séjour des professeurs / Masters' recreation-room
 - 24 Turnhalle / Gymnase / Gymnasium
 - 25 Bühne / Estrade / Stage
 - 26 Geräteraum / Cabinet à outils / Tool store
 - 27 Umkleideräume / Vestiaires / Dressing-rooms
 - 28 Brauseräume / Douches / Shower baths
 - 29 Garderobe / Vestiaire / Cloakroom
 - 30 Raum für Turnlehrerin / Salle de la professeuse de gymnastique / Room for mistress of gym
 - 31 Raum für Turnlehrer / Salle du professeur de gymnastique / Room for master of gym
 - 32 Lehrmittelraum / Salle à moyens d'instruction / Room for means of instruction

3 Freie Universität in Berlin-Dahlem (Henry-Ford-Bau). Innenhof. Architekten: Prof. F. H. Sobotka und G. Müller. Université Libre à Berlin-Dahlem. Immeuble Henry Ford. Free University in Berlin-Dahlem. Henry Ford Building. Courtyard.

4 Büchersilo des Bibliotheksbaus. Silo à livres de la bibliothèque. Book stacks.

5 Freie Universität mit Auditorium maximum und Universitätsbibliothek. Erdgeschoß. Université Libre avec auditoire maximal et bibliothèque. Rez-de-chaussée. Free University with major auditorium and library. Ground floor.



Arbeiten

Die mit der Stellung Berlins als Reichshauptstadt verbundenen zentralen Funktionen und eine hochqualifizierte Industrie waren die Grundlagen der materiellen Existenz vor dem Kriege. Die standortmäßige Entwicklung war um die Jahrhundertwende auf das engste mit dem Wachstum Berlins zur Weltstadt verbunden. Während die zentralen Funktionen, Regierung, Verwaltung, Wirtschaftsverbände, Banken, Versicherungen, die Presse und der Export aus Kontaktgründen ihre Standorte überwiegend in der Innenstadt suchten und sich auf dieses Gebiet konzentrierten, entwickelten sich die bedeutendsten Industrien in dem peripheren Gebiet. Berlin war vor allem die Stadt der privaten und öffentlichen Dienstleistungen. Nahezu die Hälfte aller Beschäftigten war in den dazugehörigen Berufen tätig. Berlin war aber auch die größte Industriestadt Deutschlands. Die vier Berliner Hauptindustriestämme, wie die Elektroindustrie mit fast 147000 Beschäftigten, war um etwa 48% am Gesamtumsatz der Elektroindustrie des Deutschen Reiches beteiligt, der Maschinenbau mit 60000 Beschäftigten mit fast 12%, die Bekleidungsindustrie mit zirka 52000 Beschäftigten mit fast 36%, das Druck- und chemographische Gewerbe mit rd. 37000 Beschäftigten mit fast 25%.

Die Standorte der Produktion bildeten sich, sofern sie die Industrie betreffen, zum überwiegenden Teil in den Industriegebieten außerhalb des inneren und mittleren Stadtgebietes. Die Planung hat diese Bereiche erweitert, wenn sie an geeigneter Stelle liegen und entsprechend den Notwendigkeiten an die Verkehrsträger, wie Bahn, Wasser und Straßen, Anschluß haben.

Ein nicht unerheblicher Teil der kleineren und mittleren Betriebe lag und liegt noch heute in den dicht bebauten Baublöcken der inneren Gebiete. Eine sukzessive Verlagerung in Arbeitsgebiete, insbesondere dann, wenn die Betriebe das Bestreben haben, sich auszuweiten, ist vorgesehen; die dafür erforderlichen Ersatzflächen sind ausgewiesen.

Handel und Handwerk, die der Nahversorgung dienen, haben Gelegenheit, in Kerngebieten, die entlang den Geschäftsstraßen ausgewiesen sind, ihr Unterkommen zu finden. Durch die Verlagerung der Versorgung der Bevölkerung mit Konsum- und Wirtschaftsgütern in die einzelnen bezirklichen Geschäftsstraßen, also in lokale Zentren, entsteht eine Dezentralisierung in Gebiete, die den entstehenden Quell- und Zielverkehr noch aufnehmen können.

Von besonderer Bedeutung ist das Gebiet um den Zoo. Durch das Fehlen der eigentlichen Mitte hat sich, dem schon vor dem Kriege bestehenden Zug nach dem Westen folgend, die Repräsentation der wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte Berlins in dieses Gebiet verlagert. Eine stattliche Anzahl von Verwaltungsgebäuden, Banken und auch die Bekleidungsindustrie und andere Einrichtungen haben vorläufig und vielleicht auch endgültig hier ihr Unterkommen gefunden. Gemessen an dem zukünftigen Gesamtvolumen solcher Einrichtungen dürfte diese Entwicklung jedoch nicht als endgültige Schwerpunktverlagerung aus der Innenstadt angesehen werden, vielmehr muß man das Zoogebiet als einen Konzentrationspunkt betrachten, von dem aus Kräfte in Richtung zur Mitte wirksam werden, zu der Mitte, in der wegen des hohen Zerstörungsgrades und aus der Tatsache heraus, daß in diesem Gebiet seit dem Kriegsende nichts geschehen ist, daher auch nichts verbaut wurde, alle Chancen liegen, um ein modernes Zentrum einer Weltstadt zu schaffen.

Grünflächen

Berlin hat den Vorzug einer schönen landschaftlichen Lage. Mit den Eingemeindungen im Jahre 1920 hat auch die Stadt einen kostbaren Besitz an umfangreichen Wald- und Seengebieten erhalten. Das Problem liegt aber nicht so sehr in der Erhaltung und Pflege der Wald- und Seengebiete und der großen Grünanlagen, sondern vielmehr in der systematischen Durchgrünung der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und um die Jahrhundertwende stark überbauten mittleren Bereiche der Stadt. Gewiß war es eine schwierige Arbeit, den in weiten Teilen abgeholzten Grunewald wieder aufzuforsten.

Den Tiergarten nach beinahe völliger Vernichtung seines Baumbestandes und vierjähriger Nutzung großer Teile als Kleingartenland wieder in eine Grünfläche mit Bäumen und Wegen zu verwandeln, war eine Leistung. Wer denkt heute noch an die Hunderte von Autos, die alte Eisenbettgestelle, Drahtverhau und Drahtgewebe jeglicher Art, verrostete Badewannen, Eisenfässer und dergleichen abtransportierten, bevor die eigentliche Bodenbearbeitung beginnen konnte. Wie viele Sportplätze und Grünanlagen sind nicht nur wieder instand gesetzt, sondern neu angelegt worden. Aber noch hat dieser Stadtkörper im Innern, ausgenommen an den Rändern der abgegrenzten Grünanlagen, sein ausgesprochenes Stadtklima, obwohl rund zwei Drittel des Berliner Gebietes von Grün- und Wasserflächen eingenommen wird.

Wo nur irgendeine Möglichkeit besteht, müssen die durch die Überbauung verlorengegangenen landschaftlichen Zusammenhänge wiederhergestellt werden. Durch die Verbindung von einzelnen Grünanlagen zu zusammenhängenden geordneten Grünzügen soll das Stadtgebiet aufgelockert und gegliedert werden. Die Grünflächen sollen in direkter Verbindung zu den Großgrünflächen der Außengebiete stehen und den Anschluß an die weitläufigen Gebiete der Einzelhausbebauung finden.

Es ist eine Gemeinschaftspflicht, die Lebensverhältnisse der innerstädtischen Bevölkerung den besonders begünstigten Bevölkerungskreisen in den bevorzugten Wohngebieten anzunähern, wenn man weiß, daß den Bewohnern des Bezirks Kreuzberg, einem Bezirk von 213000 Einwohnern im innerstädtischen Gebiet — untergebracht in fünfgeschossigen Häusern, weniger als ein Sechszwanzigstel an Parkanlagen zur Verfügung steht als den Bewohnern des Bezirks Zehlendorf mit 100000 Einwohnern, vorwiegend untergebracht in zweigeschossiger Bauweise in einer Landschaft mit ausgedehnten Wäldern und Seen.

In den Grünzügen werden an geeigneten Stellen Schulen, Kindertagesstätten, Sportplätze und ähnliche Einrichtungen untergebracht werden. Im Zusammenhang mit den aufgelockerten Wohngebieten tritt an die Stelle der nur repräsentativen Anlagen das soziale Grün. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, wird die Idee noch lange nicht sichtbar werden können, da häufig nur eine Kindertagesstätte, ein Jugendheim, ein Spiel- oder kleiner Grünplatz als Einzelanlage anzutreffen ist; sie mögen sogar unmotiviert scheinen, obwohl sie einem Grünzug angehören, der über Häuser eines Sanierungsgebietes geplant ist.

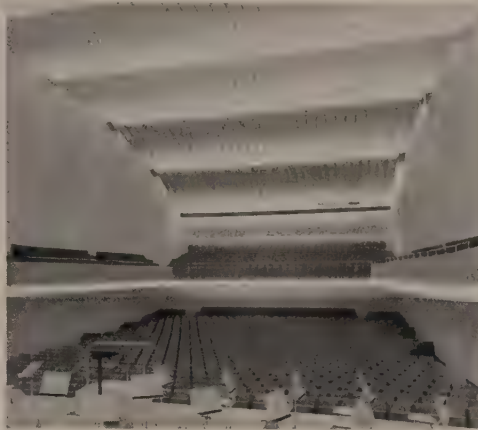
City

Das alte Berlin hatte um die Mitte des 18. Jahrhunderts nicht mehr als regionale Bedeutung. Weder fruchtbarer Boden eines reichen Hinterlandes noch Rohstoffe für die industrielle Produktion begünstigten den Entwicklungs-



1
Konzertsaal der Hochschule für Musik. Architekt: Prof. Dipl.-Ing. Karl Baumgarten.
Salle des concerts de l'Académie de Musique.
Concert hall of Academy of Music.

Blick vom Podium. Der Raum faßt insgesamt 1430 Sitzplätze.
Vue prise de la scène. La salle peut contenir 1430 personnes.
The hall has a seating capacity of 1430. Seen from stage.



3
Landesversicherungsanstalt Berlin. Architekten: Dr.-Ing. eh. Jacob Schallenger und Reg.-Baumstr. Gerhard Krebs. Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Georg Wilhelm.
Compagnie d'assurance régionale, Berlin.
Regional insurance company, Berlin.



4
Französisches Gymnasium in Berlin-Reinickendorf.
Architekt: Dipl.-Ing. Hansrudolf Plarre.
Gymnase français à Berlin-Reinickendorf.
French High School in Berlin-Reinickendorf.

5 Grundriß / Plan

- 1 Haupteingangshalle / Hall d'entrée principale / Main Entrance hall
- 2 Nebeneingang / Entrée secondaire / Side entrance
- 3 Hausmeisterdienstzimmer / Loge du concierge / Caretaker's service-room
- 4 Sanitätsraum / Infirmerie / First-aid room
- 5 Archiv / Archive / Records
- 6 Sekretariat / Secrétariat / Secretary's office
- 7 Direktorzimmer / Bureau du principal / Headmaster's office
- 8 Elternsprechzimmer / Parloir des parents / Parents' parlour
- 9 Konferenzzimmer / Salle de conférences / Conference-room

- 10 Lehrerbibliothek / Bibliothèque des professeurs
Masters' library
- 11 WC
- 12 Abstellräume / Débarras / Closets
- 13 Verteilerstation / Station de distribution
Distribution-station
- 14 Hörsaal für naturwissenschaftlichen Unterricht
Auditoire pour instruction scientifique / Auditorium for scientific lessons
- 15 Sammlungs- und Vorbereitungsräume / Salles de collections et de préparation / Collection and preparation rooms
- 16 Übungsraum für naturwissenschaftlichen Unterricht
Salle d'exercice pour instruction scientifique / Exercise-hall for scientific lessons
- 17 Werkräume / Salles de travail / Hobby rooms
- 18 Handarbeitsraum / Salle de travail manuel / Needle-work room
- 19 Waschraum / Cabinet de nettoyage / Cleaning-room

Fortsetzung Seite 230 links unten / Continuation page 230 en bas à gauche / Continuation page 230 below on the left:



1 Michaelskirche in Berlin-Schöneberg. Links Glockenträger, rechts Sakristei, Mitte Kirchenschiff, im Hintergrund links das Gemeindehaus. Architekt: Günther Kohlhaus.

Eglise St-Michel à Berlin-Schöneberg. À gauche le clocher, à droite la sacristie, au milieu la nef d'église, au fond le presbytère.

St. Michael's Church in Berlin-Schöneberg. Left belfry, right sacristy. Centre nave, background left the parish house.

3 Carl-Friedrich-v.-Siemens-Schule in Berlin-Siemensstadt. Blick auf die drei Klassen-Pavillons mit je sieben Klassen.

Architekt: Amt für Hochbau — Bezirksamt Spandau, Oberbaurat Dipl.-Ing. Rainer Seidel.

Ecole Carl-Friedrich v. Siemens à Berlin-Siemensstadt. Vue des trois pavillons de 7 classes chacun.

Carl-Friedrich v. Siemens School in Berlin-Siemensstadt. View of three classroom pavilions with classrooms each.

4 Lageplan / Plan de situation / Site plan

1 Klassentrakt / Pavillon de classes / Classroom pavilion

2 Turnhalle / Salle de gymnastique / Gymnasium

3 Verwaltungstrakt / Pavillon administratif / Administration pavilion

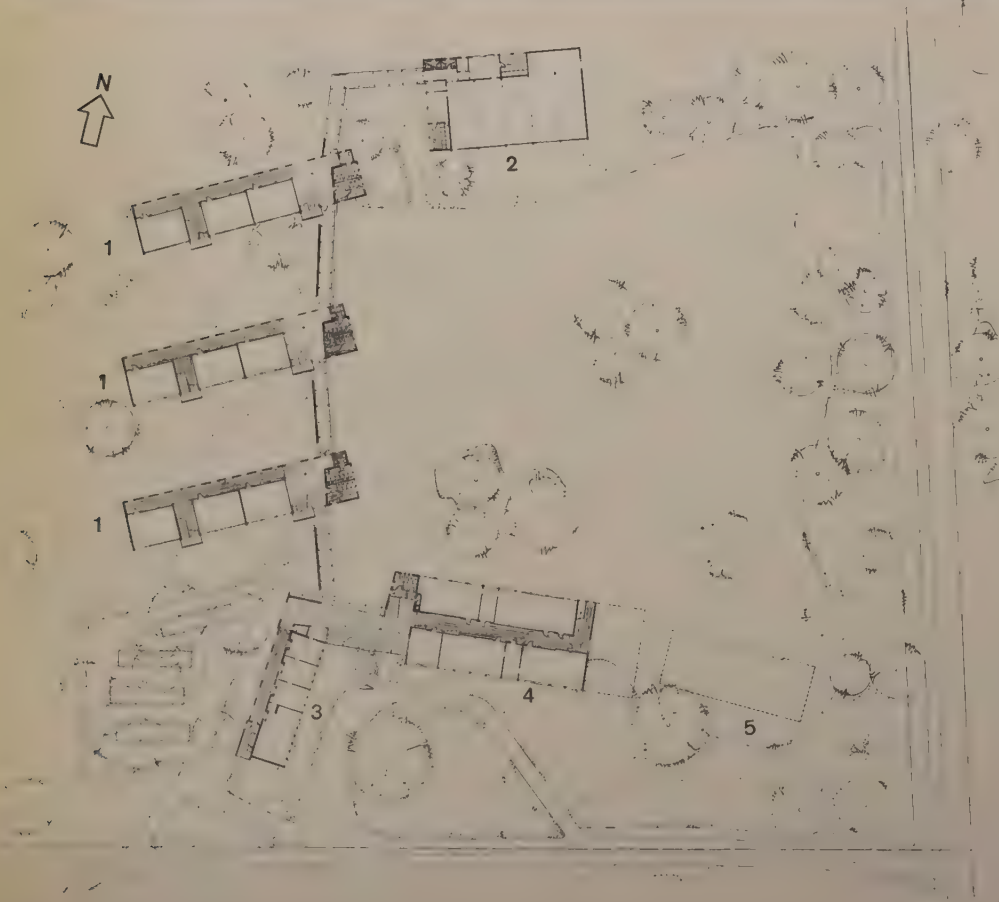
4 Spezialklassentrakt / Pavillon des classes spéciales / Special classroom pavilion

5 Erweiterung / Agrandissement / Extension

2 Innenraum. Die Gemeinde umgibt den Altar hufeisenförmig.

L'intérieur. La communauté entoure l'autel en forme de fer à cheval.

Interior. The congregation groups itself like a horseshoe around the altar.



gang, den Berlin genommen hat. Die Voraussetzungen für Verkehr und Handel in Ost-West-Richtung waren wohl durchaus günstig, aber es gab noch mehr Städte in Deutschland in ähnlicher Lage.

Seit das Kurfürstentum Brandenburg seinen Aufstieg zur deutschen Vormacht begann, hat der Mensch eine weit entscheidendere Rolle für die Entwicklung des Zentrums des ehemaligen Deutschen Reiches und zur Weltstadt Berlin gespielt als die natürlichen Voraussetzungen.

Nach der Reichsgründung im Jahre 1871, als Berlin Hauptstadt Deutschlands wurde, kam die Lage Berlins als Mittler zwischen Ost und West in noch stärkerem Maße zum Ausdruck.

Das seit der Industrialisierung einsetzende gewaltige Wachstum der Bevölkerung nahm noch zu. Nicht nur aus dem damaligen Osten kamen die Menschen, auch alle anderen deutschen Landesteile gaben einen Teil ihrer energischsten und fähigsten Köpfe an Berlin ab. Berlin war nicht nur Hauptstadt, sondern auch stärkstes wirtschaftliches Zentrum Deutschlands. Berlin war Großhandelsplatz ersten Ranges. Etwa jeder 16. Deutsche war Berliner (Grenzen von 1937). Die Dienstleistungsfunktionen und die Industrie waren die beiden großen Säulen der materiellen Existenz. Berlin war das politische, das wirtschaftliche und mit unerheblichen Einschränkungen auch das kulturelle Zentrum Deutschlands. Berlin stand in enger wirtschaftlicher Verbindung mit seinem umgebenden Raum. Seine Versorgung und sein Absatz war, wie bei allen Großstädten mit Weltstadtcharakter, nur durch die Verflechtung mit viel größeren Räumen als dem geographischen Hinterland, gesichert. Berlin zeichnet sich durch eine ausgeprägte Knotenpunktlage aus; als welt-offene Stadt in einer aufgeschlossenen Umwelt hat es seine City gebildet. In enger Beziehung zu den Regierungsbauten lagen hier die Banken und das Zeitungswesen, die Einrichtungen des Fremdenverkehrs sowie die großen Export- und Handelsbetriebe, die Verlage und die großen Druckereien, um den Hausvogteiplatz die Konfektion und um die Ritterstraße mit ihren ständigen Ausstellungen und der Dauermusterschau — die einzigartigste und einmalige in der Welt —, zahlreiche Produktionsbetriebe, insbesondere des metallverarbeitenden Gewerbes. Ebenso hatten die Transportunternehmen in diesem Raum ihren Sitz, die großen Kaufhäuser waren vertreten, Theater und Museen bildeten mit Kultur- und Bildungsstätten einen Höhepunkt an weltstädtischer Konzentration, der trotz vieler städtebaulicher Mängel von Bedeutung war und der Hauptstadt Deutschlands durchaus gerecht wurde. Die Ministerien hatten ausnahmslos, die privaten Verwaltungen zum weitaus überwiegenden Teil ihren Hauptsitz in der City, ebenso die zentralen Verwaltungen der Stadt.

Obwohl eine vom großen hergeleitete Planung die Entwicklung der City nicht beeinflusst hat, haben sich aus traditionellen Gründen und aus dem natürlichen Bestreben der wirtschaftlichen Konzentrationsbildung sowie durch die Anlage von staatlichen Einrichtungen in in sich geschlossenen größeren Bereichen gewisse Standorte herausgebildet, die in das Bewußtsein der Menschen sich eingepägt haben. So ist das am Südrande des Tiergartens vom Leipziger Platz in westlicher Richtung liegende und vom Landwehrkanal begrenzte Gebiet wegen seiner starken Inanspruchnahme durch ausländische Vertretungen als Diplomatenviertel bezeichnet worden. Der Raum um den Platz der Republik südlich des Spreebogens und daran anschließend

über das Brandenburger Tor, das Gebiet zwischen der Wilhelmstraße und Friedrich-Ebert-Straße, die ehemaligen Ministergärten, die Wilhelmstraße von der östlichen Seite mit dem Wilhelmplatz und weiter im Süden das Gelände zwischen Leipziger und Prinz-Albrecht-Straße — auf dem später das Reichsluftfahrtministerium errichtet wurde — wurde als Regierungsviertel bekannt. Das Gebiet um das Schloß, den Lustgarten und die Museumsinsel sowie der daran nach Westen anschließende Teil Unter den Linden mit der Universität und der Staatsoper sowie den anderen kulturellen Bauten strahlte trotz mancher städtebaulicher Mängel die Vornehmheit einer Weltstadt aus und war Sinnbild der kulturellen und geistigen Leistungen Berlins. Östlich der Spree, auf historischem Berliner Gebiet innerhalb des ehemaligen kurfürstlichen Befestigungsgürtels, hatte sich die städtische Verwaltung konzentriert. Die ältesten Kirchen und eine Reihe alter Bürgerhäuser erinnerten in diesem historischen Bereich an die vergangene Kultur. Einen Platz von besonderer Schönheit und maßvoller Gestaltung bildet der Gendarmenmarkt mit seinem französischen und deutschen Dom und dem Schauspielhaus. Der Prägung des Stadtgrundrisses mit seinen Plätzen, dem Karree, Oktogon und dem Rondell, folgend, hatte sich das wirtschaftliche Gebiet in einem Nord-Süd-Zug vom Bahnhof Friedrichstraße beiderseits der Friedrichstraße nach Süden bis zum Mehringplatz und nach dem Südosten, nach dem damals noch unbebauten Köpenicker Feld hin entwickelt. In der Friedrichstraße — vom Bahnhof Friedrichstraße selbst — über die Linden bis etwa in den Raum Leipziger Straße hatte sich während des Wachstums der Stadt nach allen Seiten ein ausgeprägtes Geschäftsgebiet mit großen Vergnügungslökalen entwickelt, das in der senkrecht dazu liegenden Kaufstraße, der Leipziger Straße, seinen wirtschaftlichen Höhepunkt fand, der nach Osten hinüberleitete in das Gebiet des Dönhofsplatzes und des Hausvogteiplatzes, wo der für Berlin so bedeutungsvolle Standort der Konfektion lag. In dem südlichen Teil der Friedrichstadt, im Raum um die Zimmerstraße, hatten die namhaften Zeitungen ihren Sitz; daran nach Süden anschließend bis zum Mehringplatz lagen die bedeutendsten Verlage und viele Druckereien. Im Süden der Friedrichstraße waren die Filmverleihe beheimatet. Östlich des einstmaligen historischen Weges vom alten Berlin-Cölln nach Tempelhof, der Lindenstraße, hatte sich aus ehemaligen Manufaktur- und Kleinbetrieben eine mittlere Industrie entwickelt, die mit ihren Waren den Grundpfeiler für das Exportzentrum Ritterstraße bildete, das in seiner ständigen Musterschau den materiellen Effekt anderer Messen überflügelte. In fast jedem Haus dieses Viertels waren große und kleinere Ausstellungs- und Verkaufsräume vorhanden. Einkäufer aus aller Welt waren dort dauernd anwesend. Glas- und Porzellanwaren, Papier- und Lederwaren, Spielzeuge, Metallwaren, Beleuchtungs- und Elektroartikel, Galanterien und Schmuckwaren, Kunstgewerbe u. a. m. wurden dort ausgestellt und zum Kauf angeboten.

Der zweite Weltkrieg hat insbesondere in seiner letzten Phase die bauliche Substanz des innerstädtischen Gebietes zum überwiegenden Teil zerstört. Der ehemals wirtschaftlich intensivste Teil von Berlin, in dem etwa auf einem Gebiet von 1% der Gesamtfläche der Stadt 500 000 Menschen, das ist beinahe $\frac{1}{4}$ der arbeitenden Bevölkerung, ihren Arbeitsplatz fanden, ist ohne Funktion. Durch die fast völlige Vernichtung der Geschäfte und Betriebe hat sich bei dem Wiederingang-

setzen der Wirtschaft das Schergewicht des Aufbaus zwangsläufig in die weniger beschädigten Gebiete, vor allem der mittleren Zone der Stadt, verlagert. Die einstmalige City ist Randgebiet zwischen beiden Teilen von Berlin.

Das zentrale Gebiet, zu dem alle Wege weisen und das mit dem dichtesten Netz der unterirdischen Bahnen ausgestattet ist, ist, abgesehen von wenigen Instandsetzungen, mit Schutthalden bedeckte Erde geblieben.

Der Sitz der Regierung Gesamtdeutschlands fehlt und damit auch das politische Kraftfeld, das die Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte begünstigt. Der kulturelle Raum mit seinen Schätzen und Bildungsmöglichkeiten ist verkümmert.

Deutschland braucht neben seinen Städten von hoher kultureller Bedeutung und geschichtlicher Vergangenheit eine Stätte, die der Inbegriff des Schaffens des ganzen Volkes ist, in der diese Schaffenskraft auf allen Gebieten sich sammelt und repräsentativ zur Geltung kommt. Es braucht den Hohlspiegel, der die Kräfte des politischen, des kulturellen und wirtschaftlichen Schaffens sammelt und der Welt in einem Punkt sichtbar macht.

Nirgendwo ist die Chance des Neubaus der City als gut funktionierende Gesamtlösung so gegeben wie in dem durch seine besondere Lage ausgezeichneten Berlin. Durch das absolute Stagnieren des Wiederaufbaus in diesem Gebiet sind noch keine Fehlentwicklungen eingetreten, wie sie in anderen Städten offenkundig zutage getreten sind. Der Bedarf für die öffentlichen Einrichtungen, für die gesamtdeutsche Regierung, die städtischen Verwaltungen und kulturellen Anlagen ist bekannt. Mit gewissen Imponderabilien belastet bleibt jedoch die Abschätzung für den wirtschaftlich zu nutzenden Teil des Gebietes, da seine Ausdehnung und Struktur-differenzierung von der Wirtschaft Deutschlands wie von der weltwirtschaftlichen Lage bestimmt wird. Dazu kommt, daß die Entwicklung des geographischen Hinterlandes von Berlin einer Umformung unterworfen ist, deren Auswirkungen zufolge der wirtschaftlichen Insellage nicht gemessen werden können. Trotzdem kann auf Grund eingehender volkswirtschaftlicher Vorausberechnungen der für die City vorgesehene Raum als ausreichend angesehen werden.

Die eine Hauptstadt repräsentierenden Einrichtungen der Verwaltung, der Kultur und der Wirtschaft können untergebracht werden. Wohngebäude und Produktionsbetriebe sind nicht mehr vorgesehen. Die Vergrößerung der Fläche für den fließenden Verkehr sowie die Reduzierung der baulichen Ausnutzung auf ein Maß von durchschnittlich 1,5 Geschoßfläche je ha Bauland soll die Errichtung gesunder Arbeitsstätten und die Freihaltung der erforderlichen Flächen für den ruhenden Verkehr ermöglichen.

Für das Gebiet der City ist ein Wettbewerb »Hauptstadt Berlin« ausgeschrieben worden, an dem sich alle europäischen Architekten beteiligen können. Außer den die City umspannenden Schnellverkehrsstraßen, den Bahnen und den kulturhistorisch wertvollen Gebäuden sind den Architekten keine Bindungen auferlegt worden, die ihre Ideen einengen könnten. Lediglich ein Entwurf über die erforderlichen Verkehrsverbindungen, der entsprechend den Vorschlägen abgeändert werden kann, wurde zur Unterrichtung beigegeben. Die Ergebnisse des Wettbewerbs sollen das Problem der Schaffung einer modernen City erhellen und als Ideen bei dem Aufbau mitwirken.



Projekt eines Studentenwohnheims der Freien Universität Berlin.

1 Modell, 2 Lageplan.

Das Wohnheim soll 700 Studenten, davon etwa ein Drittel Mädchen, aufnehmen. Je 30 Studenten bilden eine Wohneinheit, jeder Student erhält seine eigene »Bude« von etwa 10 m². Die Buden liegen vom Verkehr abseits etwas erhöht an Grünflächen, die Gemeinschaftsräume liegen an etwas vertieften Höfen, die die Verbindung der einzelnen Gruppen herstellen. An einem Anger, der das Wohnheim durchzieht und die männlichen und weiblichen Studenten trennt, liegen ein »Rathaus«, das die studentische Selbstverwaltung aufnimmt, ein Gemeinschaftshaus mit Klubräumen und einem kleinen Café sowie Räumlichkeiten für Bibliothek- und Leseräume, Spiel- und Pingpong-räume, Waschzentrale usw. Pläne und Fotos des Vorprojektes zeigen nur das Schema. Die weitere Durcharbeitung steht unter dem Ziel, dem Wohnheim nach außen eine geschlossenerere Form zu geben (es nicht in der Landschaft aufzulösen), die einzelnen Gruppen wesentlich mehr zu variieren und es dadurch im Innern noch weiter aufzulockern.

Architekten: Hermann Fehling, Daniel Gogel, Peter Pfankuch.

Projet pour un home d'étudiants de l'Université Libre de Berlin.

1 Maquette, 2 Plan de situation.

Ce home doit pouvoir héberger quelque 700 étudiants, dont environ un tiers de jeunes filles. Chaque groupe de 30 étudiants forme une unité d'habitation; chaque étudiant à sa propre chambre d'env. 10 m². Les chambres sont situées à l'écart de la circulation, légèrement en remblais près des surfaces vertes, les salles communes donnent sur des cours surbaissées qui assurent les communications entre les divers groupes. Près d'une pelouse qui traverse le home et qui sépare les étudiants des étudiantes, se trouvent une »mairie« qui comprend l'auto-administration étudiante, une maison commune avec salles de clubs et un petit café, ainsi que les salles de bibliothèque, de jeu, de ping-pong, et la centrale de lessivage et repassage, etc. Les plans et photographies de cet avant-projet n'en montrent que le schéma. Le mûrissement du projet prévoit de conférer une forme encore plus fermée à ce home (qui ne doit pas se dissoudre dans les environs) et de varier nettement plus les divers groupes afin de les rendre plus légers vers l'intérieur.

Plan for a student dormitory in the Free University of Berlin.

1 Model, 2 Site plan.

This dormitory is intended to house 700 students, about one-third of them girls. Each group of 30 students constitutes a living unit; each student has his own bedroom of about 10 sq. m. The bedrooms are situated off the passageways, somewhat raised near the lawns, the common rooms look on to sunken courts which connect the individual groups. Near a lawn which runs through the dormitory and which separates the men students from the girls, there is situated a Senate House which contains the student governing body, a common room with club rooms and a small café, as well as library rooms, game rooms, ping-pong facilities, and laundries etc. The plans and photographs of this preliminary plan give only a rough outline of it. The further elaboration of the plan calls for a still more closed-in lay-out (which should not become merged with the surroundings) and for greater variety in the disposition of the various groups so as to relax the interior effect.



1 Siedlung Schillerhöhe. Modellaufnahme. Die Anlage ist zum Teil noch im Bau. Architekt: Prof. Klaus Müller-Rehm. Colonie Schillerhöhe. Vue de la maquette. Cette colonie est encore partiellement en cours de construction. Schillerhöhe Settlement. View of model. This settlement is still partly under construction.

2 Viergeschossige Wohnhäuser. Immeubles locatifs de 4 étages. Four-storey apartment houses.

3 Gehag-Siedlung in Berlin-Britz. Drei Baublöcke mit 72 2-Zimmer-Wohnungen, zwei Baublöcke mit 44 1½-Zimmer-Wohnungen. Architekt: Prof. Eduard Ludwig, Berlin. Colonie Gehag à Berlin-Britz. Trois immeubles à 72 appartements des 2 pièces et deux immeubles à 44 appartements de 1½ pièces.

Gehag Settlement in Berlin-Britz. Three buildings with 72 2-room flats, two buildings with 44 1½-room flats.

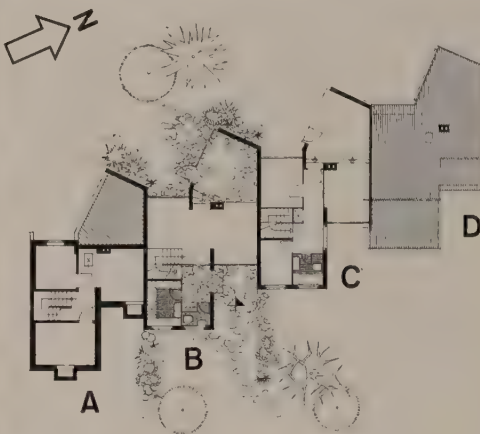


4 Gemeinschaftsanlage mit zwei Gruppen Einfamilienhäusern zu je vier Einheiten. Die Häuser wurden so gegeneinander versetzt, daß der Blick von jedem Haus ungestört in den Park geht. Architekt: Dipl.-Ing. Normann Braun. Installation commune à 2 groupes d'habitations familiales de 4 unités chacun. Les habitations ont été situées de manière que la vue de chaque habitation sur le parc soit libre.

Community lay-out with 2 groups of single-family houses with 4 units each. The houses are so disposed that each one looks out on the park.

5 Grundriß einer Gruppe von vier Einzelhäusern / Plan d'un groupe de 4 habitations familiales / Plan of a group of 4 single-family houses

- A Keller / Cave / Basement
- B Erdgeschoß / Rez-de-chaussée / Ground floor
- C Obergeschoß / Etage supérieur / First floor
- D Dachfläche / Surface du toit / Roof surface



5 Projekt Touristenhotel »Berlin« am Lützowplatz. 1. Bauabschnitt mit 5 Geschossen. Etwa 90 Prozent der Zimmer haben einen Balkon. Im Erdgeschoß befindet sich der Empfang und eine geräumige Hotelhalle mit anschließender Bar, ein Frühstücksrestaurant und die üblichen Nebenzimmer. Vom Empfang wird später ein Durchgang zum 2. Bauabschnitt führen. Architekten: Dipl.-Ing. Paul Schwebes und Dr.-Ing. Hans Schoszberger.

Projet: Hotel pour Touristes »Berlin«, Lützowplatz. Première tranche des travaux avec 5 étages. Environ 90% des pièces avec balcon. Dans le rez-de-chaussée la Réception avec la vaste Foyer de l'Hôtel, bar, restaurant pour le déjeuner et les pièces usuelles. Depuis la Réception il y aura plus tard une issue menant vers la deuxième tranche de construction.

The Tourist-Hotel Berlin, Lützowplatz. First section with 5 stories. About 90 per cent of the rooms have a balcony. On the ground floor there are the Reception and a spacious Foyer-Hall, Bar, breakfast room and the usual accessory rooms.

Das Unternehmen INTERBAU

Fortsetzung von Seite 216

Daß die Kosten der Bodenordnung nur rund 6 Millionen betragen, liegt an der besonderen Situation Berlins. Die Preise lagen damals bei einem Stopppreis von etwa 28,50 DM je m². Bei den westdeutschen Preisen von 60,— bis 80,— DM je m² wären zusätzlich 7 000 000,— DM erforderlich geworden, um die Herabsetzung der Ausnutzung von 2,0 auf 0,9 auszugleichen!

Die Bauten

Die weltoffene Geste der Einladungen an bedeutende Architekten aller Länder hat Berlin im Ausland Sympathien verschafft. Die fast erdrückende Fülle der »Prominenz« hat der Aufbau nicht erleichtert. Mit diesen Einladungen hat Berlin doch als erste deutsche demokratische Verwaltung (der Darmstädter Versuch blieb in den Anfängen stecken) bewiesen, daß es die Verpflichtung eines großen Bauherrn verstanden hat. Einbindung bildender Kunst in das reale Leben — Förderung der Kunst schien bislang immer nur an Fürstentümern möglich. Malerei und Plastik wurden zwar erst im letzten Augenblick einbezogen, wir hoffen aber sehr, daß der eingeschlagene Weg fortgesetzt werden möge.

Die Unité d'Habitation ließ sich zwar im Hansaviertel (Heilsberger Dreieck) verwirklichen. Sie erhielt aber ein bevorzugtes Sondergelände. Es spricht für die Abgeordneten, daß sie Le Corbusier, dem »Besonderen«, die Ausnahme gewährten, neben dem Stadion zu bauen.

53 Architekten insgesamt sind eingeladen worden: 19 ausländische, 16 westdeutsche, 18 Berliner Architekten — dazu 10 Landschaftsgestalter, von denen die Hälfte Ausländer sind.

Nach der geistigen Isolierung Deutschlands war die Einladung an ausländische Kollegen nicht nur eine höfliche Geste, sondern eine Notwendigkeit. Denn vor allem der Wohnungsbau hält an gewissen vor 30 und 40 Jahren gefundenen Normen fest. Es ist kläglich, wie quer durch Deutschland gedankenlos und brutal Behausungen planlos über die Landschaft gesetzt werden.

Nach der Bodenordnung sollte die anregende, den Wohnungsbau auflockernde Wirkung eine weitere Aufgabe der INTERBAU sein.

Luxuswohnungen hätten wenig Auswirkungen gehabt. Man entschloß sich daher, die Bauten im Rahmen des sozialen Wohnungsbaues zu errichten. Es ist in Berlin bewiesen worden, daß selbst innerhalb der strengen »Zwangsjacke« der Bestimmungen für den sozialen Wohnungsbau Möglichkeiten zur Verbesserung der Grundrisse bestehen — besonders durch richtige Ausnutzung des Innenbades, durch Geschoßversetzung usw., wozu Eiermann beachtliche Vorschläge machte.

Man hätte noch bessere Ergebnisse erzielt, wenn die umstrittenen Baupolizeibestimmungen gelockert worden wären. (Lichte Höhen von 2,30 m, ja sogar 2,20 m sind vertretbar, wenn jeder Raum ein Lüftungsrohr erhält.) Wie wenig man sich der Bedeutung des Wohnungsproblems noch bewußt ist, geht daraus hervor, daß man neue Typen mit den gleichen finanziellen Mitteln glaubte errichten zu können, die für jede hundertfach gestanzten 08/15-Wohnungen im Rahmen des sozialen Wohnungsbaues zur Verfügung stehen. Es wurde lediglich eine Staffelung in der Finanzierung von einfachen zu mittleren und gut ausgestatteten Wohnungen zugestanden. Wie anders ist das in der Industrie! Dort werden an Forschungsgeldern Millionen ausgeworfen, um etwa einen Autotyp nicht etwa neu zu schaffen, sondern nur abzuändern. Im Wohnungsbau soll aber ein neuer Typ zu den Kosten des alten Serienfabrikates herausgebracht werden! Die Wertmaßstäbe sind auf



den Kopf gestellt. Was ist für das Leben und Gedeihen des Menschen wichtiger? Das schnellere, bequemere und elegantere Auto oder die neue, unseren Lebensnotwendigkeiten angepaßte Wohnung?

Das Berliner Experiment hat oft nicht über bloß formale Änderungen hinausgeführt, so gewiß es uns auch einige hervorragende und richtungsweisende Lösungen geschenkt hat.

Wir wollen an erster Stelle Aaltos achtgeschossiges Mehrfamilienhaus nennen: Wohl durchdachte Familienwohnungen ganz verschiedener Größe, lebendige Staffelung des Baukörpers, straffe und große Form, eine großartige plastische Wirkung und eine technische Durcharbeitung des Details, die Unterhaltungskosten später kaum entstehen lassen. Wäre nur dieser eine Bau entstanden — die Aufwendungen des Hansaviertels würden sich gelohnt haben. Aber es sind auch andere beachtenswerte Bauten zu erwarten: das Punkthaus von Van den Broek und Bakema mit versetzbaren Geschossen verspricht ein ebenso positiver Beitrag zu werden wie der Bau des großen Finnen. Wir bedauern, daß dieser anregende Bau zur Ausstellung nicht hat realisiert werden können. — Otto Senns Punkthaus, das nur in vier Geschossen ausgeführt wird, war ursprünglich für ein Hochhaus vorgesehen. Mit seiner organisch gelockerten Grundrißform durchbricht er die übliche Rechtwinkligkeit. — Niemeyers formal eleganter Block, der Möglichkeiten des Gemeinschaftslebens im Mehrfamilienhaus Raum gibt. — Beaudoin und Lopez mit einem sehr elastischen, viele Variationen ermöglichenden Grundriß im Punkthaus. — Gottwald, dessen viergeschossiges Wohnhaus den Gedanken der wandelbaren Wohnung durch versetzbare Wände konsequent zur Verwirklichung bringt. — Dann die eingeschossigen Bauten, bei denen sowohl wohnungstechnisch als auch in städtebaulicher Hinsicht Neuland erschlossen wird. Leider sind nur einzelne Bauten (Atriumhäuser von Ludwig) zur Ausstellung fertig. Die beiden Gruppen (die nördliche wurde von Hermkes, die südliche von Giefer geordnet) werden erst später vervollständigt. Die Bauten der Jüngsten sind nicht immer die besten, aber der Entwurf des Berliners Hönow, Jahrgang 1933, der für die Realisierung vorgesehen wurde, erscheint aus dem Studentenwettbewerb als besonders wertvoller Beitrag. Es ist kein Zweifel, daß Le Corbusiers Bau am Stadion, ob nun seine Unité d'Habitation grundsätzlich als richtig oder falsch angesehen wird, eine außerordentliche Bereicherung Berlins sein wird — als plastisches Monument und als Maßstab architektonischer Qualität.

Landschaftsgestaltung

Das erstmal wird eine Ausstellungssiedlung gemeinsam mit Landschaftsgestaltern durchgeführt. Die Landschaft ist somit nicht mehr ein Negativum, in das man beliebig hineinbaut, sondern ein Grundelement der Stadt, das von der Wohnung ausgehend sich in Fußgängerwegen über Spielplätze bis in die große Erholungslunge des Tiergartens fortsetzt. Das Verhältnis der unbebauten zur bebauten Fläche wurde vervierfacht. Fünf deutsche Landschaftsgestalter, fünf ausländische wurden eingeladen, ihrem Gebiet eine bestimmte Note zu geben und die individuellen Häusergruppen miteinander zu verbinden. Eine dichte Pflanzung wird die Wohnbauten gegen die S-Bahn abschirmen. Mehrfamilienhäusern werden ins Freie erweiterte Wohnbezirke angefügt, die ähnliche Funktionen haben wie die Gärten an Eigenheimen.

An den Punkthäusern etwa wurde die polizeiliche Forderung der Umfahrung als Gestaltungs-

motiv benutzt (Kreis, Hufeisenform usw.). Eine recht heikle Aufgabe hat das Team Hammerbacher-Jacobson: die optische Überwindung des trennenden Schnitts der Altonaer Straße durch eine einheitliche Gestaltung beider Straßenufer durch lebendige Pflasterung usw. — In der Nähe des Zentrums werden auch niedrige Mauern das Grün begleiten und für bestimmte geeignete Räume Plastiken geschaffen.

Da zur Zeit gerade die Pflanzen gesetzt sind, die zur Ausstellung grünen werden, kann man noch keinem der zehn Landschaftsgestalter einen »Lorbeer« pflücken. Aber Prof. Rossow sollte man dankbar sein dafür, daß er die Initiative zu dieser sorgfältigen Einbeziehung und Behandlung des »Grün« ergriffen hat.

Das Ergebnis

Viele mögen der Meinung sein, daß der Bebauungsplan Mängel aufweist, daß die Massen und die Räume nicht zueinander stimmen, daß die Farben und der Verkehr, die Soziologie und die Kunst nicht gebührend berücksichtigt sind, daß die Architekten sich wie Schauspieler gebärden haben und der Bauherr wie eine Obrigkeit. Wir könnten seitenlang kritisieren. Aber wir kommen um eine Tatsache nicht herum: daß das Hansaviertel trotz aller Widerstände Wirklichkeit geworden ist, daß die Geburtswehen und die jahrelangen »Reibungen«, die Auseinandersetzungen ein ausgezeichnetes Mittel waren, um zunächst die an allen Baufragen uninteressierte Presse — dann aber die Bevölkerung (und nicht nur den Grundstücke besitzenden Teil) in einer Weise am Aufbau zu interessieren, wie dies bisher in keiner Stadt Deutschlands der Fall war (Hillebrecht hat es bis zu einem gewissen Grade in Hannover erreicht). Dieses Interesse wird sich fortsetzen, so daß wir nach zwölf Jahren vielleicht doch noch mit einer Volksbewegung für die Stadt von morgen rechnen können. Die Lawine kommt ins Rollen — die gebietsweise Bebauung wird Schule machen. May und Hebebrand nehmen schon ein zehntel so großes Gebiet mit 3500 Eigentümern in Hamburg in Angriff! Die Tagung des Verbandes für Wohnungswesen und Städtebau wird sich während der INTERBAU mit Landbeschaffung und Bodenordnung im städtischen Wiederaufbau befassen. In einem Land, in dem wie bei uns Theorie und Praxis so weit auseinanderklaffen, können wir uns glücklich preisen, daß die Verbindung beider in diesem Fall gelungen ist. Es war vielleicht nicht zu umgehen, daß krasseste Mißverständnisse auftraten, die nun nicht mehr auszuradieren sind. Es ist aber das erstmal, daß sich Träger der Wirtschaft und Behörden mit den Trägern des Geistigen an einen Tisch gesetzt haben. Mag dies zunächst auch nur aus Gründen der Werbung erfolgt sein, jedenfalls waren die Partner gezwungen, sich mit dem Geistigen auseinanderzusetzen; und diese Aufhebung der Isolierung ist ein Beginn . . .

An Stelle der als überflüssig empfundenen, einseitig kommerziellen Riesennissen und Ausstellungen könnte in Zukunft die Stadt selbst in ihrem fortschreitenden Aufbau und Umbau eine ständige Ausstellung werden. Keine marktschreierische Reklamestadt, sondern eine geistige Attraktion, wie es ursprünglich im Sinne des Urbanen liegt.

Möge die Vollendung des Hansaviertels im kommenden Jahr eine Fortsetzung der INTERBAU sein, bei der die Bodenordnung eines benachbarten Gebiets demonstriert werden kann.

Ähnlich sah auch Suter seine »Idee«: Berlin eine permanente Ausstellung — lebendiges Versuchsfeld technischer, künstlerischer und gesellschaftlicher Art.



1
Neubau des U-Bahn-Hofs am Innsbrucker Platz. Architekt: Regierungsdirektor Bruno Grimmek.
Reconstruction de la gare de métro de la Innsbrucker Platz.
Reconstruction of the Underground Station at Innsbrucker Platz.

2
Wasserschutzpolizei-Station am Westhafen, Bez. Tiergarten. Architekt: Reg.-Direktor Bruno Grimmek.

3
Kindergarten in der Gehag-Siedlung, Mariendorf. Architekt: Prof. Wils Ebert.
Kindergarten dans le lotissement de la Gehag, Mariendorf.
Kindergarten in the Gehag City, Mariendorf.

4
Feuerwache Tegel. Architekt: Reg.-Direktor Grimmek.
Poste du Corps des Sapeurs-Pompiers Tegel.
Station of the Fire-Brigade, Tegel.



Verwaltungsgebäude der Volkshilfe Lebensversicherung

Bâtiment administratif de l'assurance-vie
«Volkshilfe»

Administration Building of "Volkshilfe" Life
Insurance

Architekt: Hans Schaefers BDA,
Berlin



Durch Zusammenfassung der zulässigen Baumas­se in einen neungeschossigen Baukörper, mit der Längsachse zur Achenbachstraße, wird versucht, der Einführung der späteren Südtangente am Rankeplatz eine Betonung zu geben. Zur Rankestraße läßt ein nur zweigeschossiger Anbau für Garagen und Hausmeisterwohnungen Einblick in noch zu schaffende Grünräume. Die Konzentration der Baumas­se ergibt ausreichend Wagen­plätze in günstiger Anordnung.

Die Verwirklichung der z. T. problematischen Lösung konnte durch verständnisvolle Unter­stützung der genehmigenden Behörden er­folgen.

Der Grundriß des Hauptbaues ist so einfach wie möglich eingerichtet. Der Hauptbaukörper enthält im Erdgeschoß Eingangshalle und Ladenräume, in sechs Geschossen Büro­räume und Maschinenräume, im siebenten Obergeschoß Direktion und Konferenzzim­mer, im achten Obergeschoß einen großen Saal für Vorträge, auch verwendbar als Speisesaal für Kantinenbetrieb.

Für die Hauptfassaden wurden vorgefertigte Fensterelemente aus Leichtmetall 3,75x3,25 m gr. verwendet, deren Stöße mit Leichtmetall-Lisenen gedeckt wurden. Jede Gebäudeachse ist mit einem Wendeflügel für große Lüftung ausgestattet, während die Oberflügel kleine Lüftung im Winter gestatten.

Die äußeren Erdgeschoßflächen wurden in schwarzem Kieselwaschputz hergestellt.

Als Sonnenschutz sind über etwa zwei Drittel der Fläche außen vor den Fenstern Holzdrahtmarkisen angeordnet. Der Wendeflügel hat als Sonnenschutz Lamellenstores zwischen den Scheiben des Verbundfensters und ge­stattet so gleichzeitig Belüftung.

Die Beheizung des Gebäudes erfolgt durch Konvektoren. Zur Pflege der Fassade erhielt das Gebäude einen Mannesmann-Fensterputzerfahrkorb. Das Gerät verbilligt die Fensterputzkosten sehr erheblich und amortisiert sich in etwa drei bis vier Jahren.

Die Giebelflächen wurden als Sichtbeton­flächen hergestellt, unter Verwendung von

Südansicht.
Vue du sud.
View from south.

Flur.
Corridor.



Nordansicht mit Tankstelle.
 Vue du nord avec poste d'essence.
 View from north with filling station.

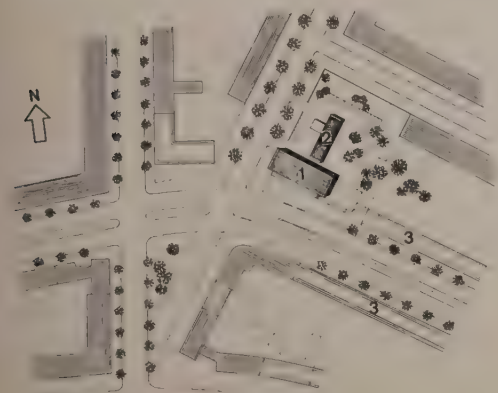


50 Prozent weißem Zement. Durch Fluatierung wurde zusätzliche wasserabweisende Wirkung erreicht.

Die Innenausstattung erfüllt die Anforderungen an ein modernes Bürohaus. Gruppensammelgesteuerte Personenaufzüge, Lasten- und Aktenaufzug, Akustikdecken, Be- und Entlüftung in Vortragssaal und Küche usw.

Die Fußböden der Büroräume erhielten Linoleum in verschiedenen Farben. An den Fluren wurden verschiedenfarbige Maxit-Fliesen verlegt, in der Eingangshalle Terrazzo. Treppenstufen: Kunststein.

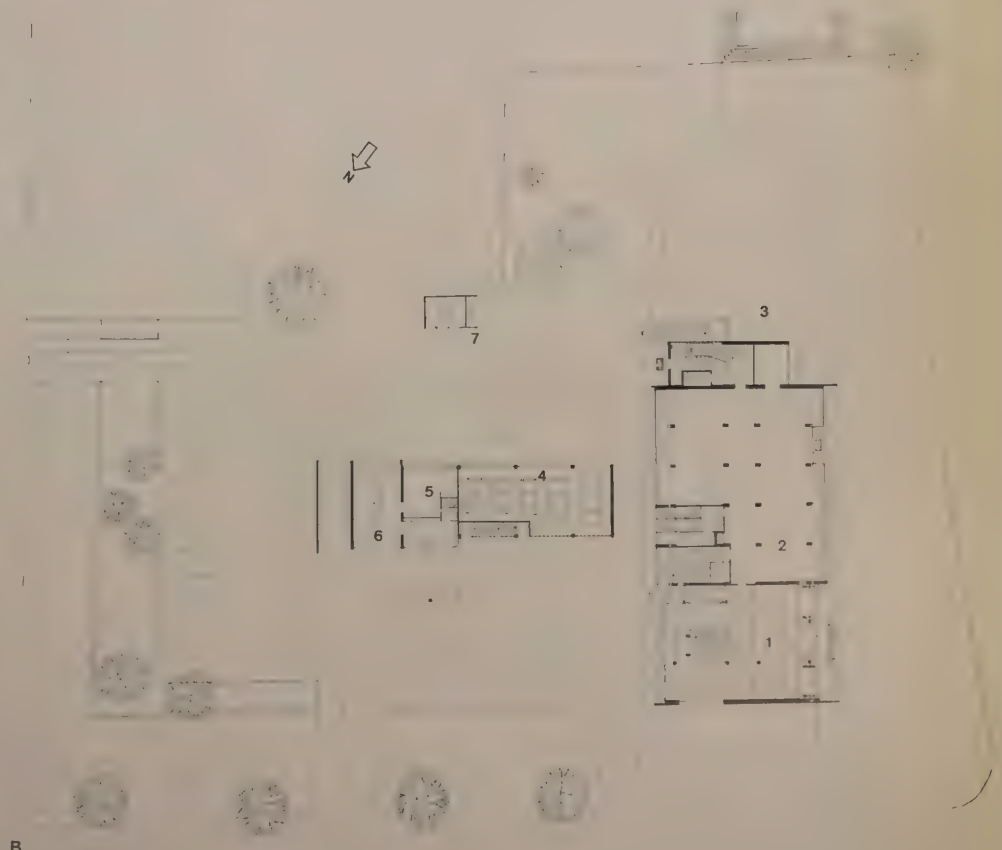
Die Telefonleitungen wurden in horizontalen Ringkanälen angeordnet.



Lageplan / Plan de situation / Site plan 1:4500
 1 Versicherungsgebäude / Bâtiment d'assurances / Insurance building
 2 Garagebau / Garage
 3 Fünfgeschossige Bebauung / Immeuble à 5 étages / 5-storey building

A
 Obergeschoß und Direktionsräume 1:700.
 Etage supérieure et salles directoriales 1:700.
 First floor and executive offices 1:700.

B
 Erdgeschoß / Rez-de-chaussée / Ground floor 1:700
 1 Eingangshalle mit Treppe und Aufzügen / Hall d'entrée avec escalier et ascenseurs / Entrance hall with stairs and lifts
 2 Verkaufsraum / Salle de vente / Sales room
 3 Erweiterung / Extension / Extension
 4 Garage
 5 Ölraum / Salle de graissage / Greasing room
 6 Waschhalle / Salle de lavage / Wash room
 7 Fahrer / Chauffeurs / Drivers





Mensa der Freien Universität in Berlin-Dahlem

Réfectoire des étudiants de l'Université Libre
à Berlin-Dahlem
Students' dining-hall of the Free University
in Berlin-Dahlem

Architekt: Hermann Fehling BDA,
Berlin
Mitarbeiter: Peter Pfankuch

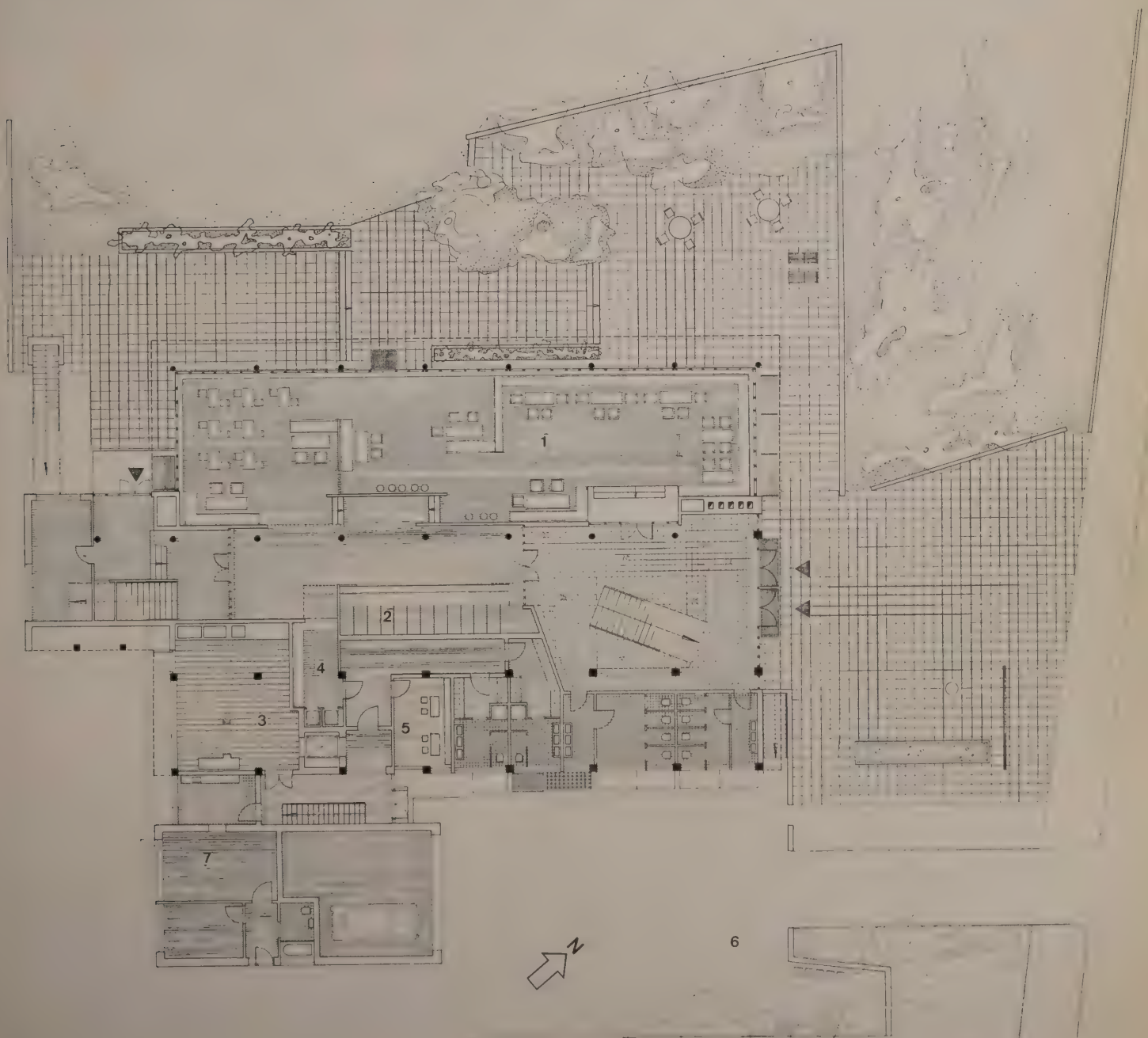
Westansicht mit dem großen Speisesaal im ersten Ober-
geschoß.
Vue de l'ouest avec la grande salle à manger au premier
étage.
View from west with the large dining-hall on the first floor.

In dem rechteckigen Grundriß liegen an der
Längsseite nach Osten die Wirtschaftsräume,
an der Längsseite nach Westen die Studen-
tenräume. Im Erdgeschoß, im Gelände etwas
vertieft, sind die Aufenthaltsräume der Stu-
denten untergebracht. Der große Speisesaal
für 500 Studenten und der eigentliche Küchen-
betrieb wurden nach oben gelegt. Darüber
erstreckt sich eine nach Westen gehende
große Terrasse mit schönem Blick auf das
Universitätsgelände.
Konstruktion: Stahlbetonskelett.
Glaswände an der Westseite: Holzverbund-
konstruktionen mit Klinkerbrüstungen.
Farbige Behandlung: außen (Wand- und Kon-
struktionsteile) weiß, Untersichten der aus-
kragenden Dachplatte orange, Glaswände
grauschwarz. Innen ist das Gebäude sehr
farbig gehalten.



- Lageplan der Universitätsbauten / Plan de situation des
bâtiments d'Université / General plan of the University-
Buildings 1:4000
- 1 Henry-Ford-Bau, Auditorium maximum / Henry Ford
Bâtiment, auditoire maximal / Henry Ford Building,
major auditorium
 - 2 Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät /
Faculté des sciences économiques et sociales / Facul-
ty of political economy and sociology
 - 3 Juristische Fakultät / Faculté de droit / Faculty of law
 - 4 Mensa / Réfectoire des étudiants / Students' dining-
hall
 - 5 Pharmakologisches Institut / Institut de Pharmacolo-
gie / Pharmacology institute
 - 6 Chemisches Institut / Institut de chimie / Chemistry
institute
 - 7 Max-Planck-Institut / Max Planck Institut / Max Planck
Institute
 - 8 Erweiterungsbau / Annexe / Annex
 - 9 Philosophische Fakultät / Faculté philosophique / Phi-
losophical faculty
 - 10 Juristische Fakultät (vorhanden) / Faculté de droit
(existante) / Faculty of law (existing)

- Seite / Page 239:
- 1 Südansicht.
Vue de sud.
View from south.
 - 2 Erdgeschoßgrundriß / Plan du rez-de-chaussée / Ground
floor plan 1:300
 - 1 Aufenthaltsraum / Salle de séjour / Lounge
 - 2 Garderobe / Vestiaire / Cloakroom
 - 3 Putzküche / Cuisine / Scullery
 - 4 Anrichte / Office / Pantry
 - 5 Personalaufenthaltsraum / Réfectoire du personnel / Personnel
dining-room
 - 6 Wirtschaftshof / Cour / Courtyard
 - 7 Hausmeister / Concierge / Caretaker





Randbebauung Zoo

Constructions en bordure du Zoo
Construction around the Zoo

Architekten: Dipl.-Ing. Paul Schwebes,
Dr.-Ing. Hans Schoszberger,
Berlin

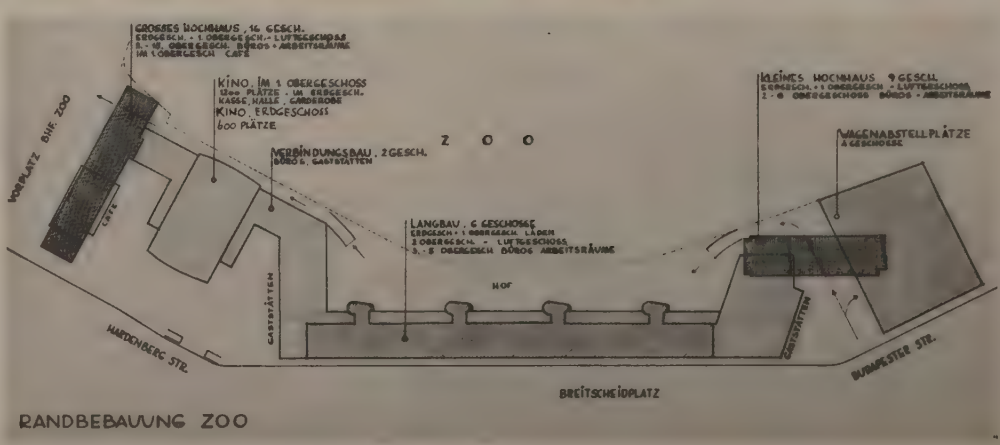
Am Südrand des Zoologischen Gartens entstand ein einstiges Zentrum des vergnüglichen und geschäftlichen Lebens neu. Der Krieg ließ auch diesen Straßenzug zu Schutt und Asche werden. Die Ruinen verunzierten lange die Visitenkarte, die die Stadt gerade hier ihren auf dem Bahnhof Zoo ankommenden Besuchern überreicht. In den vergangenen Monaten haben fünf der größten Berliner Baufirmen eine Reihe Stahlbetonbauten auf diesem Baugrund errichtet. Man plant eine unterirdische Garage unter dem Bahnhofsvorplatz, in der 500 Autoabstellplätze gewonnen werden können. Dahinter erhebt sich, mit der Front zur S-Bahn, ein 62 m hohes Gebäude, das man auf bis zur zweiten Etage reichende Stützen gestellt hat. Der Blick auf das Grün des Zoos wird also nicht durch das Haus versperrt. Ein »gläsernes« Café ist an einer Seite des Gebäudes so angebaut, daß es zwischen den Stützen hängt. Neben dem Hochhaus entstehen ein Kino mit 1200 Plätzen und ein kleineres für 300 Besucher. Sie ruhen ebenfalls auf geschoßhohen Pfeilern und sind mit einer schalenförmigen Stahlbetonplatte abgedeckt. Zwischen den Stützen der angrenzenden Häuser kann man weiter unter den Bauten entlanggehen, bis man das erste der neuen Vergnügungszentren mit Bierrestaurant, Tanzlokalen, Bar und Weinlokal erreicht. Reizvoll haben die Architekten den anschließenden langgestreckten Baukörper gestaltet, dessen

Front zur Budapester Straße geht. Um 5 m springt die erste Etage gegen das Erdgeschoß vor. Wie unter einem Schirm kann man daher zwischen den Kolonnaden die Auslagen von 15 Läden betrachten. Das dritte Geschoß des Hauses ist als »Luftgeschoß« ausgebildet. Man sieht also durch das Gebäude hindurch auf den Zoo und zieht umgekehrt das Grün des Parks bis in den Straßenverkehr hinein. In Höhe des Breitscheidplatzes entsteht ein weiteres viergeschossiges Vergnügungslokal. Daran schließt sich noch ein Hochhaus mit neun Geschossen an, das auf drei Etagen hohen Pfeilern steht. Eine dreigeschossige Garage für 560 Wagen schließt den Komplex nach Osten ab.

1 Gesamtansicht des Baukomplexes (Stand November 1956).
Vue générale (état en novembre 1956).
General view (in November 1956).

2 Blick vom kleinen Hochhaus auf Kino und 16stöckiges Gebäude.
Vue de la petite maisons-tour sur le cinéma et le bâtiment de 16 étages.
View from small point house to the cinéma and 16-storey building.

3 Lageplan / Plan de situation / Site



Vom Hotelbau

La construction des hôtels
The Construction of Hotels

Wir stehen in unseren Tagen inmitten einer Entwicklung aller Formen und Arten menschlichen Daseins, menschlicher Zielsetzung, menschlicher Betätigung, die eine Schnelligkeit angenommen hat, wie man sie sich vor nur 20, geschweige denn vor 50 Jahren, zur Zeit der Jahrhundertwende, nie hätte vorstellen können. Die rasende Entwicklung der Motorisierung wirft alle Kalkulationen unserer Verkehrsingenieure über den Haufen, die Entwicklung im Flugzeugbau — vor kurzem war der Durchstoß durch die Schallmauer ein alles bewegendes Novum, heute liest man von Flugzeugen, die bei einer Geschwindigkeit von nahezu 2500 Kilometern bereits durch die Hitzemauer rasen — läßt Dinge vor dem menschlichen Geist als möglich erscheinen, die ein Jules Verne nicht einmal in seinen kühnsten Visionen erträumte. Am Horizont jeden menschlichen Denkens steht das furchtbare Gespenst der ins Apokalyptische weisenden Massenerstörung durch Kernwaffen — man wird niemandem eine Utopie vorwerfen, wenn er auch die heute kühnsten und völlig unmöglich erscheinenden Entwicklungen als morgen denkbar und realisierbar darstellt. Kein Wunder, wenn innerhalb solcher sich vorerst vor allem im Bereich der Physik, Chemie und Technik abzeichnenden Entwicklungen und Blitzvorstößen in unbekanntes Neuland auch der Hochbau langsam in Bewegung gerät. Allerdings geschieht dies im Tempo der Schnecke im Vergleich zu Entwicklungen auf obengenannten menschlichen Forschungs- und Tätigkeitsgebieten. Und nicht nur der technische Teil des Bauens entwickelt und verändert sich, auch die Bautypen als solche werden erneuert und verwandelt. Altes verschwindet auch schon als Bauaufgabe, Neues taucht auf und fordert ein völlig neues Denken, Entwickeln und Formen.

Wenn wir in vorliegendem Heft unserer Zeitschrift ein paar Hotels zeigen, so sollen sie auf dem Hintergrund einer auch in dieser Baugattung begonnenen, völlig neuen Entwicklungsphase gesehen sein.

In früheren Jahrhunderten existierten Gasthäuser und Herbergen (der Wortteil »bergen« spricht von einem wesentlichen Bestandteil dieser Bauaufgabe) an Wegkreuzungen, Marktplätzen, in Hafenorten, dort, wo Handel und Wandel fremde Menschen zusammenführte, die für längere oder kürzere Zeit ein Dach über dem Kopf brauchten, während sie ihre Geschäfte abwickelten. Bauten aus dieser Zeit sind nur wenige auf uns überkommen, es sind unter anderem die Gasthäuser oder Hospize auf unseren Alpenpässen, denen neben dem Beherbergen auch oft die dringlichste Hilfe im Notfall oblag.

Diese Bauten stehen noch heute wie Wahrzeichen längst vergangenen menschlichen Tuns und menschlicher Vorsorge im großartigen Rahmen der Hochalpenlandschaft,

selbst in großen, klaren Linien und Silhouetten gebaut, mächtige Kuben in der in mächtigsten Maßstäben aufgetürmten Bergwelt.

Auch die Gasthöfe und Herbergen in den Städten und Dörfern waren damals einfache Bauten, im besten Sinne Zweckbauten, nur dazu dienend, Reisenden ein Dach für die Nacht zu bieten. Auch solche Bauten findet man, wenn man aufmerksam sucht, noch hier und da in alten Stadtteilen, meist verziert mit prächtigen Gasthausschildern und ausgerüstet mit Ställen für die Pferde der Handelsleute. Es kam mit der Industrialisierung die Eisenbahn und mit ihr das immer weitere Bevölkerungsschichten erfassende Reisen. Diese Bewegung, die in ihrer Breitenentwicklung noch längst nicht an ihrer Endphase angelangt ist, schuf das Bedürfnis nach größeren Gasthäusern, nach Hotels, deren größte heute bis zu 3000 Betten fassen. Es entstand bei den Bahnhöfen der Typus des Stadthotels oder in Kurorten das Badehotel mit seinen typischen Badeanlagen und später mit dem Wachstum der menschlichen Siedlung zu Großstädten das Palast- und Luxushotel. Dieser letztere Typus begann mit dem Aufkommen des Reisens als Sport auch die Berg- und Seekurorte besonders der Schweiz zu überfluten, so daß Hotelstädte wie Vevey oder St. Moritz entstehen konnten. Aus heutiger Schau gesehen, verkehren sie eigentlich den Sinn des Ferienmachens in sein Gegenteil, indem durch die Häufung solcher Riesenbauten neue Städte entstanden, in denen das Leben der Großstadt mit lediglich anderen Vorzeichen fortgesetzt wurde. Der gesellschaftliche Rahmen der Stadt wurde dabei auch in diese Riesenbauten mit all ihrem Luxus verpflanzt. Die Hotelarchitekten wetteiferten in Stilkopien, um einander zu übertrumpfen, die »Palacehotels«, die »Bellevues« und die »Miramare-Paläste« überwucherten, um nur ein einziges Beispiel zu nennen, z.B. die großen Strandkurorte der französischen und der italienischen Riviera. Bauten entstanden, die in immer verrückteren Formen dem Geltungsbedürfnis der durch die Industrie reich gewordenen Menschen Rechnung trugen. Diese Hotels haben Luzern ihren Stempel aufgedrückt, wie sie Interlaken und Bad Gastein kennzeichnen.

Die Kriege und die in ihrer Folge auftretenden Krisenzeiten haben viele Inhaber solcher Luxushotels an den Rand des Ruins gebracht. Seit etwa zehn Jahren zeichnet sich in immer stärkerem Maße eine ganz andere Entwicklung ab, die im Zusammenhang mit der Entdeckung der unberührten Natur als Erholungsraum steht, die ihre Wurzeln im Wachsen der Wanderbewegung hat, und die in den letzten Jahren Zustrom erhält durch die Entwicklung des Autoreisens. Ferien werden immer mehr zum Anlaß für wirklich naturverbundenes Leben, man sucht heute einen Gegensatz zum gehetzten Leben der Arbeit in den Großstädten, auf ihren Asphaltstraßen und Büros zu finden, indem man in den kurzen Ferien möglichst primitiv leben will: Die Campingbewegung ist entstanden und nimmt von Jahr zu Jahr zu. Auch wer nicht zeltet, geht gerne in die Ferien, ohne Frack und Gesellschafts-toilette mitzunehmen, man sucht kleine und nicht zu teure Übernachtungsmöglichkeiten. Die Table d'hôte verschwindet mehr und mehr: Das Hotel garni ist entstanden. Der Autofahrer sucht Hotels, wo er möglichst reibungslos parken kann, wo er nicht stundenlang seinen Parkplatz suchen muß: Das Motel ist entstanden, jener für Europa relativ neue Bautyp, wo dem Reisenden Parkplatz und Zimmer draußen vor den Städten an den Überlandstraßen in einstöckigen Bauten zur



1 Inmitten der großartigen Natur der Alpenübergänge steht das Simplonhospiz als Beispiel einer längst verlorenen Einheit zwischen Natur und Menschenwerk.
L'hospice du Simplon.
Simplon Hospice.
2 In großartiger Einfachheit bauten unsere Vorfahren in San Bernardino einige Berghotels, die noch heute vorbildlich sind.
Grand St-Bernard, hôtels alpestres.
Great St. Bernard, mountain hotels.
3 Ein Badehotel vor 100 Jahren. Alter Stich von Leukerbad.
Vieille gravure du Leukerbad.
A resort hotel 100 year ago. Old engraving of Leukerbad.
4 Hotel Hof Ragaz, bevor die gut proportionierten Baumas- sen durch Anbauten ihren Maßstab verloren.
Hôtel Hof Ragaz.
Hotel Hof Ragaz.



1 Ein alter Gasthof im Kanton Bern. Sauberer Zweckbau, der aus dem Berner Bauernhaus entwickelt wurde.
Une vieille auberge du canton de Berne.
An old inn in the Canton of Berne.

2 Hotel Baur, heute Baur en ville in Zürich, 1838 erbaut, wo der städtische Habitus durch die Inhilfenahme von doppelstöckigen Säulen erreicht wird. Kurz vor dem Sündenfall. L'Hotel Baur, aujourd'hui Baur en Ville à Zurich, construit en 1838.

3 Hotel Baur, today Hotel Baur en Ville, in Zurich, built in 1838.
4 Ein Park-Hotel am Vierwaldstätter See. Die Einheit von Natur und Menschenwerk ist zerstört.
Un Parc-Hôtel près du Lac des Quatre Cantons.
A Park Hotel on the Lake of Lucerne.

4 Man gebärdet sich voller Übermut und baut maurische Schlösser inmitten der Bergwiesen am Rochers de Naye. châteaux mauresques au Rocher de Naye.
Moorish castles in the Alpine landscape of Rocher de Naye.

Verfügung stehen. Die ergänzenden Räume, wie Restaurant, Halle, Bar, werden bei diesen Hotels immer kleiner.

Vergleichen wir Zahlenmaterial, wie es kürzlich anlässlich ihres Jahresberichtes 1956 die Schweizerische Hotelreuehandgesellschaft (SHTG) zusammengestellt hat, so sehen wir bereits im Rahmen traditioneller Hoteltypen eine klar erkennbare Relation zwischen Bettenzahl und Baukubus: Bei 42 Betrieben mit 30 bis 80 Betten (Durchschnitt 49 Betten) ist das Bauvolumen je Bett durchschnittlich 130 m³, bei 43 Hotels von 80 bis 150 Betten (Durchschnitt 98 Betten) stehen je Bett 168 m³ Bauvolumen zur Verfügung und in 21 Betrieben von mehr als 150 Betten (Durchschnitt 243 Betten) gehört zu jedem Bett ein Volumen von 230 m³. Das Maximum von über 300 m³ je Bett hält das Suvrettahaus in St. Moritz. Dem entsprechend ist auch der Ertragswert je m³ abgestuft, nämlich in der ersten Kategorie 76,24 frs, in der Mittelklasse 72,77 frs, bei den Großhotels 53,57 frs. Diese Zahlenrelationen bestärken die Tendenzen in der Entwicklung der Bautypen ganz wesentlich.

Auch das Luxushotel wird heute noch gebaut, jedoch nur an wenigen, ausgesuchten Stellen oder in Städten und Ländern, die überhaupt noch keine nennenswerte Hotelentwicklung kennen. Wir nennen hier die Großbauten des Hiltonkonzerns, der in Konstantinopel, in Berlin, in Kalifornien derartige Hotelpaläste gebaut hat. Viele der aus der Jahrhundertwende stammenden Großhotels müssen sich einer gründlichen Renovation unterziehen, um überhaupt konkurrenzfähig zu bleiben, oder sie werden einer ganz anderen Zweckbestimmung zugeführt, wie dies z. B. in Luzern der Fall ist, wo die Kategorie der einstigen Fremden ausgeblieben ist und durch ganz andere Schichten von Reisenden ersetzt wurde.

In diesem Erneuerungsprozeß spielt in der Schweiz die Hotelreuehandgesellschaft eine ganz bedeutende und entscheidende Rolle. Ausgehend von der Hotelanierungsaktion, die während des letzten Krieges durch Architekt Armin Meili ins Leben gerufen worden war, finanziert die SHTG heute den größten Teil aller Hotelanierungen in der Schweiz. Diese Aktion hatte zum Zweck, neue Wege für die Entwicklung der vielen am Boden liegenden schweizerischen Kur- und Ferienorte zu suchen. Sie veranlaßte zu diesem Zwecke zunächst eine genaue Bestandsaufnahme der vorhandenen Bauten sowie eine Wertung der Bauteile einzelner Häuser, um festzustellen, was erhaltenswert oder umbareif sei und was abzurechen war. Aus dieser Übersicht des Bestehenden ergab sich eine Schau in die Zukunft, eine Planung der schweizerischen Kurorte, die nicht nur die Erneuerung der einzelnen Bauten erfassen wollte, sondern gleichzeitig ortsplanerisch eine Gesundung an Herz und Nieren für die teilweise vollständig wild und wahllos überbauten klassischen Kurzentren des klassischen Reiselandes Schweiz. Das Resultat dieser Arbeiten wurde in einer umfangreichen Publikation zusammengefaßt. Leider ist letztendlich an Gesamtrealisierungen aus diesen Planungen wenig oder nichts ausgeführt worden, entsprechend dem Grundgefühl des Mißtrauens, das jeder Schweizer dem Wort Planung entgegenbringt. Trotz eindeutiger Vorteile wurden Bebauungspläne und Vorschläge für neue Bauordnungen mancherorts durch Volksabstimmungen unmöglich gemacht oder aufs tote Geleise geschoben. Was aber eingeleitet worden ist, ist die Einzelrenovation und zum Teil sehr durchgreifende Umbauten und

Ergänzungen an den vielen großen und kleinen Hotels der ganzen Schweiz.

Die Hotelreuehandgesellschaft hat dabei große Summen zur Verfügung gestellt, die ihrerseits große weitere Bausummen ausgelöst haben. Für die Jahre 1955 und 1956 sind die entsprechenden Zahlen folgende: 1955 sind durch die SHTG rund 5,2 Millionen Franken bewilligt worden, was eine Summe von Darlehen dritter Seite und von privaten Mitteln von 9,5 Millionen auslöste. Die entsprechenden Zahlen für das Jahr 1956 sind 8,7 Millionen Franken Erneuerungsmittel der SHTG, welche die überraschend große Summe von 23 Millionen Franken Darlehen und eigene Mittel in Umsatz brachte. Es ist sehr verständlich, daß diese Aktion der SHTG großen Umfang annimmt, da die Gelder mit nur 2 Prozent zu verzinsen sind und neuerdings auch nach den Hypotheken placiert werden dürfen, was bis vor kurzem nicht der Fall war.

Nach diesem kurzen Hinweis auf die Entwicklungen im Sektor der Hotelerneuerungen (die SHTG bewilligt kein Geld, wo Bettenvermehrungen vorgenommen werden, es sei denn in typisch städtischen Hotels, wo der Bedarf nachgewiesen werden kann) sei hier noch ein Ausblick gegeben, der völlig neue Formen der Hotellerie umschreibt: M. E. Lesser schreibt in Wasmuths Lexikon der Baukunst im Jahre 1931 (!):

»Die Entwicklung, die der Hotelbau in Zukunft nehmen wird, ist kaum vorauszusehen und hängt vollständig von dem ja unbegrenzten Fortschritt der Erfindungen ab. Das Fernschreiben, das Fernsehen und Fernsprechen (Radio) sind Dinge, die die Struktur des heutigen Hotels vollständig umwälzen können. Es ist möglich, daß für alle, die schnell reisen wollen, in Zukunft das Fliegen das Hauptverkehrsmittel wird und daß später jeder Privatmann sein Privatflugzeug haben wird wie heute sein Automobil. Es ist weiter möglich, daß jeder Mieter dann in seiner Wohnung, wie heute sein Bade- oder Schlafzimmer, ein Reisezimmer besitzt, eine Art Stahlkabine mit Bett, Schreibtisch und Schränken darin, nach international festgelegtem Typ genormt, die er bei der Abreise verschließt, durch einen Druck auf den elektrischen Knopf wie ein Liftkuppee auf das Dach seines Hauses steigen läßt, dort an das Flugzeug des passenden Typs ankuppelt, um so in seinem eigenen Zimmer fliegend auf dem Dachgarten des gewünschten Hotels zu landen. Dies Hotel dürfte dann nur ein Stahlgerippe sein mit einzelnen, zu den internationalen Normen der Reisezimmer passenden Fächern, in welche die von den Flugzeugen losgekuppelten Kabinen eingefügt werden, so daß der ankommende Gast in seinem eigenen Reisezimmer wohnen bleibt.«

Wir brauchen dieser Zukunftsschau nicht in allem Folge zu leisten, obwohl ein guter Teil dieser Prophezeiung bereits in Erfüllung gegangen ist, aber sicherlich scheint es uns, daß die gewaltige Umwälzung aller Gebräuche auch beim Reisen ebenso gewaltige Umwälzungen im Hotelbau bringen wird; einer der neuen Entwicklungszweige des Hotelbaus zeichnet sich heute schon klar ab, das Motel: die Auflösung des einstigen Palace-Hotels in einzelne Wohnkabinen, die nahe und nächste Verbindung mit der Natur, was dem neuen Lebensgefühl und der neuen Sehnsucht des durch seine Arbeit vermaßten und entpersönlichten Menschen von heute entspricht.

Die Bilder für diesen Artikel wurden uns freundlicherweise von der schweizerischen Zentrale für Verkehrsförderung, Zürich, zur Verfügung gestellt, das Zahlenmaterial stammt aus den Jahresberichten 1955 und 1956 der SHTG.



San Pedro Hacienda Hotel, San Pedro, Kalifornien

Hôtel San Pedro Hacienda, San Pedro,
Californie

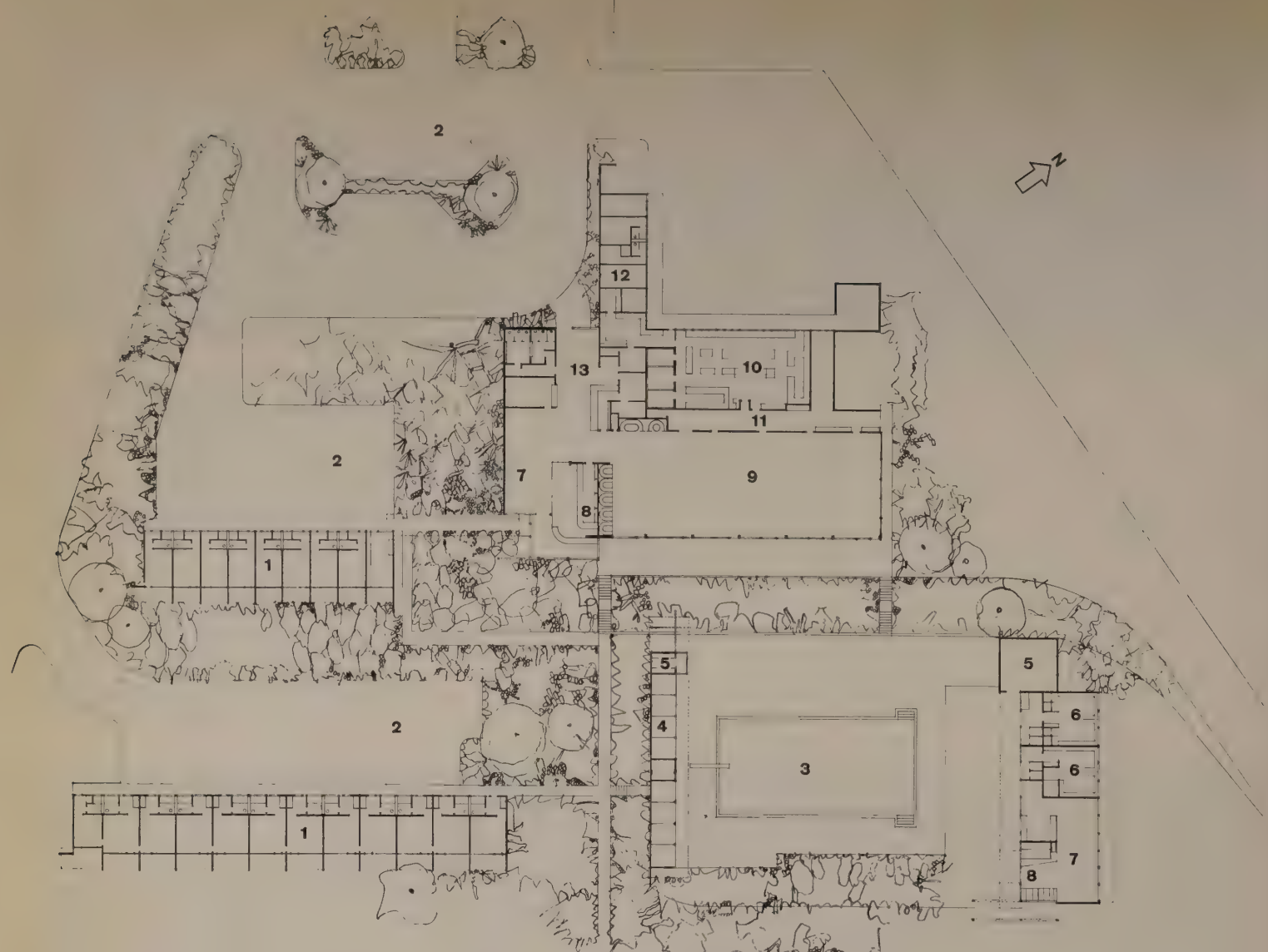
San Pedro Hacienda Hotel, San Pedro,
California

Architekten: Richard Neutra und
Robert E. Alexander,
Los Angeles

Ansicht von der oberen Zufahrtsstraße her.
Vue de la route d'accès supérieure.
Distant view when arriving from the boulevard above.

Die erste Gruppe der Häuser für Feriengäste hat einen ge-
deckten Zugang zur Bar.
La première rangée de maisonnettes a un accès couvert
au bar.
The first row of cottages have a covered driveway to the
bar.





Grundriß / Plan 1:700

- | | |
|---|---|
| 1 Hotelzimmerflügel / Alle de chambres d'hôtel / Bed-room wing | 7 Gesellschaftsraum / Lounge |
| 2 Parkplatz / Stationnement / Parking | 8 Bar |
| 3 Schwimmbecken / Bassin / Pool | 9 Speisesaal / Salle à manger / Dining-room |
| 4 Kabinen / Cabines / Booths | 10 Küche / Cuisine / Kitchen |
| 5 Lager / Entrepôt / Storage | 11 Office / Pantry |
| 6 Damen- und Herrengarderoben / Vestiaires pour dames et messieurs / Ladies' and gentlemen's cloakrooms | 12 Personalräume / Salles du personnel / Personnel room |
| | 13 Vorhalle / Foyer / Lobby |

Am Abend spiegelt sich der Himmel in der großen Glaswand der Bar.
 Le soir, le ciel se reflète merveilleusement dans la large baie vitrée du bar.
 The evening sky is beautifully reflected in the large plate-glass front of the cocktail lounge.



1
Detail eines Apartments. Die Trennwand aus Betonsteinen verleiht jedem Raum eine private Atmosphäre.

Détail d'un unité de location. La paroi de séparation en briques de béton confère le caractère privé de chaque pièce.

Detail of one rental unit. The separating concrete block wall gives privacy to each room.

2

Ein gepflasterter Weg verbindet die verschiedenen Terrassen und Hotelräume mit dem Bürotrakt im oberen Stockwerk. Alle Räume haben Aussicht auf das Meer.

Une allée pavée relie les différentes terrasses et chambres d'hôtel avec le bâtiment administratif au niveau supérieur. Toutes les chambres ont vue sur la mer.

A paved walk connects the different terraces and hotel rooms with the administration building on the top level. All rooms overlook the Sea.

3

Eine breite Terrasse ist über dem Schwimmbassin, entlang dem Restaurant, geführt.

Une large terrasse longe le restaurant et surplombe le bassin.

A wide terrace runs in front of restaurant and overlooks the pool below.



Aufgabe

Der Bauherr wünschte nicht nur ein gut eingerichtetes Hotel für auswärtige Gäste zu bauen, sondern er wollte gleichzeitig den in der Umgebung wohnenden Einheimischen einen Ort schaffen, wo Klubanlässe aller Art, Unterhaltungs- und Tanzabende oder Ausstellungen stattfinden, wo man mit Freunden zusammentreffen konnte.

Lösung

Das Grundstück liegt hoch über dem Meer und ist groß genug, um jede denkbare Erweiterung des Hotels zu ermöglichen. Tennis- und Golfplätze stehen den Gästen zur Verfügung, so daß die ganze Anlage den Charakter eines weitläufigen Klubhauses erhält. Neben Reisenden kehren Feriengäste für längeren Aufenthalt dort ein.

Da wegen der günstigen Witterung in Kalifornien das Motorfahrzeug während des ganzen Jahres als Verkehrsmittel dient, wurde einem Motel-ähnlichen Hoteltyp der Vorzug gegeben.

Die Räume sind in verschiedenen Baukörpern angeordnet, die an einem leicht geneigten Hang liegen. Die Zufahrt zu den einzelnen Hotelflügeln ist so angelegt, daß der Gast seinen Wagen direkt hinter seinem Zimmer parken kann. Die Südostseite der Hotelräume, deren jedem ein gedeckter Sitzplatz vorgelagert ist, ist gegen Meer und Aussicht gerichtet. Die Zimmerflügel sind derart am Hang gestaffelt, daß die hinten und oben liegenden Raumgruppen über die flachen Dächer der tiefer angelegten Bauteile hinwegsehen. Die 80 Gastzimmer sind tagsüber als Wohnzimmer möbliert, können aber nachts leicht in Schlafräume umgewandelt werden.

Wer nicht auf seinem Sitzplatz bleiben und in der Sonne faulenzen will, hat eine Gruppe von Gesellschaftsräumen zur Verfügung, die zuoberst am Hang in einem separaten Gebäude untergebracht sind. Hier liegt eine Halle mit Bar, ein Cocktail- und Eßraum und ein großer Bankettsaal, der bei Bedarf in einzelne kleine, private Eßräume unterteilt werden kann. Zu diesem Zweck können Falt-



2



3



Eingangshalle und Empfangskorpus. Der Grill in der rechten Ecke bildet eine leichte optische Trennung zwischen Bar und Zugang zum Restaurant.

Hall d'entrée et table de réception. La grille dans le coin droit produit une séparation optique entre le bar et l'accès au restaurant.

Entrance lobby with admission desk. Grill in right hand corner gives a visual separation between cocktail bar and restaurant entrance beyond it.

Detail der Bar. Ein gedeckter Pfad führt zu den ersten Gebäuden mit Apartments. Die zweite Häuserreihe sieht man durch den Glasausschnitt links.

Détail du bar. Un accès couvert mène à la première rangée de chambres d'hôtel. La seconde rangée s'aperçoit à travers le coin de verre à gauche.

Detail of cocktail lounge. A covered walk leads down to first tier of hotel rooms. Second tier is seen through glass corner at left.



Wenn alle Scheidewände entfernt werden, finden im Eßsaal 400 Personen Platz. Dieser große Raum kann jedoch in drei separate Räume unterteilt werden, für Clubanlässe und für private Abendgesellschaften. Die regulären Eßräume haben 175 Plätze.

Le restaurant peut contenir 400 personnes quand toutes les séparations pliantes sont ouvertes. Pour l'usage normal, ce grand espace est divisé en trois salles distinctes qu'on peut louer et occuper comme salle de club ou pour son usage personnel. Le restaurant régulier tient 175 places.

The restaurant can seat 400 diners when all folding partitions are moved out of sight. Otherwise this large space can be divided into three separate rooms, which individuals can rent and occupy as clubrooms or for their private evening use. The regular dining room seats 175 persons.

Cocktail Bar mit großem Kamin und Sitzplatz links. Rechts der Eingang zum Foyer.

Bar à cocktail avec grande cheminée et âtre à gauche. A droite, entrée du foyer.

Cocktail lounge with generous fireplace and hearth at left. At right entrance lobby.

Jedes Hotelzimmer enthält ein Doppelbett, ein Pult, einen Sessel, ein Bad mit WC, einen Ausgang zum Sitzplatz im Freien mit Aussicht aufs Meer. Für große Familien kann leicht durch eine Verbindungstür ein zweites Zimmer zur Verfügung gestellt werden sowie weitere Betten für Kinder. Die Zimmer werden durch Glasjalousien belüftet.

Chaque chambre d'hôtel contient un double-lit, une table à écrire, un fauteuil, un cabinet de toilette avec salle de bain et une porte donnant sur un séjour en plein air avec vue sur l'Océan. Pour des familles plus nombreuses, on peut prévoir une seconde chambre accessible par la porte de communication; ou peut aussi ajouter d'autres maisonnettes pour les enfants. La ventilation est assurée par une persienne en verre.

Each hotel room contains twin couch beds, a writing desk, easy chair, private dressing area with bathroom and a door to an outside sitting space with ocean view. For larger families a second room can be provided through connecting door and additional cots for children can be added, if necessary. Ventilation is provided by a louvered glass panel.



2

wände vorgezogen werden. Die einzelnen Privaträume lassen sich von einem der Küche vorgelagerten Querkorridor aus bedienen. Alle diese Gesellschaftsräume öffnen sich gegen das Meer und die herrliche Aussicht. Zwischen Bar und Bankettsaal ist als besondere Attraktion ein großes Aquarium eingebaut. Etwas tiefer als der Flügel mit den Gesellschaftsräumen finden wir ein großes Schwimmbassin mit einer Reihe von Umkleidekabinen und den übrigen notwendigen Nebenräumen.

Die Aussicht erweitert sich gegen Norden bis zu den im Winter schneebedeckten Bergketten und zum Pazifik mit seinen wechselnden Farben und Wolken, die in wunderbaren Sonnenuntergängen aufleuchten.

Konstruktion

Das Hauptgebäude mit den Gesellschaftsräumen besteht aus Stahlrahmen, die auf armierten Betonplatten ruhen. Die Dächer sind durchgehend flach und mit Kies eingedeckt. Auf dem Dach ist die technische Steuerzentrale der ganzen Anlage angeordnet.

Das ganze Hotel wird vollmechanisch ventiliert, beheizt und luftkonditioniert durch ein »Multi-Zone«-System mit direkter Expansionskühlung und Heißwasser-Zirkulationsheizung. Die Gastzimmerflügel sind seitlich durch Betonblockwände abgeschlossen.



3



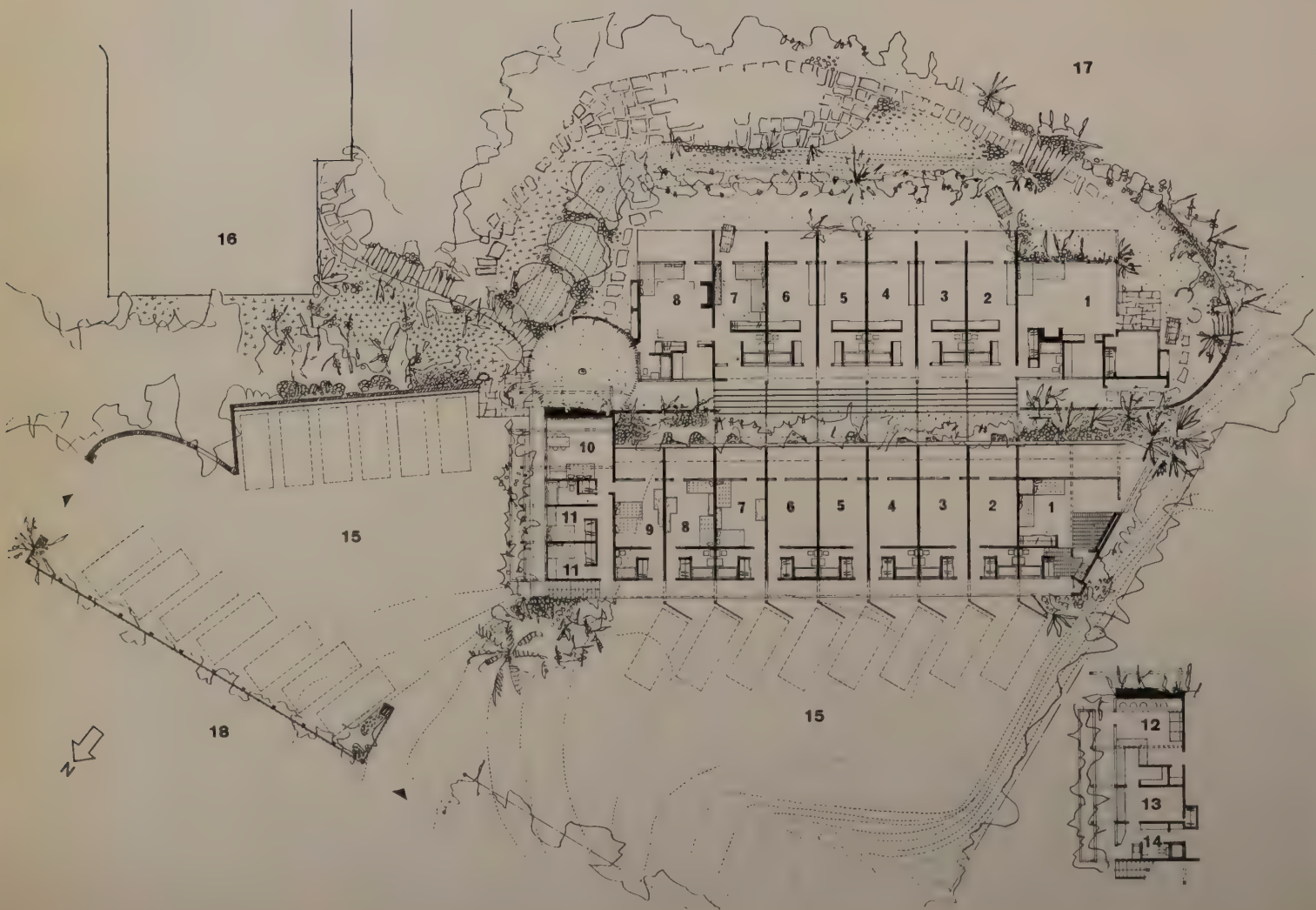
Ferienhotel in Malibu, Kalifornien

Hôtel de vacances, Malibu, Californie
Holiday hotel, Malibu, California

Architekt: Richard J. Neutra F.A.I.A.,
Los Angeles

Erdgeschoß- und Untergeschoß-Grundriß/Plan du rez-de-chaussée / Ground floor plan 1:450

- 1-9 Zimmer, gegen Südosten gelegen / Chambre dominant au sud-est / Bedroom facing south
- 10 Direktor / Directeur / Manager
- 11 Mädchenzimmer/Chambre de domestique/Maid's room
- 12 Vorhalle / Foyer / Lobby
- 13 Office / Pantry
- 14 Service
- 15 Parkplatz / Stationnement / Parking area
- 16 Restaurantbau / Bâtiment du restaurant / Restaurant building
- 17 Strand / Plage de Malibu / Malibu beach
- 18 Pacific coast Highway / Autoroute de la côte du Pacifique



Gesamtansicht von Südosten. Jedes Zimmer öffnet sich gegen den Ozean.

Chaque chambre d'hôtel donne sur l'Océan. Vue d'ensemble du sud-est.

Each hotel room has a view over the ocean. Overall view from south-east.

1
Eingangshalle rechts, überschattet durch die Olivenbäume.

Foyer d'entrée à droite, sous l'ombre de l'olivier.
Entrance lobby at right shaded by old olive tree.

2
Die Schwarz-weiß-Reproduktion kann den wundervollen Farbkontrast der hellgelb verputzten Mauer zwischen den Apartments, dem lebhaften Braunrot der Balkongeländer zum Graugrün der schattenspendenden Olivenbäume nicht wiedergeben.

La photographie en noir-blanc ne rend pas le merveilleux contraste des couleurs: jaune clair des murs plâtrés séparant les appartements les uns des autres, brun-rouge des balustrades de balcon et gris-vert du vieil olivier.

The black and white photograph does not convey the beautiful color contrast of light yellow plaster wall, separating each apartment, and the lively rust color of protective balcony rail in contrast to the gray-green of the shading olive tree.



Hotels sind ein vorübergehendes Heim für jene, die ihr eigenes Heim verlassen haben. Oft wirken sie inspirierend auf das Alltagsleben zu Hause, indem sie die bisherigen Gewohnheiten unterbrechen. Hotels haben schon oft einen paradiesischen, wenn auch nur kurzen Unterbrechung eines sonst langweiligen Daseins gebildet.

Ein Grundstück an der Küste des Pazifiks, auf einer Klippe mit Aussicht aufs Meer, gaben dem Projekt eine eindeutige Richtlinie, besonders da es sich um ein Hotel für Feriengäste, nicht für Passanten handelte. Das Ferienhotel oberhalb des Escondido-Strandes in Kalifornien gelegen, wurde nicht zufällig an solch einen Punkt gebaut, sondern weil es vor allem ein Ort der Erholung werden sollte. Diese Forderung zu erfüllen hilft die großartige Lage mit dem Blick auf den weiten pazifischen Horizont. Jeder Wohn- und Schlafräum ist mit direktem Ausgang ins Freie gegen Südosten orientiert, um so die großartige Aussicht einzufangen, und dies abgeschieden und geschützt gegen den Einblick vom Nachbarn. Jeder Bewohner kann sich allein an Wasser und Himmel erfreuen, es sei denn, er ziehe es vor, sich zu den andern Feriengästen auf den unteren Terrassen zu gesellen, am Schwimmbassin oder »Bratplatz« am Außenkamin. Die einzelnen Wohneinheiten haben ihren Eingang von einem ländlichen Fußweg aus auf der Nordseite, dazu ein Badezimmer und die »Wirtschaftsräume«. Gegen Süden liegen die Wohnräume; sie sind mit zwei Couches möbliert, die nachts in Betten umgewandelt werden. Die Südseite der Zimmer ist ganz verglast, und dadurch scheint sich der Raum zu vergrößern, hinaus bis zwischen die seitlich vorstehenden Schutzmauern. Die Apartments an den beiden Gebäudeecken sind wesentlich größer als die Normalappartements. Sie besitzen Kamine, kleine Küchen, eine Bar und separate Schlafräume. Das gegen Südwesten liegende Apartment verfügt zusätzlich über ein Studio und einen geräumigen überdeckten Gartensitzplatz, von wo aus die Sonnenuntergänge über dem Paradise Cove ein einzigartiges Schauspiel sind.





1

Oberes südwestliches Apartment mit der breiten Terrasse gegen den Ozean. Die Pergola zwischen den Gebäuden, im Hintergrund das Panorama von Bergen und Meer. Appartement supérieur de l'extrémité ouest, avec sa large terrasse donnant sur l'Océan. Pergola entre les deux groupes de bâtiments et panorama sur la mer à l'arrière-plan.

Upper west end apartment with its large ocean view terrace. Pergola between two building groups, mountain and sea panorama seen in the rear.

2

Das südwestliche Apartment über dem Empfangsraum hat nicht nur eine wundervolle Aussicht über das ewige Spiel der Wellen, sondern öffnet sich direkt ins wiegende Geäst der Olivenbäume.

L'appartement du sud-ouest, au-dessus de la réception, s'ouvre non seulement sur le jeu éternel des vagues et des brisants, mais encore sur les branches de l'olivier dansant dans la brise.

The south-west apartment above reception room not only overlooks the endless play of the waves and breakers, but opens right up into the branches of the olive tree swaying in the breeze.

1

Pergola zwischen den beiden Gebäudegruppen, am äußeren Rand der zweistöckige Trakt. Die Trennwände der Apartments geben dem Ganzen einen angenehmen Rhythmus.

Cour-pergola entre les deux groupes de bâtiments à partie à deux étages à l'extrémité et parois de séparation formant un rythme fort agréable.

Pergola court between the two building groups with two-story portion at the far end and "privacy spur walls" forming a pleasing rhythm.

2

Das Apartment an der Nordwestecke hat einen berückenden Ausblick; es ist versehen mit einem Eck-Kamin, einer kleinen Küche und einer Bar. Eine Birkenholztür führt zu Terrasse und Garten.

L'appartement du coin nord-ouest offre une vue sensationnelle sur l'Océan. Il contient une cheminée de coin, une cuisinette avec bar. Une porte en bouleau mène à la terrasse et au jardin extérieur.

The north-west corner apartment has a breathtaking outlook over the ocean; it has a corner fireplace, small kitchen with cocktail bar. A birchwood door leads to the terrace and garden outside.



Die standardisierten Holzskelteile sind aus wasserfestem Eukalyptus-Sperrholz fabriziert.

Das Dach ist mit weißem Kies, der die Hitze zurückstrahlt, bedeckt. Ein kleines, intimes Restaurant und ein Schwimmbassin auf mittlerer Höhe zwischen der Klippe und dem Strand ergänzen die Anlage.

Den Gästen stehen neben der großartigen Natur, den Badegelegenheiten im Meer und im eigenen Schwimmbecken auch Pferde zum Reiten zur Verfügung. Alles ist darauf abgestellt, abgehetzten und ruhebedürftigen Menschen kleine private Erholungseinheiten zu bieten, ohne daß dabei die Möglichkeit zur Geselligkeit und zum gemeinsamen Spiel ausgeschlossen wäre. Es ist interessant, festzustellen, wie Neutra bei dieser Aufgabe die unserer heutigen Zeit entsprungene Aufgabe der Erholung im privatesten Raume bei gleichzeitiger gesellschaftlicher Betätigungsmöglichkeit geschickt anpackt und zu einer beinahe allgemeingültigen Lösung führt. Es stehen ihm dabei alle ihm eigenen Ausdrucksmittel moderner Konstruktion und Konzeption zur Verfügung. Er ist wie überall der große Zauberkünstler, der seine Mittel in reichstem Ausmaße beherrscht und spielen läßt.

Seine Lieblingsmaterialien Holz und Glas spielen auch in diesem Bau die dominierende Rolle. In souveräner Art beherrscht er die diesen Baustoffen innewohnenden konstruktiven und ausdrucksmäßigen Eigenschaften.



2



Hotel Arizona in Lugano

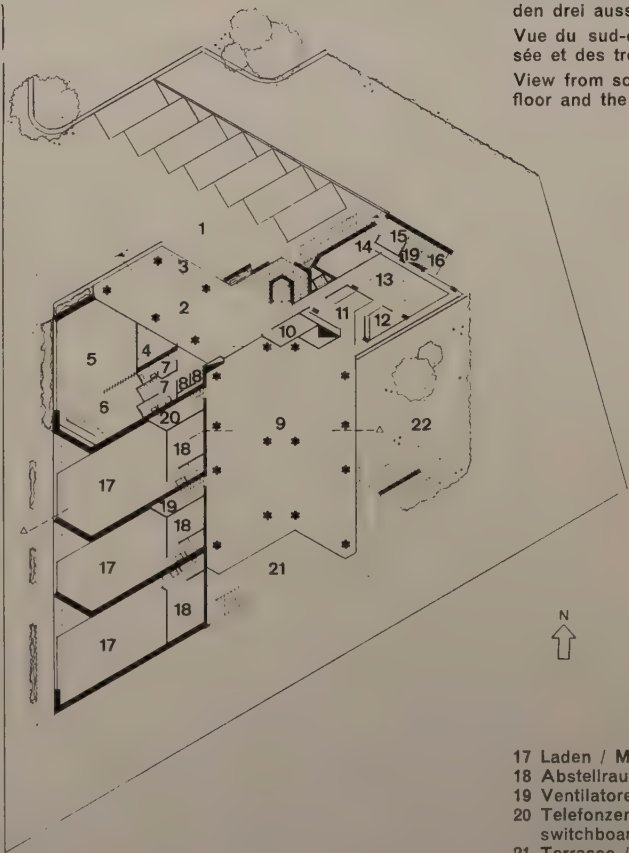
Hôtel Arizona à Lugano
Hotel Arizona at Lugano

Architekten: Tita Carloni u. Luigi Camenisch,
Lugano

Blick von Südosten mit Speisesaal im Erdgeschoß und
den drei ausspringenden Zimmerflügeln.
Vue du sud-est avec salle à manger au rez-de-chaus-
sée et des trois ailes de chambres.
View from south-east with dining-room on the ground
floor and the three bedroom wings.

Grundriß Erdgeschoß / Plan du rez-de-chaussée / Ground
floor plan 1:600

- 1 Auto-Einstellraum / Garage
- 2 Halle / Hall
- 3 Empfang / Réception / Reception
- 4 Büro / Bureau / Office
- 5 Aufenthaltsraum / Salle de séjour / Lounge
- 6 Bar
- 7 WC
- 8 Telefon / Téléphone / Telephone
- 9 Speisesaal / Salle à manger / Dining-room
- 10 Nachtportier und Personalgarderoben / Portier de nuit
et vestiaire du personnel / Night porter and personnel
cloakroom
- 11 Office / Pantry
- 12 Wäscherei und Plätterraum / Lingerie et salle de re-
passage / Laundry and ironing room
- 13 Küche / Cuisine / Kitchen
- 14 Kalte Küche / Cuisine froide / Snack kitchen
- 15 Warenkontrolle / Contrôle de la marchandise / Sup-
plies office
- 16 Personaltreppe / Escalier de service / Service stairs



- 17 Laden / Magasin / Shop
- 18 Abstellraum / Débarras / Storage
- 19 Ventilatoren / Ventilateurs / Ventilators
- 20 Telefonzentrale / Central téléphonique / Telephone
switchboard
- 21 Terrasse / Terrace
- 22 Gärten / Jardins / Gardens

Auf dem dreieckigen Restgrundstück wurde ein auf sternförmigem Grundriß entwickeltes Hotel gebaut, in dessen Untergeschossen und sieben Obergeschossen ein vielgestaltiges Bauprogramm untergebracht wurde. Im Keller liegen Luftschutzräume, technische und Kühlräume. Im Halbkeller finden wir die Wäscherei, elektrische Zentralen, Personalzimmer und eine Garage für 30 Wagen. Im Erdgeschoß wird das Gebäude durch eine kleine Halle mit Treppe, Lift und mit anschließender Bar betreten, im übrigen nimmt ein geräumiger Speisesaal und drei Ladenlokale das Erdgeschoß in Anspruch. Im ersten Stock befindet sich die Wohnung des Direktors, ein kleines Versammlungslokal sowie Passantenzimmer. Über den Ladenlokalen sind Terrassengärten angeordnet. Die darauf folgenden Hotelzimmergeschosse weisen je acht Doppelzimmer und zwei Einzelzimmer, die meistens mit Bad und WC ausgerüstet sind, auf. Jedes Zimmer hat einen wenn auch kleinen Aussichtsbalkon gegen den See. Im Zentrum der Anlage liegt gegen Norden das Treppenhaus mit Aufzugsschacht. Die schräg gegen Süden abgedrehten Zimmer ergeben gewisse Unregelmäßigkeiten des Grundrisses, die aber geschickt ausgenutzt worden sind, um jedem Zimmer eine gewisse private Atmosphäre bei voller Ausnutzung der Aussichtslage zu gewährleisten. Die Bäder und WCs liegen jeweils in den Innenwinkeln der Sternarme und sind auch in Fassaden als Bauglied erkennbar.

Der Bau weist ein Eisenbetonskelett mit im Grundriß sternförmigen, nach oben aufgefächerten Pfeilern im Speisesaal auf. Die Außenmauern bestehen aus innen 8 cm Zellton und außen, getrennt durch einen Luftzwischenraum, 12 cm starkem Backsteinmauerwerk, das als Sichtmauerwerk ausgeführt ist. Die Geschoßdecken sind an den Fassaden sichtbar. Balkone und Badezimmersgruppen sind verputzt und verleihen dem Bau eine etwas pittoreske Note, die zum Bautyp Hotel hingegen nicht schlecht passen will, falls man gewillt ist, eine gewisse reklamemäßig bedingte attraktive Gestaltung eines Hotelbaus gutzuheißen.

Zie.



Typischer Geschoßplan / Plan caractéristique d'étage / Standard floor plan 1:600

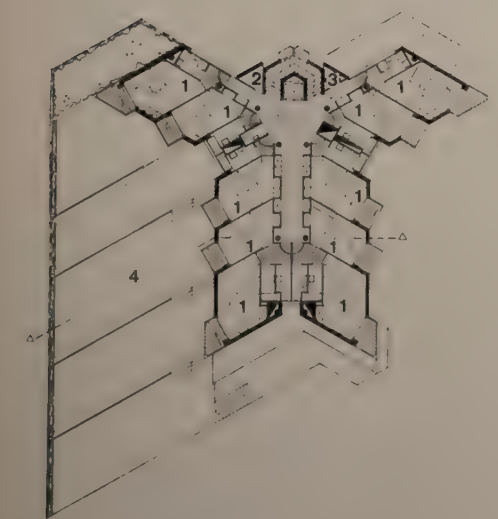
- 1 Hotelzimmer / Chambre d'hôtel / Bedroom
- 2 Abstellraum / Débarras / Storage
- 3 Gepäcklift / Monte-charge / Luggage lift
- 4 Hängende Gärten / Jardins suspendus / Hanging gardens

Schnitt / Coupe / Section 1:300

- 1 Auto-Einstellraum / Garage
- 2 Laden / Magasin / Shop
- 3 Abstellraum / Débarras / Storage
- 4 Luftschutzraum / Abri / Air raid shelter
- 5 Personalzimmer / Chambre du personnel / Personnel bedroom
- 6 Speisesaal / Salle à manger / Dining-room
- 7 Hotelzimmer / Chambre d'hôtel / Bedroom
- 8 Hängende Gärten / Jardins suspendus / Hanging gardens

Blick von Nordosten mit Rückseite der Zimmerflügel und Treppenhaus.

Vue du nord-est sur la face arrière des ailes de chambres et sur la cage d'escalier.
View from north-east with rear side of bedroom wing and stair-well.





Motel »Gyllene Ratten« bei Stockholm

Motel Gyllene Ratten près de Stockholm
Motel Gyllene Ratten near Stockholm

Architekten: Börge Glahn und
Ole Helweg M.A.A.,
Frydenlund

Gesamtansicht des Motels von Süden her, rechts das Restaurant, links hinten die Tankstelle.

Vue d'ensemble du Motel pris du sud; à droite le restaurant, à gauche au fond le poste d'essence.

Overall view of motel from south, right the restaurant, left rear the service station.

Blick in die Reihe der Autoabstellplätze hinter den Gästerräumen.

Vue sur la rangée de places de stationnement derrière les chambres d'hôtes.

View into parking area behind the guest rooms.



Grundriß / Plan 1:1100

- 1 Vorhalle mit Reception / Foyer avec réception / Lobby
- 2 Grillbar
- 3 Restaurant
- 4 Küche / Cuisine / Kitchen
- 5 Kiosk / Kiosque / Newsstand
- 6 Wohnung / Appartement / Apartment
- 7-9 Hotelkabinen / Cabines d'hôtel / Hotel cubicle
- 10 Shell-Schule / Ecole Shell / Shell School
- 11 Tankstation / Poste d'essence / Service station

Zimmergruppe, bestehend aus zwei kleinen Vorplätzen, die eine mit Doppelstockbetten ausgerüstete Schlafkabine von beiden Seiten zugänglich machen, wodurch sie jeweils zu den beiden größeren Gastzimmern kombiniert vermietet werden kann. Schlafkabine nach Norden gelegen, dazu ein Doppelzimmer mit Garderobevorraum und Bad nach Süden gelegen sowie ein Einzelzimmer mit Bettcouch, Garderobevorraum und Bad 1:150.

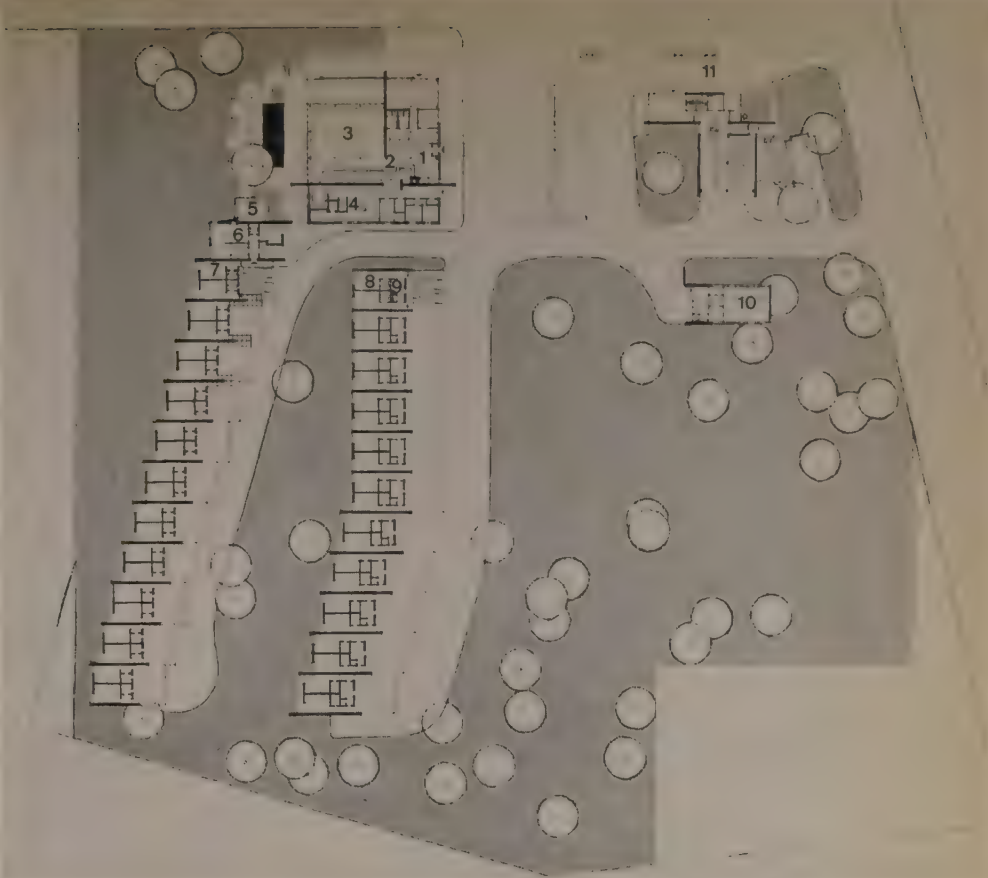
Groupe de chambres se composant de deux petits vestibules donnant double accès à une cabine à lits superposés, ce qui permet de louer cette cabine bis avec l'une ou l'autre des deux grandes chambres d'hôtes 1:150.

Group of rooms, consisting of two small vestibules, which make it possible to enter from both sides a bedroom cubicle furnished with double-deck bunks. They can at any time be combined with both larger guest rooms and rented 1:150.

3 Gebäudeecke mit Fenster, Abschlußwand in Sichtbackstein und Autoabstellplatz. Charakteristisch sind die hohen Dachgesimspartien.

Coin de bâtiment avec fenêtre, mur en briques visibles et stationnement.

Corner of building with window, untreated brick masonry and parking area.



Am südlichen Einfahrtsweg der schwedischen Hauptstadt, am Ende der auf weite Strecken bereits als Autobahn ausgebauten Straße Malmö—Stockholm, haben zwei dänische Architekten das erste schwedische Motel gebaut. Es trägt den klangvollen Namen »Zum goldenen Steuerrad« und liegt in einer heute noch wenig bebauten Vorortzone der bald eine Million zählenden schwedischen Metropole, wenige Minuten von einer der Schnellbahnstationen entfernt, wo in dichter Folge elektrische Züge bis zum Zentrum der Stadt verkehren. Um im Auto bis zur City zu gelangen, braucht man etwa 15 Minuten Fahrzeit.

Das Motel besteht erstens aus zwei langen, einstöckigen Baukörpern, in denen Apartments und Zimmer liegen. Sie stehen zurückgesetzt von der Straße im hochstämmigen Kiefernwald. Gegen die Autobahn zu ist ein dritter Bauteil mit Restaurant, Lebensmitteladen und Verwaltungsräumen erstellt worden, dazu viertens eine Tankstelle mit Serviceanlage, wo die Moteltäste ihren Wagen waschen und schmieren sowie überholen lassen können.

Das Restaurant ist mit einer kleinen Bar ausgestattet, wo eilige Gäste einen Imbiß im Selbstservice verzehren können, im übrigen stehen bequeme Tische und Sitzmöbel auch für Nicht-Hoteltäste in einem behaglich gestalteten Raum zur Verfügung. Ein Zeitungskiosk und ein kleiner Lebensmitteladen, wo die Reisenden Obst, Schokolade und Geschenkartikel kaufen können, ergänzen zusammen mit dem Empfang das bescheidene Bauprogramm der allgemeinen Räume.

Es stehen 55 Zimmer mit zusammen 110 Betten zur Verfügung. 44 Zimmer haben eigenes Bad. Im ersten Zimmerflügel befinden sich 11 Raumgruppen mit je zwei Doppelzimmern und je einer Schlafkabine. Letzteres kann entweder separat oder zusammen mit einem oder beiden Doppelzimmern vermietet werden, je nachdem ob es sich bei den Gästen um Familien mit oder ohne Kinder handelt. Die Schlafkabinen besitzen einen eigenen Eingang von einer kleinen Eingangshalle aus sowie einen eigenen Toilettenraum. Im zweiten Zimmerflügel liegen 11 Raumgruppen mit je zwei





1
Blick auf einen der Zimmerflügel von Osten her.
Vue de l'est de l'une des ailes de chambres.
View from east of one of the bedroom wings.

2
Grillbar im Restaurant für eilige Gäste.
Gril-bar du restaurant pour hôtes pressés.
Grillbar in restaurant for guests in a hurry.

3
Wandbank mit Einzeltischen im Restaurant. Rohbackstein als Sichtmauerwerk verwendet.
Banc mural et tables individuelles du restaurant. Mur en briques visibles.
Wall settee with individual tables in restaurant. Untreated brick masonry.

4
Der Kamin neben der Grillbar.
La cheminée en bout du grill-bar.
Fireplace next to the grillbar.

5
Ecke im Restaurant.
Coin de restaurant.
Corner in restaurant.



Doppelzimmern. Allen Zimmern sind kleine Eingangshallen mit Garderobengestellen vorgelagert, alle Doppelzimmer sind ausgerüstet mit Garderobenschrankraum und Badezimmer.

Möblierung und Ausstattung der Hotelzimmer

Beim Projektieren und bei der Gestaltung der Möblierung wurde dem Umstand Rechnung getragen, daß das Motel dank seiner relativ nahen Lage beim Stadtzentrum nicht nur von Passanten, sondern auch von länger sich aufhaltenden Gästen benutzt werden wird. Die Zimmer sind deshalb komfortabler eingerichtet worden, als es gewöhnlich in einem Motel der Fall ist, die Aufbewahrungsmöglichkeiten sind größer dimensioniert, so daß der Gast reichlich Platz zum Auspacken der Koffer und zum Aufhängen seiner Kleider vorfindet.

Ein Drittel der Zimmer sind Doppelzimmer mit je zwei Normalbetten, zwei Drittel sind so möbliert, daß sie entweder als Einzelzimmer verwendet werden können oder dann, durch Beizug einer in ein Bett verwandelbaren Couch, als Doppelzimmer. Sämtliche Zimmer sind versehen mit einer speziell entwickelten Wandmöbeleinheit. Diese besteht aus einem Kofferbrett mit geriffeltem Gummibelag, einem kleinen Schubladenkorpus und einem kombinierten Schreib- und Toilettentisch. Im übrigen besteht die Möblierung aus einem Nachttisch am Bett, zwei kleinen Sesseln mit einem runden niedrigen Tisch und einem Hocker.

Als Holz wurde Buche naturbehandelt verwendet. Dunkler gebeizte Holzteile fanden Verwendung für die Tischblatts, die Schubladenvorderteile und die Bettvorderseitenstücke. Die Wandmöbeleinheit und die Sessel haben metallene Unterteile.

Irgendeine Deckenbeleuchtung kommt in den Zimmern nicht vor, die Allgemeinbeleuchtung besteht in einer Wandarmatur, die über der kombinierten Wandmöbeleinheit angebracht ist. Sie spendet ein behagliches, indirektes Licht. Eine speziell konstruierte Bettenlampe, eine Tischlampe beim Toilettenspiegel und eine Stehlampe bei der Sitzgruppe ergänzen die Wandbeleuchtung.

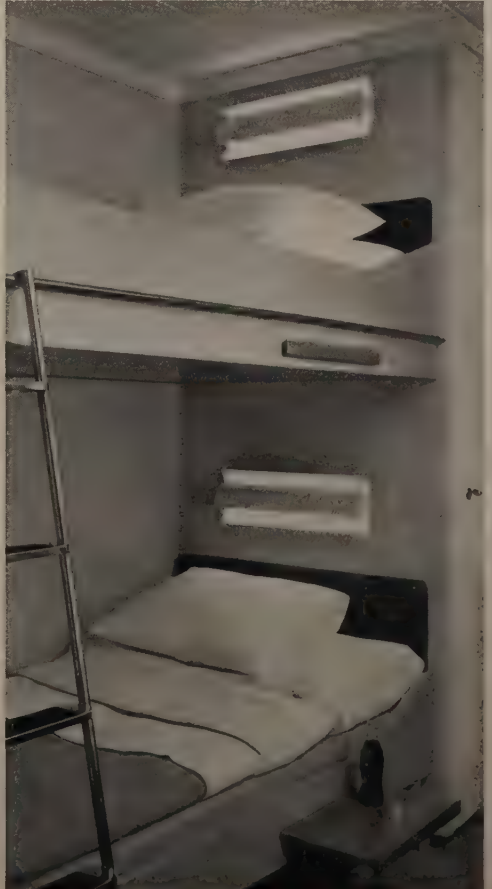




Farben und übrige Materialien sind nach zwei Farbschemata zusammengestellt worden. Diese wurden alternativ in den Doppelzimmern und in gewissem Umfang auch in den Schlafkabinen verwendet. Das Sichtmauerwerk der Außenmauern wird in die Eingangsräume der Raumgruppen hineingezogen, die Wände der Zimmer sind hellgrau gestrichen, wozu entweder ein tiefes Blau oder ein warmes Braungrau hinter der Wandmöbeleinheit tritt. Die Stuhlüberzüge sind entweder klar orangerot oder klar blau. Die übrigen Textilien sind aus praktischen Überlegungen heraus in allen Zimmern gleich und bestehen aus einem graubeigen Spannteppich, einem Bettüberwurf derselben Farbe in dichter, fester,

waschbarer und knitterfreier Qualität sowie handgewobenen Wollüberzügen in Schwarzbraun oder Beige auf dem Hocker und auf der Couch. Spannteppich und Textilien sind ungemustert, aber in kräftiger Textur. Die Couchseiten sind mit schwarzer Gewebeplastik verkleidet. Gefütterte Zuggardinen aus gelber Ripsseide und weiße Taggardinen in Tüll schützen die Zimmer vor Einsicht. Die Schlafkabinen haben eingebaute Zweistockbetten aus Buche, die auf der Innenseite, ebenso wie die Rückwände, mit hellblauer Gewebeplastik bekleidet sind. Auch hier trifft man die Wandmöbeleinheit, ergänzt durch einen Polsterstuhl.

- 1 Blick aus einem Einzelzimmer in den Garderobevorraum.
Vue d'une chambre à un lit vers l'antichambre-vestiaire.
View from a single room into the cloakroom.
- 2 Wandmöbelgruppe mit Schubladenkorpus, Schreibtisch, Hocker und Toilettenspiegel.
Groupe de meubles encastrés avec tiroirs, écritoire, tabouret et miroir.
Built-in furniture with chest of drawers, writing-table, stool and mirror.
- 3 Doppelstockbett in den Schlafkabinen.
Lits superposés dans une cabine à coucher.
Double-deck bunk in bedroom cubicles.



Hans Eckstein

Zur Würdigung und Kritik des Gedächtniskirchen-Wettbewerbs

In dem zertrümmerten Berlin ist kein Wiederaufbauproblem so leidenschaftlich diskutiert worden wie die Frage, was mit der Ruine der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche geschehen solle. Vor ihrer Zerstörung gab es unter unvoreingenommenen Beurteilern architektonischer Qualitäten über diesen Kirchenbau nur eine Meinung: daß er einer der übelsten Machwerke jener großsprecherischen Baugesinnung war, die den historischen Formenvorrat wie einen Steinbruch künstlerischer Ausdrucksmittel ausbeutete.

Heute hält zwar niemand diesen Kirchenbau seiner künstlerischen Bedeutung wegen für erhaltenswert. Doch ist er inzwischen zum Objekt der Heimatliebe geworden, die wie Liebe überhaupt für Häßlichkeit oft so blind ist.

Vor die Frage gestellt, was an die Stelle der zertrümmerten Gedächtniskirche nun zu treten habe: die ergänzte Ruine, ein weiter Parkplatz oder ein neuer Kirchenbau, wagten deshalb weder Kirchenverwaltung noch Baubehörde, sich für die Abtragung der Ruine zu entscheiden, sondern suchten nach einem Kompromiß, der das Berliner Herz nicht erschüttere.

Die Ruine ist fraglos imposanter, als es der unzerstörte Kirchenbau je war. Nur das macht es verständlich, daß man auf den Gedanken gekommen ist, zum mindesten den zertrümmerten Turm als eine Art Mahnmal an Berlins Zerstörung zu erhalten — als ein weithin sichtbares, das Zentrum des Berliner Westens beherrschendes Denkmal, das wie in Paris der Arc de Triomphe im Schnittpunkt großer Avenuen läge, des Kurfürstendamms, der Budapester, Hardenberg- und Tauentzienstraße.

Die ersten Planungen für den Wiederaufbau Berlins und die Mehrzahl der Teilnehmer an dem 1948 ausgeschriebenen Wettbewerb »Rund um den Zoo« hatten sich gegen einen Wiederaufbau der Kirche am gleichen Ort entschieden. Die Kirchenverwaltung jedoch hielt an dem alten Standort fest und verwarf alle Vorschläge zur Errichtung eines neuen Kirchenbaus an anderer Stelle. Sie verteidigte nicht nur ihre Grundbesitzerrechte, sondern warf auch eine ideelle Überlegung in die Debatte: ihr schien ein inmitten der großen Kauf- und Bürohäuser aufragender, vom Großstadtverkehr umfluteter Kirchenbau ein eindrucksvolles Symbol ihrer lebensverbundenen, in den Alltag hineinwirkenden Gegenwärtigkeit zu sein. Ihrer Idee sekundierte aus ganz anderen Motiven auch das religiös indifferente Sentiment des Berliners, das weniger den Kirchenbau als das altgewohnte Bild und das historische Mahnmal wollte. Ja, die Kirchenverwaltung war so stark an einer Wiederherstellung interessiert, daß sie 1954, anstatt den versprochenen Wettbewerb auszuschreiben, Werner March, den Architekten des Berliner »Reichssportfeldes«, mit einem Entwurf zu einem Flickwerk beauftragte. Noch heute möchte sie wohl wenigstens die Turmruine erhalten wissen.

Erst nach langwierigen Bemühungen verantwortungsbewußter Architekten

und der Stadtbauverwaltung ist es gelungen, die Ausführung von Werner Marchs unbefriedigendem Entwurf eines Kirchenbaus zu verhindern, der große Teile der Ruine einem Neubau in historisierenden Formen einzubeziehen versuchte, und die Kirchenverwaltung zur Ausschreibung eines Wettbewerbs zu bewegen. Aber auch jetzt noch hält sie an dem früheren Platz fest und machte deshalb in der Ausschreibung den Wettbewerbsteilnehmern zur Bedingung, den Turm — sei es als neuer Campanile, sei es als konservierte Ruine — am alten Standort zu belassen. Sie macht jedoch der Stadtplanung ein bedeutendes Zugeständnis: das Kirchenschiff soll nun westlich an den Turm angeschlossen werden, damit der inselartig im Verkehrsstrom liegende Kirchenplatz nahe an den Baublock zwischen Kantstraße, Kurfürstendamm und Joachimsthaler Straße gerückt werden kann, wodurch ein vom Fließverkehr unbehinderter Zugang zur Kirche ermöglicht würde.

Der Wettbewerb wurde im März 1956 vom Senator für Bau- und Wohnungswesen gemeinsam mit dem Kuratorium der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche ausgeschrieben. Es waren dazu folgende Architekten aufgefordert: Denis Boniver (Mettmann/Rheinland), Egon Eiermann (Karlsruhe), Bernhard Hermkes (Berlin), Horst Linde (Freiburg i. Breisgau), Eduard Ludwig (Berlin), Ernst Eric Pfannschmidt (Düsseldorf), Hansrudolf Plarre (Berlin), Konrad Sage (Berlin), Heinrich Vogel (Trier). Fachpreisrichter waren Bartning, Werner March, Werry Roth, Kirchenbaurat Naumann und von der Berliner Bauverwaltung Baudirektor Lemmer, Senator Schwedler, Senatsrat Stephan. (Beim Preisgericht der zweiten Stufe trat Dübbers an die Stelle von March.)

Zur städtebaulichen Situation wird in der Ausschreibung bemerkt:

»Beim Neuaufbau des Zooviertels wird der beeintete Verkehrsplatz wesentlich erweitert und der Kreisverkehr aufgegeben. Der Kurfürstendamm wird mit der Tauentzienstraße für den Verkehr in jeder Richtung verbunden, und zwar mit Fahrbahnbreiten, wie sie am Kurfürstendamm und in der Tauentzienstraße bereits ausgeführt wurden. Die Hardenbergstraße wird mit der Budapester Straße verbunden und die Zoo-Randbebauung um ein entsprechendes Maß nach Norden zurückverlegt, so daß der Verkehr zwischen der Hardenberg- und der Budapester Straße in west-östlicher Richtung unter dem östlich des Platzes neu anzulegenden Gelenk unterfahren werden kann. Dieses Gelenk soll die Verbindung zwischen Straßenzug Kurfürstendamm—Tauentzienstraße und dem Straßenzug Hardenbergstraße—Budapester Straße sichern.

Durch die Zurücksetzung der Zoo-Randbebauung nach Norden sowie durch die Zurückverlegung der Baugrenze auf dem Grundstück des ehemaligen Romanischen Cafés im Osten wird ein wesentlich größerer Stadtraum geschaffen, als vor der Zerstörung dieser Gegend vorhanden

war. Es ist beabsichtigt, den Raum, der vom Geschäftsleben stark erfüllt ist, als solchen wirksam zur Geltung kommen zu lassen dadurch, daß die Zoo-Randbebauung vom Kurfürstendamm und der Tauentzienstraße als architektonisches Gestaltungsmoment sichtbar wird, ohne daß dadurch die Kirche, welche mit ihrem Turm die auf den Platz zustrebenden Straßen beherrscht, in ihrer Wirkung zurückgedrängt wird.«

Ob der Kirchenbau sich noch in dem gewünschten Maße der hohen Zoo-Randbebauung von Schwebes und Schoszberger gegenüber als wirksamer Baukörper wird behaupten können, ist freilich unsicher. Längst ist es ja überhaupt fragwürdig geworden, ob in einem großstädtischen Geschäftszentrum ein Kirchenbau noch eine städtebauliche Dominante wird bilden können wie einst die großen Kathedralen und Stadtkirchen, deren mächtiges Schiff hoch über den Bürgerhäusern aufragt — man erinnere sich an Straßburg, Toul, Reims, Chartres, an Passau, Landshut, Dinkelsbühl, Ulm, Lübeck, Danzig usw. Selbst die Kirchtürme werden in den modernen Großstädten häufig von den Geschäfts- und Wohnhochhäusern überragt. Ein extremes Beispiel gibt New York, ein anderes sogar das locker bebaute Hansaviertel.

Aber die Kirchengemeinden sind allgemein noch weit davon entfernt, aus dieser Schwerpunktsverschiebung, die hinsichtlich der Baumassen eingetreten ist, die Konsequenz zu ziehen und zum mindesten auf den Turm zu verzichten, wie schon, freilich aus anderen Gründen, die Bettelorden bei ihren Predigtkirchen. Ja die Kirchengemeinden bauen aus repräsentativen Gründen eher über den Bedarf hinaus. Für die neue Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche werden für den normalen Sonntagsgottesdienst 900 Sitzplätze (die üblichen festen Kirchenbänke) und für Festgottesdienste und Konzerte noch weitere 550, im ganzen also 1450 Sitzplätze gefordert, obwohl die heute rund 15000 Seelen große Gemeinde in diesem Stadtteil, der sich immer stärker zum reinen Geschäftszentrum entwickelt, in der Zukunft sich noch beträchtlich vermindern wird. Jedenfalls erscheint der von der Stadtplanung der Kirchenverwaltung gemachte Vorschlag eines anderen Standpunktes aus städtebaulichen Gründen, wenn auch nicht aus verkehrsplanerischen, durchaus berechtigt.

Bei dem mit den Bewerbern veranstalteten Kolloquium wurde Eiermanns Anregung, auf Glocken zu verzichten und sie ebenso wie die Orgel durch elektronische Apparaturen zu ersetzen, als eine »Unehrlichkeit« abgelehnt. (Ist denn ein elektronisches Geläut so viel »unehrlicher« als sein elektrischer Antrieb, auf den heutzutage die kleinste Dorfkirche nicht mehr verzichten zu können glaubt?)

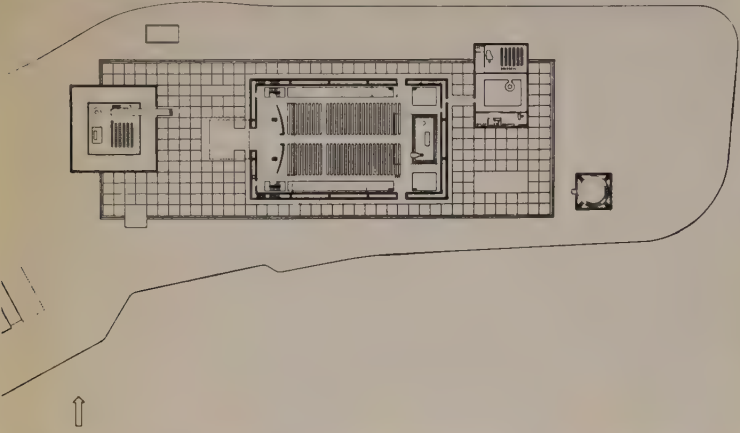
Mit der Forderung eines Turms im Blickpunkt von den auf den Platz zustrebenden Straßen hatten sich also die Wettbewerbsteilnehmer aus einanderzusetzen. Zum großen Teil



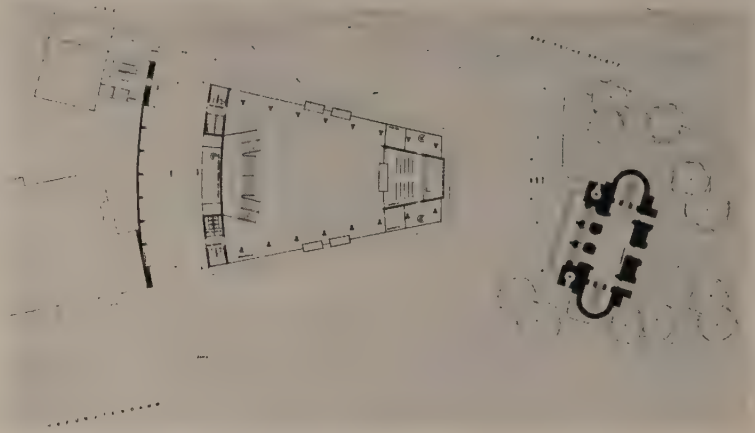
1



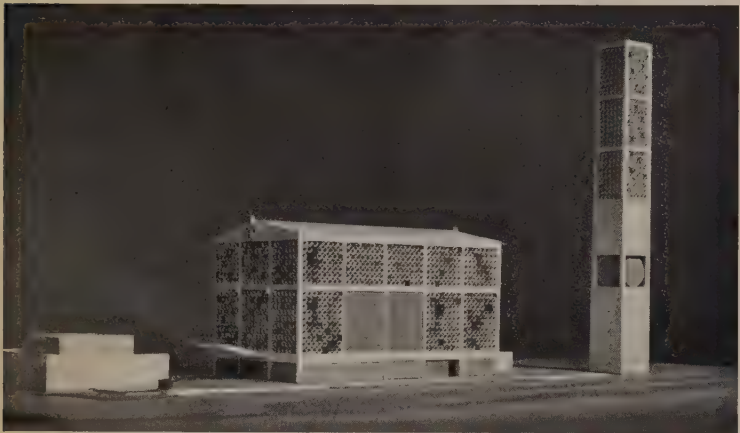
1



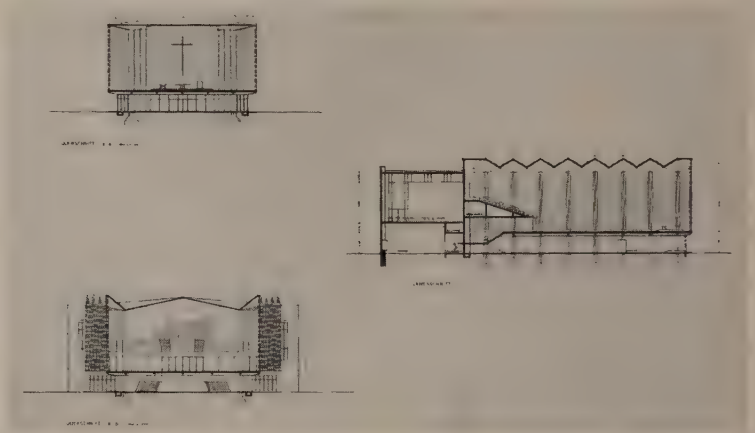
2



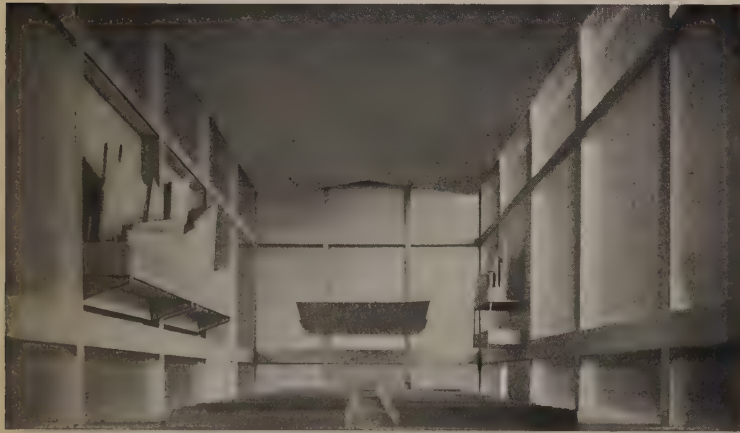
2



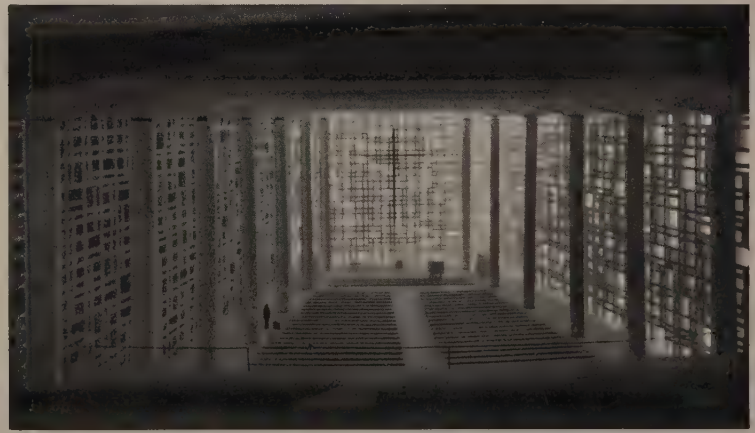
3



3



4



4

Entwurf Eiermann

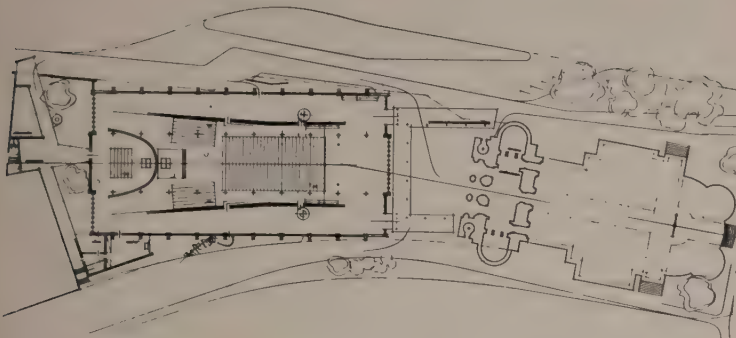
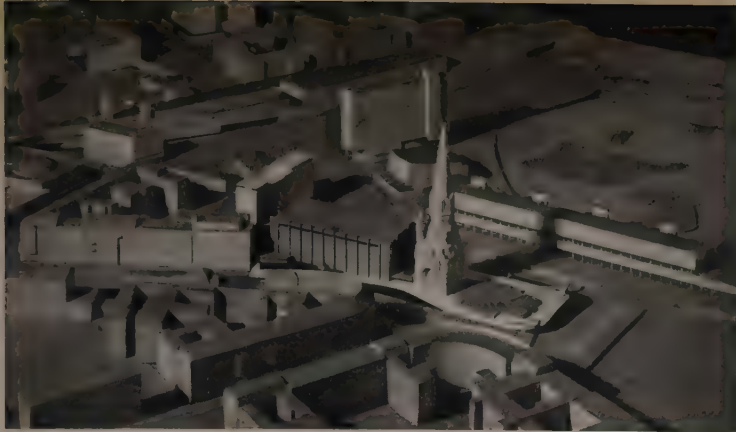
Entwurf Ludwig

Entwurf Linde Seite (213)

- 1 Massenmodell. Rechts Zoologischer Garten mit der neuen Randbebauung.
- 2 Grundriß. Links die gesondert stehende Taufkapelle.
- 3 Modell. Skelettstruktur des Kirchenschiffs mit Kunststoff und Glas ausgefacht.
- 4 Innenraum.

- 1 Massenmodell mit altem Turm. Vorne links der Kurfürstendamm.
- 2 Grundriß und Lageplan. Rechts Grundrißbild der alten Kirche.
- 3 Querschnitte und Längsschnitt.
- 4 Innenraum.

- 1 Massenmodell.
- 2 Grundriß und Lageplan. Der Vorhof verbindet räumlich die erhaltenen Teile mit dem neuen Bau.



2

haben sie dem Wunsch der Bevölkerung nach einem romantischen Monument Rechnung getragen und die Turmruine mit mehr oder weniger verändertem Unterbau bestehen lassen. So Vogel, so Hermkes, der den oberen Turmteil auf Stützen stellen will, was das Preisgericht nicht befriedigt hat, so auch Boniver, Linde, Ludwig und Sage. Die neuen Kirchtürme aber, die Plarre, Pfannschmidt, die die Varianten von Boniver und Ludwig vorschlagen, sind in der Form größtenteils recht eigenwillig. Aber auch bei dem schlichten Turm von Eiermann bleibt es fraglich, ob er als Akzent im Straßendurchblick kraftvoll genug sein würde.

Die Vorschläge zur Gestaltung des Kirchenschiffs, das von den meisten Bewerbern vom Turm isoliert wurde, sind charakteristisch für die Unsicherheit unserer Zeit einer Bauaufgabe gegenüber, die über eine profane Zweckerfüllung hinaus die Gestaltung von ernst und feierlich stimmenden Räumen verlangt. Viele meinen, dieser Forderung durch außerordentliche Formen und Konstruktionen gerecht werden zu müssen. So brachte auch dieser Wettbewerb wieder manches Gekünstelte und Spielerische, wozu das Streben zum Außerordentlichen so leicht führt.

Unabhängig von dem Urteil des Preisgerichts, das als die drei befriedigendsten Lösungen die von Plarre, Vogel und Eiermann hervorhob und in der zweiten Stufe, zu der allein diese Architekten aufgefordert waren, den Eiermannschen Entwurf zur Ausführung empfahl, heben wir die drei Entwürfe von Eiermann, Linde und Ludwig hervor, weil sie uns für den modernen Kirchenbau wegweisende Formgedanken zu enthalten scheinen.

Der Entwurf von Eiermann

Eiermann reichte einen Entwurf ein, in dem er den Hauptturm nördlich an das Kirchenschiff und einen kleineren Uhrturm frei an die Stelle des kleinen Turms der alten Kirche stellt. Er bemerkt dazu:

»Von den Türmen der alten Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche hat weniger der große als der kleine, im Südosten stehende eine ausgezeichnete Stelle innegehabt. Der Verfasser glaubt, daß gerade dieser Turm nicht in seiner Form, sondern an seinem

Ort wiederaufgebaut werden sollte. Es handelt sich hier um das Geheimnis des Ortes, des gleichen Standortes, der, wie gesagt, für den kleinen Turm, den Uhrturm, wesentlich wichtiger im Städtebild ist als die Beibehaltung des großen Turmes, der als Glockenträger einen neuen, an den Zug Hardenbergstraße—Budapester Straße herangerückten Platz erhalten hat.«

Das Preisgericht bemerkt dazu: »Diese eigenwillige Anordnung lag nicht in der Aufgabe und bleibt fragwürdig.« Es ist in der Tat fragwürdig, ob dieser kleine Uhrturm als städtebauliche Dominante genug Gewicht haben würde.

In seinem Entwurf für die zweite Stufe des Wettbewerbs hat Eiermann auf diesen Uhrturm verzichtet und in den Schnittpunkt der Straßen nur einen großen Turm gestellt, was das Preisgericht als »eine eindeutig gute Lösung« bezeichnet hat. Das Kirchenschiff hat Eiermann in seinem letzten Entwurf weiter nach Westen verschoben (vgl. den Entwurf von Ludwig). Das Preisgericht bemerkte dazu, der Verfasser sei damit »auf dem richtigen Wege«.

Eiermann stellt in seinen Erläuterungen die Gedanken klar heraus, die ihn zu seiner Lösung geführt haben:

»Um den Bau und seine Besucher dem Betrieb und Getriebe des Verkehrs zu entziehen, ist eine geschoßhohe Plattform geschaffen worden, deren Außenwände aus dem vorhandenen Werkstein der alten Kirche gebaut werden sollen, und die dafür sorgt, daß kein Abbruchmaterial abgefahren zu werden braucht. (Im letzten Entwurf wurde die Podesthöhe auf 45 cm vermindert.)

Der Kirchgänger geht also über eine grüne, erhobene Insel in das Gotteshaus, eine Insel, die einen Ruhepunkt in dieser verkehrsreichen Gegend der Stadt bildet und eine Vorbereitung ist für den Eintritt in das Haus. Die langen Wege sind gewollt: es soll, soweit das in unserer Zeit noch möglich ist, ein Kirchgänger und keine Kirchfahrt sein.

Im ganzen stellt sich heraus, wie bedauerlich die neue Randbebauung zum Zoo sich auswirkt, und wie schade es ist, an dieser wichtigen, einmaligen Stelle die Chance veräußert zu haben, das Grün der Zoo-

anlagen in die Stadt einzublenden. Die Kirche ist von einfachster Form. Alle Personen haben im Erdgeschoß Platz. Die Empore dient nur den Sängern.

Für die Außenwände ist zur Abschirmung des Straßenlärms eine doppelte, aus großen Ziegelsplittglasssteinen aufgeführte Schale gedacht, die, zwischen die Stahlbetonbinder und Unterzüge gestellt, durch ihre stark profilierte Oberfläche gute akustische Bedingungen gibt. Die Zweischaligkeit dient weiterhin der Luftführung der Heizung.

Die künstliche Beleuchtung soll zwischen den Außenwänden liegen. Zwischen den Wänden liegen auch die Treppen, die zur Sakristei, zur Orgel, zur kleinen Empore für den liturgischen Chor, in das Stuhlmagazin und ins Dach führen. Die gesondert stehende Taufkapelle, die gläsern in einem Wasserbecken steht, ist gegen den Einblick von außen und die Einwirkungen des Lärms durch eine umlaufende, mit alten und neuen Mosaiken geschmückte Mauer geschützt. Es wurde versucht, dem kleinen Raum dadurch eine größere Weite bei klarer Geschlossenheit zu geben.

Der Wunsch nach Ruhe, Einfachheit und Würde war Ausgangspunkt dieser Arbeit.«

Die Wände des Schiffs denkt sich Eiermann als ein mit Kunststoff und Glas ausgefachtes Stahlskelett.

Das Preisgericht erkannte Eiermanns Entwurf mit hohem Lob an: »Der besondere Wert dieses Entwurfs beruht darauf, daß die Aufgabe unter Verzicht auf alle Effekte inmitten des Breitscheidplatzes vom rein Geistigen her in größter Einfachheit und echter sakraler Haltung entwickelt worden ist. Es wird ein Kirchenraum angestrebt, der von lichtdurchlässigen Doppelwänden umschlossen und doch ganz nach innen gewendet ist. Zugleich wird durch die Doppelwand eine gute Isolierung gegen den Straßenlärm, eine gute Wärmehaltung und durch die Gliederung der Wände auch eine gute Raumakustik erreicht. — Der Verfasser beschränkt sich auf die Darstellung der klaren Grundkonzeption, die jede Weiterentwicklung zuläßt.«

Der Entwurf Linde

bringt einen fruchtbaren Gedanken, den der »Kirche in der Kirche«, den das Preisgericht für diskutabel hält, obschon es ihm »fraglich erscheint, ob er gerade im Raume der evangelischen Kirche sinnvoll« ist. Der Gedanke, um die Kirche einen Schutzmantel zu legen, der die Menschen aus dem Getriebe der Großstadt löst, hat zu seiner konstruktiv und räumlich klaren Lösung geführt. Der isolierende Mantel, der bei Eiermann lediglich technische Apparaturen aufnimmt, erfüllt hier eine echte räumliche Funktion. Linde legt zwischen den Turm und das Kirchenschiff einen geräumigen Narthex, zu dem eine leicht ansteigende Rampe führt, und bezieht die Kapelle in den großen Kirchenraum ein — als ein im Raum stehender Raum. Der Versuch, den Kern der Kirche mit dem äußeren Raum zu verbinden, führt Linde zu der konvexen Altarwand, an der der Blick der Gemeinde beiderseits auf die großen Fensterwände vorbeigleitet — eine bemerkenswerte, wenn auch problematische Lösung, die übrigens nicht die Billigung des Preisgerichts fand. In seinen Erläuterungen führt Linde aus:

»Der Kirchenbau, der Turm als Gedächtnismal und das Grundrißbild der alten Kirche sind zu einer umfassenden Einheit zusammengeschlossen und gestaltet. Der Baukörper der Kirche ist streng gegliedert angesichts der Vielgestaltigkeit der Platzwände.

Die äußere Schale umschließt den Gläubigen, löst ihn vom lärmenden Alltag. Der Kern führt zum Gebet und dient dem Wort. Hier ist Geborgen-

heit in der Gemeinschaft des Glaubens.

Die Wege leiten — leicht ansteigend — aus der Flucht der Kaufstraße in den »Vorhof« der Kirche. Es ist ein Erheben des Menschen aus dem Bereich des Alltäglichen in den kirchlichen Bezirk.

Der Vorhof verbindet räumlich die erhaltenen Teile mit dem neuen Bau, das Vergangene ist einbezogen in das Leben der Gemeinde.

Die Altarwand umschließt den intimen Bereich der kleinen Taufkapelle. Sie steht im freien Raum wie ein Fels vor den farbigen Glaswänden der Westwand. Die Decke ist nach den Außenwänden angehoben. Sie greift aus zum Licht und führt es gebrochen dem Innenraum zu.

An großen Festtagen kann die rückwärtige Wandscheibe versenkt werden. Damit wird die Vorkirche räumlich einbezogen, ohne daß der menschliche Maßstab des inneren Raumes verlorengeht. Über 2000 Gläubige erleben gemeinsam den Gottesdienst.

Der Naturstein der alten Gedächtniskirche wird zum Bau der neuen Pfeiler dienen im Rahmen einer Stahlbetonkonstruktion. Die inneren Wandscheiben sind aus sichtbaren Klinkern zwischen Gurtbändern gemauert.«

Der Entwurf Ludwig

gehört, auch wenn er beim Preisgericht wenig Anerkennung fand, zu den beachtenswertesten Lösungen. Die funktionellen und konstruktiven Bedingungen sind in einer großen klaren Raumform zum Einklang gebracht. Ludwig rückt aus der Überlegung, daß die Turmruine dadurch als Mahnmal am wirksamsten zur Geltung kommt, das Kirchenschiff möglichst weit von dem Turm ab und bindet es an die Bebauung der Kurfürstendamm- und Kantstraßenecke an. Er erreicht dadurch eine klare städtebauliche Einordnung des Baukörpers, die auch verkehrstechnische Vorteile bringt (eine regengeschützte 7 m hohe, 14 m breite Passage für die Kirchenbesucher) und gewinnt über der Passage noch einen Versammlungsraum mit 280 Sitzplätzen.

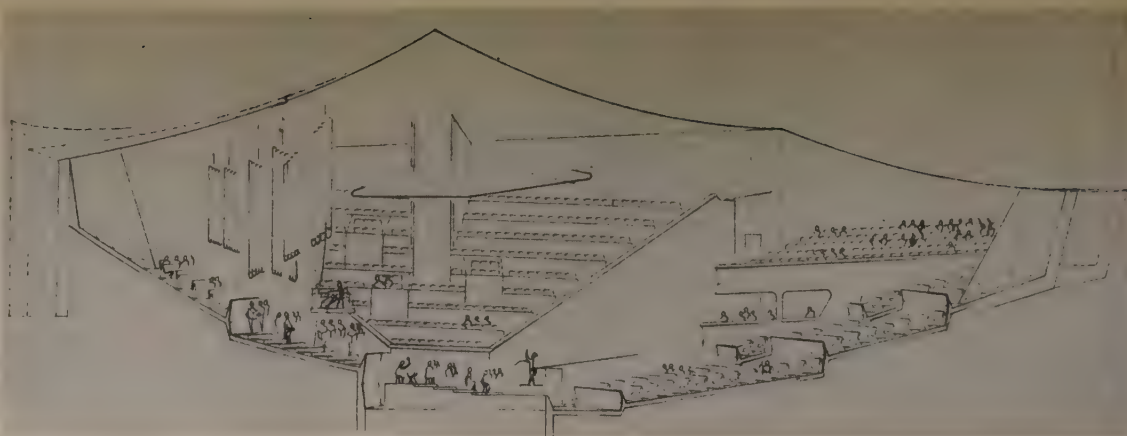
Der Kirche legt er eine große erdgeschossige Halle vor, die den Gottesdienst aus der profanen Ebene heraushebt. Merkwürdigerweise hat das Preisgericht diese, der inneren Sammlung und Vorbereitung der Kirchgänger dienende Lösung gerade vom »kirchlichen Standpunkt« abgelehnt. Zu seiner räumlichen Lösung gibt Ludwig folgende Erläuterung:

»Von der Halle erreicht man die geforderte kleine Hochzeits- und Taufkapelle und gelangt über eine große Freitreppe zu dem im ersten Stock liegenden Hauptkirchenraum. Gegen Einsicht von der Straße aus ist die Halle und das Treppenhause durch Mattverglasung (Kathedralglas) geschützt. Die Erhöhung des Gemeinde- und Predigtraumes um ein Stockwerk über das Straßenniveau soll auch als symbolisches Zeichen gewertet werden. Aus akustischen Gründen wurde die Decke des Kirchenschiffs als Faltwerk, das von Y-förmigen Stützen getragen wird, ausgebildet. Durch das Faltwerk werden an allen vier Seiten Giebel sichtbar, die das Bauwerk sofort als Kirche weithin erkennen lassen.

Der Altar liegt traditionsgemäß nach Osten. Der Altarbezirk mit Altar, Kanzel und Taufbecken ist nach lutherischem Vorbild durch keine Einbauten vom Gemeinderaum getrennt und nur um ein paar Stufen, seiner Bedeutung entsprechend, aus dem Gemeinderaum herausgehoben. Deshalb liegen die Vorbereitungsräume für den Pfarrer und Küster in einem Zwischengeschoß.«

Weniger glücklich ist der in einer Variante vorgeschlagene neue Turm in zu extravaganten Formen, gegen den das Preisgericht auch statische Bedenken äußerte.

Der Entwurf von Hans Scharoun für die Philharmonie



Bei dem Wettbewerb für den Neubau des Konzertsaals für die Berliner Philharmonie, zu dem zwölf Architekten aufgefordert waren, wurde dem Entwurf von Professor Hans Scharoun der erste Preis zuerkannt. Den zweiten Preis erhielt Hermann Fehling (Mitarbeiter Daniel Gogel und Peter Pfankuch), den dritten Professor Karl Wilhelm Ochs (Mitarbeiter Erhard Lucas, Helga Ochs, Hermann Heckmann, Konrad Ufer, Siegfried Karoll).

Die Ausschreibung verlangte für die Empfehlung des ersten Preisträgers zur Ausführung eine Zweidrittelmehrheit der Jury. Diese wurde für den Entwurf von Scharoun, der mit 9 gegen 4 Stimmen prämiert wurde, nicht erreicht. Das Protokoll der Preisgerichtssitzung sagt:

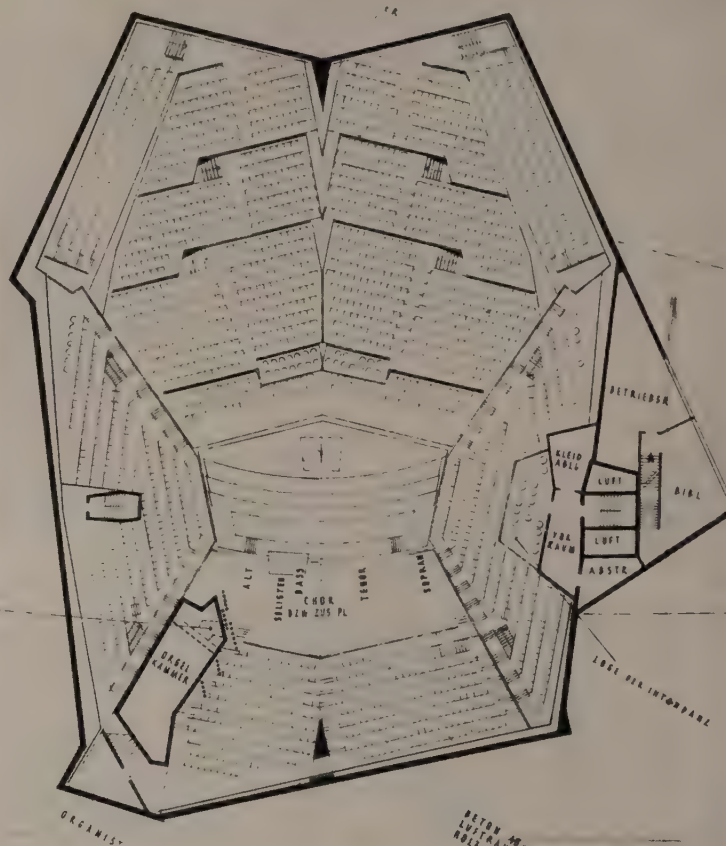
»Nach langer Diskussion gab der Preisrichter Herr Ministerialdirigent Rossig, der gegen die Zuerkennung des 1. Preises für diesen Entwurf gestimmt hatte, zu Protokoll, daß er sich durch den zweiten Absatz der Ausschreibungsbedingungen gebunden gefühlt hat, daß er aber für eine Zuteilung des 1. Preises für diesen Entwurf sei, weil er die dem Entwurf zugrundeliegende Idee für überragend hält. Die weitere Diskussion ergibt, daß über die Auslegung des in der Ausschreibung festgelegten Zweidrittelmehrheitsbeschlusses zwei Auffassungen bestehen. Das Preisgericht ist der Meinung, daß die Klärung dieser Frage durch den Auslober herbeigeführt werden müsse.«

Die Veröffentlichung der Wettbewerbsentwürfe löste eine sehr lebhaft diskutierte Diskussion aus, die sicher wesentlich dazu beitrug, daß nun das hervorragende Scharounsche Projekt zur Ausführung bestimmt worden ist.

Das Preisgericht gab über das Projekt folgendes Urteil:

»Die ... städtebauliche Situation ist gut erfaßt. . . Im Haupteingang wird durch die Anordnung der im Verkehrsfluß liegenden vier gestaffelten Treppen eine reizvolle Führung des Verkehrs erreicht, wenn auch Kreuzungen des Besucherstroms zu starken Stockungen führen werden. Hinter den Garderoben beginnt eine starke Aufspaltung des Besucherstroms durch eine Vielzahl von Treppen. Hierdurch wird wohl eine interessante

Längsschnitt. In der Zeichnung sind die aus akustischen Gründen vorgesehenen Klangdeckel erkennbar.

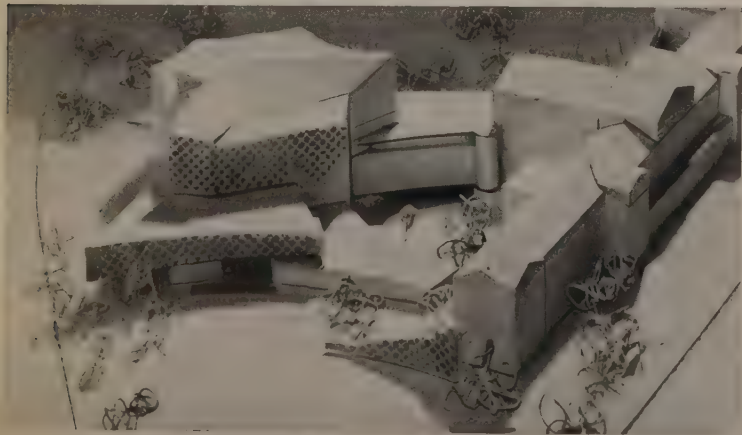


Grundriss des Saales (3. Obergeschoß)
mit Bestuhlung.

Modellansicht des Innenraumes.



Modellansicht der Gesamtanlage.



Raumwirkung erzielt, andererseits aber auch die Orientierung erschwert. Die endgültige Führung eines Teiles der Treppen ist aus den Plänen nicht erkennbar. Als einziger aller Entwürfe schlägt der Verfasser eine Anordnung des Orchesters in der Mitte der Zuhörer vor, ausgehend von der Idee der Verbundenheit von Musizierenden und Zuhörern. Alle Sitze sind optisch und akustisch zum Orchester orientiert. Diese ungewöhnliche Lösung scheint akustisch beherrschbar. Es ist darauf hinzuweisen, daß das Prinzip dieser Zeltform bereits einmal in Aspen (USA) ausgeführt und dort akustisch besonders gut gelungen ist. Bedingt durch die sehr weitgehende Platzbelegung des Raumes ist geschickt für den Einbau einer Anzahl gut verteilter Reflektoren gesorgt, wobei die ausgedehnte Deckenfläche eine entscheidende Rolle spielt. Die Hörsamkeit wird im Hauptparkett besser sein als auf den dem Orchester direkt benachbarten seitlichen und rückwärtigen Reihen. Andererseits hat die Erfahrung gezeigt, daß solche um das Orchester herum angeordneten Plätze von vielen Zuhörern sehr begehrt sind. Der optische Eindruck der vollbesetzten Halle wird ein besonders festlicher sein. Die Kapazität der Halle ist mit etwa 200 Plätzen überfüllt, hierdurch ergibt sich ein Raumvolumen von nur 7,4 m³ je Person. Zu beanstanden ist die Aufstellung der Orgel neben den Sitzreihen. Die Chorreihen müßten näher an das Orchester herangeführt werden. Die besondere Ausbildung des Saales beschränkt die Möglichkeit der Verwendung szenischer Hilfsmittel. Der Treppenturm beeinträchtigt in seiner Form die Raumwirkung, doch erscheint eine andere Lösung möglich. Der Weg der Künstler zu den Solistenzimmern durch den Erfrischungsraum ist zu beanstanden. Die eigenwillige Bauform hat komplizierte Konstruktionen zur Folge, die in der Darstellung nicht erkennbar sind. Die Baukostengrenze von 7 Mill. DM ist nach Überprüfung des Projektes durch die Vorprüfer um 1,3 Mill. DM überschritten. Diese Überschreitung ist zu einem großen Teil auf die Anordnung von 200 Plätzen zurückzuführen, die über die im Programm verlangte Zahl von 2000 Plätzen hinausgehen.«

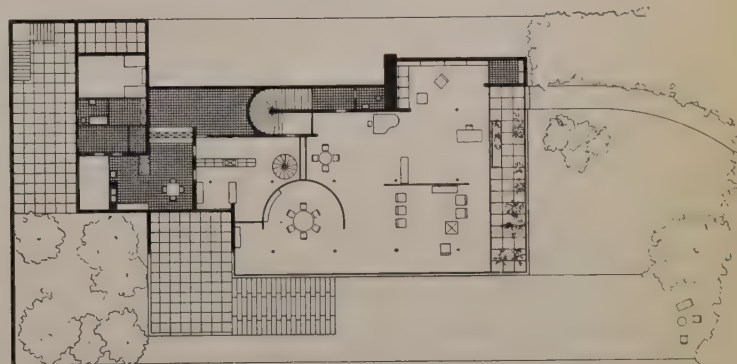
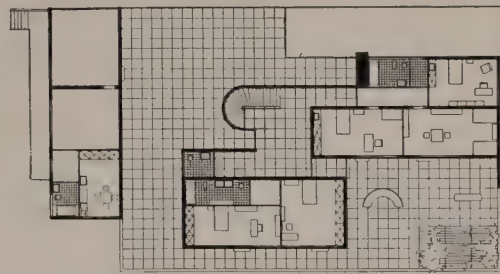
Gewiß hat für die glückliche Entscheidung wesentlich die Beurteilung eines Dirigenten, Herbert von Karajan, beigetragen, der schrieb:

»Von allen eingereichten Entwürfen scheint uns mit Abstand derjenige den Vorzug zu verdienen, der als sein Grundprinzip die Einbeziehung des ausführenden Klangkörpers in die Mitte des Saales vorsieht (die Ziffer des Modells ist mir entfallen; es ist in Weiß und hat eine goldene Bestuhlung). Dieser Entwurf scheint mir deshalb so glücklich zu sein, weil außer den akustisch sicher sehr günstigen Anordnungen der Wände ein Moment besonders hervorgehoben wird, und das ist die restlose Konzentration der Zuhörer auf das Musikgeschehen. Ich kenne keinen bestehenden Konzertsaal, in dem das Sitzproblem so ideal gelöst ist wie in diesem Entwurf. Dadurch, daß das Orchester quasi im Zentrum des Raumes steht, scheint mir und Herrn Dozent Winckel auch die Tatsache gewährleistet, daß mehr als bisher in einem der bekannten Säle der typische Stil der Musikinterpretation des Philharmonischen Orchesters, dessen Hauptmerkmale das lange, weiträumige Ausschwingen und der besondere Atem im Beginn und am Ende einer musikalischen Phase hier in idealer Weise geprobt und dargestellt werden können. Es sind einige kleine Einschränkungen zu machen, die im Gespräch mit dem Architekten meiner Meinung nach rasch zu klären wären. Doch dies sind nur Kleinigkeiten und besagen nicht viel im Gegensatz zu der Großartigkeit des Projekts, das ich nicht warm genug zur Ausführung empfehlen kann.«

Dr.-Ing. Jürgen Jocke

Funktion und strukturelle Form bei Mies van der Rohe

Wenn man heute nach den großen Architekten unserer Zeit gefragt wird, die durch ihre Bauten und Ideen die Entwicklung der modernen Architektur entscheidend beeinflusst und befruchtet haben, so wird man ohne zu zögern drei Namen nennen — Walter Gropius, Le Corbusier und Mies van der Rohe. Es ist das große Verdienst dieser Architekten, die vielfältigen Anregungen und Erfahrungen der Pioniergeneration zusammengefaßt und zu einer neuen architektonischen Sprache von allgemeiner Gültigkeit umgeschmolzen zu haben. Eine besondere Stellung nimmt dabei Mies van der Rohe ein. Er wird Anfang der zwanziger Jahre vor allem durch seine Entwurfsstudien bekannt, in denen er sich jeweils mit bestimmten Teilproblemen moderner Gestaltung beschäftigt. Erst verhältnismäßig spät, Ende der zwanziger Jahre, bekommt er Gelegenheit, seine Gedanken zu realisieren. Zwei Bauten genügen, um seine weltweite Wirkung zu begründen — der deutsche Pavillon auf der Weltausstellung in Barcelona 1929 und das Haus Tugendhat in Brünn 1930. Vor allem hier ist, wie vielleicht bei keinem anderen Bau dieser Zeit, die reinste Verwirklichung der Idee einer modernen Architektur geglückt. Schwerpunkt des Hauses Tugendhat ist der große Wohnbezirk, der nicht mehr in einzelne Räume, sondern nur durch Wände unterteilt ist, so daß ein großer fluktuierender Raumorganismus entsteht. Die geometrische Bestimmtheit der damaligen Formelemente wird hier nicht — wie bei manchen Architekten dieser Zeit — zum beherrschenden Formgesetz, sondern einer funktionalen Architekturkonzeption untergeordnet. Der Baukörper ist aufgelockert und aus seinen Funktionen heraus gegliedert. Mies van der Rohe nützt die Hanglage und entwickelt das Programm in zwei Ebenen. Im Hanggeschoß liegen, vom Wohnbereich abgetrennt, Küche und Nebenräume; im Obergeschoß, das auf dem Niveau der Straße liegt, sind über der Küche Garage und Chauffeurwohnung angeordnet. Im Obergeschoß liegen auch die Schlafräume, die mit den sanitären Räumen zu zwei Einheiten zusammengefaßt sind. Sie stehen in unmittelbarer Verbindung mit der vorgelagerten Terrasse. Der Bau kann als beste funktionale Architektur bezeichnet werden, wobei der Begriff funktional einen Komplex umfaßt, der von der sachlichen Zweckerfüllung bis in den Bereich der Werte reicht. Anders kann Funktionalismus in der Architektur auch nicht verstanden werden, solange Architektur als Kunst, das heißt als über den Bereich der Zwecke hinausgehend, betrachtet wird. Häufig hat man aber unter Funktionalismus nur den funktionellen Anteil, das heißt die Gliederung des Grundrisses nach wirtschaftlichen Überlegungen (kürzeste Wege in der Küche usw.) gesehen. Ebenso häufig hat man aber auch unter diesem Begriff nur eine seiner oft an das Modische grenzenden Spielarten verstanden — die kubisch bestimmte Architektur der zwanziger Jahre. Demgegenüber muß festgehalten werden, daß Funktionalismus weder von einer Form — die ja nur als Ausdruck eines inneren Organismus Bedeutung hat — noch von der Wirtschaftlichkeit her in seinem Wesen begriffen werden kann. Funktionalismus in der Architektur bedeutet vielmehr die Verwirklichung der Idee, die Form nur aus der Ganzheit der inne-



1 Haus Tugendhat, Brünn. Straßenseite.

■ Haus Tugendhat. Hangseite. Durch die Gliederung des Raumprogramms aus den Funktionen erreicht Mies van der Rohe eine völlige Identität von Innen und Außen. Der große Hauptwohnraum tritt als beherrschender Körper in Erscheinung. Die Einheit des Raumes wird durch umlaufende Glasflächen betont. Die Nebenräume, die eine völlig andere Formbehandlung erfordern, sind, vom Hauptwohnraum abgewinkelt, in einem Nebentrakt angeordnet.

■ Haus Tugendhat. Grundriß Obergeschoß.

4 Haus Tugendhat. Grundriß Untergeschoß.



Commonwealth-Apartmenthäuser, Chicago. Modellansicht.



Seagram-Gebäude, New York. Modellansicht.

Seagram-Gebäude. Grundriß eines Normalgeschosses.



ren Bedingungen der Aufgabe erwachsen zu lassen, bedeutet also bewußte Abkehr von jedem Formbild, das nur von außen bestimmt ist, ja, Funktionalismus heißt schließlich, daß die Form in ihrer endgültigen Ausprägung nicht vorgewußt sein kann, sondern aus einer schöpferischen Durchdringung zweckgebundener und zweckfreier Überlegungen entwickelt werden muß. Mies van der Rohe's Tugendhat-Haus war in den zwanziger Jahren die vollendete Ausprägung dieser Idee im europäischen Raum, wie Anfang des Jahrhunderts die Prähäuser F. L. Wrights.

Ende der dreißiger Jahre siedelt Mies van der Rohe nach Amerika über und findet hier jenes breite Betätigungsfeld, das ihm Europa so lange vorenthalten hatte. In rascher Folge entsteht neben dem großartigen Wurf des Illinois Institute of Technology in Chicago eine Reihe von Wohn- und Geschäftshochhäusern. Die Bedeutung dieser Bauten beruht in der Geschlossenheit der architektonischen Konzeption, in der subtilen Ausbildung des Stahles als architektonisches Formelement und in der Einfachheit der Mittel.

Die Konsequenz jedoch, mit der Mies van der Rohe die reine Form anstrebt, die Entschiedenheit, mit der er das »Weniger ist Mehr« verfolgt, hat ihn bei den in den letzten Jahren entstandenen Bauten einen Punkt erreichen lassen, bei dem die strukturelle Form alles, die Funktion wenig bedeutet. Das Verwaltungsgebäude für Seagram & Sons, New York, besteht ebenso wie die Commonwealth-Promenade-Apartmenthäuser in Chicago nur noch aus Glas, das durch breitere horizontale und schmalere vertikale Streifen aus Stahl gegliedert ist. Das Detail der Außenwand — bei beiden Bauten im Prinzip ähnlich — ist bis zum letzten durchgefeilt; noch einfacher, noch klarer geht es wohl kaum noch. Man kommt jedoch zu falschen Schlüssen, wenn man nur die strukturelle Klarheit immer wieder in den Vordergrund der Betrachtung schiebt, denn sie kann wohl kaum noch als das Bestimmende dieser Bauten betrachtet werden. Die Problematik, um die es hier geht, kann in einfachster Form mit der Fragestellung umrissen werden, ob die Funktion des Wohnens nach einer Gestaltform, wie sie bei den Commonwealth-Apartmenthäusern ausgebildet wurde, drängt oder ob es — präziser formuliert — im Sinne einer funktionalen Architekturauffassung vertretbar ist, ein Wohnhaus von der Außenform her in gleicher Weise auszubilden wie ein Verwaltungsgebäude, mag das Detail noch so gut gestaltet sein! Alfred Roth hat vor einiger Zeit in einem ausgezeichneten Artikel im »Werk« als erster auf diese Problematik hingewiesen.

Neben der Einzeldurchbildung fällt bei den Commonwealth-Promenade-Apartmenthäusern vor allem die lageplanmäßige Anordnung auf. Ehrenhofartig umstehen in streng axial-symmetrischer Gliederung vier Hochhäuser einen nach vorn offenen Innenhof. Diese Anordnung steht im Widerspruch zur Funktion der Gebäude, denn kaum eine andere Aufgabe drängt so sehr nach einer freien und ungezwungenen Gruppierung wie gerade die des Wohnhauses. Das Ganze ist doch mehr ein Monument aus Stahl und Glas als eine Wohnhausgruppe. Die Einzeldurchbildung kann nur von der strukturellen Form her erklärt werden. Mies van der Rohe kommt es hier vor allem, wie schon bei den Wohnhochhäusern am Lake Shore Drive in Chicago, auf eine kubische Form aus Stahl und Glas an. Um dieses Formbild zu erreichen, werden wichtige funktionale Forderungen außer acht gelassen (Sonnenschutz, Orientierung der Gebäude, differenzierte Lichtführung im Wohnraum, Möglichkeit des Austrittes auf wind- und sichtgeschützte Balkone, Schaffung einer intimen Wohnatmo-

Hart

wie das Gehäuse der Porzellan-
schnecke, die als Bewohner
der Brandungszone tropischer Meere
dem unaufhörlichen Anprall
der Wogen standhalten muß, sind



Ultrapas

-PLATTEN mit ihrer widerstandsfähigen Oberfläche.

ULTRAPAS ist hervorragend geeignet als Furnier- und Verkleidungsmaterial

für solche Einsatzgebiete, in denen hohe Beanspruchung zu erwarten

ist (z. B. Tische, Theken, Werkbänke). Durch das Aufbringen von

ULTRAPAS-Platten auf die Oberfläche von Waagerechten,

Abdeckungen von Möbeln, Tischen, Fensterbänken usw.

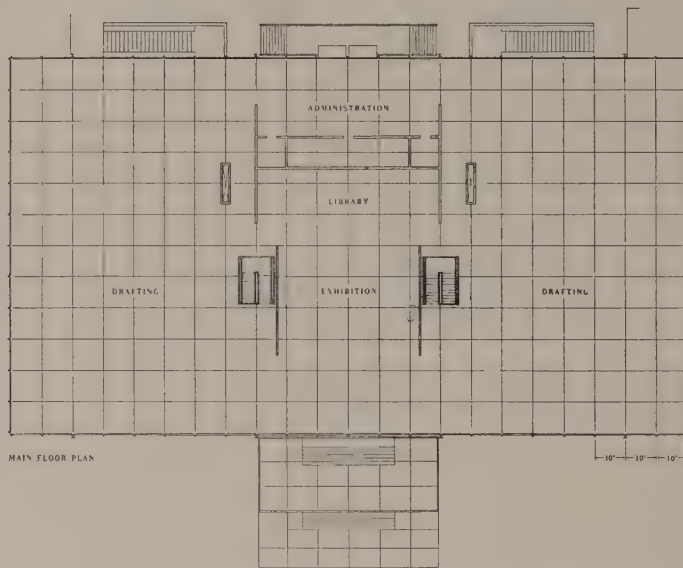
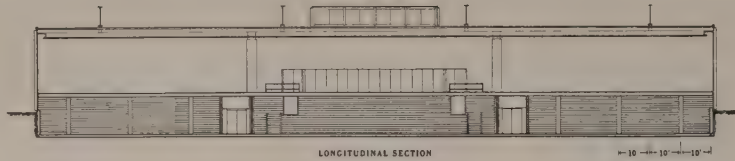
gewinnen diese hohe Gebrauchseigenschaften.





Gebäude der Architekturabteilung des Illinois Institute of Technology, Chicago. Modellansicht.

Architekturabteilung. Längsschnitt.



Architekturabteilung. Grundriß Erdgeschoß.



Architekturabteilung. Grundriß Untergeschoß.

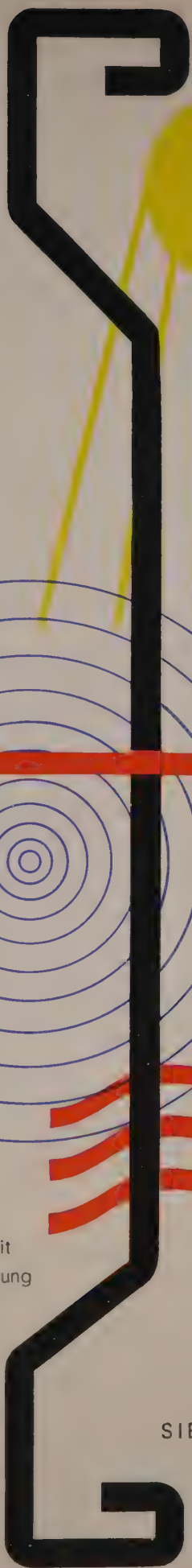


Architekturabteilung. Innenansicht. Der Raum wird nur durch wenige Wände akzentuiert. Sie sind so niedrig gehalten, daß die äußeren Begrenzungslinien der Raumform ablesbar bleiben.

sphäre durch Vermeidung gegenseitigen Einblicks von Hochhaus zu Hochhaus usw.).

1956 wurde die Crown Hall, das Gebäude der Architekturabteilung des Illinois Institute in Chicago, fertiggestellt. Die Form zeigt die gleiche prismatische Härte und Einfachheit, die wir schon bei den bisher besprochenen Bauten von Mies feststellen konnten. Der Baukörper ist konstruktiv nach oben an vier Überzüge angehängt worden. In seiner Suche nach letzter Klarheit geht Mies so weit, daß er den Baukörper von der Konstruktion durch eine optisch wahrnehmbare Fuge zwischen den Überzügen und der Dachdecke trennt. Die Dachdecke ist im wahrsten Sinn des Wortes nach oben »angehängt« worden. Im Inneren enthält das Gebäude einen einzigen großen Raum. Es ist nicht mehr der fluktuierende Raum des Tugendhat-Hauses, sondern der absolute »Einraum«, da die wenigen Wände zu niedrig sind, um ihn zu akzentuieren. So großartig diese Raumform auch ist, so erscheint es uns doch zweifelhaft, ob sie beim Zeichensaal einer Architekturabteilung, in dem zur gleichen Zeit an verschiedenen Stellen Korrektur gegeben wird, die Idealform darstellt. Aber ohne Zweifel wird jeder Versuch einer Kritik zunächst durch die Klarheit des Raumgefüges zum Schweigen gebracht. Anders ist es mit der Frage, wo die für eine Architekturabteilung notwendigen Räume untergebracht sind, die zwingend eine Unterteilung erfordern (Klassenräume, Professorenzimmer usw.). Mies van der Rohe kommt es aber vor allem darauf an, den Baukörper als reinen Kubus aus Stahl und Glas zu konzipieren mit einer völligen Entsprechung von innen und außen. Aus dieser Konzeption ist vor allem die Anlage des großen, nicht unterteilten Erdgeschoßraumes zu verstehen. Jedoch bestehen bei einer Architekturabteilung Raumbedürfnisse, die zwingend eine Unterteilung in kleinere Einheiten, in Klassenräume, Professorenzimmer usw. erfordern. Diese Räume aber würden, sofern sie in das Erdgeschoß gelegt werden, das angestrebte Formbild zumindest stören. Mies legt sie deshalb in das Kellergeschoß. In dieser absoluten Unterordnung funktionaler Ordnungsbezüge unter reine Formkategorien zeigt sich eine deutliche Abkehr von einer funktionalen Architekturauffassung.

Damit ist aber eine der Bindungen aufgegeben worden, die die Entwicklung der modernen Architektur entscheidend geprägt hat. Jene andere Bindung — der Einfluß von Material und Konstruktion — ist bestimmend in diesen Formen enthalten, kann man sie doch als letzte Sublimierung einer Architektur aus Stahl und Glas bezeichnen. Jedoch — und hier könnte eine bedenkliche Entwicklung ihren Ausgang nehmen —, die Nachfolge der Schüler könnte die tragende strukturelle Bindung Mies van der Rohes vergessen und nur noch die Form sehen. Form ohne befruchtende Bindung aber muß in unserer Zeit zur völligen Formerstarrung, zu einem Formalismus führen.



Licht



Kraft

Schall

Wärme



Das Haus Siemens steht dem Architekten mit eigenen Arbeitsgruppen von der Projektierung bis zur Ausführung aller elektrotechnischen Anlagen beratend und helfend zur Seite.

SIEMENS & HALSKE AG
SIEMENS-SCHUCKERTWERKE AG

Nachrichten und Notizen

Architekten aus aller Welt in Berlin

Zu den bedeutendsten Veranstaltungen während der »Internationalen Bauausstellung Berlin 1957« zählen die Kongresse und Tagungen der deutschen und internationalen Architektenvereinigungen. Vom 18. bis zum 22. August 1957 findet in Berlin der Bundestag des Bundes Deutscher Architekten (BDA) statt, zu dem etwa 500 auswärtige Architekten als Gäste erwartet werden. Der letzte Kongreß des BDA war 1955 in Düsseldorf. Im Mittelpunkt des Berliner Bundestages wird die Ansprache des BDA-Präsidenten Professor Dr. D. Otto Bartning im Konzertsaal der Musikhochschule in der Hardenbergstraße stehen. Professor Bartning, den seine Tätigkeit als Vorsitzender des »Leitenden Ausschusses« der INTERBAU BERLIN 57 und städtebaulicher Berater des Chefs der Berliner Bauverwaltung, Dipl.-Ing. Rolf Schwedler, eng mit dem Wiederaufbau der deutschen Hauptstadt verbindet, wird in seiner Rede besonders die Probleme des sozialen Wohnungsbaues, des Einfamilienhauses und der repräsentativen Bauten behandeln. Vor allem die ersten beiden Themen geben insoweit gleichzeitig eine Gedankenverbindung zu den Aufgaben der INTERBAU, als hier das neue Hansaviertel sowohl interessante Demonstrationsbeispiele für den sozialen Wohnungsbau als auch für den Bau von Einfamilienhäusern bieten wird.

Exekutivkomitee der UIA tagt zum erstenmal in Deutschland

In der zweiten Hälfte des Monats August wird das Exekutivkomitee der Union Internationale des Architectes (UIA) in Berlin und damit zum erstenmal überhaupt in Deutschland zu einer Sitzung zusammentreten. Dieses Komitee, das im deutschen Sinne den Gesamtvorstand der UIA darstellt, bilden 21 Architekten aus der ganzen Welt, an ihrer Spitze der UIA-Präsident Architekt Prof. Tschumi (Schweiz) sowie die Vizepräsidenten Walker (USA), Mordwinow (UdSSR) und Ceas (Italien) und Generalsekretär Pierre Vago (Frankreich), einer der am Aufbau des Berliner Hansaviertels beteiligten Architekten des Auslandes. Außerdem werden in Berlin zwei Fachgremien der UIA, nämlich die UIA-Commission de la recherche dans l'Industrie du Bâtiment und die UIA-Commission de l'habitat tagen. Sie behandeln Themen des Wohnens und der Industrialisierung bzw. der Rationalisierung des Bauens. Die Mitglieder des Exekutivkomitees der UIA und des Präsidiums des Bundes Deutscher Architekten werden im Anschluß an die Tagung auf einer internationalen Pressekonferenz in Berlin die hier gefaßten Beschlüsse bekanntgeben und damit gemeinsam Richtlinien für die Entwicklung des Bauens in Deutschland und in der ganzen Welt empfehlen. Die Union Internationale des Architectes vertritt gegenwärtig als einzige internationale Vereinigung dieses Berufsstandes rund 100000 Architekten.

Ende August wird die UIA in Paris ihre Generalversammlung abhalten, während der ursprünglich für dieses Jahr geplante Internationale Architekten-Kongreß in Moskau auf das Jahr 1958 verlegt worden ist.

Aluminium in der internationalen Architektur

Unter der Schirmherrschaft des Berliner Senators für Bau- und Wohnungswesen, Dipl.-Ing. Rolf Schwedler, veranstalten die Ausstellungsleitung der INTERBAU und die Aluminium-Zentrale E. V. (Düsseldorf) am 23. August in Berlin eine Vortragstagung mit dem Titel »Aluminium in der internationalen Architektur«. Es werden namhafte Architekten aus Frankreich, Großbritannien, Italien, Österreich, der Schweiz, der deutschen Bundesrepublik und voraussichtlich aus den USA referieren.

Deutscher Städtebau 1945—1957 Sonderschau im Schloß Bellevue

Aus Anlaß der »Internationalen Bauausstellung Berlin 1957« wird im Schloß Bellevue unter der Schirmherrschaft des Bundesministers für Wohnungsbau eine Sonderschau »Deutscher Städtebau 1945—1957« gezeigt. Auf 2000 m² Ausstellungsfläche werden hier etwa 60 deutsche Städte Beispiele ihrer Bautätigkeit während der vergangenen zwölf Jahre zeigen.

Diese Ausstellung wird gewissermaßen eine Ergänzung der Schau »Die Stadt von morgen« sein. Während diese auf eine Zielsetzung des künftigen Städtebaues hinarbeitet, zeigt die Ausstellung »Deutscher Städtebau 1945—1957«, was unter den heutigen Umständen und gesetzlichen Bedingungen zu erreichen war, ohne zu verschweigen, was an Unzulänglichkeiten vorhanden ist.

Die wissenschaftliche Bearbeitung der Ausstellung hat die Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung (Präsident: Dr.-Ing. Hollatz) übernommen. Die Landesgruppe Berlin dieser Akademie ist mit der Durchführung beauftragt. Dem vorbereitenden Ausschuß gehören folgende Akademiemitglieder an: Professor Dr.-Ing. E. h. Johannes Goederitz, Braunschweig; Stadtbaurat Professor Rudolf Hillebrecht, Hannover; Stadtbaurat Professor Herbert Jensen, Kiel; Ministerialdirigent Max Steinbiß, Bonn, und Professor Edgar Wedepohl, Berlin. Der Ausschuß wählt die Ausstellungsthemen aus und stellt einen wissenschaftlichen Katalog zusammen.

Da sich die Ausstellung an das breite Publikum wenden soll, will man den Gedanken des demokratischen Städtebaues in den Vordergrund stellen. Sein Grundsatz ist: »Der Stadtplan geht uns alle an.« Nur unter Mitwirkung der Bevölkerung und ihrer Anteilnahme am Werden der Städte ist ein gesunder Städtebau möglich. Einen besonders wichtigen Abschnitt werden alle Verkehrsfragen einnehmen.

Auch Fragen der Bodenordnung (Umlegung, Zusammenlegung, Umwidmung) müssen behandelt werden, besonders im Hinblick auf das Bundesgesetz, das gegenwärtig beraten wird. Über die einzelne Stadt hinaus gehen die überörtlichen Zusammenhänge, Bildung von Zwillingsstädten, Zweckverbänden, von gemeinsamer Landschaftspflege, Erholungsgebieten außerhalb der Städte. Hierbei werden auch die Leistungen der Kreis- und Gemeindeverbände veranschaulicht.

Die Ausstellung soll keine Lehrschau sein und verfolgt keine pädagogischen Ziele. Sie will vielmehr das Publikum anregen, sich durch Vergleiche ein gewisses Urteil zu bilden und Verständnis für die vielfältige Arbeit der Fachleute aufzubringen, die sich bemühen, die Stadtgebilde zu ordnen. Zu den ausstellenden Städten gehören:

Aachen, Augsburg, Berlin, Bielefeld-Sennestadt, Bochum, Bonn, Braunschweig, Breisach, Bremen, Craillenheim, Darmstadt, Dortmund, Düren, Düsseldorf, Emden, Essen, Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Freudenstadt, Gemünden a. M., Bad Godesberg, Göttingen, Goslar, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Heilbronn, Helgoland, Hildesheim, Jülich, Karlsruhe, Kassel, Kiel, Koblenz, Köln, Krefeld, Leverkusen, Lübeck, Mannheim, Mayen, München, Münster, Münstereifel, Neckarsulm, Nordhorn, Nürnberg, Offenbach, Paderborn, Pforzheim, Regensburg, Rheyt, Salzgitte, Soest, Stuttgart, Trier, Ulm, Wesel, Wiesbaden, Worms, Wolfsburg, Würzburg.

Darüber hinaus wird die Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung die Ausstellung durch eine umfangreiche Buchveröffentlichung ergänzen, die sich besonders an die Fachleute wenden soll. Als Herausgeber zeichnet der Staatssekretär im Bundesministerium für Wohnungsbau, Dr. Hermann Wandersleb. Das Werk erscheint voraussichtlich in zwei Bänden. Der erste soll ein Bildatlas werden, der von etwa 60 deutschen Städten jeweils folgende Grundlagen zeigt: Flächennutzungsplan (Leitplan, Wirtschaftsplan) mit den erforderlichen statistischen Erläuterungen, Verkehrspläne für den überörtlichen und innerstädtischen Verkehr, Grünplanung, Schadenskarte, Aufbauplanung und außerdem für die jeweilige Stadt charakteristische Einzelheiten.

Internationale Konferenz für Wohnungswesen und Städtebau 1957

Der Deutsche Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung E. V., Köln, und der Internationale Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung haben Berlin als Tagungsstätte für ihre vom 25. bis zum 30. August 1957 stattfindende Internationale Konferenz für Wohnungswesen und Städtebau 1957 gewählt. Die INTERBAU gibt beste Beispiele für das Tagungsthema »Landbeschaffung und Bodenordnung im städtischen Wiederaufbau«. Es werden rund 300 Mitglieder der beiden Verbände erwartet, von denen etwa die Hälfte aus Deutschland, die übrigen Teilnehmer aus Belgien, England, Frankreich, Holland, Italien, Polen, Spanien, der Schweiz, der Tschechoslowakei und den USA kommen werden. Neben den Routineberatungen der Organe beider Verbände sind verschiedene Berichte und Vorträge vorgesehen, die Aufschluß über in- und ausländische Erfahrungen bei dem geschlossenen Wiederaufbau zerstörter Stadtkerne geben sollen.

Zulassung neuer Baustoffe auf Berlin-Tagung

Der »Länder-Sachverständigenausschuß für neue Baustoffe und Bauarten« mit Sitz in Bad Godesberg, der alle vier Monate abwechselnd in einem anderen Land der Bundesrepublik zusammentritt, wird statt im Oktober bereits im Juli in Berlin tagen, um seinen Mitgliedern Gelegenheit zur Besichtigung der »INTERBAU BERLIN 57« zu geben. Dem Ausschuß gehören an: Vertreter der Länder, der Ministerien für Wohnungsbau, Wirtschaft, Verkehr, Post- und Fernmeldewesen, Sachverständige für die verschiedensten Gebiete des Bauens und Angehörige der Baupolizei. Vom 10. bis zum 12. 7. werden beim Senator für Bau- und Wohnungswesen die etwa 50 Angehörigen des Ausschusses über die 50 bis 60 Anträge auf Zulassung neuer Baustoffe und Bauarten beraten, die im allgemeinen zwischen den Tagungen eingereicht werden. Die Prüfung, die durch die vom Antragsteller beizubringenden

Unterlagen von Materialprüfungsanstalten und statische Berechnungen erleichtert wird, ist obligatorisch. Sie soll erreichen, daß nur diejenigen Baustoffe und Bauarten in der Praxis angewandt werden, die in jeder Hinsicht den Sicherheitsbestimmungen entsprechen.

Amerikanische Beiträge zur INTERBAU

Unter dem Titel »Das neue Gesicht der amerikanischen Stadt« wird im neuen Amerikahaus am Zoo von Mitte Juli bis Ende August eine Ausstellung stattfinden. Auf 36 Fotos und grafischen Darstellungen zeigt sie Beispiele für die Stadtplanung in Großstädten wie New York, Chicago, Boston und Pittsburg sowie von Siedlungen.

In amerikanischen Großstädten werden gegenwärtig, um die einst aus spekulativen Gründen eng bebauten »cities« zu sanieren, viele neue Wohnviertel in parkähnlicher Landschaft, in unmittelbarer Nähe des Stadtkerns, errichtet. Sie erinnern durch Lage und Gliederung oft an das Berliner Hansaviertel. Auch bei den amerikanischen Projekten, bei denen nur bis zu 25 Prozent der Fläche bebaut werden, kommt man nicht ohne Wohnhochhäuser aus. Dabei ist man, wie im Hansaviertel, bestrebt, das städtebauliche Bild durch Gruppen niedrigerer Häuser aufzulockern.

Verwaltungsbauten mit 42 Geschossen

Die Ausstellung zeigt auch interessante Lösungen für Büro- und Geschäftsviertel, unter anderem den Gebäudekomplex der United Nations (Architekt: Wallace K. Harrison) und das 28-geschossige Lever-Haus (Architekten: Skidmore, Owings und Merrill) in New York. Chicago ist mit einem Projekt für die radikale Neugestaltung seiner »Loop« genannten Innenstadt vertreten. Das 24 Gebäude umfassende »Illinois Institute of Technology«, mit dessen Bau nach Plänen von Mies van der Rohe bereits 1946 begonnen wurde, ist ein Beispiel für ein vorbildlich und großzügig gestaltetes Hochschul-Camp.

Auf drei Tafeln wird das neue »Boston Black Bay Center« dargestellt, an dessen Gestaltung u. a. auch »The Architects Collaborative (TAC)« mit Walter Gropius und Hugh Stubbins — dem Architekten der Berliner Kongreßhalle — beteiligt waren.

Aus dem Planungsbereich völlig neuer Städte und weiträumiger Siedlungen in ländlicher Umgebung zeigt die Ausstellung u. a. die Siedlungen »Channel Heights« mit 222 Einfamilienhäusern an der kalifornischen Küste und »Hollin Hills« in der Nähe von Washington mit 350 Häusern. In der Nähe eines neuen Industriezentrums bei Philadelphia wurde in den Jahren 1951—55 die Stadt »Levittown« (Architekten: Levitt & Sons) mit 16000 Häusern errichtet. Diese neue Stadt kennt kein Verkehrsproblem, da sie nur zwei Durchgangsstraßen hat. Alle übrigen Fahrwege ziehen sich — kreuzungsfrei — an den Häusern entlang.

Amerikanische Bauten im Ausland

Eine Ausstellung mit dem Titel »Amerikanische Bauten im Ausland« bietet einen Überblick über die in aller Welt entstehenden amerikanischen Konsulate, Missionen und Amerikahäuser. Diese Ausstellung wird voraussichtlich bis Mitte September dauern. Im September plant man in der Kongreßhalle Farbfotografien auszustellen, die mit den verschiedenen Aspekten des Lebens in Amerika vertraut machen wollen.

Amerika baut

Mit einer Ausstellung »Amerika baut« im Marshall-Haus auf dem Messegelände am Funkturm werden sich die USA an der INTERBAU-Industrieausstellung (14.—29. 9. 57) beteiligen.

f



...und warum gewelltes *Plexiglas XT*

Weil das helle, diffuse Licht dieser neuen pastellfarbenen Balkonverkleidungen aus PLEXIGLAS XT den dahinterliegenden Wohnraum, den die Nische beschattet, stark aufhellt.

Weil PLEXIGLAS XT auch bei ungünstiger Witterung nicht vergilbt und seine Farbe und Frische Jahre hindurch behält.

Balkonverkleidungen aus PLEXIGLAS XT werden in zarten Pastellfarben, wie Weiß, Creme, Hellgrün, Blau und Rosa hergestellt und sind in Längen bis 2,5 m lieferbar. Gewelltes PLEXIGLAS XT ist preisgünstig und findet deshalb weitgehende Anwendung.

Verlangen Sie unseren neuen Prospekt »PLEXIGLAS im Bauwesen«
Der Name PLEXIGLAS ist uns als Warenzeichen geschützt.



RÖHM & HAAS · GMBH · DARMSTADT

Die Eintrittspreise zur INTERBAU

Fünf verschiedene Eintrittskarten werden zur »Internationalen Bauausstellung Berlin 1957« im Hansaviertel und zur »INTERBAU-Industrieausstellung Berlin 1957« auf dem Messegelände am Funkturm ausgegeben:

1. Sechserkarten für 6 DM. Sie berechnen zu sechsmaligem Besuch der INTERBAU oder der INTERBAU-Industrieausstellung.
2. Doppelkarten für 2,50 DM oder 2,50 Ostmark. Sie berechnen zu zweimaligem Besuch einer der beiden Ausstellungen.
3. Einfache Karten für 1,50 DM oder 1,50 Ostmark. Sie berechnen zum einmaligen Besuch einer der beiden Ausstellungen.
4. Eintrittskarten für Kinder bis zu 14 Jahren, für Erwerbslose, Studenten und Sozialunterstützungsempfänger für 0,50 DM oder 0,50 Ostmark. Sie berechnen zum einmaligen Besuch einer der beiden Ausstellungen.

»Neue Vahr«, das größte Wohnungsbauprojekt in Deutschland

Am 9. Mai fand in Bremen die Grundsteinlegung für die »Neue Vahr«, das bisher größte zusammenhängende Wohnungsbauprojekt der Nachkriegszeit, statt. 10000 Wohnungen für 40000 Menschen sollen entstehen. Der Plan (Dr.-Ing. Ernst May, Dr.-Ing. Bernhard Reichow, Dr.-Ing. Max Säume und Dipl.-Ing. Günther Hafemann) geht von 4 Grundprinzipien aus:

1. räumliche Gliederung der Gesamtanlage in überschaubare Wohngemeinschaften, die durch breite Grünbänder voneinander klar abgetrennt sind. Die Grundschule in der Größe von 18—20 Klassen legt den Umfang der Nachbarschaft fest. Rund 2000 Wohnungen werden eine Nachbarschaft bilden.
2. Überleitung von Wohn- und Wohnsammelstraßen zu den Verkehrsstraßen in kreuzungsfreier Form. Die Erschließung der einzelnen Nachbarschaften erfolgt in Form von Gabelungen oder Schleifen, die so ausgerichtet sind, daß eine Verbindung zu

5. Eintrittskarten für Schülerführungen für 0,30 DM.

Informationspavillon für ausländische Gäste

Für die Presse und ausländische Gäste läßt die Ausstellungsleitung südlich des Hochhauses der Architekten Rehm/Siegmann, an der Straße des 17. Juni, nach einem Entwurf des Berliner Architekten Klaus Hendel einen Informationspavillon errichten. In einem Flachbau mit T-förmigem Grundriß werden rund 20 Räume von namhaften Firmen so eingerichtet, daß sie als Muster für die Ausstattung moderner Büros gelten können. Der Pavillon wird, vom Telefon bis zum Fernschreiber, mit den erforderlichen Nachrichtsmitteln ausgestattet. Hier sind neben den Büros der Ausstellungsleitung der Wechselschalter einer Bank, ein Reisebüro, eine Vertretung des Verkehrsamtes Berlin, eine Nebenstelle des Ausstellungspostamtes und eine Snack-Bar vorgesehen.

den Hauptverkehrsadern in Richtung auf die Stadtmitte gegeben ist. Der Durchgangsverkehr wird auf wenige Straßen reduziert und damit in den Sackstraßen ein ruhiges Wohnen gewährleistet.

3. Bildung von Wohngruppen als kleinste Wohngemeinschaften um Grünanger mit Kinderspielplatz als Teile der Großgrünplanung.
4. Abgewogene Höhenstaffelung der Baukörper innerhalb der Wohngruppen, innerhalb der einzelnen Nachbarschaften sowie in der gesamten Konzeption.

Neben der Gliederung in 5 Nachbarschaften soll die Gesamtanlage als höhere Einheit ein Kultur- und Geschäftszentrum erhalten, eine mehrräumige Platzanlage an einem über 400 m langen See.

Ein ölgeheiztes Gasturbinenkraftwerk wird in Verbindung mit einem Heizwerk gleichzeitig die Strombelieferung und Beheizung des neuen Stadtteils sicherstellen.

Bauherr ist die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft mbH (GEWOBA), Bremen.



Personalien

Adolf Rading gestorben

In London, wo er sich 1952 nach seinem jahrelangen Wirken als Stadtbau- direktor von Haifa in Palästina zurückgezogen hatte, ist am 21. April der Architekt Adolf Rading gestorben. Der Name und seine Breslauer Bauten sind allen, die die Entwicklung des Neuen Bauens in Deutschland verfolgt und miterlebt haben, in guter Erinnerung. Im Bau der Mohrenapotheke mit ihrer Opakglasfassade am Blücherplatz in Breslau gab Rading ein ermutigendes Beispiel für ein Bauen in den zeitgeistigen neuen Formen inmitten einer aus schönen Häusern der Vergangenheit bestehenden Platzwand. Mit Hans Scharoun und Heinrich Lauterbach lieferte er 1929 den bedeutendsten Beitrag zu der Breslauer Werkbundsiedlung. Rading baute dort ein Turmhaus, das aus zwei Blöcken, die durch ein dazwischen liegendes Treppenhaus verbunden sind, besteht. In jedem Block lagen vier kleine Wohnungen an einem Mittelflur mit Gemeinschaftsraum. Dieses Turmhaus war ein mit Gasbetonsteinen ausgefachter Stahlbau und als Wohnhochhaus konzipiert. Es blieb aber ein Torso, weil Rading nur der Bau von drei Geschossen genehmigt wurde. Rading stammte aus Berlin und war in seinen jungen Jahren Mitarbeiter des Jugendstilmeisters August Endell. Von 1923 bis zu seiner Entlassung durch die nationalsozialistische Regierung lehrte er als Professor an der Staatlichen Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau. 1933 emigrierte er nach Frankreich und betrieb dort, bis er nach Palästina auswanderte, eine Ferme.

H. E.

Josef Kohlhepp,

geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Vereins deutscher Marmorwerke E.V. und des Deutschen Marmorverbandes, begeht am 29. Juli 1957 seinen 70. Geburtstag. Seit dem Jahre 1919 ist er in München als Rechtsanwalt und Verbands- geschäftsführer tätig. Einer souveränen Beherrschung seines Faches und seinem ausgehenden Geschick war es zu verdanken, daß die gesamte Marmorindustrie der Bundesrepublik sich zu einem einheitlichen Verband zusammengeschlossen hat. Der Aufschwung der Marmorindustrie in den letzten Jahren ist eng verknüpft mit dem Namen Kohlhepp. Kohlhepp ist weiterhin Hauptgeschäftsführer des Bayerischen Industrieverbandes Steine und Erden E.V., ferner Mitglied des Rechtsausschusses des Bundesverbandes Steine und Erden E.V., Wiesbaden, und des Bundesverbandes der Deutschen Industrie E.V. in Köln. Er gilt heute als einer der namhaftesten Wirtschaftsanwälte Münchens.

Buchbesprechungen

A. C. Behringer, Neuzeitliche Putzarbeiten. Otto Maier Verlag, Ravensburg. 176 Seiten, 528 Abbildungen, 5 Farbtafeln. Leinen 39 DM.

Die alten Baumeister konnten guten Putz machen, ohne vermutlich ein Putzbuch zu besitzen. Wir dagegen leben in einem Zeitalter permanenter Putzschäden, weil der Putz als Gewand der Konstruktion auf handwerklicher Verarbeitung beharrt. Die Mechanisierung, Industrialisierung und Rationalisierung im Bauwesen erweist sich beim Putz selbst als Fehlgriff, weil die wesentlichen Merkmale der Wandfläche, nämlich Struktur und Beständigkeit, einfach nur gewährleistet sind durch persönliche Qualität des Putzers, Gipsers oder Stukkateurs. Die Entwicklung auf der Baustelle tendiert aber zum Hilfsarbeiter, nicht zum selbständig denkenden Handwerker. Daher ist eine Sammlung aller geeigneten Kräfte erforderlich, verbunden mit intensiver Aufklärung und Lehre.

Das neue Putzbuch Behringers, aus dem Otto Maier Verlag, Ravensburg, das etwa zwischen den bekannten, aber selten beachteten Spezialwerken und den vielen kleinen Broschüren liegt, eignet sich als Lehrbuch wie auch als Vademekum für den Praktiker. Es geht zunächst von der Materialkunde aus, behandelt dann die notwendigen Werkzeuge, Geräte. Maschinen, auch die Gerüste und verschiedenen Gerüstarten, um danach auf die Hauptkapitel Außenputz, Innenputz, Rabetz, Gewölbe- und Zugarbeiten einzugehen. Abschließend bringt der Autor die Technik des freien Stuckantrags und Stuckschnitts.

Zum Thema Putz und Farbe finden wir eine gute Auswahl erprobter licht- und kalkechter Farbtöne.

Auch das unlösbar mit dem Putz verwandte Gebiet des Mosaiks, des Skraffitos und des Freskos wird behandelt, so daß hier manche Anregung zu erwarten ist.

Putz ist etwas Altes und ein Putzdach ist eine Schatztruhe. Warum erweckt der Verfasser durch den Titel »Neuzeitliche Putzarbeiten« den Eindruck, als wenn es hier um moderne Schöpfungen geht? Neuzeitlich heißt eben chronologisch, also Arbeiten jüngerer Datums. Gewiß sind die dargebrachten Leistungen eigenwillige Formen unserer Zeit, aber sie sind in einen weiten, traditionellen Rahmen gespannt. Außer der Materialgüte und der Verwendung von Mischmaschinen ist in den letzten 100 Jahren kaum ein entscheidender Fortschritt in den Putzarten und Putztechniken selbst erzielt worden. Dieser formale Einwand besagt indessen nichts gegen die großen Vorzüge des Buches. Möge es zu einer Besserung der Sache beitragen.

Walter Meyer-Bohe

Baufachliteratur

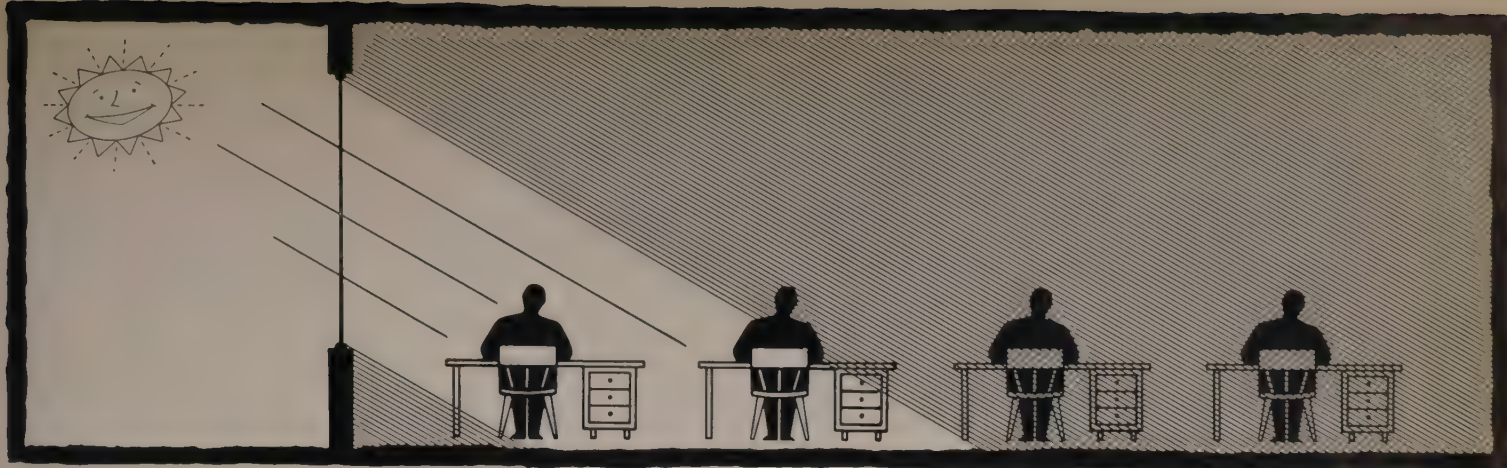
Baufachbücher-Katalog kostenlos

durch die führende Fachbuchhandlung

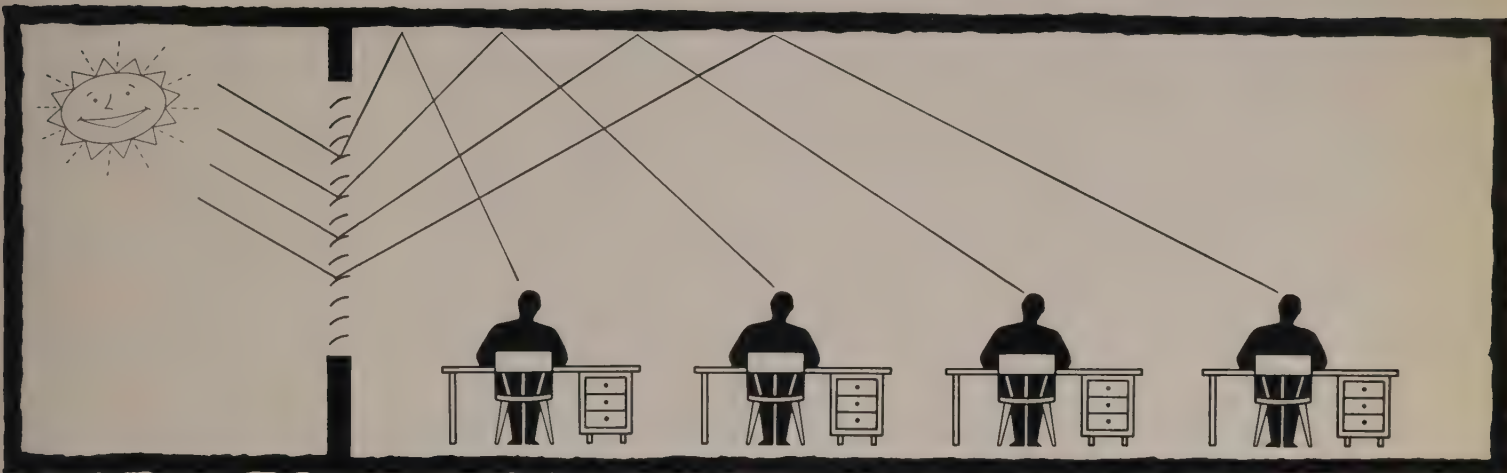
KARL KRÄMER

Stuttgart W · Johannesstraße 23





Luxaflex-Jalousien

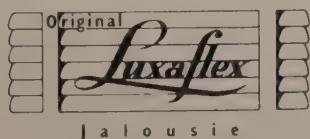


verteilen das Licht im Raum!

7-4



Die farbigen Luxaflex-Jalousien verschönern jeden Raum.



Als Garantiezeichen finden Sie auf der Unterschiene jeder Jalousie diesen Schriftzug.

Immer häufiger verwenden Architekten die farbigen Luxaflex-Jalousien, um das Tageslicht gleichmäßig im Raum zu verteilen.

Untersuchungen zeigen, daß ein Zimmer durch Luxaflex-Jalousien bis zu 34% heller wird. Luxaflex-Jalousien sind leicht sauberzuhalten und von unverwüstlicher Haltbarkeit.

Luxaflex

Eingetragenes Warenzeichen

Prospektmaterial durch die Luxaflex Aluminium GmbH, Düsseldorf-Holthausen, Reisholzer Werftstraße 76 I.

Ein Sitzmöbel, das
zu den reifen For-
men der modernen
Linie gehört.

Triennalemodell 1957 + Interbaumodell

Wir verkaufen alle Modelle über unsere Freunde im Fachhandel



soloform

80

Architekten Lange + Mitzlaff

Fachschriftenschau

Entwurf und Bemessung

Dunham (Architecture and Building 2/1957) begründet den Entschluß der englischen Architekturvereinigung (R. I. B. A.), dem Beispiel einiger Unternehmer zu folgen und Kataloge für Einfamilienhäuser herauszugeben, aus denen die Interessenten sich das gewünschte Haus aussuchen können. Gegen Zahlung einer Gebühr werden dann die Baupläne mit der Empfehlung ausgehändigt, einen örtlichen Architekten mit der Bauleitung zu beauftragen. Man hofft, hiermit das allgemeine Niveau der Kleinbauten zu heben, für die bisher das Architektenhonorar schon zu hoch war und die andererseits auch für die Architekten keine lohnenden Objekte darstellten.

D'Ydewalle (Bouwen en Wonen 1/1957) erläutert einen neuen niederländischen Kirchenbau, der in einem Dünengebiet mit starkem Fremdenverkehr errichtet wurde. Wenn Ziegel, Spitzbogen und Spitzbogengänge die Architektur bestimmen und die formale Gestaltung der örtlichen Lage zwischen dem alten Dorf und dem modernen Villenviertel entspricht, so wird dies damit begründet, daß ein Kirchenbau nicht nur wenige Fortschrittliche ansprechen darf, sondern breiten Bevölkerungsschichten verständlich sein muß, deren Formengefühl durch die Baukunst vergangener Jahrhunderte geprägt wurde.

Braem (Bouwen en Wonen 1/1957) nimmt von redaktioneller Seite zu diesem Bau Stellung. Hiernach darf ein Bauwerk, das der Wahrheitsverkündung dient, nicht in einer Sprache reden, die auf Lügen aufgebaut ist. Unwahr ist es z. B., Konstruktionen der Gegenwart mit Formen vergangener Kulturepochen zu verbinden. Heute die Pseudopathetik der gotischen Spitzbogen anzuwenden, macht den Kirchenbau zu einem Propagandamittel, das offenbar nur auf oberflächliche und konventionell denkende Menschen wirken soll.

Schneider (Die Bautechnik 3/1957) nennt als Ergebnis der seit 1954 auf Bundesebene erfolgten Erhebungen, daß im sozialen Wohnungsbau nur 52 Prozent der Wohnungstrendncken einen ausreichenden Trittschallschutz, nur 75 Prozent dieser Decken einen ausreichenden Luftschallschutz und nur 62 Prozent der Wohnungstrennwände einen ausreichenden Luftschallschutz aufweisen. Art und Ursache der Fehler werden behandelt. Hierbei ist bemerkenswert, daß nur 20 Prozent der Fehler in der Ausführung, aber 80 Prozent in der Planung begründet liegen.

Wohnungsbau

Ploeg (Bouw 9/1957) erinnert daran, daß alte Stadtviertel nur dann saniert und Slums nur dann beseitigt werden können, wenn man den Bewohnern neue Wohnungen zur Verfügung stellt. Es ist aber auch eine Tatsache, daß diese Bewohner es nicht gewohnt sind, höhere Aufwendungen für ihre Wohnungen zu machen, und daß man es darüber hinaus manchmal selbst mit asozialen Familien zu tun hat. Es

sollte in diesem Zusammenhang deshalb stets eine rechtzeitige soziologische Untersuchung durchgeführt werden, welche Familien ohne weiteres mit anderen normalen Familien untergebracht werden können und welche man besser in besonderen Wohnkomplexen zusammenfaßt. Für diese letzteren wird eine soziale Betreuung (nicht Aufsicht!) und der Bau von gemeinschaftsfördernden Einrichtungen (Klubs, Schwimmbad u. dgl.) empfohlen.

»Tijdschrift voor Volkshuisvesting en Stedebouw« (2/1957) wertet die in Rotterdam und Amsterdam durchgeführten Befragungen von Bewohnern neuer Stockwerkswohnungen aus und kommt dabei zu dem Schluß, daß Wohnung und Grünanlagen nicht allein für das Wohlbefinden ausschlaggebend sind. So ist die soziale Zusammensetzung der Mieter besonders zu beachten, weil zu große Unterschiede im Lebensstandard und in der Lebensweise zu erheblichen Spannungen zwischen den Nachbarn führen können. Vorwiegend aus diesem Grunde wollten etwa 50 Prozent der Mieter in Rotterdam ihre Wohnung wechseln.

Camstra (Tijdschrift voor Volkshuisvesting en Stedebouw 1/1957) stellt fest, daß das massenweise Auftreten von Wohnschiffen an manchen Orten der Niederlande zu unerwünschten Verhältnissen geführt hat. Andererseits muß aber auch zugegeben werden, daß sie bei der Linderung der Wohnungsnot eine gewisse Rolle spielen. Deshalb sollte sich die Obrigkeit der Wohnschiff-Frage mehr annehmen und die Stadtplaner sollten geeignete Liegeplätze vorsehen. Die technische Versorgung dieser Plätze wäre ebenso wichtig wie die Möglichkeit einer gewissen sozialen Gruppierung.

Samson (wie vorher) nimmt hierzu im gleichen Heft Stellung und sieht in der Benutzung von Wohnschiffen als Dauerunterkunft nur einen zeitbedingten Notbehelf, der in Anbetracht der Wohnungsknappheit zwar nicht bekämpft, aber auch nicht gefördert werden sollte. Städtebaulich gesehen ist diese Wohnform ungünstig, weil sie eine sehr schlechte Flächennutzung darstellt. Die Obrigkeit könnte nur durch die Einrichtung eines Beratungs- und Überwachungsdienstes lenkend und helfend eingreifen, aber müßte von besonderen Aufwendungen absehen.

»The Architect and Building News« (29. 11. 56) bringt den Entwurf eines Zwilling-Turmhauses mit 16 Geschossen, das vorwiegend aus vorgefertigten Stahlbetonteilen erstellt werden soll. Interessant ist, daß die beiden Hochhausteile, die in jedem Stockwerk 2 Drei- bzw. 2 Vierzimmerwohnungen enthalten werden, durch einen stark verglasten Mittelbau verbunden werden, der die lärmereizenden Aufzüge und Treppen sowie einen Trockenraum für jede Wohnung aufnimmt. Die Küchen sind groß genug, um gleichzeitig für das Einnehmen der Mahlzeiten zu dienen, während Bad und WC innen liegen.

Feberwee (Bouw 51/1956) hat bei mehrgeschossigen Außenganghäusern neben dem Treppenhaus noch innere Rampen mit 14 Prozent Steigung angeordnet, um die verschiedenen Mängel der Treppenhäuser auszuschalten. Der Erfolg war, daß das Treppenhaus nicht mehr benutzt wurde, weil Bewohner und Lieferanten die bequemere Rampe vorzogen. Bei neueren Entwürfen sind besondere Rampenhäuser mit 8,5 Prozent Steigung vorgesehen, bei denen die Rampe um einen Mittelteil herumgeführt wird, der die Abstellräume für jedes Geschöb enthält. Der Verfasser gibt an, daß sich unter Einbeziehung aller Vorteile auch im Hinblick auf die Baukosten ein Vorsprung der Rampenhäuser vor den Treppenhäusern ergibt.

Wände

»Civil Engineering and Publ. Wrks. Rev.« (3/1957) teilt mit, daß man in der Sowjetunion hängende Innenwände entwickelt hat, die mit Hilfe von lagermäßig ausgebildeten Vorsprüngen auf die tragende Außen- und eine innere Längswand gelegt werden und gleichzeitig auch die Decke tragen. Konstruktiv wird entweder die Wand in voller Höhe oder nur der obere Rand als Träger armiert. Als Vorteil dieser aus Schwer- oder Leichtbeton ausgeführten Wandkonstruktion wird angegeben, daß die Aufhängung der Stabilität des Bauwerkes dienlicher ist als die labile Aufstellung.

»Architectural Forum« (1/1957) gibt den Wandelementen aus Kunststoff eine große Zukunft. Die Entwicklung geht heute schon zu Wandplatten, die alle Funktionen des Bauwerkes (Tragfähigkeit, Wärme- und Schall-dämmung, Heizung, Kühlung, Beleuchtung, Lüftung, Installation) in sich vereinigen. Das Blatt glaubt, daß die Automation später auch die gegenwärtigen Vorteile der Typisierung und Normung illusorisch machen wird und daß die Steuerung durch Elektronengehirne dann die Fertigung jeder vom Architekten gewünschten Ausführung ohne Mehrkosten für Sonderanfertigung erlauben wird.

Rothfuchs (Betonstein-Zeitung 3/1957) betrachtet die bei den westdeutschen Vergleichsbauten gewonnenen Forschungsergebnisse hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit verschiedener Wandbauarten. Setzt man die Kosten je m² Wandfläche ohne Putz für Leichtbeton-Hohlblocksteine = 100, so ergeben sich folgende Werte für die anderen Wände: Geschoßhohe Wandbauplatten aus Hebel-Gasbeton = 98, Hochlochziegel = 103, Vollsteine aus Ytong = 108, Einkornschüttbeton aus Ziegelsplitt = 111, Vollziegel = 146, zweischalige Wände aus Hochlochziegeln und Vollziegeln = 159, Kalksandstein mit Vormauerziegeln verblendet = 161.

»Architectural Record« (10/1956) weist auf einen neuen amerikanischen Wandstein hin, der aus zwei nur durch Eisen miteinander verbundenen Betonhälften besteht. Die Nuten lassen eine trockene Verlegung mit nachträglicher Verfügung zu, und der Abstand zwischen den beiden Hälften ergibt eine vollkommene Doppelwand, die hinsichtlich Feuchtigkeits-, Wärme- und Schallschutz besonders günstig sein soll.

»ETI« (11/1956) berichtet aus Dänemark, daß dort 11 Versuchshäuser mit gutem Erfolg nur durch Verleimung von Leichtbetonsteinen erstellt wurden. Voraussetzung für dieses Wandbauverfahren ist eine sehr große Maßgenauigkeit der Steine (Toleranz = 0,1 mm), die erst nach langen Versuchen mit Hilfe von Spezialmaschinen erreicht werden konnte.

Felderhof (Bouw 10/1957) teilt mit, daß in den Niederlanden seit einiger Zeit eine Wandbauart mit trocken versetzten Formsteinen Anwendung findet. Diese Kiso-Elemente haben eine Länge von 332 mm, eine Höhe von 199 mm und werden für Wände von 12 und 25 cm Dicke geliefert. Da der Zusammenhalt durch Nuten und Vorsprünge erfolgt, beträgt die Toleranz der aus verschiedenen Betonen hergestellten Steine etwa 0,5 mm. Ein Verputz ist nicht erforderlich, so daß die Häuser auch evtl. ohne weiteres demontiert werden können. Ausführliche Versuche haben sowohl in mechanischer als auch in bauphysikalischer Hinsicht befriedigende Ergebnisse gezeigt, die eine Verwendung der Steine bis zu vier Geschossen zulassen.

»Architectural Record« (10/1956) stellt fest, daß seitens der amerikanischen Marmor-Industrie erhöhte Anstrengungen auf dem Baumarkt gemacht werden. So ist die Fertigung von

Wandplatten angefallen, die auf der Vorderseite mit einer etwa 13 mm dicken Marmorplatte abgedeckt und auf der Rückseite schon mit Dämmstoffen versehen sind. Andere Platten weisen außerdem noch eine besondere innere Verkleidung aus Marmor oder Gips auf. Im allgemeinen ist dabei an eine Ausfachung von Skeletten gedacht.

»Bauwelt« (10/1957) erläutert Verwendung und Vorteile der Betonschalplatten, die aus einer 1 cm dicken äußeren Kiesbetonschicht und einer 3,5 cm dicken Schicht aus Ziegelsplittbeton bestehen. Bei einer Größe von 435 x 683,5 mm sind auf der Rückseite 5-mm-Rundeisen eingelegt, die hakenförmig herausragen und den Zusammenhalt mit der Schüttbetonwand sichern. Die Kosten sind mit etwa 18 DM/m² höher als für Außenputz, aber niedriger als für Werksteinverkleidung. Bei geeigneter Beschaffenheit der Außenschicht erbringt sich auch jeder Unterhalt der Fassade.

Triebel (Der Bau 23/1956) vergleicht die Wirtschaftlichkeit der Mantelbetonwände (z. B. Durisol-, Mono-, Weser- und schwedische Bauweise) mit der neuzeitlichen Mauerwerkes. Die funktionelle Trennung in dämmende und tragende Schichten gibt diesen Wänden erst bei hohen Häusern eine Überlegenheit und kann z. B. gegenüber ausgefachten oder ummauerten Stahlbetonskeletten eine Ermäßigung der Wandbaukosten um 25 Prozent bringen, sofern die Wände nicht zu sehr aufgelöst sind. Problematisch ist z. Z. noch, ob die beidseitige oder die nur außen angeordnete Dämmschicht mehr Vorteile hat und wie die Frage der Putzunterhaltung bei Hochhäusern am günstigsten zu lösen ist.

Schley (Gesundheits-Ingenieur 21-22/1956) hat im Auftrag des Bundesministeriums für Wohnungsbau die Frage untersucht, ob die in den Niederlanden üblichen zweischaligen Wände mit ventilierter Luftschicht auch allgemein für deutsche Verhältnisse vorteilhaft sind. Zu diesem Zwecke wurden Formeln aufgestellt, mit denen sich jeder praktisch vorkommende Fall berechnen läßt. Allgemein läßt sich aussagen, daß die Wärmeverluste infolge der Wanddurchlüftung nicht unerheblich sind, aber sich durch entsprechende Auswahl der Steinarten (z. B. Innenschale aus Gitterziegeln) ausgleichen lassen. Hinzu kommt der wesentliche Vorteil der trockenen Wohnungswand. Die Kostenfrage wurde nicht berührt.

Schäffler (Betonstein-Zeitung 3/1957) geht davon aus, daß bei der Ermittlung der Wärmedämmung von Wänden aus Leichtbaustoffen der zu erwartende Feuchtigkeitsgehalt berücksichtigt werden muß. Dieser beträgt nach den durchgeführten Untersuchungen im praktisch vorkommenden Bereich einer Luftfeuchtigkeit von 40 bis 70 Prozent bei dampfgehärtetem Gasbeton und bei Schüttbeton 1,5 bis 5 Vol.-%-Prozent, hat also etwa gleiche Werte wie Leichtbetone aus Bims, Ziegelsplitt und Kesselschlacke. Die Unterschiede sind durch Unterschiede in der Zusammensetzung und der Porenstruktur begründet.

Van der Schaar (Bouw 2/1957) erinnert daran, daß zusammengesetzte Wände auch bei gleicher Wärmedämmung einen unterschiedlichen Einfluß auf das Raumklima ausüben können. Wird ein gleichmäßiges Raumklima gewünscht, so ist die Dämmschicht an die Außenseite zu legen. Wird nur eine kurzfristige Erwärmung mit schnellem Anheizen benötigt, so liegt die Wärmedämmung zweckmäßigerweise innen. Bei Flachdächern sollte die Dämmschicht mit Rücksicht auf Wärmespannungen jedoch immer oben liegen.

Kristen und Müller (Die Schalltechnik 18/1956) haben durch ihre Untersuchungen die Erscheinung bestä-

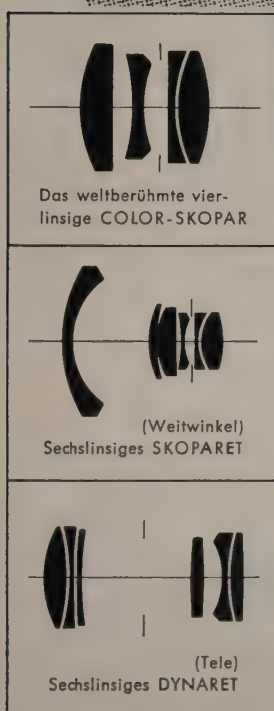
Ganz einfach

»skizziert«



mit der schnellen

VITESSA T



Ob als Beleg für die eigene schöpferische und technische Leistung, ob als Anschauungsmaterial für vorbildliche architektonische Lösungen – überzeugend allein ist das Foto, schwarzweiß und farbig. Denn es sagt mehr als die berühmten »1000 Worte«.

Was im Beruf »festgehalten« werden soll (und natürlich auch in der Freizeit) ist ganz einfach und schnell fotografiert mit der ebenso wertvollen wie vielseitigen Vitessa T:

- Die Einstellung? Sekundenschnell und haargenau durch Belichtungs- und Entfernungsmesser.
- Die Bedienung? Ein Druck rechts . . . Aufnahme, ein Druck links . . . wieder aufnahmebereit.

Und schnellste Anpassung an jedes Motiv (ob Modell oder Hochhaus, Bauzeichnung oder Innenraum) gestatten drei neu errechnete Voigtländer Hochleistungs-Objektive:

- Das lichtstarke Color-Skopar 1:2,8 und die Zusatz-Objektive Skoparet 1:3,4 (Weitwinkel) und Dynaret 1:4,8 (Tele) – alle unübertroffen in Schärfe und Farbwiedergabe!

Verlangen Sie bitte den ausführlichen Prospekt beim Fotohandel oder durch die Voigtländer AG., Abt. 7 e, Braunschweig.

VITESSA T mit Color-Skopar 1:2,8/50 mm DM 398,-
Tele Dynaret 1:4,8/100 u. Weitwinkel Skoparet 1:3,4/35 je DM 188,-
Ein Tele-Objektiv mit 135 mm Brennweite ist in Vorbereitung.



weil das Objektiv so gut ist

Ein bezaubernder Dreiklang

vergnügte Menschen —

ein bunter Sonnenschirm —

farbenfroher MARLEY-Fußboden



Das ist das angenehme am MARLEY-Fußboden, daß man ihm, wie hier auf der Veranda, auch erhebliche Temperaturschwankungen, ja sogar die Einwirkung von Feuchtigkeit zumuten kann. Beispielsweise stand MARLEY-Fußboden bei der Rheinüberschwemmung Anfang 1955 in Gernsheim/Rhein mehrere Tage unter eiskaltem Wasser. Kellerdecke und Fußboden im Erdgeschoß wurden nach Abfließen des Hochwassers vorsichtig getrocknet. MARLEY hat diese Strapaze vollkommen einwandfrei und ohne jede Einbuße überstanden und erstrahlte nach der Behandlung mit dem Spezial-Pflegemittel wieder in ursprünglicher Frische und Schönheit.

- zäh und widerstandsfähig im Material
- hohe Verschleißfestigkeit
- stark strapazierfähig
- schmutzabweisende Oberfläche
- widerstandsfähig — besonders bei MARLEY-FLEX — gegen Einwirkung von vielen Säuren und Laugen, gegen heiße und kalte Öle und Fette, Alkohol usw.
- in der Masse gefärbt, daher kein Verblässen oder Abflauen
- effektiv durch reiche Farbskala
- schnell auf jedem glatten Unterboden zu verlegen — sofort begehbar

Das sind die hervorragenden Qualitätsmerkmale von MARLEY-Fußbodenplatten, die bereits in Millionen von Quadratmetern zur Zufriedenheit der Besitzer verlegt wurden. MARLEY ist der Fußboden für jeden Zweck.

Besonders begeistert sind jedoch die Hausfrauen immer wieder von der Anspruchslosigkeit dieses Fußbodens in der Pflege, die wirklich keine Mühe macht.

Verlangen Sie Prospekt und Angebot — die Preiswürdigkeit wird Sie überraschen.

DEUTSCHE MARLEY FUSSBODEN GMBH

Abteilung B 108

Luthe-Wunstorf/Hannover · Telefon 2134-37

tigt, daß der Schallschutz einer Trennwand nicht allein von dieser Wand bestimmt wird, sondern daß auch die Nebenwegübertragung durch angrenzende Wände, Decke und Fußboden eine mehr oder weniger ausschlaggebende Rolle spielen kann. Auch mit den schalltechnisch höchstwertigen Trennwänden kann deshalb kein befriedigendes Ergebnis erzielt werden, wenn nicht auch die anderen Bauteile akustisch einwandfrei ausgebildet sind.

»Bouwen en Wonen« (11/1956) weist auf die Vorteile des »Ultraholzes« hin, das aus einem sehr dünnen, mit durchsichtigem Kunststoff geschützten Furnier besteht. Dieses sehr widerstandsfähige Furnier wird als Oberfläche auf verschiedene Unterlagen geklebt, die starr oder elastisch sein können und sich besonders für Wandverkleidungen eignen.

Triebel (Die Ziegelindustrie 4/1957) empfiehlt auf Grund kostenvergleichender Untersuchungen, die durch die Verwendung von Hochlochziegeln, möglichen Baukostenersparnisse nicht restlos auszuschöpfen und statt der wärmetechnisch ausreichenden 24-cm-Wand lieber die 30-cm-Wand zu wählen. Es bleibt dann gegenüber der 36,5-cm-Vollziegelwand immer noch eine Ersparnis, aber auch die wäre am wirtschaftlichsten verwendet, wenn man hierfür Verbund- oder Doppelfenster einbauen würde. Man erhält dann einen wärmetechnisch sehr günstigen Bau, dessen laufende Heizkostenersparnisse mehr ins Gewicht fallen als eine geringe einmalige Baukostenersparnis.

»Byggnadstidningen« (10/1957) macht auf eine neuentwickelte Meßapparatur aufmerksam, mit der der Wärmedurchgang vorhandener Wände unmittelbar bestimmt werden kann. Dies Meßverfahren hat sich als notwendig erwiesen, weil die Übertragung von Laborergebnissen auf die Praxis infolge der zahlreichen wechselnden Verhältnisse (Feuchtigkeit, Fugen usw.) immer wieder zu Widersprüchen führt.

Haus- und Gesundheitstechnik

Triebel (Der Architekt 2/1957) stellt fest, daß die Kosten der haustechnischen Einrichtung für normale Wohnungen 16—17 Prozent der Gebäudekosten ausmachen. Ersparnisse lassen sich erzielen durch eine sorgfältige Bauvorbereitung (Vermeidung von Stemmarbeiten!), durch rationelle Installationsverfahren auf handwerklicher Grundlage und durch die industrielle Teilvorfertigung kleinerer Installationselemente, während die bisherigen Versuche mit vorgefertigten geschoßhohen Installationselementen keinen wirtschaftlichen Vorteil ergaben.

»Architectural Forum« (1/1957) berichtet, daß die neueren Untersuchungen über den Peltier-Effekt zur Ermittlung günstiger thermoelektrischer Materialien geführt haben. Man darf erwarten, daß in den nächsten Jahren Geräte, Platten und Bauteile auf den Markt kommen werden, die in der Lage sind, Räume nach Bedarf zu erwärmen oder zu kühlen, ohne daß Rohrleitungen und Luftkanäle verlegt oder bewegliche Teile angeordnet werden müssen. Kühlung oder Erwärmung wird lediglich dadurch bewirkt, daß man den elektrischen Strom in der einen oder anderen Richtung durch thermoelektrische Metalle schickt.

Kästner (Gesundheits-Ingenieur 7-8/1957) nimmt auf Grund von praktischen Erprobungen zu der Frage Stellung, ob sich der Ölheizofen als Einzelheizung für den sozialen Wohnungsbau eignet. Wo es üblich ist, daß die Mieter ihre Öfen selbst beschaffen und sie bereit sind, eine unter gewissen Voraussetzungen besonders erwünschte Bequemlichkeit

extra zu bezahlen, lassen sich bauseitig keine Einwendungen erheben. Nicht empfehlenswert ist es dagegen, die Wohnungen des sozialen Wohnungsbaues generell bauseitig mit Ölheizöfen auszustatten.

»Architectural Forum« (1/1957) teilt mit, daß in einem amerikanischen, scheibenförmigen Hochhaus, dessen Fronten nach Norden und Süden gerichtet sind, eine gleichmäßige Temperatur dadurch erreicht wird, daß die übermäßige Wärme aus den Südräumen mittels einer Wärmepumpe in die Nordräume gebracht wird. Das Verfahren soll auch wirtschaftlich sein.

»Der Architekt« (2/1957) ist vorwiegend der Gasversorgung gewidmet. U. a. wird angegeben, daß sich der Haushaltsverbrauch von 1950 bis 1955 um 40 Prozent erhöht hat. So wurden in dieser Zeit 1,6 Mill. neue Gaswasserheizer und 650 000 Gasheizöfen im Bundesgebiet installiert. Erprobungen mit der Vollheizung von Wohnungen haben ergeben, daß die Heizkosten sich dabei unter Hamburger Verhältnissen auf 4—4,80 DM/m² Wohnfläche und Heizperiode belaufen (Gaspreis = 13 Pf/m³).

»Civil Engineering and Publ. Wrks. Rev.« (2/1957) nennt einige Beispiele für die Anwendung elektrischer Fußbodenheizung in England. Eine Elektrizitätsgesellschaft wird rd. 2800 m² Bürofläche in dieser Weise beheizen, und ebenfalls für einen Wohnblock mit 417 Wohnungen ist diese Heizung in allen Räumen einschl. der Küche vorgesehen. Soweit bekannt ist, handelt es sich hierbei um einen Umfang der elektrischen Fußbodenheizung, wie er bisher im Wohnungsbau nicht zu verzeichnen war.

Howe (Gesundheits-Ingenieur 7-8/1957) hat den für Wirtschaftszwecke erforderlichen Wärmebedarf Berliner Krankenhäuser untersucht und dabei festgestellt, daß dieser einen zeitlich sehr gleichbleibenden Verlauf ohne bemerkenswerte Spitzen hat. Er beträgt bei den untersuchten Pavillonbauten 50 kg Dampf/Tag und Krankenbett. Für die Bemessung der Anlage kann $\frac{1}{10}$ des Tagesbedarfes als Stundenleistung angesetzt werden.

De Jong (Polytechnisch Tijdschrift 1-2/1957) berichtet über die Schwierigkeiten, die man bei niederländischen 10-geschossigen Wohnhäusern hinsichtlich der Heizung und Lüftung hatte. Die Rauchzüge der Ofenheizung arbeiteten sehr unzuverlässig, und es traten häufig Druckstöße auf, die zu starken Belästigungen in den Wohnungen führten. Versuche zeigten, daß die Ausbildung der Schornsteinköpfe keinen Einfluß hatte und daß auch die Erhöhung der Schornsteine oder ihre Ausstattung mit besonderen Schornsteinaufsätzen keine Besserung brachte. Ohne für die Ursache der besonders bei Windanfall auftretenden Druckstöße eine Erklärung gefunden zu haben, erzielte man schließlich eine ausreichende Behebung der Mißstände dadurch, daß man je 18 Rauchkanäle zusammen in eine Rauchkammer führte und diese Rauchkammer mit Hilfe von zwei windbetriebenen Ventilatoren entlüftete.

Heidkamp und Roedler (Gesundheits-Ingenieur 3-4/1957) untersuchten die Feuchtigkeitsverhältnisse in Kleinküchen, wie sie heute im sozialen Wohnungsbau üblich sind und die vielfach zu Mißständen führen, weil der Feuchtigkeitsanfall sich gegenüber den früher größeren Küchen nicht verringert hat. Einer Lüftung während der Küchenbenutzung sind Grenzen gesetzt wegen der Gefahr einer zu starken Auskühlung und gesundheitsschädlicher Zugerscheinungen. Aus diesem Grunde muß die Lüftung und die damit verbundene Austrocknung über eine längere Zeit verteilt werden. Den günstigsten Ausweg sehen die Verfasser in der An-

Schalensessel 1530

ein erfolgreicher Typ aus
der Goldfeder-Linie.
Vollendet in Formgebung und
Konstruktion · zeillos · bequem
unverwüstlich · auch dort, wo
Betrieb ist. Ein edles Sitzmöbel
in der Hand des Raumgestalters. *



Mit Couch 1531 eine entzückende Garnitur. Eine reizvolle Ergänzung als Vollpolster-Garnitur 1532 und Sofa 1533.

GOLDFEDER-POLSTERMOBEL
1330821



CARL STRAUER KNITTLINGEN

WK+CO

HERRENBERGER SITZMÖBEL



SESSEL 372

WALTER KNOLL+CO. HERRENBERG/WÜRTT.

Verkauf nur durch den Fachhandel

ordnung von Entlüftungsschächten, die dauernd in Tätigkeit sind.

Von Gonzenbach (Polytechnisch Tijdschrift 11—12/1957) betont, daß Ozon unter Umständen eine wichtige Funktion bei der Verbesserung der Raumluft ausüben kann, und zwar in den Fällen, wo es nicht gelingt, den durch oxydierbare Stoffe hervorgerufenen Geruch durch Lüftung zu beseitigen. Umfangreiche Untersuchungen haben zu der Erkenntnis geführt, daß nachteilige Nebenwirkungen ausbleiben, wenn der Luft nicht mehr als 5 mg/m³ zugesetzt werden.

Ronge (Gesundheits-Ingenieur 7—8/1957) berichtet über das Ergebnis einer vom Pettenkofer-Institut durchgeführten Befragung von 23 Leitern moderner Schulen. Die Fragen bezogen sich vorwiegend auf bautechnische und innenräumliche Einrichtungen, die von gesundheitlicher Bedeutung sind. Allgemein läßt sich sagen, daß diese Einrichtungen ihre Bewährungsprobe bestanden haben, wenn auch Einzelfälle darauf hindeuten, daß die hygienischen Forderungen nicht immer bei der Planung voll berücksichtigt wurden. So sind z. B. Freiluftunterrichtsplätze unbrauchbar, wenn bei ihrer Anlage nicht an Sonnen-, Wind- und Lärmschutz gedacht wurde. V.

Klapptoren ist auch kein Schneeschippen vor dem Öffnen erforderlich.

Da die Laufrollen mit Präzisionskugellagern und Gummibereifung sich reibungslos bewegen, entsteht keinerlei Geräuschbelästigung. Zur Verriegelung bedarf es nur einer einzigen kleinen Drehung des verchromten Griffes, der durch den sicheren Dreiriegelverschluss die Garage dicht abschließt. Die erhöhte Sicherheit durch die dreifache Verriegelung und einen in den Griff eingebauten Sicherheitszylinder ist ein ganz besonderes Merkmal des Elastic-Tores.

Elastic-Tore sind in drei Normengrößen ab Lager lieferbar:

	Breite	Höhe
Größe I	2250 mm	2125 mm
Größe II	2375 mm	2125 mm
Größe III	2500 mm	2125 mm

Die angegebenen Maße sind Rohbaumaße nach DIN 18223.

Hersteller: Deutsche Metalltüren-Werke Aug. Schwarze AG, Brackwede i. W.

Glasfaserverstärkte Kunststoffplatten mit Shed-Dach-Wirkung

Ein Meilenstein auf dem Weg zur optimalen Belichtung großer Hallen war die Erfindung des Sheddaches, das bis heute für viele Zwecke die beste Lösung bietet. Wie bekannt, beruht der Effekt des Sheddaches auf Ausschaltung des starken Schattens werfenden und unerwünschte Erwärmung bringenden Südlichtes und auf bester Ausnützung des gleichmäßigen Nordlichtes.

Von Ausnahmefällen abgesehen blieb aber die Anwendung des Sheddaches auf den Industriebau beschränkt. Die nur mit umfangreichen Stahl- oder Stahlbetonträgern zu erstellende Konstruktion und die eigenwillige äußere Form dieses Daches mögen Gründe dafür sein.

Mit Shed-Polydet-Platten kann der Shed-Effekt nun auch bei anderen Dachkonstruktionen erzielt werden. Es handelt sich um gewellte, glasfaserverstärkte Kunststoffplatten, bei denen parallel zu den Wellen verlaufende Streifen abwechselnd licht- und wärmeundurchlässig und lichtdurchlässig ausgebildet sind. Beim Einbau werden die undurchlässigen Streifen nach Süden orientiert, wodurch die Wirkung eines Sheddaches entsteht, d. h., die direkten Sonnenstrahlen werden reflektiert bzw. absorbiert und das gleichmäßige Nordlicht voll ausgenutzt. Die so überdachten Räume erhalten dadurch diffuse Ausleuchtung und Schutz vor unerwünschter Wärmeeinwirkung.

Dabei können Shed-Polydet-Platten wie andere gewellte Kunststoffplatten verlegt werden. Da sie wie diese in den genormten Abmessungen der Wellenbestzementplatten und Wellblechtafeln hergestellt werden, können sie auch zusammen mit Wellblechtafeln aus anderem Material verwendet werden.

Die Platten sind in folgenden Lieferformen erhältlich:

Wellenbestzement-Profil:

Typ 177/51*, Gesamtbreite 920 mm, Nutzbreite 873 mm;
Typ 130/130, Gesamtbreite 1020 mm, Nutzbreite 910 mm;
Normlängen: 1250, 1600, 2000, 2500 und 3300 mm.

Wellblechprofile:

Typ 100/27, Gesamtbreite 860 mm, Nutzbreite 800 mm;
Typ 76/18, Gesamtbreite 890 mm, Nutzbreite 836 mm;
Normlängen: 2000, 2500, 3000 und 4000 mm.

*) Bei den Typenbezeichnungen ist die erste Zahl der Wellenabstand, die zweite die Wellenhöhe.

Inzwischen wurden die Shed-Polydet-Platten praktisch erprobt und vom

Mitteilungen aus der Industrie

(Ohne Verantwortung der Redaktion)

»Elastic«-Garagen-Schwingtor aus Stahl

Das »Elastic«-Garagen-Schwingtor ist immer betriebsbereit und mit einem Griff spielend zu betätigen, da das in zwei Laufschienen geführte Tor federleicht nach oben und unten schwingt. Der Gewichtsausgleich erfolgt durch korrosionsfeste Stahlfedern, die den Öffnungs- und Schließvorgang bewirken; Gegengewichte entfallen.

Durch die Verwendung von Qualitätsstahlblechen und eingepreßten, zugleich das Regenwasser abführenden senkrechten Sicken wird eine hohe Flächen- und Diagonalfestigkeit erzielt.

Die Wartungsmühe ist äußerst gering; Anfahrtschäden sind beinahe unmöglich. Beschädigungen durch Zuschlagen des Tores bei Wind und Sturm entfallen. Im Gegensatz zu





Treppenhaus in dem Verwaltungsgebäude eines Industrieunternehmens. Der Belag mit keramischem Kleinmosaik ist zweckmäßig, weil das Treppenhaus gut und repräsentativ aussieht und leicht zu reinigen ist. Die farbliche Kantenbetonung macht die Stufen besonders gut begehbar.



Aus der neuen Kollektion:

Auf ACCELLA reproduzierte

Fotografien von Naturformen

In Verbindung mit reizvollen

Farbflächen. Moderne Dekor-

Idee in zeitgemäßer Technik...

und ein Bestseller!

Bestell-Nr. 62766



Alleiniger Hersteller von ACCELLA: J. H. BENECKE · HANNOVER-VINNHORST

Institut für Tageslichttechnik in Stuttgart untersucht. Dabei wurde die überraschende Feststellung gemacht, daß Shed-Polydet die Einstrahlung von Sonnenwärme gegenüber völlig durchsichtigen Dachdeckungen zum Beispiel im August um $\frac{2}{3}$ verringert, obwohl zur Erreichung der gleichen Beleuchtungsstärke etwas über doppelte Oberlichtfläche benötigt wird.

Der große Vorteil der neuen Platten ist die völlige Freizügigkeit in der Wahl der Dachform und der Oberlichtausbildung. Steile und flach geneigte Dächer können mit Shed-Polydet eingedeckt werden. Immer wird die Sheddach-Wirkung erzielt. Die Platten lassen sich auch an senkrechten Flächen anbringen und ergeben mit waagrecht oder senkrecht verlaufenden Wellen, abgesehen von der Schutzwirkung, interessante Beleuchtungseffekte. Werden bei waagrecht verlaufenden Wellen die lichtundurchlässigen Streifen nach oben angeordnet, läßt sich störende Sonneneinstrahlung auch ohne Vordach, Blenden oder Markisen abschirmen.

Die Deutsche Tafelglas AG DETAG, Fürth in Bayern, hat dem Architekten mit ihrem neuen Erzeugnis ein ausgezeichnetes Material in die Hand gegeben, das technisch durchdacht ist und die vielfältigsten Anwendungsmöglichkeiten bietet.

Auf Wunsch übersendet das Werk gerne Druckschriften mit näheren Erläuterungen und Einbauvorschlägen. Für besondere Fälle steht auch ein technischer Dienst kostenlos zur Beratung zur Verfügung.

Ahlmo-Well

ein Glasfaser-Kunststoff, hergestellt von Ahlmann & Co., Andernach, zeichnet sich durch vielseitige Verwendungsmöglichkeiten aus. Er eignet sich für Balkonverkleidungen, Terrassenüberdachungen, Sonnendächer, Trennwände, Wind- und Regenschutzwände, Badezimmertüren usw. Ahlmo-Well ist zu 80–85% lichtdurchlässig, witterungsbeständig und dauerhaft. Der Kunststoff ist in jeder gewünschten Farbe lieferbar und kann gesägt, gebohrt und genagelt werden.

Vowinkel-Platten

Von den vielen Anwendungsmöglichkeiten der Vowinkel-Platten (Holzindustrie Joh. Jac. Vowinkel, Wiesbaden—München) zeigen die nebenstehenden Bilder drei Beispiele.

1 Kundendienstbüro des Kaufhauses Oberpollinger, München; Schreibtisch, Einbauschränk, Wandverkleidung, Zwischendecke aus Vowinkel-Platten, Deckplatte des Schreibtisches mahagonifurniert ohne Verwendung von Blindfurnieren. Unter- und Oberseite des Schreibtisches gestrichen, Profileisten des Einbauschranks in Ruster, Schranktüren gestrichen.

2 Kassettendecke, aus Vowinkel-Platten hergestellt: 10 cm breite Streifen aus 10-mm-Vowinkel-Platten auf Decken-Binder aufgenagelt, mit roter Kaseinfarbe gestrichen. Kassettendecke aus 19-mm-Spanplatten, Kanten abgeschrägt, mit je 14 versenkten Schrauben in obige Streifen eingeschraubt, mit blauer Kaseinfarbe gestrichen, dann mit weicher Bürste abgebürstet, bis die Spanplattenstruktur sichtbar wurde.

3 Sesseltisch, hergestellt aus Vowinkel-Platten (Behr-Spanholz), Nußbaum naturfurniert ohne Verwendung von Blindfurnieren, Ausführung in alkoholfestem Lack.



Neuer Emulsionsbrenner

Die Tendenz zum billigen Brennstoff ist in der Ölförderungstechnik seit langem unverkennbar. Während sich die Verwendung von Schweröl auf Grund der zu seiner Verfeuerung notwendigen umfangreichen Betriebseinrichtung und der damit verbundenen hohen Investition im allgemeinen auf große Anlagen beschränkt, deren hoher Brennstoffverbrauch eine solche Anlage erst rentabel gestalten kann, mußte sich das Interesse vor allem auf die mittelschweren Heizöle richten. Aber auch hier bedingte bisher die notwendige Vorwärmung des Öles zusätzlichen kostspieligen Energieaufwand, relativ komplizierte Anlagen und erhöhte Störanfälligkeit.

Erst der Emulsionsbrenner, ein speziell für Verfeuerung mittelschwerer Heizöle bis 25° E bei 29° C entwickeltes Aggregat konnte die Anforderungen erfüllen, die an eine rationelle MS-Ölförderung gestellt werden müssen.

Das Fabrikat API-CHALMERS zeigte bei der Industriemesse Hannover im Rahmen eines umfangreichen schwedischen Lieferprogramms den neuen Emulsionsbrenner der Type »M«, mit dem die neuesten Erkenntnisse auf dem Gebiete der Mittelförderung zusammengefaßt verwirklicht sind. Das mit diesem Gerät angewandte neuzeitlichste Emulsionsverfahren bewirkt eine derart intensive Aufbereitung des Heizöles, daß eine bestmögliche Verfeuerung ohne jegliche

Neue Porzellanleuchten

Die Firma Brunnel, eine seit Jahrzehnten bekannte Herstellerfirma für Porzellanleuchten, zeigte auf der Messe in Hannover interessante neue Modelle für normale Glühlampen, Linestraröhren und U- und ringförmige Leuchtstoffröhren. Berater und Entwerfer bei der Entwicklung dieser neuen Leuchtentypen waren die Professoren Dr.-Ing. Döcker und Debus, Stuttgart. Die künstlerische Auffassung und die großen Erfahrungen dieser Architekten in den Bedürfnissen des heutigen Bauens haben Leuchten entstehen lassen, die sich bestens in den neuen Baustil einfügen. Nachdem der Ruf nach Betriebssicherheit bei Installationen immer größer wird, wird die Bedeutung von Porzellanleuchten immer mehr zunehmen. Es gibt wohl keinen Werkstoff, der betriebssicherer ist als Porzellan. Außerdem hat Porzellan noch mehrere gute Eigenschaften: Es reflektiert wunderbar und ist bestens sauber zu halten.

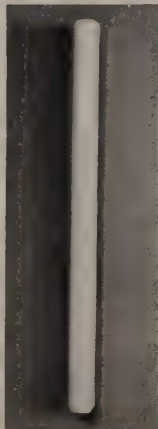
Die Firma Brunnel ist die erste Firma, die Porzellanleuchten mit Leuchtstoffröhren bestückte. Dadurch, daß die Leuchten als wasserdicht und unempfindlich gegen Witterungseinflüsse und zerstörende Dämpfe anzusprechen sind, können sie verwendet werden in Passagen, Bahnhofshallen, Tankstellen usw. oder auch als Außenleuchten an modernen Bauten. Alle diese Verwendungszwecke setzen meist Dauerbetrieb voraus, der ja bekanntlich bei Leuchtstoffröhren wesentlich billiger ist als bei normalen Glühkörpern.

Eine weitere Serie von Porzellanleuchten ist mit Linestraröhren bestückt. Hier wirken die Porzellanteile als formschöne Reflektoren der wunderbar ausgeleuchteten Röhren. Das schönste Modell aus dieser Serie wurde für die »Sonderschau form-schöner Industrieerzeugnisse« ausgewählt.

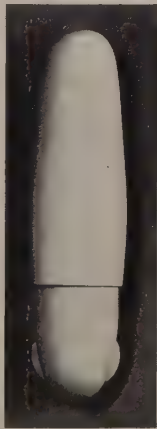
1 Porzellanleuchte für Linestraröhre 50 cm.

2 Wandleuchte, hauptsächlich geeignet als Außenleuchte. Gesamthöhe 58 cm. Wasserdicht und unempfindlich gegen Witterungseinflüsse und Dämpfe.

3 Porzellanleuchte für 2 Leuchtstoffröhren.



1



2

Emulsionsbrenner Typ »M« von API-CHALMERS, Frankfurt a. M.

Vorwärmung oder zusätzlichen kostenbelastenden Energieaufwand gewährleistet ist. Die in diesem Verfahren durchgeführte nochmalige Aufspaltung der im Rotationskompressor erzeugten Öl-Luft-Emulsion und ihre letzte innige Vermischung direkt in der Spezialinjektionsdüse ist dabei entscheidend für die erreichte hohe Zerstäubungswirkung. Dazu kommt, daß die im Emulsionsstrom mitgeführte Primärverbrennungsluft einen vollständigen Ausbrand des Flammenkerns gewährleistet. Die einschließlich der Gebläseluft insgesamt zugeführte Luftmenge kann dadurch weitgehend auf das zur Verbrennung erforderliche theoretische Minimum beschränkt und damit die Wärmeverluste vermieden werden, die bei anderen Zerstäubungsverfahren durch den wesentlich höheren Luftüberschuß unvermeidlich eintreten.

Das Aggregat arbeitet also mit optimalem Verbrennungswirkungsgrad. Die ausgereifte und auf die spezifischen Eigenschaften mittelschwerer Heizöle ausgerichtete Konstruktion dieses Brenners garantiert zudem eine entsprechende Funktionssicherheit, die durch Unempfindlichkeit gegen Viskositätsschwankungen und nicht zuletzt auch durch die einfache, übersichtliche Installation der Gesamtanlage noch erhöht wird.

Die Ausführung des M-Brenners entspricht in jeder Hinsicht den neuesten technischen Erkenntnissen auf dem Gebiete der Ölföhrung:

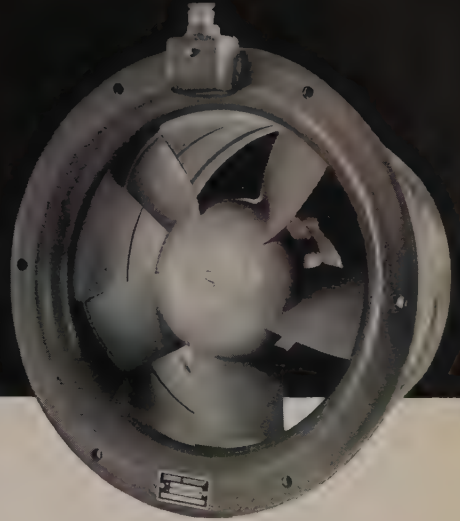
Die elektrische Steuerung einschließlich Fotozelle, der Betriebsstundenzähler und der Hochspannungszündtransformator sind in das formschöne und gleichzeitig zweckmäßig gestaltete Gehäuse eingebaut und fertig verdrahtet. Entsprechend einfach ist die Montage. Kontrollmanometer und Inspektionsklappe ermöglichen eine genaue Kontrolle während des Betriebes. Einstellung des Brenners und Austausch von Einzelteilen ist in durchdachter Konstruktion auf einfachste Weise gelöst. Das Aggregat arbeitet geräuscharm und ist dadurch in allen Heizungsanlagen verwendbar.

Der weite Leistungsbereich dieser Serien von 100000 bis 1500000 kcal/h eröffnet der Verfeuerung billiger mittelschwerer Heizöle ein weites Feld, das durch eine in Kürze zur Verfügung stehende weitere Brennergröße von 3000000 kcal/h noch erweitert werden soll.



3

SIEMENS GERÄUSCHARME AXIAL-VENTILATOREN



37/55

Wohltuend ruhig

läuft der neue geräuscharme Siemens-Axialventilator. Ein wirklicher Fortschritt im Kampf gegen den Lärm!

Kostspielige schalldämpfende Maßnahmen, wie sie bisher beim Einbau von Lüftern notwendig waren, werden jetzt überflüssig.

Und nicht zuletzt: Förderleistung und Wirkungsgrad wurden bei der Neuentwicklung noch weiter gesteigert.

Wäre es nicht wünschenswert, daß auch Ihre Räume ohne störendes Geräusch wirkungsvoll belüftet werden?

Der geräuscharme Axialventilator vervollständigt unser bekanntes Ventilatorenprogramm für Industrie und Gewerbe.

Zu Ihrer Information

erhalten Sie kostenlos unsere ausführliche Preisliste 92 „Geräuscharme Axial-Ventilatoren“ P 57 IV.

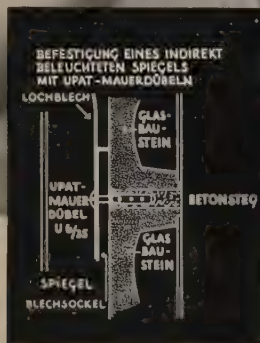
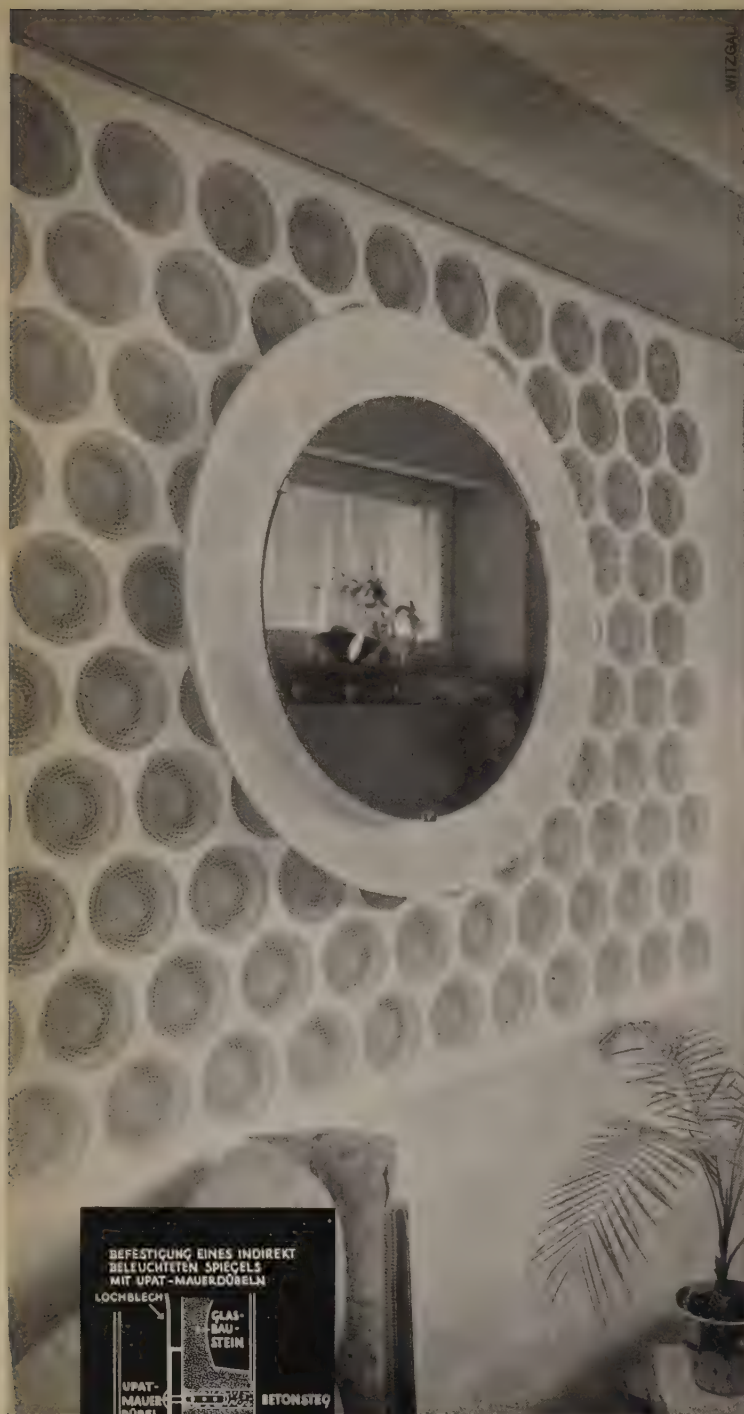
Senden Sie diesen Abschnitt bitte als Drucksache an:

Siemens-Schuckertwerke AG • Hauptwerbeabteilung • Erlangen

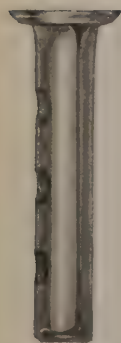
Name _____

Anschrift _____

SIEMENS-SCHUCKERTWERKE AKTIENGESELLSCHAFT



Besser befestigen UPAT nehmen



Eine Wand aus Glas und schmalen Betonrippen. Unmöglich, etwas daran zu befestigen — oder doch? Dieser Spiegel mit indirekter Beleuchtung ist an nur drei UPAT-Dübeln aufgehängt — besser, zweckmäßiger und schöner kann man es nicht machen.

Sagen Sie immer wieder Ihren Handwerkern: Besser befestigen — UPAT-Dübel nehmen. Überall im Fachhandel erhältlich, ebenso wie die UPAT Plus, Bohr + Schlagbohrmaschine in einem Gerät.

UPAT-MAUERDÜBEL-GESELLSCHAFT M.B.H.
EMMENDINGEN/BADEN



Besuchen Sie unseren Ausstellungsstand in Halle 9 (Sachsenhalle) der Industrieausstellung im Rahmen der INTERBAU 1957, Berlin.

Höher als der Kölner Dom

oder das Ulmer Münster — das sind rund 160 m — ist die tägliche Produktionsmenge an Poresta-Hartschaumplatten der Correcta-Werke in Bad Wildungen. Oder ein anderes Beispiel: Die im Jahre 1956 umgesetzte Menge an Poresta-Hartschaumplatten ergibt — Platten in 10 mm Stärke aneinandergereiht — eine Strecke von Afrika bis zum Nordkap. Diese erstaunlichen Angaben sprechen für sich. Und in der Tat: Wohl selten hat sich ein neues Material so rasch auf dem Baumarkt durchgesetzt wie der Isolierbaustoff Poresta-Hartschaum, der heute zu den begehrtesten Styroporerzeugnissen des Bundesgebietes zählt. Dieser nach einem besonderen Verfahren aus dem Grundstoff Styropor der BASF hergestellte Isolierbaustoff zog auch diesmal auf der Industriemesse Hannover das Interesse aller Fachleute und Bauinteressenten auf sich; ebenso die Kreise der Külmöbelindustrie und Kältetechnik. Die Correcta-Werke zeigten auch sonst noch allerlei Interessantes auf dem Gebiete der Poresta-Hartschaumisolierung gegen Wärme, Kälte, Feuchtigkeit und Schall.

Eine Überraschung besonderer Art war die neue Correcta-Matratzenkollektion: Fünf Matratzentypen zur Auswahl. Darunter die reine Schaumstoffmatratze »Solid« aus Porella zum verblüffend niedrigen Preise von 97,50 DM. Aber auch die Correcta-Doppelschaummatratzen »Spezial« und »Luxus« fanden den Beifall der Messebesucher, und zwar ebenso wie die bereits seit Jahren bewährte Latexschaummatratze »Trumpf«, die neuerdings auch in Spezialausführung mit Keder und Haltegriff herausgebracht wird.

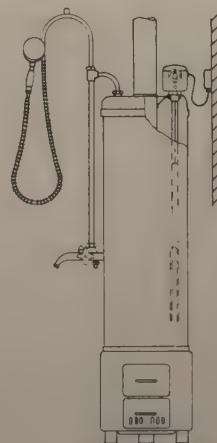
Dazu kamen als weitere bemerkenswerte Correcta-Neuheiten die Porella-Schaumstoffpolsterplatten in verschiedenen Profilierungen.

Abschließend sei noch auf die Porella-Konfektionsartikel aus den angeführten Profilplatten hingewiesen, wie Badematten, Sofakissen, Toilettevorlagen usw. Diese waren wegen ihrer Neuartigkeit in der Zweifarben-gestaltung, für die übrigens Gebrauchsmusterschutz angemeldet ist, eine wirklich echte Messeüber-raschung.

Die neuen »Godesia«-Kohlenbade- öfen

Schon oft hat man dem Kohlenbade-
ofen sein endgültiges Ableben vor-
ausgesagt. Vergeblich. Jetzt hat er
eine Verbesserung erfahren, die ihm
den Anschluß an moderne Warm-
wasserbereiter und damit ein weite-
res, langes Bestehen sichert — die
elektrische Zusatzheizung.

So angenehm im Winter die gute
Durchwärmung des Baderaumes emp-
funden wird, so unerwünscht sind im
Sommer zu hohe Raumtemperaturen.
Die elektrische Zusatzheizung ermög-
licht nun eine Anpassung des Bade-
betriebes an alle jahreszeitlich be-
dingten Zustände.



»Godesia«-
Badeofen
»ELT«

Die Kohlenbadeöfen »Godesia«-Capri,
-Lido und -Rund mit der Zusatzbezeich-
nung »ELT« (Abb.) haben einen elek-
trischen Tauchheizkörper von 4000 W
Leistung (220 Volt, 18 Amp.) und las-
sen sich wahlweise mit festen Brenn-
stoffen, Strom oder kombiniert be-
treiben.

Diese Elektrozusatzheizung erschöpft
sich nicht darin, im Sommer das Bade-
wasser zu bereiten, sondern ermög-
licht auch eine Beschleunigung des
Badebetriebes im Bedarfsfalle.

Im Oberboden des Zylinders befindet
sich ein Anschlußflansch, in den der
Heizkörper eingeschraubt wird. Die
einwandfreie Abdichtung wird durch
Anziehen eines Kontringes mit
Gummidichtung erzielt.

Zur Inbetriebsetzung wird am Regler-
knopf die gewünschte Tempera-
turstufe eingestellt, der Knopf hinein-
gedrückt und das Aufleuchten der
Glimmlampe zeigt an, daß der Heiz-
körper arbeitet. Nach Erreichen der
eingestellten Temperatur schaltet der
Regler automatisch ab und bleibt aus-
geschaltet.

Neue Hecht-Leuchten aus Plexi- glas

Der Gestalter der neuen Kollektion
war bestrebt, einen tragbaren Kom-
promiß zwischen dem weichen, flie-
ßenden Charakter des Plexiglasses
und der Strenge des verarbeiteten
Metalls zu finden. Besonderen Wert
legte man auf die Betonung der
Linienführung und ist in vielen Fällen



von der bisher üblichen Gestaltung
abgegangen. Speziell bei den Kronen
geschah dies ganz bewußt. Alle Typen
der neuen Kollektion zeigen eine
lebendige, manches Mal vielleicht
eine etwas eigenwillige Linienführung.

Ideenwettbewerb der sanitär- keramischen Industrie

Manche Rohmaterialien sind nicht zu
ersetzen! So zeigte ein von der Sani-
tär-Keramischen Industrie ausge-
schriebener Wettbewerb zur Erlan-
gung von Ideen und Verbesserung-
svorschlägen, wie sehr gerade das
sanitär-keramische Material geeignet
ist, sich neuen Erfordernissen unse-
rer Zivilisation anzupassen. Formge-
stalter und Installateure, Architekten,
Baumeister und auch Laien befaßten
sich mit dem Thema. Es fällt schwer,
einen Querschnitt durch alle einge-
reichten Arbeiten zu ziehen, denn
neben völlig neuen Anregungen und
sorgfältig durchkonstruierten Objek-
ten gab es eine Reihe von Verbesse-
rungsvorschlägen an Waschbecken,
Spültischen, u. a. auch in Verbin-
dung mit Einbauküchen usw. Dabei
zeigte sich, daß gerade das kerami-
sche Material infolge der Naturbe-
zogenheit oder der glatten, poren-
freien Oberfläche viele Leute reizt,
selbst formend einzugreifen. Hinzu
kommt, daß heute die Farbe eine
große Rolle spielt und daher auch
hier der Phantasie viel Spielraum bie-
tet. Unter den Preisträgern finden wir



Ornamentglas Nr. 503, 3-4 mm dick

Es gibt mehr als 50 Gußglasstrukturen.
Ein Muster aus dieser Auswahl:

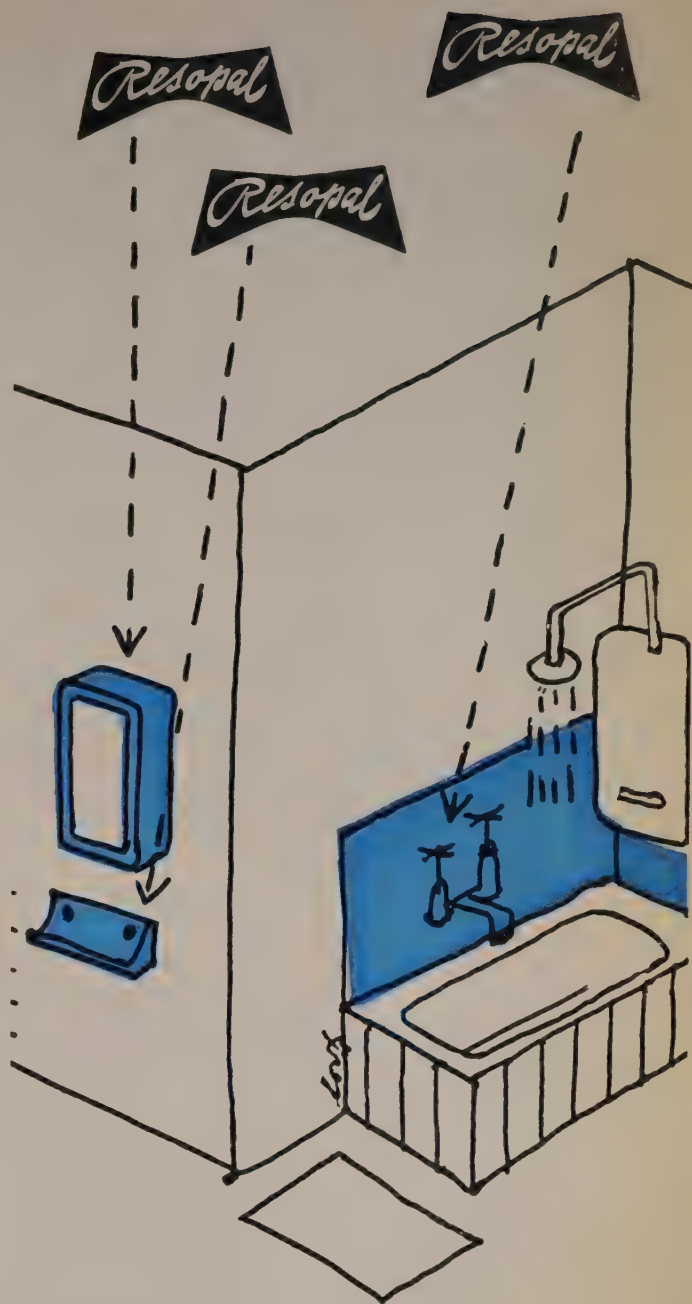
Ornamentglas Nr. 503

Die unaufdringliche Struktur gestattet eine vielseitige Verwendung. Es ist, wie andere Gußgläser, anspruchslos in der Pflege. Wartung und Reinigung können in einfacher Weise, ohne besondere Säuberungsmittel, erfolgen.

In zoologischen Gärten verwendet man Ornamentglas Nr. 503 für **Oberlichte** und **Lichtdecken** von Vogelhäusern und Kleintierkäfigen.

GUSSGLAS
GUSSGLAS

Bezug über Flachglashandel
und Glaserhandwerk
Auskunft und Prospekte:
Agentur für Gußglas GmbH.
Düsseldorf



Wo Sauberkeit erstes Gebot ist,

dorthin gehört **Resopal**. Seine anspruchslose Beständigkeit und seine frischen Farben machen nur Freude.

Resopal ist wasserfest und bei aller duftigen Schönheit robust wie Elefantenhaut.

Als Platte schmückt und schützt **Resopal** Möbel und Wände. Aus dem gleichen Material ist auch der unverwüsthche formgepreßte Toiletenschrank.

Resopal-Platten sind durch den Fachhandel zu beziehen.

H. Römmler GmbH. Groß-Umstadt/Odw.



Die KOMBIDECKE - ein variables Bauelement

Nach mehr als dreijähriger Erprobung in zahlreichen Bauten hat sich die KOMBIDECKE als neues und vollkommenes Bauelement auf allen Anwendungsgebieten vorzüglich bewährt. Durch die KOMBI-DECKE, welche nach dem Baukastenprinzip konstruiert ist, werden Schallschutz, Beleuchtung, Belüftung, Klimatisierung u. Beheizung in einer idealen Kombination gelöst. Reizvolle architektonische Gestaltungseffekte ergeben sich mit Siemens-Einbauleuchten. Wir senden Ihnen gern Prospekte, technische Zeichnungen und Referenzlisten. Bitte fordern Sie diese Unterlagen an.



RHEINHOLD & MAHLA
G.M.B.H.
WÄRME - KÄLTE - SCHALLSCHUTZ

Stammhaus Mannheim, Augusta-Anlage 32 · Filialen in Augsburg, Berlin, Bielefeld, Bremen, Bremerhaven, Düsseldorf, Emden, Flensburg, Freiburg, Frankfurt M., Gelsenkirchen, Hamburg, Hannover, Hof, Kassel, Kempten, Kiel, Koblenz, Köln, Lübeck, Mannheim, München, Münster, Nürnberg, Regensburg, Schweinfurt, Stuttgart, Wilhelmshaven, Würzburg. Werke in Düsseldorf-Reisholz, Hoya-Weser, Mannheim-Rheinau, Puchheim bei München

Arbeiten von unsymmetrisch geformten Waschbecken, Becken mit seitlichem Auslauf, Waschbecken für kleine Räume in Dreiecksform, z. T. mit sehr guter Formgebung, dann Gruppenwaschtische, Reihenwaschanlagen, Klosettkörper für Kleinkinder, neue Konstruktionen bei allgemeinen Klosettkörpern, Spülkästen, Badewannen in keramischer Ausführung und nicht zuletzt Vorschläge für Küchenspülen. Interessant ist dabei, daß sich die keramische Spüle auch jederzeit mit den Wünschen der modernen Einbauküche in Einklang bringen läßt und die Hausfrau sich auch hier auf das säurefeste, leicht zu reinigende sanitär-keramische Material verlassen kann.

Dieser kurze Hinweis darf noch auf zwei wichtige Punkte zielen:

Gute Vorschläge wurden gemacht, Altbauwohnungen durch kleine Veränderungen und bessere Raumaussnutzung in hygienischer Hinsicht den heutigen Erfordernissen anzupassen durch Einbau von Bädern, Brausen, Waschbecken und Spülen. Einige Einsender machten Vorschläge für eine Produktionsausweitung der sanitären Industrie. So war zum Beispiel ein Vorschlag von einem Fischhändler dabei, der sich einen Verkaufstisch mit keramischer Platte wünschte, da er vom Standpunkt der Sauberkeit und leichten Reinigungsfähigkeit auch hierin die beste Lösung sieht. Alles in allem darf das Ergebnis des Wettbewerbs für alle Beteiligten als gut bezeichnet werden. Insgesamt wurden Preise in Höhe von 6400 DM zur Auszahlung gebracht.

75 Jahre Glühlampenbeleuchtung

Vor 75 Jahren wurden in Berlin die ersten Glühlampenbeleuchtungen Deutschlands in Betrieb genommen. Edison hatte ein Jahr zuvor auf der Pariser Elektrizitäts-Ausstellung seine Glühlampe gezeigt, die von hoher Vollkommenheit war und sich — im Gegensatz zur Bogenlampe — als Innenraumbeleuchtung verwenden ließ. Der deutsche Ingenieur Emil Rathenau erkannte sofort die Bedeutung der Erfindung. Im Einvernehmen mit der europäischen Vertretung Edisons führte er in Berlin unverzüglich zwei Beleuchtungsanlagen unter Verwendung Edinsonscher Lampen aus. Zu den ersten Kunden Rathenaus gehörte das Berliner Bankhaus Landau, mit dessen entscheidender Unterstützung Rathenau im April 1883 die »Deutsche Edison-Gesellschaft für angewandte Elektrizität« gründen konnte. Aus dieser Gesellschaft wurde vier Jahre später durch Namensänderung die AEG — ein Weltunternehmen, dessen Fertigungsgebiet heute vom elektrischen Haushaltgerät bis zum Großkraftwerk reicht.

Eine kontinuierlich arbeitende Lichtpausmaschine unter 600 DM

In einer besonderen Abteilung ihres Ausstellungsstandes auf der Hannover-Messe hatte die Meteor-Apparatebau GmbH, Siegen, Lichtpausanlagen für den Bausektor zusammengefaßt. Besonders hervorzuheben wäre die neue »Metem 20«, eine Pausmaschine deren Preis unter 600 DM und damit noch unter der Abschreibungsgrenze liegt. Wie alle Metem-Lichtpausanlagen arbeitet das Gerät kontinuierlich, d. h., man führt das Pausgut in den Einführungsschlitz und erhält automatisch die fertigbelichtete Pausse. Wenn man bedenkt, daß die kleinste Metem-Lichtpausmaschine bisher immer noch etwas mehr als 1000 DM kostete, so kann man erst die Bedeutung dieser Neukonstruktion ermessen. Der äußerst niedrige Preis konnte nur zustande kommen, weil die Meteor-Apparatebau, als einer der ältesten Hersteller von Lichtpausanlagen, über jahrzehntelange Erfahrungen in der Konstruktion verfügt

und weil es gelang, durch rationelle Serienfertigung die Gesteungskosten entscheidend zu senken. Bei einer Arbeitsbreite von 1,20 m leistet die neue »Metem 20« zirka 15 bis 20 lfd. m/h, so daß in einem 8stündigen Tag mühelos zirka 160 qm Pausen hergestellt werden können.

Von den anderen gezeigten Modellen ist noch die »Metem 27« zu erwähnen, die für größere Betriebs- und Baubüros bestimmt ist. Mit 5 Leuchtstoffröhren leistet sie im Durchschnitt 70 lfd. m/h.

Als Entwicklungsmaschine war der »Metomat 2« ausgestellt, der in einer Stunde zirka 120 qm Pausen entwickelt.

Grohe-Thermostate

Die Ansprüche des industriellen, öffentlichen und privaten Lebens an Hygiene und Sicherheit steigern sich mit dem Fortschritt der Technik. Wo auf diesen Gebieten höchste Anforderungen gestellt werden, finden Thermostate Verwendung.

Grohe-Thermostate sind flüssigkeitsgesteuerte Wassermischventile, die die mittels einer Skala eingestellte Temperatur konstant halten, d. h. Temperaturschwankungen automatisch ausgleichen. Temperatureinhaltung in Labors, Kliniken usw. ist von größter Wichtigkeit. Angenehm wird sie in jedem Badezimmer und im Haushalt empfunden. Bedeutend sind die Heißwasserersparnisse besonders in Großindustrieanlagen.

Der vollkommene Verbrühungsschutz der Grohe-Thermostate verdient besondere Beachtung. Die Geräte schließen selbsttätig das Heißwasserventil, wenn die Kaltwasserzufuhr aus irgendeinem Grunde ganz ausbleibt.

Die Kombination mit verschiedenen Anschlüssen ermöglicht den nachträglichen Einbau in Altanlagen. In Verbindung mit Zusatzarmaturen wie Standbrausen, Untertischanlagen, Schwenkausläufen, Armhebelventilen usw. bieten Grohe-Thermostate eine vielseitige Verwendungsmöglichkeit.

Spültischbatterie (Grohe-Thermostat)



Neuer ölbeheizter Badeofen

Neben den bereits auf dem Markt befindlichen ölbeheizten Warmwasserbereitern stellt nun auch die Fa. Eugen Laible KG., Ulm, einen ölbeheizten Badeofen her, der sich besonders durch seine neuartige Regeleinrichtung auszeichnet und bei dessen Konstruktion ein besonderes Augenmerk auf die betriebssichere Funktion gelegt wurde. Der »ULMA«-Badeofen, welcher seit einigen Wochen produziert wird, hat sich in Dauerversuchen sehr gut bewährt, auch in der Praxis hat es seine Belastungsprobe gut überstanden.

Im Unterteil, dem sog. ölbefeuerten Untersatz, sind die wesentlichsten Ölfuerungseinrichtungen untergebracht. Der »ULMA«-Unterofen ist mit einem 18 000-kcal/h-Verdampfungsbrenner ausgestattet, dessen Aus-



Einen wesentlichen Gestaltungsfaktor

bei jedem Bauvorhaben bietet Ihnen die zweckgestaltete

KRUSE-KÜCHE

die aus über 70 Einzelteilen für kleine und große Küchen in Stadt und Land paß- und zweckgerecht zusammenzustellen ist.

Sagen Sie uns

welche Küche, in welcher Größe und für welchen Zweck und welche Umgebung Sie einrichten wollen

dann unterrichten wir Sie

auch über die neuen Farbkombinationen der **Kruse-Multicolor-Küche**, fertigen **kostenlos** Skizzen, Grundriß- und Farbvorschlüsse, die wissenschaftlich fundiert sind, rationelles, angenehmes Arbeiten erleichtern. • Bitte notieren: wenn Küchen — dann stets schreiben an:

Gebrüder Kruse, Möbelfabrik, Melle



Die zweckgestaltete
KRUSE-KÜCHE

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft »DIE MODERNE KÜCHE E. V.«

Bezugsquellennachweis auch für die Schweiz
ständige Ausstellung Baumusterzentrale Zürich.



KRAHN STÜHLE

für jeden Gebrauch

Sitz- und Rücken-
lehne gepolstert
oder in Sperrholz

Bezüge: Leder,
Kunstleder, Stoff

SPEZIALITÄT: SITZUNGSZIMMER

GROSSRAUMBESTUHLUNG

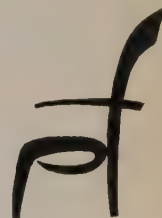
PETER FLETTNER

MODERNE SITZMÖBEL

MOLLARTSHOF

ANSCHRIFT: **TANN · RHÖN**

TELEFON TANN 310



führungsform zum Patent angemeldet ist. Der auswechselbare Brennertopf ist als Schalenbrenner ausgebildet. Er besitzt an seiner Vorderseite ein Zündloch, in seinem Innern zur besseren Verbrennung Luftleitbleche und ein zur Aufnahme des thermisch gesteuerten Durchflußventils bestimmtes Luftzuführungsrohr, welches gleichzeitig die Aufgabe hat, das Flammenbild zu ordnen und dessen Abdeckung die gleichmäßige, in die Breite gehende Beheizung des Unterbodens am Zylinder bewirkt. Der Brennertopf ist aus hochhitzebeständigem Stahl gebaut, um eventuelle Verzun-

derungen im Gebrauch zu verhindern. Unter dem Luftleitblech am Zündloch mündet die getrennt über das Tippventil gesteuerte Zuleitung der Brennstoffleitung für den Zündvorgang. Die Hauptbrennstoffleitung ist auf der anderen Seite des Brenners angeordnet und gegen Verschmutzung nach oben durch eine Kappe gesichert. Neben der Untersatztüre ist das Regelventil angebracht, welches gestattet, die dem Kaminzug entsprechende Ölmenge stufenlos einzustellen. Im gleichen Ventilgehäuse ist das Tippventil untergebracht, mit dem die für die Zündung notwendige Ölmenge in den

Verdampfungsbrenner eingespritzt werden kann.

Der Untersatzboden ist als Ölauffangschale ausgebildet, um bei evtl. auftretenden Undichtigkeiten ein Ausreten des Öls auf den Fußboden zu verhindern. Eine ebenfalls vorhandene Ablassschraube gibt die Möglichkeit, Ölrückstände leicht abzulassen. Ein Ölvorratsbehälter, der als Sicherheitsdosiertank ausgebildet ist und dessen Einrichtung ebenfalls zum Patent angemeldet wurde, vervollkommen die sinnreiche Konstruktion. Der Tank ist zur Wandmontage vorgesehen. Er hat ein Fassungsvermögen

von 12 l, ist also ausreichend für zirka 20 Bäder. Seine Vorwähleinrichtung ermöglicht es, die zur jeweiligen Badbereitung notwendige Ölmenge einzustellen, um dadurch eine bei Unaufmerksamkeit mögliche Überhitzung abzustellen bzw. von vornherein zu verhindern.

Die Verbindungsleitung vom Tank zum Regelventil besteht aus einem flexiblen Ermetoschlauch, während die Verbindung zum Brenner mit weichen Kupferrohren ausgeführt ist.

Für die Inbetriebnahme eines ölbeheizten Gerätes ist der am Aufstel-



den Emulsionsbrenner
der Serie »M«

Öldruckzerstäuber

Preßluftbrenner



Ölfeuerungsaggregate sind kein Massenartikel, sondern eine Sache des Vertrauens!

— Ölfeuerungen — Das bewährte Fabrikat mit neuem umfassendem Lieferprogramm bietet Ihnen:

das neuentwickelte Spitzengerät für Direktverfeuerung mittelschwerer Heizöle in einem Gesamtleistungsbereich von 50 000 — 1 500 000 kcal/h, keine zusätzliche kostspielige Vorwärmanrichtung, geringster Stromverbrauch und damit niedrige Betriebskosten, einfache störungssichere Installation, hoher Verbrennungswirkungsgrad durch neuzeitliches Emulsionsverfahren, elektrische Steuerungsanlage für vollautomatischen intermittierenden oder modulierenden Betrieb und Betriebsstundenzähler im kompletten Aggregat eingebaut, ausgereifte Konstruktion.

Aus unserem übrigen Programm:

für Warmwasser- und Niederdruckdampfanlagen zur Verfeuerung leichter und mittelschwerer Heizöle in bewährter Konstruktion, zuverlässig, wirtschaftlich und preiswert.

für Industrieheizungen (Schmelz-, Glüh- und Trockenöfen, Feuerstätten aller Industriezweige) weiter Regelbereich, verstellbares Flammenbild, hoher Verbrennungswirkungsgrad und vielfältige Verwendungsmöglichkeiten.

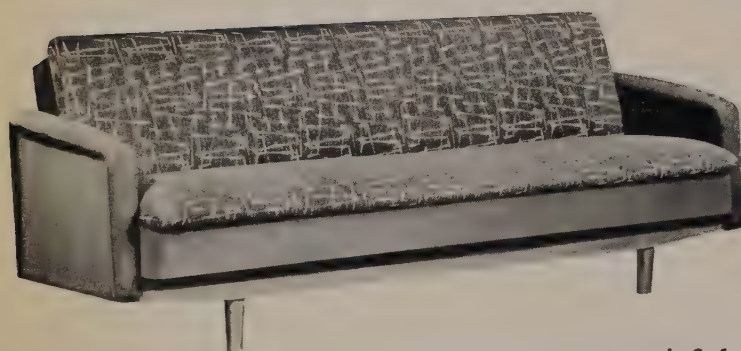
Unverbindliche Beratung und Projektierung durch unsere Spezialingenieure, erstklassige Montage und prompter Wartungsdienst im ganzen Bundesgebiet.

— Hauptverwaltung - Frankfurt M - Rossmarkt 5 - Telefon 226 47 und 257 04

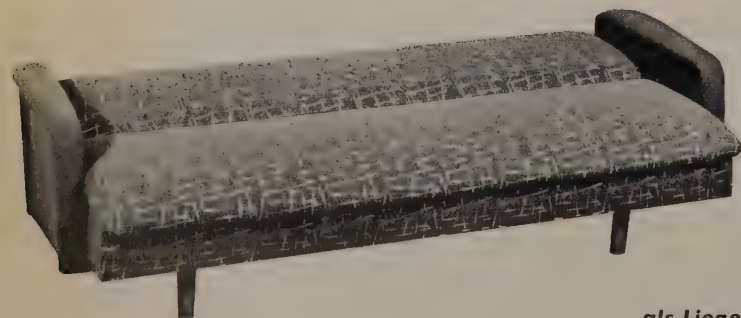


Erhältlich in Möbelfachgeschäften der Bundesrepublik, Holland, Belgien, Luxemburg und Schweiz.

Modell Lifa FB 25 R · entwurf w w langefeld



als Sofa



als Liege



Nur echt mit der **LIFA** *- Plombe*

Rheinische Polstermöbelwerke Carl Hemmers · Oberhausen (Rhld.)

lungsort herrschende Kaminzug von entscheidender Wichtigkeit. Bei der vorliegenden Konstruktion ist die Spanne zwischen dem maximalen und minimalen Kaminzug so günstig und umfaßt fast die Zugverhältnisse, wie sie bei normalen kohlebefeuernden Geräten Gültigkeit haben.

Die Inbetriebnahme des Gerätes ist einfach gehalten und erfordert keine besondere technische Findigkeit.

Bei einer hygienisch einwandfreien Verbrennung und bei günstigen Zugverhältnissen erreicht der ölbeheizte »ULMA«-Badeofen einen Wasserwirkungsgrad von 65 Prozent und einen Raumwirkungsgrad von 25 Prozent. Mit diesen Zahlen liegt das Gerät an der oberen Grenze der möglichen Energieausnutzung.

Ein vielseitiges Transportgerät

Portax, der fahrbare Lastträger, ist ein Erzeugnis der WOLF-Geräte GmbH, das sich seit 4 Jahren in Haus, Hof, Garten und Betrieben bewährt hat.

Es handelt sich hier um eine nur 11 kg schwere, stabile Ganzstahlkarre mit einem Fassungsvermögen von 75 l. Sie löst altmodische Schubkarren ab, ersetzt Trageimer und Körbe. Die Last ruht auf der Achse, und nicht wie bisher in den Armen. Durch die beiden Gummiräder mit Kugellagern ist Por-

tax sehr beweglich und läßt sich auch mit einer Hand ziehen, schieben und auf der Stelle drehen.

Rasenpflege leicht gemacht!

Der Motor-Rasenmäher WOLF-Motodux besitzt mit einer Dauerleistung von 2,5 PS bei 85 ccm Hubraum den stärksten Spezialmotor im Verhältnis zu seiner Arbeitsbreite, wodurch große Kraftreserven für besonders hohe Anforderungen und eine lange Lebensdauer gewährleistet sind. Die Gaszufuhr reguliert sich selbsttätig. Die Spezialmesser — 3fach verwendbar — mähen ziehend wie eine Sense auch frisch gesäten, jungen Rasen. Das Preßstahlgehäuse ist zum Schutz gegen Verletzungen tief heruntergezogen und ringsherum geschlossen. Der Grasauswurf läßt sich regulieren. Alle Räder sind kugelgelagert, daher leichter Lauf beim Ziehen oder Schieben. Eine exklusive Zusatzrichtung, die sich nachträglich anbringen läßt, sammelt das geschnittene Gras und erspart somit das mühsame Zusammenrechnen.

Der Hand-Rasenmäher WOLF-Tondix eignet sich besonders zum Mähen von kleinen bis mittleren Rasenflächen, auch wenn diese durch Blumenbeete, Gehölzgruppen, Plattenwege usw. unterbrochen sind. Seine Vorzüge beruhen auf der mit Gummi überzogenen Antriebswalze.

Bauen + Wohnen

Herausgeber:
Verlag Bauen und Wohnen GmbH,
München 8, Rosenheimer Straße 145
Postscheckkto. München Nr. 103650.
Girokonto 105065 bei der Bayerischen
Gemeindebank, München.

Redaktion:
Hans Maurer BDA, München, Ernst
Zietzschmann SIA, Zürich, unter
Mitwirkung von Hans Eckstein, Loch-
ham bei München, und Prof. Karl
Nothhelfer, Hödingen-Überlingen.

Redaktionsbüro:
Dr. Ernst Appel, München 8, Rosen-
heimer Str. 145, Telefon 449831.

Druck:
R. Oldenbourg Graphische Betriebe
GmbH, München, Rosenheimer Str.
145.

**Anzeigenverwaltung und
Auslieferung:**
R. Oldenbourg Verlag, München 8,
Rosenheimer Str. 145.

Bezugsbedingungen:
»Bauen + Wohnen« erscheint einmal
monatlich.
Abonnementspreis . DM 9,75 im Quartal
Abonnementspreis . DM 39,— im Jahr
Einzelhefte DM 4,50
zuzüglich Porto.

Ausland:
Abonnementspreis . DM 11,25 im Quartal
Abonnementspreis . DM 45,— im Jahr.
Abbestellungen müssen jeweils 6 Wo-
chen vor Beendigung eines Kalendervier-
teljahres erfolgen. »Bauen + Wohnen«
kann bei jedem Postamt in Westdeutsch-
land, durch jede Buchhandlung oder di-
rekt durch den Verlag bestellt werden. In
Fällen höherer Gewalt kein Anspruch auf
Lieferung oder Rückzahlung des Bezugs-
preises. Erfüllungsort und Gerichtsstand
ist München.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages. Für unver-
langte Einsendungen keine Gewähr.
Ohne ausdrückliche Genehmigung des
Verlages ist es nicht gestattet, dieses
Heft, einzelne Beiträge oder Teile daraus

auf fotomechanischem Wege (Fotokopie,
Mikrokopie) zu vervielfältigen.

**Für Österreich verantwortlicher Her-
ausgeber: Architekt Professor Dr.
Roland Rainer, Wien**

Mitteilung über die Inhaber- und Beteili-
gungsverhältnisse des Verlags »Verlag
Bauen und Wohnen GmbH, München«
auf Grund des Bayerischen Gesetzes über
die Presse vom 3. Oktober 1949: Die Ge-
sellschafter-Anteile befinden sich im Be-
sitz von: Richard Paul Lohse, Zürich 2,
Stockerstraße 34, Otto Julius Maier,
Ravensburg, Marktstraße 22, Walter Nie-
vergelt, Zürich 3, Zentralstraße 12, Dr.
Rudolf Oldenbourg, München-Solln, Karl-
Singer-Straße 5, Adolf Pfau, Zürich,
Freiestraße 17, Gilbert Pfau, Zürich, Reb-
bergstraße 60.

Aus Bauen + Wohnen, Heft 6/1957
Neu bauen mit Leichtmetall / Verwaltungs-
gebäude der Aluminium-Industrie-Aktien-
gesellschaft, Zürich / Spar- und Darle-
henskasse in Los Angeles / Bürohaus
Yespersen og Son, Kopenhagen / Tech-
nisches Verwaltungsgebäude der Brown,
Boveri & Cie. AG, Baden / Verwaltungs-
gebäude Kaufhaus Hertie, Berlin / Erwei-
terung und Umbau eines Bürohauses in
Almelo / Dome of Discovery — Halle der
Erfindungen am Festival of Britain 1951 /
Geschäftshaus an der Bahnhofstraße in
Zürich / Chronik / Konstruktionsblätter /
Wettbewerbe (Beilage).

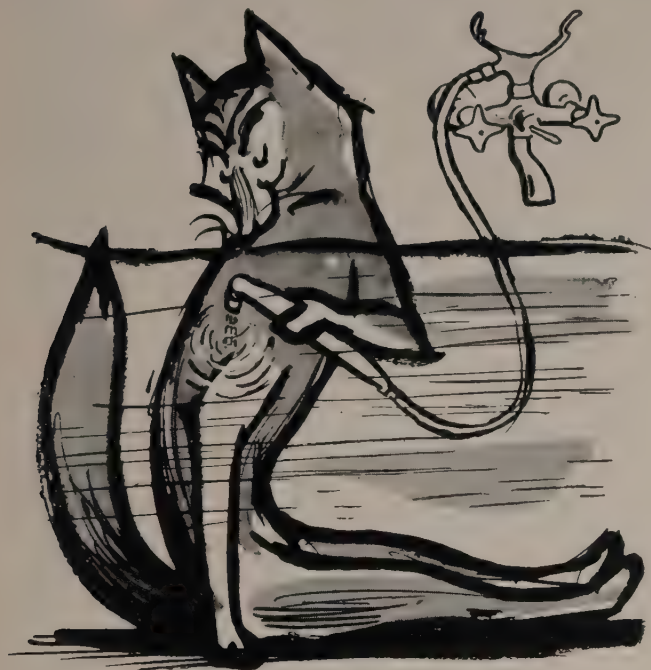
Aus Bauen + Wohnen, Heft 8/1957
Beethovenschool in Offenbach / Hum-
boldtschule in Offenbach / Schule in
Heusenstamm / Primarschule Luchswie-
sengraben, Primarschule in Dietikon /
Primarschule in Herrängen / Churchfield
School in West Bromwich / Beverly
School, USA / Kesten Avenue School /
Projekt für eine Primarschule in Allsch-
wil / Projekt für eine Schule in Zagreb /
Chronik / Konstruktionsblätter / Wettbe-
werbe (Beilage).

Liste der Fotografen:
Cine Brundel, Lugano
Byström Foto, Stockholm
Joachim Diederichs, Berlin-Lankwitz
Hans-Joachim Fischer, Berlin Charlotten-
burg
Foto Gnlika, Berlin-Charlottenburg
Wolf Heine, Bad Godesberg
INTERBAU Pressefoto
Karl E. Jakobs, Berlin-Charlottenburg
Hans Kasser, Zürich
Foto-Kessler, Berlin-Wilmersdorf
Arthur Köster, Berlin-Lichterfelde-West

M. Krajewsky, Berlin-Charlottenburg
Landesbildstelle Berlin, Berlin NW 87
Siegfried Mahrn, Berlin-Friedenau
Lennart Olson, Enskede
Arne Persson, Bandhagen
Gerhard Schäfer, Berlin W 15
Foto-Zentrale Karl Schultz, Berlin-
Spandau
Julius Shulmann, Los Angeles
Sweden Illustrated Foto, Stockholm
Titzenthaler-Foto, Berlin-Charlottenburg
Karl und Helma Toelle, Berlin-Lichterfelde
Bild-Waldthausen, Berlin W 15

Canis lupus - Wolf ...

Den ganzen Tag dahintraben – welch eine Erfrischung ist dann eine Wassermassage!



Pulsierende Massage! Prickelnde Frische!
Wie neu geboren!

Hier besteht zum ersten Male die Möglichkeit einer Unterwasser-Massage für jedermann zu Hause in der Badewanne.

Jugendfrische und Schönheit bringt die Unterwasser-Massage mit dem **GROHE**-Pulsator.

Die Unterwasser-Massage kann kalt oder warm vorgenommen werden, und die Härte des Strahles wird beliebig durch den Abstand oder den Winkel der Bestrahlung reguliert.

Der Massagestrahl hat eine tiefgehende, vibrierende Wirkung auf die Gewebe der Haut und der Muskeln. Vor großen körperlichen Leistungen, nach ermüdender Reise und jeglicher Anstrengung macht die Unterwasser-Massage frisch und elastisch. Sie dient als Heilmassage bei Stauchungen, Prellungen und Zerrungen und läßt häßliche Blutergüsse und blaue Flecken bald verschwinden.

GROHE *Armaturen*

FRIEDRICH GROHE · ARMATURENFABRIK · HEMER/WESTF.

GRILLO

FILON



FILON FADENVERSTÄRKT

LICHTPLATTEN AUS KUNSTHARZ

Anwendung

Haus und Garten — Industrie-Werbung
Balkonbrüstungen — Sonnen-, Wind- und Wetter-
schutz für Eingänge und Terrassen

dekorativ

farbig und farblos — transparent und opak — flach
und gewellt

fortschrittlich

bruchfeste farbbeständige Lichtflächen — helle und
schattenfreie Räume

Nur FILON ist glasfaser- und fadenverstärkt.

Auskünfte erteilt Technische Beratung VI

AKTIENGESELLSCHAFT FÜR ZINK-INDUSTRIE

vormals Wilhelm Grillo

ABTEILUNG KUNSTSTOFFE

DUISBURG-HAMBORN

CERESIT



SCHAFFT
TROCKENE KELLER
GESUNDE WOHNUNGEN
ZUFRIEDENE BAUHERREN

Verlangen Sie Druckschriften und techn. Beratung von

WUNNER

WUNNERSCHE BITUMEN-WERKE GMBH · UNNA/WESTF.

„Hygea“ Kunststoffbeschläge

Entwurf Prof. E. Neufert

Dietz & Böttcher KG, Pfungstadt (16)

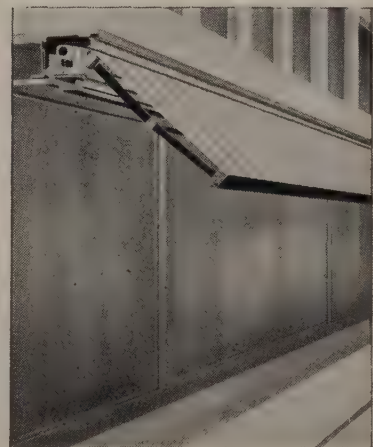
in allen Fachgeschäften
erhältlich

Riloga

JULIUS SCHMIDT · REMSCHEID-DORFMÜHLE
älteste Spezial-Fabrik für ringlose Vorhang-Garnituren · gegr. 1853

Als Sonderheit: Riloga-Einputzprofile

Modernste
MARKISEN-KONSTRUKTIONEN



mit »ERWILÖ«-Kipp-Gelenkarmen (D. B. P. 837361)

für Vordächer, Schaufenster, Loggien

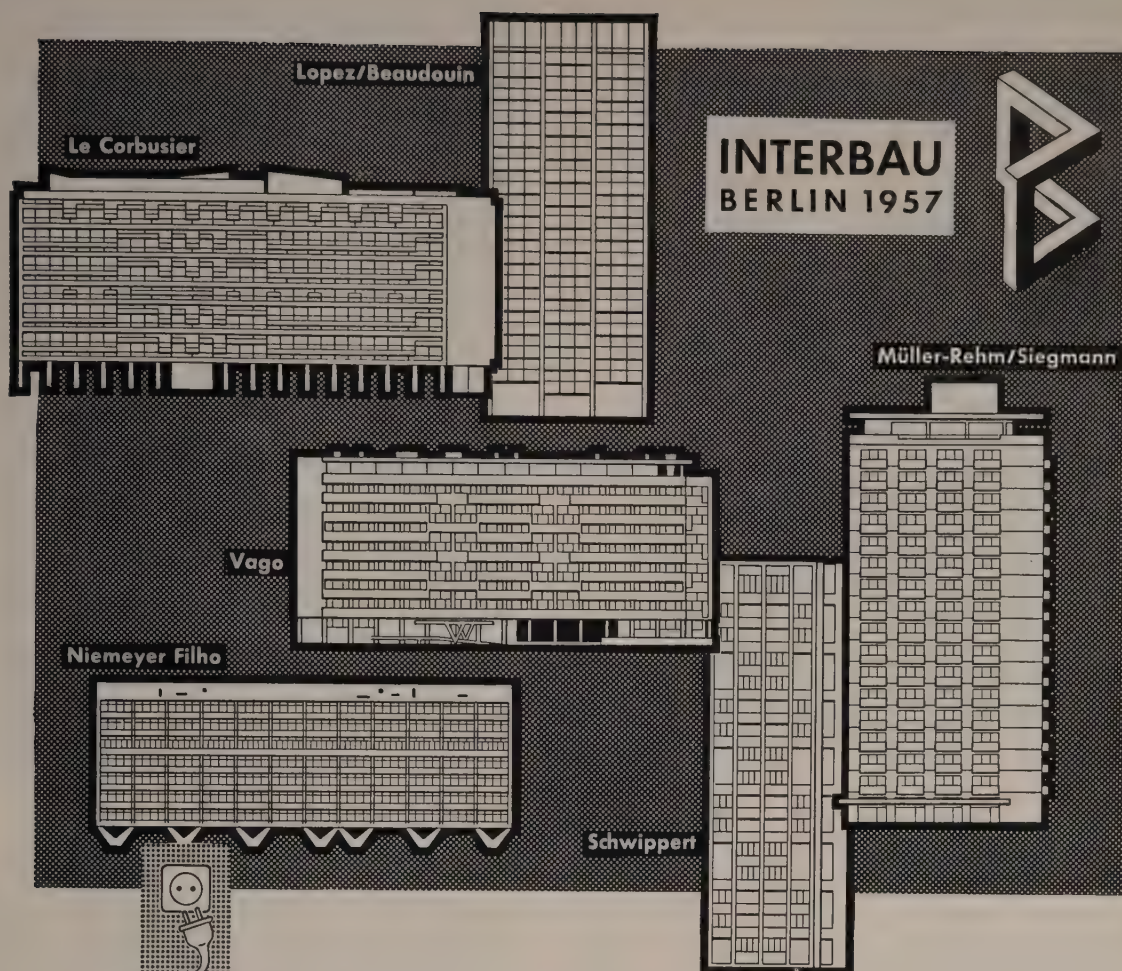
Markisoletten, Roll- und Scherengitter

ERNST LOOS A.G., EISENWARENFABRIK

Gegründet 1880

ESSEN-STEEL · Fernruf 50510/50107

Lieferung nur an Fachfirmen



6 von 10 Wohngroßbauten

der INTERBAU Berlin werden mit elektrischen Anlagen der AEG und AEG-Hausgeräten ausgestattet!

Wie überall im In- und Auslande werden sie auch hier zuverlässig ihre Aufgaben erfüllen: in den Wohnbauten der Architekten Le Corbusier, Müller-Rehm/Siegmann, Vago, Niemeyer Filho, Schwippert oder Lopez/Beaudouin.

Installationen · Tischkühlschränke · Elektroherde Record · Kleinküchen
Haustür-Lautsprecheranlagen · Gemeinschaftsantennen · Fensteröffnungs-
anlagen · Überwachungsanlagen · Notbeleuchtungen

AEG

Elektrotechnische
Bauberatung

ALLGEMEINE ELEKTRICITÄTS-GESELLSCHAFT

78 80

Führend im Ölfeuerungsbau

VOLLAUTOMATISCH - ZUVERLÄSSIG SAUBER - BEQUEM

ZENITH

ÖLFEUERUNG

H. WERDENBERG · PFORZHEIM · HUCHENFELD
TEL: 8275/76

original no-sag



zauberhafte

Vollkommenheit

schwebendes Sitzen

vollendete Federung

Die wahre Entspannung

NO-SAG Drahtfedern GmbH.

NEUENKIRCHEN Krs. Wiedenbrück

Tel. Neuenkirchen 575/576 - FS 0933/806 - Station Rietberg-Neuenkirchen



KACHELOFEN · KAMINE
BRUNNEN · RELIEFS
DEKORATIVE WANDBILDER
HANDGEMALTE FLIESEN
FÜR TISCHE
GARTENKÜBEL · VOGELTRÄNKEN

Spezialanfertigungen nach
gegebenen und eigenen Entwürfen
in edlem Glasurmaterial



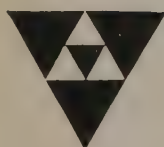
**STAATLICHE MAJOLIKA
MANUFAKTUR KARLSRUHE**



GUMMI-KORKBELAG
wasurit

SUBERIT-FABRIK AG. MANNHEIM-RHEINAU

Wir liefern außerdem PRESSKORKPARKETT »SUBERIT«



gralglas

nur
im guten
Fachgeschäft



PS

Verordnen Sie Lebensfreude

Das ist ein Rezept, das überall Zustimmung finden und in allen Fällen zufriedenstellen wird. Raten Sie Ihrem Auftraggeber zu hellen, heiteren Tapeten, die anregen und beflügeln, Lebensfreude und Heiterkeit ausstrahlen!

Raten Sie ihm zu *folkwang*-Tapeten! Die von der *folkwang*-Werkkunstschule Essen in unserem Auftrag entworfenen Tapeten – mit farbigen Zeichnungen, mit Streifen- und Punktmusterung – schaffen schöneres Wohnen. Wie sich Ihr Auftraggeber auch entscheidet – er findet unter den *folkwang*-Tapeten die richtige Wandbekleidung für seinen persönlichen Geschmack, die ihn lebensfroher und glücklicher macht.

P + S liefert neben *folkwang*-Tapeten auch die abwaschbaren *Stguetln*-Tapeten. Der Fachhandel legt Ihnen diese und alle anderen P + S-Kollektionen gern unverbindlich vor.

TAPETENFABRIK PICKHARDT+SIEBERT GUMMERSBACH



Ein weiterer Punkt
der für POHLSCHRÖDER spricht



Fordern Sie kostenlos das Fotobuch von POHLSCHRÖDER · DORTMUND

Drei Plattengrößen, verschiedene Untersätze mit wandelbarer Schiebladen-Einrichtung: das ergibt jeweils sinnvoll eingerichteten »Schreibtisch nach Maß« bei allen Modellen. Der weitere Punkt: Konisch im Untersatz verläuft der form-schöne Kufenfuß. Er macht den Tisch fuß- und fast bodenfrei.



Jedes Detail der POHLSCHRÖDER-Büromöbel entspricht einer klaren Zweckform. Dadurch entstand ein neuer Stil, der zum Begriff für besseres Einrichten im Büro wurde.

POHLSCHRÖDER

Möbel für das Büro unserer Zeit

FÜR WÄNDE
DÄCHER
ISOLIERUNGEN



DER FORTSCHRITTLICHE BAUSTOFF

GASBETONWERK JOS. HEBEL · EMMERING · TEL. FÜRSTENFELDBRUCK 25 93 OD. 3185



Häntzsche & Klingelhöfer

Stahlbeton-, Hoch- und Tiefbau

Inhaber M. Tonscheidt

Hannover, Hildesheimer Straße 22

Fernsprecher 8 7777-78

Ausführung

von Industrie-, Geschäfts- und
Wohnhausbauten

Als Hilfsmittel für die Planung von Strahlungsheizungen ist jetzt das Handbuch »Die Strahlungsheizung« von Dr.-Ing. A. Kollmar und Prof. Dr. W. Liese erschienen.

Die Strahlungsheizung

Architekten werden gerne zu diesem umfassenden, modernen Arbeits- und Nachschlagewerk greifen — »denn die Berührungspunkte mit den Ingenieuren werden bei modernen Bauten stets größer«.

(Bauen + Wohnen, Heft 1/1957, S. [12])

Die Strahlungsheizung

behandelt die heiz- und bautechnischen Fragen der Praxis wie die grundlegenden physiologischen und wärmetheoretischen Erkenntnisse. Das Buch

Die Strahlungsheizung

enthält außerdem Berechnungsbeispiele (S. 436-482), Literatur- und Patentverzeichnisse (S. 483-495), 15 mathematisch-physikalische Zahlentafeln und 26 Arbeitsblätter: insgesamt 562 Seiten mit nicht weniger als 335 Abbildungen.

Die Strahlungsheizung

kostet in Leinen gebunden DM 64,—. Der Fachbuchhandel hält »Die Strahlungsheizung« von Kollmar-Liese bereit. Prospekte versendet auch der Verlag R. Oldenbourg, München 8.

Vom Keller bis zum Dach:

BBC -Elektro-Geräte

und -Installationsmaterial

BBC

BROWN, BOVERI & CIE. AG., MANNHEIM

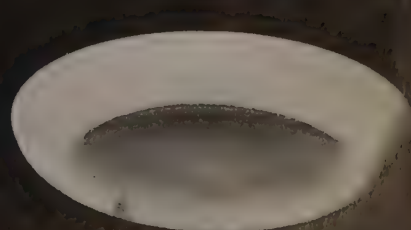
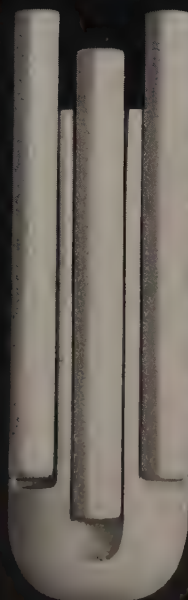


POGGENPOHL
KÜCHEN

Die rechtzeitig geplante und arbeitsgünstig eingerichtete Küche ist der Kern jeder fortschrittlichen Wohnung. Wir beraten Architekten, Bauherren, Hausfrauen, Lehranstalten gern unverbindlich und nennen Bezugsquellen.

FR. POGGENPOHL KG · HERFORD / WESTF.

PROF.
dd
LEUCHTEN



Fordern Sie bitte unseren Katalog an über Porzellan-Leuchten nach Entwürfen der Architekten Prof. Dr.-Ing. Döcker und Prof. Debus



BRUNNQUELL

Fabrik elektrotechnischer Apparate
INGOLSTADT / Donau

Verlangen Sie bitte unser neues Prospektmaterial

Ge 2

gebogenes Glas

bietet dem Architekten
bei der Planung
übersichtlicher und
repräsentativer Schaufenster
durch vielfältige Biegeformen
die Möglichkeit
einer individuellen Gestaltung



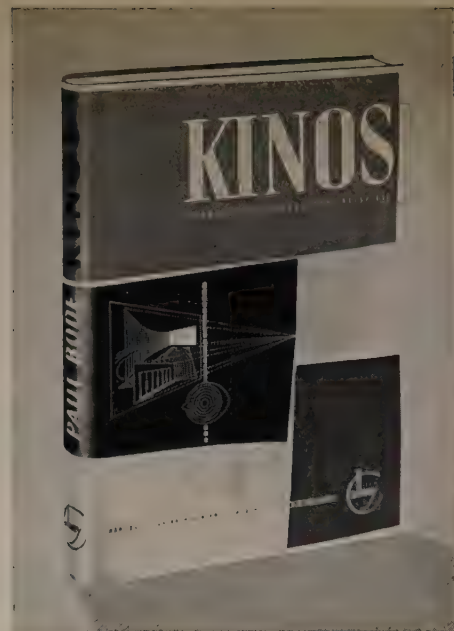
VEREINIGTE GLASWERKE · AACHEN



75 Jahre Erfahrung

In der Herstellung von Hotel-Porzellan

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY MÜNCHEN · VERLAG GEORG D.W. CALLWEY MÜNCHEN



PAUL BODE

KINOS | FILMTHEATER: GRUNDLAGEN BEISPIELE

Etwa 240 Seiten im Großformat mit rund 1500 Abbildungen;
4 Farbtafeln. Leinen etwa DM 48,-. Teilzahlungspr. DM 52,80

Der Architekt findet in diesem umfassenden Handbuch praktisch alles, was er über das Thema wissen muß:

eine Entwurfslehre, die alle Einzelfragen behandelt und dem so wichtigen Umbau von bestehenden Filmtheatern einen breiten Raum einräumt —

im Sachlexikon eine übersichtliche Zusammenstellung der wesentlichsten Bauelemente und Zubehörteile des Filmtheaterbaues —

im Beispielteil einen internationalen Querschnitt von vorbildlichen Lichtspieltheatern, die in der Gesamtwirkung und in wichtigen Einzelheiten gezeigt werden —

im Detailteil die genaue Wiedergabe besonders interessanter Konstruktionen —

im Anhang eine Zusammenstellung der bestehenden baupolizeilichen Vorschriften mit Kommentar, der ihn in die Lage versetzt, neben klarer Bearbeitung des Projektes Dispen-
pense entsprechend zu begründen.

Die Behörden finden alle Angaben, um bei der Neuordnung oder dem Wiederaufbau von Stadtteilen dem Lichtspieltheater den richtigen Platz anzuweisen (Verkehrsproblem!) —

die Überwachungsstellen erhalten einen klaren Überblick über die unumgänglichen Notwendigkeiten im neuzeitlichen Filmtheaterbau, die mit den zwar noch gültigen, vielfach aber veralteten Vorschriften nicht in Einklang zu bringen sind. Der Kommentar ist ein wesentliches Hilfsmittel für die Beurteilung der eingereichten Bauanträge.

Fachindustrie, Handel und Handwerk finden wesentliche Anregungen für neue Entwicklungen von Apparaten und Geräten. Die Spezialfragen Akustik, Licht, Heizung, Klimaanlage und Zubehör sind entsprechend behandelt.

Alles in allem: Ein Werk, für das es auf dem internationalen Markt kein Gegenstück gibt.

... Betonbauten ...



mit *Caparol*·
EDELPUTZ
die wetter- u. schlagfeste Außenplastik
mit Edelputzcharakter

DEUTSCHE AMPHIBOLIN-WERKE von Robert Murjahn OBER-RAMSTADT Hessen

Nur durch den Fachhandel



Tapeten **WERKKUNST
KREFELD**

Kollektion der Werkkunstschule Krefeld

Rheinische Tapetenfabrik Schlegel & Hoffmann, Beuel a. Rh.

Neuzeitlich, zierlich, preiswert
ist der

OBERLICHTÖFFNER

PASSAT

für Holz- und Stahlfenster
mit Zwangsverriegelung



für leichte und
mittelschwere

Flügel bis 1,20 m Flügelbreite, geringer Platzbedarf,
rechts und links verwendbar in Fix- und Lagerausführung

Friedrich Hahn GmbH.
Patent-Baubeschlagfabrik Neuss a. Rh.



Fernruf 3154-55, Postfach 407, Drahtwort „Orkan“

Lieferung ausschließlich durch den Baubeschlag-Fachhandel

50 POLSTERMÖBELMODELLE



V I K T O R H E I N Z
DÜSSELDORF, DOROTHEENSTR. 65
WIEN III, BEATRIXGASSE NR. 26
B 52026 6-22-91



leuchten unserer zeit



Auf Wunsch kostenlos

das leuchtenbuch von hesse

(Bei Anfragen bitte Nr. 35 P angeben)

VOWINCKEL-PLATTE
Behr Spanholz
 MÖBEL - U. TONMÖBELBAU
 INNENAUSBAU
 SCHIFFBAU

JOH. JAC. VOWINCKEL
 WIESBADEN · PARKWEG 1a MÜNCHEN · BAVARIARING 24

Beilagenhinweis

Dr. Böger, Diplomat Apparate KG., Wedel/Holstein

Dekos GmbH, Wahn/Rhld.

Deutscher Marmorverband, München

Farbenfabriken Bayer, Leverkusen

Happel KG., Wanne-Eickel

Holzimporteure Müller, Szymczak & Co., Hamburg

Ispo-Wandbeläge

Auskunft durch: Belfa Beläge und Farben G.m.b.H.,
 München 15, Lessingstraße 6



Für alle repräsentativen Saalbauten den elektro-
 automatischen Präzisions-Bogenzug **»ANACONDA«**
THEATERWERKSTÄTTEN HAMMANN · DÜSSELDORF

FÜR jedes HAUS
 und zu jedem Baustil
 passen die „Gifega-
 Stahl - Kellerfenster“
 ohne die architekto-
 nische Harmonie zu
 stören.
 Fordern Sie Prospekt.
E S S E N
 Postfach 454

Gifega
**STAHL-
 KELLERFENSTER**

formschön
 und
 vollendet
D.B.PATENT

RIGIPS

BAUPLATTEN
 der vorfabrizierte Trockenputz

LOCHPLATTEN
 zur Verbesserung der Akustik

Vertrieb durch den Baustoffhandel



Schwarze

PORTALE UND TÜREN

aus Stahl und Leichtmetall
sind Symbole neuen Bauens –
sie tragen den Stil
unserer Zeit.

DEUTSCHE METALLTÜREN-WERKE AUG. SCHWARZE AG. BRACKWEDE i.W.
ZWEIGN. BERLIN-CHARL. 9



Lieferung nur durch den einschlägigen Fachhandel.

Fast aus dem rechten

und nicht erst aus dem

spitzen Winkel der Hebelstellung heraus
wird jede Hebetür fest geschlossen gehalten,
wenn sie durch einen „Abo-Prozess“
mit seinem unerreichten Federpatent gesichert ist.

Sonst stört der abstehende Hebel und die
scheinbar geschlossene Tür kann durch
Anheben von außen geöffnet werden.

Das weiß der
erfahrene
Architekt,
Fachhändler
und Bauherr.

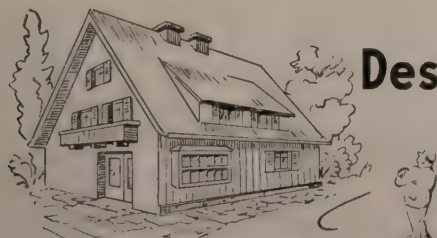


PROZESS

WILH. ABENDROTH

BAUBESCHLAGFABRIK SEIT 1898
HEILIGENHAUS BEZ. DÜSSELDORF
TELEFON: HEILIGENHAUS 64 51-53

Auf der Industrie-Ausstellung am Funkturm Halle 8 — Thüringen — Stand 831



Des Bauherrn Stolz

Die Liebe zum HOLZ entspringt dem Wunsch, zeitlosen Stil und
modernes Bauen miteinander zu verbinden.

HOLZ hat große Vorzüge: Es ist behaglich, warm und von viel-
gestaltiger, zweckvoller Schönheit. Es ist der ideale Baustoff
für Decke und Dach, für Fenster, Türen, Treppen und Fußböden.

Darum ist HOLZ immer seinen Preis wert.

vor allem



Auskunft über alle Fragen
der Holzverwendung durch die
ARBEITSGEMEINSCHAFT HOLZ E. V.
DÜSSELDORF, Kronprinzenstraße 12

POLYCOLOR

für innen

— auch auf frischem Putz zu verarbeiten, abrieb- und naß-scheuerfest,

LATEX

POLYCOLOR

FARBE

besonders für Krankenhäuser, Schulen, Amts- und Industriebauten, Treppenhäuser.

Schönste Effekte



BRANDER FARBWERKE
chem. Fabrik GmbH, Abt. Bochum
BOCHUM-GERTHE
Postfach 29, Tel. 20044

SIE BAUEN GUT UND BILLIG MIT



KELMO
MOSAIK-PARKETT

KELHEIMER PARKETTFABRIK AG · MÜNCHEN
THERESIENSTRASSE 40 • FERNSPRECHER NUMMER 27441

Johann und Th. Baulmann
Sundern Sauerland



bonform | leuchten

Bezugsquellen-
Nachweis auf Anfrage. Katalog kann angefordert werden



Heizstäbe
für Blumenfenster
Wintergärten usw.

HELIOS GMBH-NEUENRADE/WESTF
RUF: WERDOHL 2215



RADAX

**Umwälzpumpe
für Warmwasserheizungen**

unentbehrlich für den modernen
Heizungsbau

RADAX

**Umwälzpumpe
für Warmwasserheizungen**

arbeitet ohne Wartung und
macht das Heizen leicht und
billiger

RADAX

**Umwälzpumpe
für Warmwasserheizungen**

steigert den Wirkungsgrad der
Heizanlage und senkt die Be-
triebskosten

RADAX

**Umwälzpumpe
für Warmwasserheizungen**

wichtig für Neuanlagen!
Planender Einbau setzt die In-
stallationskosten herab

RADAX

**Umwälzpumpe
für Warmwasserheizungen**

bringt nur Vorteile für Ihre
Heizungsanlage



**GOTTHARD ALLWEILER
PUMPENFABRIK AG.**

Radolfzell/Bodensee



STEINBACH & VOLLMANN
SCHLOSS- u. BESCHLAGEFABRIK
HEILIGENHAUS BEZ. DÜSSELDORF
Lieferung an die Verarbeitungsfirmen
Fordern Sie unsere Liste Nr. 132 B an

FABRIK FÜR

STAHLFENSTER

IN WOHNHAUS- UND INDUSTRIEPROFILIEN

FRITZ THEISSEN & SÖHNE

DÜSSELDORF
POSENER STR. 156

GEGR. 1889
RUF 73535/38

ANZEIGENSCHLUSS
FÜR DAS HEFT 8 = 6. JULI 1957

ARNOLD

FRIEDR. ARNOLD
KÖLN-POLL. SALMSTR. 103 RUF 83058
ESSEN-STEEL. BUSSEMSTR. 19 RUF 30785

**Trennwände
Abortzellen
Brausezellen
Balkongeländer**

TURNMEYER-WERKE GMBH., HAGEN i. Westf.

Hersteller der weltbekannten
„MEFA“-FABRIKATE
Ruf 2241/42/43

Turnhallen-Einrichtungen, Turn- und Sportgeräte
aller Art, Spielplatzgeräte, Schuleinrichtungen

Kataloge u. Broschüren mit Richtlinien für Bau und Einrichtungen neuzeitlicher Turnhallen kostenlos.

Perkalor

Normal- oder Well-Perkalor der
ideale Dämmstoff gegen Schall, Kälte,
Zugluft, Staub usw. in Dach, Wand und
Decke und zu Abdeck- und Dichtungs-
zwecken aller Art.

Vaporex

die hochwertige Dampfsperre zum
Schutze von Isolierung und Konstruk-
tion gegen Schwitzwasser, Fäulnis und
Zerstörung.

Auskunft und Angebot durch:
Perkalor-Fabrik Gebrüder Palm GmbH
Heidenheim/Württemberg

Fabelhaft, was

Rondo

schaft



Räum gewinnen - Arbeit sparen!

Beim Planen und Bauen sollten Sie an **Rondo** denken! Durch moderne Waschautomaten, wie **Rondo** sie baut, wird das Waschen leicht und die Waschküche alter Art überflüssig.

Und weil **Rondo** in 3 großen Fabriken nur Waschmaschinen herstellt, gibt es für jede Haushaltsgröße und jeden Anspruch eine passende **Rondo**. Verlangen Sie Prospekt 9.



Rondo-Werke Berning & Co., Schwelm i. W.

Spezialfabrik für moderne Haushaltswaschmaschinen - Waschautomaten

Von **ROKAL** für die Hausfrau bestimmt

PERLATOR Armaturen

AGNIDES D. P.
No. 867080
u. ANG. PAT.



Der **PERLATOR** führt dem Wasser Sauerstoff zu und erzeugt einen angenehm perlenden Strahl.

PERLATOR Armaturen spritzen nicht

KIPP

die Metallgarnitur für jeden Spiegel



KIPP der
Wandspiegel
für Gross
und Klein
für Bügelfalte
und Nylonbein

KIPP Spiegelgarnituren werden durch zwei mitgelieferte Dübel montiert; sie sind unabhängig von der Spiegelgröße verwendbar.

Bezugsquellennachweis auf Anfrage

ROKAL G.M.B.H. (22a) LOBBERICH

Lieferung nur durch den Fachhandel



Das
Spezial-Waschmittel
für moderne
Waschmaschinen

- Allein-Waschmittel
- Gebremster Schaum
- Kaltes Spülen
- Schonung der Maschine

DIXAN und die Waschmaschine gehören zusammen!

0-2/53

Akalin

wetterfester, atmungsaktiver, ölfreier

AUSSENANSTRICH und AUSSEN-STREICHPUTZ

für Fassaden auf Putz, Mauerwerk, Beton, Holz usw.

ALBERT KNAUSS G.M.B.H. KARLSRUHE
LORENZSTR. 16 • RUF: 24454

Perllit DECKENPLATTEN

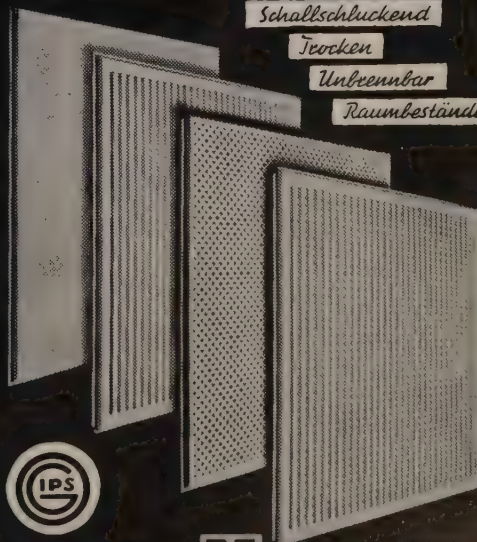
GELOCHT - GERILLT - GLATT

Schallschluckend

Trocken

Unbrennbar

Raumbeständig



GEBR.



KNAUF

WESTDEUTSCHE GIPSWERKE

FRANKFURT AM MAIN/FR. NUSS/ARH.

— Prospekte und Technische Beratung —

DRABERT



MODELL SM 35

FR. DRABERT SOHNE · FABRIK FÜR STAHLMÖBEL

MINDEN I.W. WILHELMSTRASSE 13-17



Wie eine Sage ...

klingt die Geschichte der indianischen Hochkulturen Mittelamerikas, die Geschichte der Maya, Tolteken, Azteken und Inka.

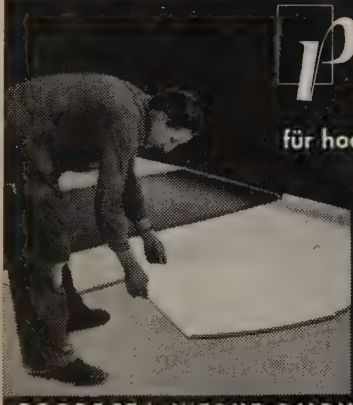
Wir können sie verfolgen an Bauten, Plastiken, Malereien und Schmuckstücken, die die Arbeit der Archäologen zutage gebracht hat.

Einer von ihnen, Dr. H. D. Disselhoff, heute Direktor des Völkerkundemuseums in Berlin, berichtet über die Ergebnisse dieser Forschungen in seinem Buch „Geschichte der altamerikanischen Kulturen“

(Verlag R. Oldenbourg, München 8).

Über hundert Abbildungen auf Kunstdrucktafeln machen dieses Werk für den künstlerisch interessierten Leser ebenso anziehend, wie es für den Freund kulturgeschichtlicher Darstellungen ist.

Die „Geschichte der altamerikanischen Kulturen“ kostet in Leinen DM 25,— und umfaßt 376 Seiten.



Poresta

Hartschaum

für hochwertige Isolierungen

Poresta-Hartschaum wird nach einem besonderen Verfahren aus Styropor der BASF hergestellt.

Isolieren auch Sie mit dem zeitgemäßen Poresta-Hartschaum gegen Wärme, Kälte, Feuchtigkeit und Schall.

CORRECTA-WERKE GMBH, BAD WILDUNGEN

Wir stellen aus: INTERBAU BERLIN 1957



STUDIENHELPER

für alle künftigen Architekten und Bauingenieure — das ist

»Bauen + Wohnen«, die große internationale Architekturzeitschrift.

Bitte bestellen Sie durch Ihre Buchhandlung.

FÜR INDUSTRIEBAUTEN SCHULEN TREPPENHÄUSER U.S.W.

BETON-WABENFENSTER

WESER

KNÜPPEL & Co

ESSEN · TÖPFERSTR. 141



WILHELM RENZ KG
Möbelfabrik
Böblingen / Württemberg

nur durch führende Fachgeschäfte

SKIZZIERPAPIERE • WERKSTATT- UND SCHABLONENPAPIERE • ZEICHENPAPIERE



DIAMANT
hochtransparentes Zeichenpapier
Spitzenerzeugnis
bester
DÜRENER TRADITION

*klarste Pausen
zäh und haltbar
gleichmäßig*

GEBR. HOESCH Feinpapierfabrik **KREUZAU/RL**
LIEFERUNG DURCH DEN FACHHANDEL



Internationale Zeitschrift
für die Gestaltung und Technik
von Bau, Raum und Gerät —

Bauen + Wohnen

vermittelt mit durchdachten und in der Praxis bewährten Beispielen wertvolle Anregungen und Vorschläge für Architekten Innenarchitekten, Baumeister, Bauingenieure, die Baubehörden der Städte und des Staates, die Baubüros der öffentlichen Betriebe, Bauverwaltungen, Bauunternehmungen, Bausparkassen sowie für Wohnungs- und Siedlungs-Gesellschaften.

Bauen + Wohnen

ist für die Dozenten und Studierenden an den Technischen Hochschulen, Bau-, Fach- und Gewerbeschulen ein ebenso unentbehrlicher wie immer zeitnaher, lehrreicher Ratgeber.



Verweisen daher auch Sie Ihre
Geschäftsfreunde und Berufskollegen
auf »Bauen + Wohnen«!

VERLAG BAUEN UND WOHNEN GMBH MÜNCHEN 8



Tonatex -SPEZIAL
SCHALLSCHLUCKPLATTEN

LIEFERUNG ÜBER DEN FACHHANDEL

ATEX

W. HOLZHÄUER · ATEX-WERKE KG · ELSENTHAL · GRAFENAU NDB



FRIED. KRUPP

sucht

jungen, aufgeschlossenen Architekten

(Diplom-Ingenieur)

für Entwurfsarbeiten im Industrie- und Verwaltungsbau
(Anfangsstellung).

Es kommen nur Herren in Frage, die kompromißlos die
zeitgemäßen Auffassungen vertreten.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften,
Angabe der Gehaltsansprüche, des frühesten Eintrittstermins sowie Entwurfsproben erbeten an Fried.
Krupp, Personalabteilung, Essen.



Zum baldigen Eintritt suchen wir einen
stellvertretenden Chefplaner
mit abgeschlossener TH- bzw. HTL-Ausbildung.

Bewerber mit organisatorischen und künstlerischen Fähigkeiten, Erfahrung in
Städteplanung und Entwurf, vorwiegend des sozialen Wohnungsbaues, wollen
ihre Bewerbung (Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Skizzen) unter
Angabe des frühesten Eintrittstermines sowie der Gehaltsforderung bis
31. Juli 1957 richten an

Nassauische Heimstätte G.m.b.H.
Staatliche Treuhandstelle für Wohnungs- und Kleinsiedlungswesen, Frankfurt a. M., Schaumainkai 47

Größeres Reutlinger Architekturbüro sucht

jüngeren Mitarbeiter TH oder HTL (abgeschlossene Ausbildung)

für selbständige, interessante Bauaufgaben, mit Bau Erfahrung und
überdurchschnittlicher Begabung. Geboten wird beste Bezahlung,
gute Arbeitsbedingungen und Mithilfe bei Wohnungsbeschaffung.

Bewerbungen mit handschriftl. Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Zeichnungen unter Nr. 1070 an die Anzeigenverwaltung Verlag Bauen + Wohnen.

STELLENAUSSCHREIBUNG

Für das Hochbauamt der Stadt Gelsenkirchen (382 000 Einwohner, Ortsklasse S) wird ein **SACHBEARBEITER** für die Entwurfsabteilung gesucht.

Bedingungen: Abgeschlossenes Hochschulstudium (TH); künstlerische Begabung, überdurchschnittliche Fähigkeiten in Entwurf und Darstellung sowie gründliche Kenntnisse und praktische Erfahrungen in der Durchführung größerer Bauvorhaben. Einstellung erfolgt auf befristeten Dienstvertrag nach VergGr. II TOA; Probezeit vier Monate.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, selbstgefertigte Zeichnungen, evtl. Fotos ausgeführter Bauten usw.) bis zum 15. Juli 1957 einzureichen an

Stadtverwaltung — Hauptamt — Gelsenkirchen

JUNGER ARCHITEKT

in leitender Stellung, ungekündigt, Erfahrung in der Projektierung und Ausführung von Verwaltungs-, Industrie- und Wohnbauten, Wettbewerbserfolge, sucht verantwortungsvollen selbständigen Wirkungskreis als Entwurfsarchitekt. Angebote unter Nr. 1074 an die Anzeigenverwaltung Verlag Bauen + Wohnen.

Modern geführtes, bekanntes Architekturbüro in Bonn sucht jüngeren künstlerisch und technisch befähigten **Architekten** oder **Architektin** sowie jüngeren einsatzfreudigen **Bauführer**, der mit allen einschlägigen Arbeiten vertraut sein muß und in der Lage ist, auch termingebundene Arbeiten sauber und zügig abzuwickeln. Angebot mit Lichtbild und Gehaltsforderungen unter Nr. 1075 an die Anzeigenverwaltung Verlag Bauen + Wohnen.

Die Stadt KREFELD
Ortsklasse S
sucht
für das Stadtplanungsamt

a) einen jüngeren, an selbständiges Arbeiten gewöhnten **Architekten (Diplom-Ingenieur)** für Bauberatung und Entwurf. Gutes Gestaltungsvermögen ist Voraussetzung. Vergütung nach Gruppe III TOA, Kennziffer 51—6,

b) einen jüngeren **Bauingenieur** für Bauberatung und die Bearbeitung von Durchführungs- und Bebauungsplänen. Vergütung nach Gruppe VIb TOA, Kennziffer 51—7.

Bewerbungen mit Lebenslauf und beglaubigten Zeugnisabschriften unter obigen Kennziffern an Stadtverwaltung Krefeld — Personalamt —.

ARCHITEKTEN

erste Kräfte für Entwurf und Durcharbeitung

(HTL oder TH) großer Bauvorhaben nach München gesucht.

Vollständige Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Zeichenproben, gefaltet; Zeugnisabschriften; Gehaltsansprüche; frühester Antrittstermin) erbeten.

Dipl.-Ing. Godehard Schwethelm

München 22 · Widenmayerstraße 29 · Fernruf 29 48 40

ARCHITEKT

Dipl.-Ing. oder HTL — passioniert, verantwortungsbewußt, mit Erfahrung in Planung und Bauleitung — möglichst für sofort gesucht.

Bewerbung mit selbstgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, Gehaltsansprüchen und Arbeitsproben an

RAINER SCHELL

ARCHITEKT BDA, WIESBADEN, NEROTAL 29, TEL. 297 06 / 297 26

Die vielfältige Verbreitung von

Bauen + Wohnen

in den einschlägigen Fachkreisen Deutschlands und zahlreicher Auslandsstaaten ist ein Beweis für die praktische Verwendbarkeit seiner Beiträge.

Empfehlen daher auch Sie

Bauen + Wohnen

in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis als eine Zeitschrift, die in erstrangigen Aufsätzen die mannigfaltigen technischen und künstlerischen Bauprobleme unserer Zeit aufgreift.

VERLAG BAUEN UND WOHNEN GMBH

München 8, Rosenheimer Str. 145

Vollautomatische
ÖLFEUERUNG BAUART 
Dr. SCHMITZ & APELT



für Zentralheizungen
in Büro- und Industrie-
bauten · Schulen · Kirchen
Krankenhäusern · Hotels
Ein- und Mehrfamilien-
häusern und Ölfeuerungen
für Dampfkesselanlagen.

Verlangen Sie bitte unsere
Druckschriften und Referen-
zen und überzeugen auch
Sie sich von der bequemen,
sauberen und wirtschaft-
lichen Beheizungsart.

Unsere vollautomatische Ölfeuerung ist eine Spitzen-
konstruktion! 44jährige Erfahrungen auf dem Gebiet der
Ölfeuerung bürgen für Qualität.

Dr. SCHMITZ & APELT · WUPPERTAL



MODERNE LEUCHTEN
GEBRÜDER COSACK
NEHEIM-HÜSTEN

Bezugsquellennachweis

Abwasserreinigung

OMS-Kläranlagen, Wiesbaden, Adolfsallee 27, Tel. 256 66

Neuwied/Rhein, Heimbachwerke, Bimsbaustoff-GmbH

Neuwied/Rhein, P. Moskopf & Co., G.m.b.H.

Deckenhohlsteine

Neuwied/Rh., Paul Dahm, Bimsbaustoffwerke, Tel. 2651

Neuwied/Rhein, Heimbachwerke, Bimsbaustoff-GmbH

Aufzüge



Adolf Zaiser Maschinenfabrik G.m.b.H.,
Stuttgart-Zuffenhausen,
Schwieberdinger Str. 58/60

Bimsbeton-Deckenhohlkörper

Gustav Löhner
Weißenthurm/Rh., Ruf 6052

Deckensteine aus Bimsbeton

Neuwied/Rhein, P. Moskopf & Co., G.m.b.H.

Beleuchtungskörper



HANS DINNEBIER,
DÜSSELDORF, TEL. 280 78,
GRAF-ADOLF-STR. 49-53

München, H. & F. Beisl, Lindwurmstraße 125, Tel. 74085

Paul Geier, Wuppertal-E., Ernststr. 18-20, Tel. 3 45 27

Weiske u. Co., Wiesbaden, Rüdeshelmer Str. 40,
Tel. 2 72 45, Zweckleuchten in Einzel- u. Serienfertigung

Bodentreppen

COLUMBUS-TREPPEN, J. Mühlberger,
Augsburg, Hirblinger Str. 50, Tel. 31 01 68

Dachplatten

Neuwied/Rh., Paul Dahm, Bimsbaustoffwerke, Tel. 2651

Neuwied/Rhein, Heimbachwerke, Bimsbaustoff-GmbH

Dichtungsbürsten

für Dreh-, Pendel- und Schiebetüren
Robert Thaler, Solingen, Hossenhauserstraße 14-16

Durchschreibebücher



Hch. Wuhmann K.-G.,
Düren, Tel. 2889

Betonzuschlagstoff



SILICITH G2
Quarzwerte G.m.b.H.,
Köln-Marientburg, Parkstraße 2

Dachplatten aus Bimsbeton, eisenarmiert

Heintges Bimswerke, Andernach a. Rh.

Eckschutzleisten

Gaggenau, Fl. Maisch oHG., »Protektor«-Unterputz-
leisten

Bimsbaustoffe

Heintges Bimswerke, Andernach a. Rh.

Neuwied/Rh., Paul Dahm, Bimsbaustoffwerk, Tel. 2651

Decken-Einbauleuchten

Bamberger Industrie-Ges. KG,
Strullendorf bei Bamberg

Fachbuchhandel

(14a) Aalen/Württ., G. Willi Henne, Fachbuchhandlung,
Ansichtsversand — Teilzahlungen

Fahrtreppen



Adolf Zaiser Maschinenfabrik G.m.b.H.,
Stuttgart-Zuffenhausen,
Schwieberdinger Str. 58/60

Flachglas aller Art

München, Friedrich Denzel, gegr. 1878, Mittererstr. 8+10,
Ruf 52151, 52777, Filialen: Nürnberg, Zufuhrstr. 23/27,
Neu-Isenburg, Carl-Ulrich-Str. 30/32; Stuttgart, Wil-
helmsplatz 14

Fußbodenbeläge



Fulda-Auslegware
in Bouclé und Velours,
Teppich-, Leinen- und
Baumwollweberei A.-G. Fulda

Fußböden

SCHLEICHERFUSSBODENWERK, Fußböden u. Estriche
für Industrie und Wohnungsbau, München 25, Tel. 78300

Fußbodenversiegelung u. Neodonierung

Krumbach, Schwaben
NEODON, Lackfabrik, Telefon 556, 325 und 501

Gitterroste

Gebr. Brakmann, Frickenhausen/Württ.

Glasmosaik

München, Friedrich Denzel, Mittererstraße 8+10,
Nürnberg, Zufuhrstraße 23/27

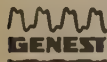
Glasschliff (Kunstschliffglas), Mosaik

München, Franz Mayer'sche Hofkunstanstalt, Glas-
malerei, gegr. 1848, Seidlstraße 25, Tel. 50238

Heizkörper — Ziergitter

Paul Geier, Wuppertal-E., Ernststr. 18-20, Tel. 34527

Isolierung gegen Geräusche und Erschütterungen



Werner Genest GmbH
Stuttgart-Degerloch 589

Jalousetten aus Leichtmetall und Plastic



Heinrich Sudhaus Söhne, Jalousiefabrik
Frankfurt a.M., Leimenrode 29, Tel. 591041
Iserlohn, Teichstraße 5, Tel. 3146

Jalousetten innen, außen Verbundfenster

Walter Lug, München 23, Werneckstr. 7, Tel. 364634

Jalousien, moderne aus Leichtmetall



Kaminsteine

Waiblingen/Rems, Schoferkamin- u. Ziegelwerke Willy
Schofer, älteste Kaminfabrik Deutschlands, Haus- und
Industriekamine

Kläranlagen

OMS-Kläranlagen, Wiesbaden, Adolfsallee 27, Tel. 25666

Klimaanlagen



LUFTECHNISCHE GESELLSCHAFT m.b.H.
Stuttgart-Zuffenhausen, Tel. 840441—45
Zweigbüros: BECKUM, Bez. Münster in
Westfalen, Kettelerstr. 18, Tel. 3055,
DÜSSELDORF, Karlstraße 2, Tel. 24880

Markisen

Ernst Loos A.-G., Essen-Steele

Mosaik



Berthold Müller, Mosaikwerkstätten,
Kreßbronn/Bodensee, Telefon 401. Mosaik-
wandbilder, Säulen-, Wandverkleidungen
und Fußböden in Mosaik. Mosaik-Tische.

Mosaik (Marmor und Glas), Glasschliff

München, Franz Mayer'sche Hofkunstanstalt, Glas-
malerei, gegr. 1848, Seidlstraße 25, Tel. 50238

Müllabwurfanlagen

München 25, Heinz Specht, Fuggerstraße 14, Tel. 71551

Ölfeuerungen



Parkettfabriken



Parkettfabrik Ravensburg, Car I Sterkel, Ravens-
burg, gegr. 1867, Tel. 2051



H. Pressmar, Parkettfabrik
Ertigen/Württ.
Tel. Riedlingen 464

Putzeckleisten

Gaggenau, Fl. Maisch oHG., »Protektor«-Unterputz-
leisten

Schiebefenster

Augsburg, Karl Braun o.H.G., Schiebefensterfabrik
Telefon 5947 und 8772, Weitschiebefenster, gewichtslos

Schoferkamine

Waiblingen/Rems, Schoferkamin- u. Ziegelwerke Willy
Schofer, älteste Kaminfabrik Deutschlands, Haus- und
Industriekamine

Schuleinrichtungen

Öhringen (30), Hohenloher Schulmöbel- und Turngeräte-
fabrik K.-G. vorm. J. Kottmann, gegr. 1879

Tauberbischofsheim, Vereinigte Schulmöbelfabriken
KG, Niederlassungen: Stuttgart-Korntal, Roßbühlstr. 13;
München, Blütenburgstr. 44; Frankfurt/M., im Trutz 39;
Düsseldorf, Stockkampstr. 4; Hannover, Abelmann-
str. 24; Nürnberg, Glockenhofstr. 28

Schutzlack, abziehbar

Plastikfilm ELASTOPACK, W. Zvez, Berg.-Gladbach

Schwimmbecken, algenfrei

durch Afrewa. I. Schmidt, Lörrach (Bad.), Baslerstr. 49

Silicon-Wetterschutz

Gedinell, der unsichtbare Regenmantel
für jedes Haus.
Chem. Fabr. Gustav Drengwitz, Opladen/Rhld.

Sportplatzbau - Tennisplatzbau

C. Voigt Söhne, Castrop-Rauxel 2

Stahlfenster mit Leichtstofffüllung DBP

Tillmanns & Co., K.G., Opladen/Rhld.
Schließfach 247, Tel. 1380 und 1331

Stahlkellerfenster

Gifega Essen, Postfach 454

Steinholzplatten

Rotenfels/Bd., Sipo-Zünder GmbH., Holzodont (fuß-
warm)

Vergitterungen

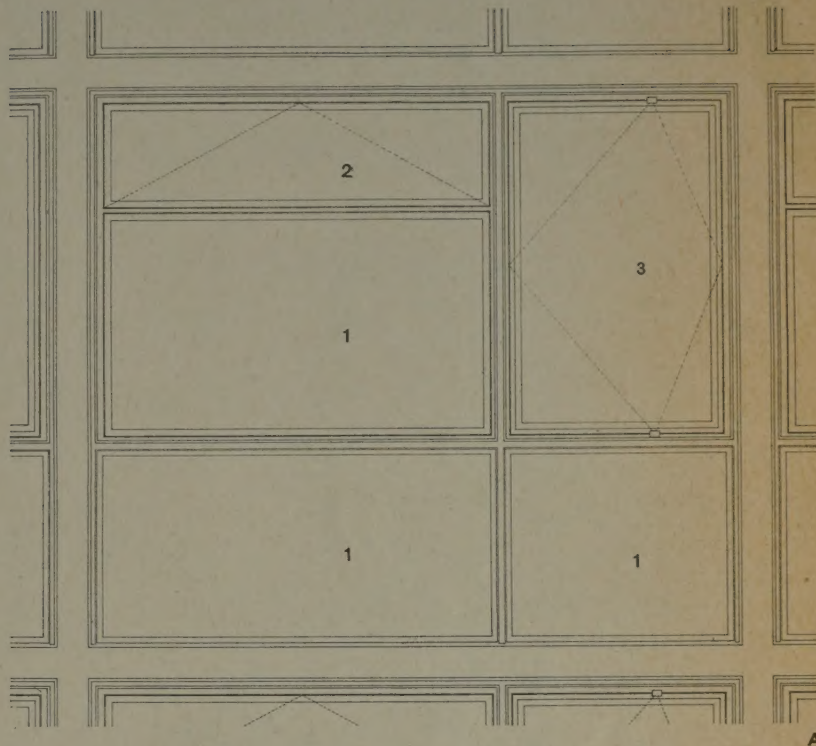
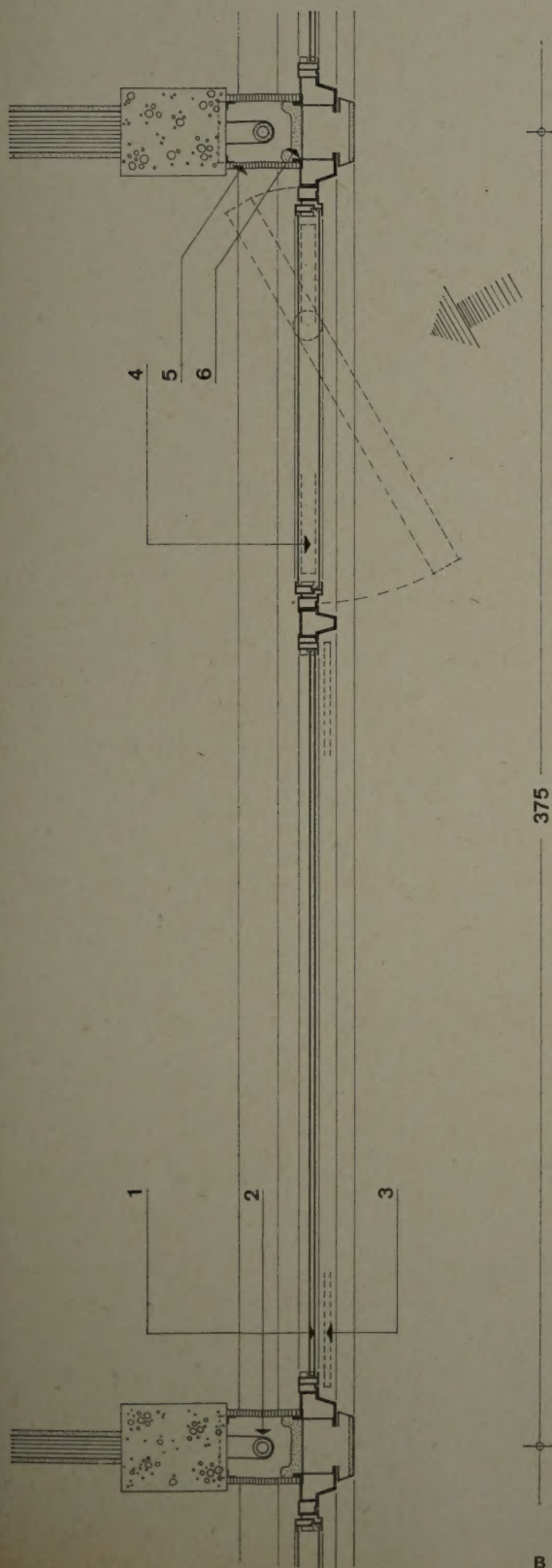
Weiske u. Co., Wiesbaden, Rüdesheimer Str. 40,
Tel. 27245, Kunstschmiede, Feinschlosserei, Gürtlerei

Vorhanggarnituren, Verdunklungsanlagen

Walter Lug, München 23, Werneckstr. 7, Tel. 364634

Waschkesselöfen

Hagen in Westfalen, G. & H. Möllhoff.
Die Feuerbeton-Kesselofenfabrik

**Versicherungsgebäude der Volkshilfe
in Berlin**Bâtiment administratif de l'assurance-vie
«Volkshilfe» à BerlinVolkshilfe Life Insurance Building in
BerlinArchitekt: H. Schaefers BDA,
Berlin**A Fassadenausschnitt / Détail de façade / Elevation details**

- 1 Festverglaster Fensterteil / Partie à vitrage fixe / Fixed-pane window section
 2 Kippflügel / Battant basculant / Swing-ing casement
 3 Drehflügel / Battant pivotant / Pivoting casement

B Horizontalschnitt / Coupe horizontale / Horizontal section 1:20

- 1 Oberer Teil Kippflügel, darunter festverglastes Fenster (Thermopaneverglast) / Partie supérieure à battant basculant, dessous fenêtre à vitrage fixe (Thermopane) / Upper part with swing-ing casement, below fixed-pane window (Thermopane)
 2 Heizungsrohr / Conduite de chauffage / Heating duct
 3 Sonnenschutz / Brise-soleil / Sun-break
 4 Leichtmetallamellenstoren zwischen den Scheiben / Stores à lames en métal léger entre les carreaux / Light metal blinds between the panes
 5 Novopan
 6 Sillan-Isolation / Isolement au Silan / Sillan insulation

Versicherungsgebäude der Volkshilfe
in Berlin

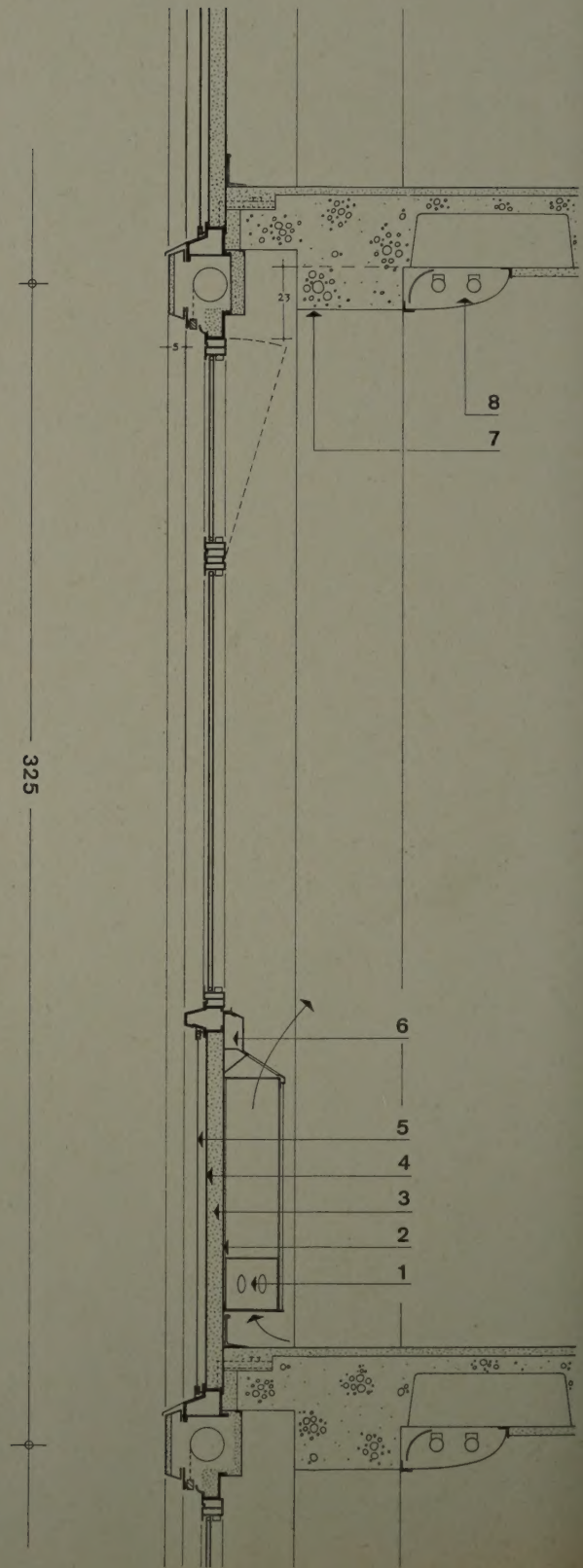
Bâtiment administratif de l'assurance-vie
«Volkshilfe» à Berlin

Volkshilfe Life Insurance Building in Berlin

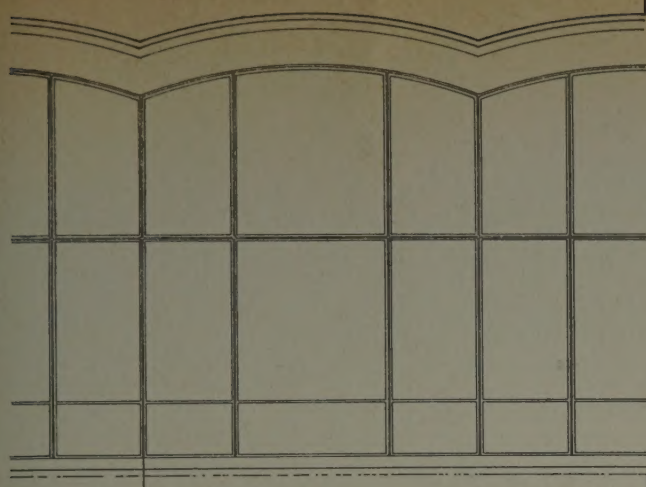
Architekt: H. Schaefers BDA,
Berlin

Vertikalschnitt / Coupe verticale / Vertical
section 1:20

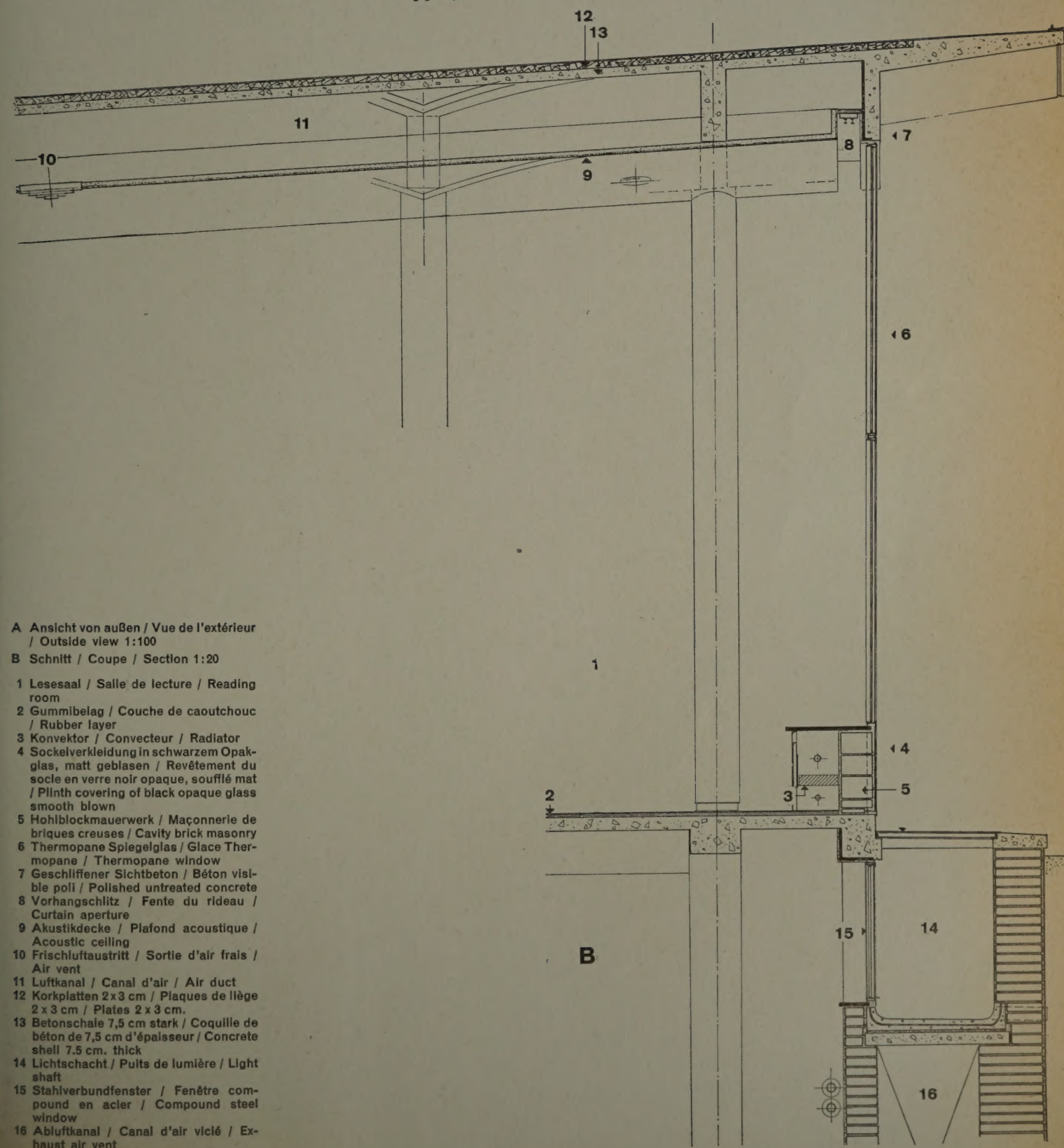
- 1 Konvektor / Convecteur / Radiator
- 2 Stahlblech / Tôle d'acier / Sheet iron
- 3 Dämmungsschicht / Couche isolante /
Insulating layer
- 4 Eternit / Asbestos cement
- 5 Brüstungsplan / Plan de l'allège /
Parapet plan
- 6 Telefonkabel / Canal de téléphone /
Telephone duct
- 7 Sichtbeton / Béton visible / Untreated
concrete
- 8 Beleuchtung / Eclairage / Lighting



Berliner Gedenkbibliothek

Bibliothèque commémorative de Berlin
Berlin Memorial LibraryArchitekten: Prof. G. Jobst, Prof. Kreuer,
H. Wille und F. Bornemann,
Berlin

A

A Ansicht von außen / Vue de l'extérieur
/ Outside view 1:100

B Schnitt / Coupe / Section 1:20

- 1 Lesesaal / Salle de lecture / Reading room
- 2 Gummibelag / Couche de caoutchouc / Rubber layer
- 3 Konvektor / Convecteur / Radiator
- 4 Sockelverkleidung in schwarzem Opakglas, matt geblasen / Revêtement du socle en verre noir opaque, soufflé mat / Plinth covering of black opaque glass smooth blown
- 5 Hohlblockmauerwerk / Maçonnerie de briques creuses / Cavity brick masonry
- 6 Thermopane Spiegelglas / Glace Thermopane / Thermopane window
- 7 Geschliffener Sichtbeton / Béton visible poli / Polished untreated concrete
- 8 Vorhangschlitz / Fente du rideau / Curtain aperture
- 9 Akustikdecke / Plafond acoustique / Acoustic ceiling
- 10 Frischluftaustritt / Sortie d'air frais / Air vent
- 11 Luftkanal / Canal d'air / Air duct
- 12 Korkplatten 2 x 3 cm / Plaques de liège 2 x 3 cm / Plates 2 x 3 cm.
- 13 Betonschale 7,5 cm stark / Coquille de béton de 7,5 cm d'épaisseur / Concrete shell 7.5 cm. thick
- 14 Lichtschacht / Puits de lumière / Light shaft
- 15 Stahlverbundfenster / Fenêtre compound en acier / Compound steel window
- 16 Abluftkanal / Canal d'air vicié / Exhaust air vent

Berliner Gedenkbibliothek

Bibliothèque commémorative de Berlin
Berlin Memorial Library

Architekten: Prof. G. Jobst, Prof. Kreuer,
H. Wille und F. Bornemann,
Berlin

A Schnitt / Coupe / Section 1:20

B Ansicht / Vue / View 1:20

C Grundriß / Plan / 1:20

1 Erdgeschoß, Lesehalle / Rez-de-chaus-sée, salle de lecture / Ground floor, reading room

2 Kellergeschoß, Buchmagazin / Sous-sol, magasin à livres / Basement, stacks

3 Buchaufzug, an 16 Stellen der Lesehalle versetzbar. Im Fußboden sind herausnehmbare Platten für diese Aufzüge vorgesehen / Monte-charge pouvant être monté à 16 endroits différents de la salle de lecture; le plancher comporte des plaques amovibles pour ces monte-charge / Book lift which can be moved to 16 different places in reading room; removable slabs in floor for these lifts

4 Aufzugsklappe in der Lesehalle / Trappe de monte-charge dans la salle de lecture / Lift hatch in reading room

5 Aufzug im Büchermagazin / Trappe de monte-charge dans le magasin à livres / Lift platform in stacks

6 Arbeitspult / Pupitre de travail / Desk
7 Aufsichts- und Auskunftspult mit der geöffneten Klappe des Buchaufzuges / Pupitre de surveillance et de renseignements avec trappe ouverte de monte-charge / Supervision and information window with open lift hatch

8 Aufzug im Kellermagazin / Trappe de monte-charge dans le magasin au sous-sol / Lift platform in basement stacks

